


VINCIT AMOR PATRIÆ

ZUM
RÖMISCHEN VEREINSRECHT.

ABHANDLUNGEN

AUS DER

RECHTSGESCHICHTE

VON

DR. MAX COHN.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1873.

Vorwort.

Die folgenden Seiten enthalten einen Versuch, einzelne Lehren des römischen Vereinsrechts von neuem zu bearbeiten. Diese Aufgabe erschien mir für meine Erstlingsschrift nicht ungeeignet: denn das Studium der einschlägigen Litteratur hatte mich belehrt, dass seit einem Menschenalter, da Mommsen seine Schrift *de collegiis et sodaliciis Romanorum* schrieb, dieses Feld brach gelegen hatte und doch Früchte zu versprechen schien.

Als ich meine Arbeit im wesentlichen bereits beendet hatte, traf ich denn auch auf Vorzeichen, die mir zu bestätigen schienen, dass diese Untersuchungen wenigstens zeitgemäss waren: mir kamen nämlich die in diesem Jahre erschienenen Schriften von Kaiser und Pernice in die Hände, von denen der erstere eine Abhandlung unter dem Titel: „Die Strafgesetzgebung der Römer gegen Vereine und Versammlungen", (in seinen Abhandlungen aus dem Process und Strafrecht) erscheinen liess, während Pernice in seinem Labeo das Vereinsrecht besonders in seinen privatrechtlichen Beziehungen, mit besonderer Ausführlichkeit behandelt hat. Ich muss bekennen, dass, wenn sich meine Arbeit nicht bereits in einem vorgerückten Stadium befunden hätte, das Erscheinen dieser Schriften mich wol bewogen haben würde, dieselbe abzubrechen: nicht insofern, als ob ich nach Kaisers und Pernices Untersuchungen die Veröffentlichung der meinigen für nutzlos und überflüssig erachtet hätte — die

folgenden Seiten werden den Beweis liefern, wie ich nach bester Ueberzeugung in vielen wesentlichen Punkten zu abweichenden Resultaten gelangt bin —; wol aber hätte ich Bedenken getragen, von neuem das juristische Publikum mit Fragen zu beschäftigen, deren Wichtigkeit hinter so vielen andern zurücktritt und durch dieses Wagnis Erwartungen wach zu rufen, denen meine Arbeit weder im Inhalt noch in der Form entsprechen möchte. Wie die Sache aber einmal lag, zog ich es vor, zur Veröffentlichung meiner Abhandlungen zu schreiten.

Zwischen Abhandlung VI und VII sollte ursprünglich eine Untersuchung über die „Dogmen- und Rechtsgeschichte der juristischen Person bei den Römern" eingeschaltet werden: ich wählte diesen Ausdruck, ohne damit die heutigen herkömmlichen oder nicht herkömmlichen Theorien zu adoptiren. Pernices Arbeit bot mir für diese Frage sehr viel interessantes, vor allem die Wahrnehmung, dass ich in den wesentlichen Punkten mit ihm übereinstimmte, andrerseits aber auch die Veranlassung, meine Untersuchungen zu ergänzen und zu vertiefen. Da ich dieselben noch nicht beendet habe, so entschloss ich mich, sie an dieser Stelle auszuscheiden, um sie gelegentlich besonders zu veröffentlichen, obgleich ich mir nicht verbergen konnte, dass, insbesondere für einzelne Partien in Abhandlung I und VII, diese Ausscheidung wol bemerklich und nachtheilig ist.

Möchten die folgenden Seiten einem freundlichen Urtheile der juristischen Leser begegnen!

I.

Einleitung und Begriffsbestimmung.

Die folgenden Abhandlungen sollen Beiträge zur Rechtsgeschichte der römischen Vereine geben. Bei der schwankenden Terminologie dieses Begriffes ist es geboten, denselben zu definiren: unter „Vereinen“ werden demnach im folgenden freiwillige Personenvereinigungen zur Förderung bleibender Zwecke verstanden[1]).

Durch das Erfordernis der Freiwilligkeit werden die natürlichen Körper, wie der Staat und die Gemeinden, ausgeschlossen. Aber auch alle diejenigen Organismen scheiden aus, die, wie politische Körperschaften, Beamtencollegien, nicht dem Willen der einzelnen Glieder, sondern dem Willen des Staates ihr Dasein verdanken. Durch das Erfordernis des bleibenden Zweckes wird die gemeine Societät ausgeschieden.

Unsere Untersuchungen fallen sonach keineswegs zusammen mit der geschichtlichen Behandlung der sogenannten juristischen

[1]) Unser Begriff des Vereines fällt zusammen mit den von Brinz, Pandekten Bd. 2, S. 1009 als Corporationen bezeichneten Vereinigungen. Die Bezeichnung „Corporation“ wurde nicht gewählt, weil dieselbe häufig für alle Personenvereinigungen gebraucht und dabei gewöhnlich bereits die Eigenschaft als „juristische Person“ vorausgesetzt wird. Vgl. Arndts, Pandekten § 42, Anm. 1.; Puchta, Pandekten § 26; Savigny, System d. h. r. R. Bd. 2, § 86 S. 243, Windscheid, Pandekten § 57 bei Anm. 4.

Personen, soweit ihr Substrat eine Personenvereinigung ist. Von diesen, den sogenannten *universitates personarum* sind vielmehr ausgeschlossen:

a. die öffentlichen Gemeinwesen, *civitates, municipia, vici, coloniae et caet.*[2]);

b. Körperschaften, die auf der Staats- oder Stadtverfassung beruhen, und zwar:

1. die politischen, wie der Reichssenat, die Stadtsenate[3]), die im dienstlichen Interesse eingerichteten Abtheilungen der Subalternbeamten[4]);

---

[2]) Vgl. den Katalog der verschiedenen Kategorien von Ortschaften in der lex Rubria de Gallia cisalpina, cap. XXI, XXII; siehe auch Walter, R. Rechtsg. I, § 283; Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien, Bd. 1, S. 23 ff.

[3]) *curia, decuriones* in den Pandekten; doch begegnet hier noch nicht der Ausdruck: *municipes* für die Dekurionen allein. Kuhn's (die städtische und bürgerliche Verfassung des r. R. *et caet.* Bd. I, S. 254) Hinweis auf Fr. 14 D. *ad municip.* ist keine Instanz dagegen, da hier in Wahrheit unter den *municipes* die Stadtbürger zu verstehen sind. Häufig ist dagegen der Gebrauch des Ausdrucks: *municipes* für den Stadtsenat in den späteren Rechtsquellen; vgl. Jac. Gottofr. paratitl. ad Rubr. de decurionibus t. IV, p. 352, ed. Ritter.

[4]) *decuriae apparitorum.* Die Bedeutung dieser Vereinigungen erscheint mir vielfach überschätzt, insbesondere die der Schreiberzunft, *decuria scribarum;* vor Allen von Niebuhr, R. G. 1. Aufl., 3. Thl., S. 349 und danach Hegel S. 54. Vgl. jetzt Bethmann-Hollweg, Civilprocess, B. 2, S. 144 ff. und vorzüglich Mommsen, Staatsrecht S. 266 ff., 277 ff. Ich verstehe darunter Abtheilungen von ursprünglich zehn Personen, die im Verwaltungsinteresse hergestellt sind, nicht freiwillige Vereine. Die *decuria* — es sei denn, sie erscheint als Unterabtheilung eines Vereins, vgl. die *decuriae* in den Handwerker- und andern Vereinen bei Orelli-Henzen inscript. select. III, Index, p. 176 — deutet stets auf eine zwangsweise hergestellte Einrichtung; *decuriare* ist gewissermassen eine Art militärischer Einregistrirung; vgl. die *decuriae* in den Sklavenfamilien, Marquardt in Beckers Handbuch der r. Alterthümer, Bd. V S. 160; *decuriare* bei Cicero, pro Sestio 15, 34, pro domo 5 fin., pro Plancio 19, 47. Die freiwilligen Vereinigungen, die Vereine der Apparitoren, und zwar nicht blos der sacralen, nannte man *collegia.* A. M. Mommsen, S. 268, n. 4. — Dass es neben den *decuriae scribarum* noch ein *collegium* derselben gegeben habe,

2. die religiösen Körperschaften, welche zur Feier der *sacra publica* eingesetzt sind, mögen dieselben aus den öffentlichen beamteten Priestern des römischen Volkes bestehen oder Verbindungen von Geschlechtsgenossen, sg. Sodalitäten sein, denen der Staat die Besorgung des Kultus übertrug.[5])

Aber auch für die Vereinigungen, welche übrig bleiben, die Vereine, will der Verfasser nur geschichtliche Beiträge liefern, nicht den Versuch einer monographischen Bearbeitung machen, die zur Zeit wenigstens noch, insbesondere was die inneren Vereinsverhältnisse betrifft, durch den Mangel einer vollendeten Inschriftensammlung wesentlich erschwert ist[6]).

---

wie Bethmann S. 144 und n. 25 meint, stützt sich auf die bekannte Notiz des Festus (ed. Müller, p. 333) s. v. *scribas*, wo indess in der Erzählung von dem Dichter Livius Andronicus eben nicht von Schreibern, sondern von Dichtern die Rede ist, überdies aber auch nicht nothwendig von der Gestattung eines Vereins, sondern wol von der Einräumung des Minervatempels zu gelegentlichem Aufenthalt (*consistere*) (Auf Collegialinschriften bezeichnet „*consistere*“ regelmässig den vorübergehenden Aufenthalt im Gegensatz zum „Domicilirtsein“, vgl. Dirksen, Manuale sub v. consistere § 1. Fr. 19, § 2 de jud. Orelli inscript. 2773. Orelli-Henzen III, 6950. 7256. C. I. L. V. 4017, seltener in Verbindung mit einer Localität den Versammlungsort des Vereins; vgl. jetzt Mommsen im Hermes, B. 7, Heft 3, S. 310 n. 1, S. 304 n. 2). Nach alledem wird auch unter dem *collegium poetarum* bei *Valerius Maximus* 3, 7, § 19 kein Verein von Dichtern in dem Sinne der *collegia* der Künstler und Handwerker zu verstehen sein. A. M. Jahn in den Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1856, S. 293 ff.

[5]) Vgl. darüber Marquardt in Beckers H. IV, S. 145 ff. Es gehören danach hierher die vier grossen Collegien, *quatuor summa collegia*, die Sodalitäten, wie die Luperci, die Titii, die Arvalbrüder, die Augustalen; nicht hingegen die Vereine der beim Gottesdienst verwendeten niederen Beamten, wie die *collegia* der *symphoniaci*, resp. der *tibicines*, sowie die Vereinigungen der in fremden Culten (*sacra peregrina*) zur Verwendung kommenden Priester, z. B. der *dendrophori* im Culte der *Mater Magna*, *pastophori* im Culte der Isis, da sich der Staat um die Einrichtung dieser, als zu fremden Culten gehörig, die er *more peregrino* feiern liess, nicht gekümmert zu haben scheint.

[6]) Vgl. auch Mommsen, de coll. et sod. p. 129, Marquardt IV, S. 159 n. 33.

Bevor wir in die einzelnen Untersuchungen eintreten, scheint es angezeigt, einige der gangbaren Bezeichnungen der römischen Rechtssprache, die uns in folgendem wesentlich beschäftigen werden, quellenmässig festzustellen. Zuerst den Ausdruck *corpus,* wobei vorweg alle Bedeutungen, die sich nicht auf Personenvereinigungen beziehen, ausgeschlossen sein sollen.

Gewöhnlich pflegt man nach dem Vorgange Savigny's unter *corpus* — wie unter *collegium* — willkürliche Vereinigungen aller Art, nach Savigny's Eintheilung: religiöse, gewerbliche, Beamten-Vereine zu verstehen, die öffentlichen Gemeinden hingegen auszuschliessen. In dem Begriff des *corpus* sei aber gleichzeitig bereits die Eigenschaft des Vereins als fähiges Subject von Privatrechten enthalten, der Begriff der juristischen Person, so dass danach ein Verein, der sich nicht als Rechtssubject qualificiren würde, kein *corpus* wäre. Unter *corpus* wird also allgemein verstanden eine juristische Person, deren Substrat eine Personenvereinigung ist[7]. — Mir scheint diese Begriffsbestimmung nach zwei Seiten hin nicht zutreffend: einmal in ihrer Beschränkung auf willkürliche Vereinigungen. Der wahre Umfang des Begriffes findet sichnämlich entwickelt, weniger scharf von Pomponius, der das Characteristische in der gemeinsamen Bezeichnung von Einzelkörpern findet[8], von dem Philosophen Seneca, epist. 102 in der bekannten Stelle[9]:

quaedam (corpora) ex distantibus, quorum adhuc membra

---

[7]) Vgl. Savigny, System Bd. 2., S. 259, 260. Ferner Puchta, Pandekten § 26, Windscheid, Pandekt. § 57, Anm. 5, jetzt auch Pernice, M. Antistius Labeo, das röm. Privatrecht im ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit S. 289. Nicht consequent ist danach, dem Ausdruck „Corporation", der sich Nov. Sev. tit. II. als Bezeichnung für die Gemeinschaft der *corporati* findet, den beliebten weiteren Umfang zu geben, vgl. n. 1. Richtiger: Brinz, Pandekten Bd. 2, S. 1007 und Dirksen, Civilistische Abhandlungen Bd. 2, S. 6 oben.

[8]) Fr. 30 § 2. D. *de usurp. et usuc.*

[9]) Vgl. auch Baron, Gesammtrechtsverhältnisse S. 26 und Pernice,

separata sunt, tanquam exercitus, populus, senatus. Illi enim, per quos ista corpora efficiuntur, jure aut officio cohaerent, natura deducti et singuli sunt.

Danach ist *corpus* eine Vereinigung physischer Personen, die durch Gesetz oder Amt zu einer Einheit verbunden sind. Es fallen sonach unter diesen Begriff die willkürlichen, wie die natürlichen und staatsrechtlichen Körper, wie diese ja ausschliesslich als Beispiele aufgezählt werden[10]). Die Anwendung des Begriffes in dem angegebenen Sinne wird in unsern Rechtsquellen bezeugt, ausser durch Pomponius[10a]), der in seinem Katalog auch die Vereinigungen von Nichtpersonen einbegreift, beispielweise durch Ulpians Satz[11]):

Qui manumittitur a corpore vel collegio vel civitate

wo unter den allgemeinen Begriff des *corpus* das *collegium* und die *civitas* als Unterbegriffe fallen;

durch Gajus Worte[12]): *neque collegium neque societas neque hujus modi corpus omnibus habere conceditur*,

die etwa wiedergegeben werden können in unserer Sprache: „weder als *collegium,* noch als Societät, noch als *corpus* der Art“ wobei durch das *tale* die *corpora* anderer Gattung, für deren Bestand der Natur der Sache nach besondere Concessionsertheilung nicht erforderlich ist, insbesondere die öffentlichen Gemeinwesen, ausgeschlossen sind. So scheinen auch die Worte desselben Schriftstellers[12]): *collegium, quorum corpus* ..[13]), die bei der von Savigny behaupteten Identität beider

---

Krit. Viertelj.-Schr. B. VII. S. 109. Es ist zu construiren: *quaedam, quorum . . . ex distantibus.*

10) In diesem Sinne konnte auch Tacitus den Stand der *liberti* ein *corpus* nennen, ann. XIII, 27. Vgl. noch Livius IV, 9. Justin. III, 2. XIV, 2.

10a) Vgl. n. 8.

11) Fr. 10 § 4. D. *de in jus voc.*

12) Fr. 1 pr. D. *quod cujuscumque universitatis.*

13) Dagegen ist die angebliche Combination *corpus collegii habere*, auf die Weiske, Erörterungen S. 137, bei Auslegung des in der vorigen Note

Bezeichnungen keinen verständigen Sinn geben würden, klar und einfach; es handelt sich um Collegien, deren Vereinskörper concessionirt worden ist. Wenn für den Begriff des *corpus* eine deutsche Bezeichnung gewählt werden soll, so erscheint am allernächstliegendsten und treffendsten unser deutsches Wort „Körperschaft“ oder „Körper“ [14]).

Aus dem obigen ergiebt sich aber auch schon der zweite Mangel in Savigny's Begriffsbestimmung. In dem Begriff des *corpus* ist an sich nichts von der Eigenschaft der Vereinigung als Trägerin von Privatrechten enthalten: denn offenbar ist im Sinne Seneca's weder der Senat noch der *exercitus* ein denkbares Rechtssubject [15].) Was diese Personenvereinigungen zu Körpern macht, ist ihre Function als Einheiten des öffentlichen Rechts. Sollte dies nun bei den willkürlichen Vereinigungen, den Vereinen anders sein und dort die Bezeichnung als *corpus* lediglich bedeuten, dass sie Subjecte des Privatrechts, juristische Personen sind? Ich glaube, diese Frage ist zu verneinen. Ein Verein ist ein Körper um deswillen, weil er im

---

citirten Fragments besonderen Nachdruck zu legen scheint, gar nicht vorhanden. Die richtige Construktion: *corpus habere — collegii nomine* liegt sehr nahe; doch ist sie auch Weiske's Kritiker, Schmid, Archiv für die civil. Praxis B. 36, S. 167, entgangen.

[14]) Aber nicht Körperlichkeit, wie Baron, Gesammtrechtsverh. S. 26, freilich im Zusammenhange mit seiner Theorie, will.

[15]) Der Reichssenat, von dem Seneca spricht, ist wol niemals Träger von Vermögensrechten gewesen (die einzige Spur findet sich in der restituirten Constitution *de incertis personis* I. A. C. J. 6. 48 ed. Herrmann), wol aber die Stadtsenate, wenn auch m. E. erst in späterer Zeit. Das *exercitus* als solches, war niemals privatrechtsfähig; wol aber wurden durch eine Constitution v. J. 347 die *legiones*, so wie andere militärische Abtheilungen (*comitatenses vexillationes seu cunei* vgl. über diese Notitia dig. orient. ed. Böcking. c. 4.5, occident. 5.6) für fähig erklärt, *ab intestato* erblos verstorbene Comilitonen zu beerben. Die ff. 6 § 7. i. f. D. *de inj. test.* und 4 § 17 *de fideic. lib.* dürften interpolirt sein. Irreführend ist es, die militärischen Abtheilungen schlechtweg als juristische Personen zu bezeichnen, wie es Baron, Pandekten S. 70 thut.

öffentlichen Recht als Einheit erscheint. So konnte der Jurist von einem *corpus, cui licet coire* reden[16]), eine Ausdrucksweise, die nothwendig zu dem Gegensatz eines *corpus, cui non licet coire* führt, obgleich dieses unzweifelhaft keine Rechtsfähigkeit besitzt, während seine Eigenschaft als *corpus*, rsp. Anerkennung als Einheit in den Massregeln zu suchen ist, die der Staat gegen diese Vereine als solche ergreift. So konnte füglich die Sklavenfamilie eines Publicanen als *corpus* bezeichnet werden[17]), während hier von Rechtsfähigkeit gar nicht, wohl aber von einer Rechtsbeziehung die Rede ist, indem dieser Körper in dem prätorischen Edict eine besondere rechtliche Behandlung erfährt[18]).

Hieraus ergiebt sich, dass, so oft uns der Ausdruck „*corpus*" in unseren Rechtsquellen begegnet, damit nicht nothwendig weder ein Verein noch ein Privatrechtssubject, bezw. eine juristische Person bezeichnet ist. Dass sich dies häufig so verhält und *corpus* schlechtweg einen Verein bedeutet, häufig auch aus Ausdrücken, wie *res est corporis* auf die Eigenschaft des *corpus* als Rechtssubject geschlossen werden kann, ist freilich unzweifelhaft und erklärt sich leicht damit, dass die umfassendere Bezeichnung für den Unterbegriff gesetzt werden kann, sowie aus der Accomodirung an den Sprachgebrauch des gemeinen Lebens, der sich begreiflich an die Nüancen zwischen der Bedeutung als staatsrechtliche Einheit und als Träger von Privatrechten nicht kehrte und den für das eine technischen Ausdruck für das andere verwendete. Jedoch ist diese abusive Bedeutung des *corpus* seltener, als gewöhnlich angenommen zu werden pflegt, die technische häufiger in Gebrauch, wie auch

---

16) Paulus Fr. 20 (21) D. *de rebus dubiis.*

17) Ulpian Fr. 195 § 3. D. *de verb. sign.*

18) Es ist dies in dem Edicte *de furtis publicanorum,* von dem im letzten Abschnitt die Rede ist. Der *dominus* haftet nach dem Edicte für alle diejenigen, welche zu dem *corpus* gehören.

der Ausdruck: „*corpus habère permittitur*", beispielsweise *pistoribus, naviculariis*, nichts weiter bezeichnet, als dass die Bildung eines Körpers rsp. Vereins gewährt wird, und an sich eine Schlussfolgerung auf die Eigenschaft des Vereines als juristische Person nicht gestattet[19]).

Ein ähnliches abweichendes und doch in gewisser Hinsicht umgekehrtes Resultat ergiebt sich uns bei der Feststellung des Begriffs der *universitas*[20]). Während nämlich unsere Untersuchung ergab, dass dem Begriff *corpus* eine von der herrschenden Meinung abweichende weitere Bedeutung zukommt, gelangen wir bei der *universitas* zu einem engeren Sinne.

---

19) Die entgegengesetzte Auffassung findet sich vielfach, so bei Salkowsky, Bemerkungen zur Lehre von den jur. Personen S. 25 n. 26. Bruns in Holtzendorff's Encyklopädie 1. Aufl. S. 274 („den erlaubten Vereinen geben die Römer auch das Recht *corpus habere*", wo umgekehrt zu sagen wäre: „den erlaubten Vereinen, d. i. denen, die das Recht hatten *corpus habere*, gaben sie stets auch juristische Persönlichkeit"), bei Schmid a. a. O. S. 166 und anderen. Die Phrase *corpus habere permittitur* fällt zusammen mit dem in den Inschriften und in den Rechtsbüchern häufig vorkommenden Ausdruck: „*cui licet coire*". Die juristische Persönlichkeit ist erst in der Kaiserzeit, vielleicht erst zu Gajus Zeit und schrittweise in langsamer Entwicklung accessorisch, zuerst als Privileg, später *in odium* der Vereine diesen zu Theil geworden: so dass in der späteren Kaiserzeit allerdings jeder Verein Rechtsträger sein konnte und, da es *corpora* anderer Art, wie die öffentlichen Gemeinwesen, stets gewesen waren, so damals jedes *corpus* juristische Person war, freilich nicht in dem Savigny'schen Sinne, dessen Ausdruck hier der Kürze wegen adoptirt wird. Ich muss mir versagen, diese Anschauungen an dieser Stelle zu begründen.

Richtig ist Dirksen's Bemerkung, dass der Ausdruck „*corpus*" zur Bezeichnung eines Vereines erst in der späteren Zeit begegnet (S. 5); er findet sich nicht bei Cicero, auch nicht in den vorcäsarischen Inschriften: irrtümlich dagegen ist die Meinung desselben Schriftstellers (S. 6), dass die Bezeichnung „*corpus*" vorzugsweise die *corporati vel collegiati urbis Romae* betreffe, was schon ein flüchtiger Blick auf den Henzen'schen Index, Orelli-Henzen III., p. 170 squ. widerlegt.

20) Zu einem ähnlichen Resultat gelangt Wassenaer, Dissert. ad Tit. de collegiis et corporibus in Fellenberg, Jurispr. antiqua Vol. 1. n. 7, p. 407, 408, obgleich seine Argumente wenig zutreffen.

Die herrschende Doctrin[21]) versteht unter der *universitas* die eine rechtliche Einheit bildende Vereinigung von Personen, welche Träger von Vermögensrechten sein kann; *universitas* ist danach der völlig entsprechende Begriff für alles das, was die Neueren als juristische Personen mit dem Substrat einer Personenvereinigung verstehen. Vorweg sei erwähnt, dass uns hier die Frage nach der rechtlichen Natur der *universitas* nicht beschäftigt, vielmehr lediglich darum gehandelt wird, den Umfang des Begriffs zu ermitteln. Dann aber meine ich allerdings, dass die beliebte Definirung der *universitas* nicht zutrifft, dass der Begriff der *universitas* vielmehr zu beschränken ist auf bestimmte Kategorien von Personenvereinigungen, die sich als Einheit darstellen. An sich freilich lässt sich ja nicht läugnen, dass der in Rede stehende Ausdruck von umfassender Bedeutung ist und jedwede Personenvereinigung bezeichnen könnte; seine Beschränkung beruht vorwiegend auf historischen Gründen[22]), und wenn unsere moderne Theorie den Ausdruck

---

[21]) Savigny S. 261 n. X., Brinz S. 1004, Windscheid § 57; vergleiche auch Pernice S. 289.

[22]) Der Begriff der juristischen Person bildete sich bekanntlich zuerst bei den öffentlichen Gemeinwesen, dem Staat und den Städten aus und wurde von da erst auf die Vereine übertragen. Diese Entwicklung war keine zufällige; die Beschränkung auf die öffentlichen Gemeinwesen, erklärt sich aus der ursprünglichen Natur der juristischen Person, die von Hause aus auf der Gegensätzlichkeit der privaten und staatlichen, resp. öffentlich rechtlichen Persönlichkeit beruht und nach römischer Auffassung nichts anderes ist, als die Gesammtheit oder Summe der öffentlich rechtlichen Persönlichkeiten (*cives*) in ihrer Eigenschaft als solche (*municipes*), auf das Privatrecht bezogen. Für dieses Verhältnis bildet sich der Ausdruck *universitas*. Als im späteren Kaiserrecht die Verhältnisse der Vereine sich den öffentlichen Gemeinwesen näherten, noch später Stände, Städte in der Stadt wurden, und der Stadtbegriff selbst sich in eine Anzahl städtischer Vereinigungen auflöste, (vgl. Kuhn Absch. IV, V, Hegel S. 79 ffg.) übertrug man zwar das Institut, aber nicht den Namen auf die Vereinigungen, die jetzt begreiflich den Charakter von Vereinen verloren. Eine nähere Begründung dieser Auffassung kann an dieser Stelle nicht gegeben werden.

in dem erweiterten Sinn gebrauchen wollte, lediglich aus der Erwägung, dass er sich gut eigne, so liesse sich nichts dagegen einwenden. Die quellenmässige Bedeutung ist indes eine andere. Dies ergiebt sich m. E. schon aus der bekannten Gajanischen Eintheilung der Vermögensrechte in *res universitatis* und *res singulorum*[23]). Es heisst dort: *res publicae* seien *res universitatis, res privatae* seien *res singulorum.* Ich verstehe diese Stelle in dem Sinne, dass Gajus zu den herkömmlichen Bezeichnungen: *res publicae* und *privatae* Definitionen liefern will. Die Attribute: *publicus* und *privatus* bedeuten an sich weder „dem Staat oder der Gemeinde als Eigenthum zugehörig“, noch viel weniger die Bestimmung zum öffentlichen Gebrauch[24]): *publicus* bezeichnet vielmehr die Beziehung auf die öffentlichen Gemeinwesen, *res publicae*, wenn wir den Ausdruck *res* mit dem Worte „Sache“ wiedergeben dürfen, „Staats- oder Gemeindesachen“, *res privatae* dagegen „Privatsachen“. Gajus fragt sich nun, wem denn diese *res publicae* gehören und antwortet sich damit, dass sie der *universitas* zustehen, gerade wie wir bei der Frage, was „Staats- und Gemeindesachen“ seien, zu entgegnen hätten: Sachen die dem Staat oder einer Gemeinde gehören. Zu den *res publicae* sind nun offenbar nicht die *res*, welche einem Vereine zukommen, zu zählen: es

---

23) Gajus Fr. 1 pr. D. de divis. rerum aus dem Anfange des 2. Buchs der Institutionen.

24) Dass hier unter *res publicae* nicht Sachen, die im Gemeingebrauch sich befinden, zu verstehen sind, scheint mir unzweifelhaft; denn die *res in patrimonio fisci* und *civitatium* wären dann *res privatae*, was mindestens doch arg missverständlich wäre. Noch viel weniger konnte aber Gajus dann diese *res in patrimonio fisci* und *civitatium* als *res singulorum* bezeichnen, da offenbar diese noch viel eher die Charakteristik: *universitatis sunt* verdienen, als jene; vgl. Marcian Fr. 6 § 1, D. *de divis. rerum: servus communis civitatis universitatis (esse) intelligitur.* Gegen die Annahme sodann, dass unter *res publicae* schon an sich Sachen, deren Eigenthümer, resp. deren Inhaber Staat und Gemeinde ist, zu verstehen sind, sprechen die Worte: *nullius in bonis sunt.*

wäre unerfindlich, weshalb man den Sklaven eines Handwerkervereins oder einer Sterbegilde einen *servus publicus* nennen wollte. Fallen nun die *res,* welche einem Verein zukommen, vielmehr unter den Begriff der *res privatae,* so ergiebt sich auch, dass sie, um Gajus sprechen zu lassen, *singulorum sunt,* nicht *universitatis esse creduntur.* Hieraus folgt für uns zweierlei: erstens, dass bei *res,* die den Vereinen zukommen, der Gesichtspunkt der *universitas* als Rechtsträger dem Schriftsteller fremd zu sein scheint: denn diese *res* sind *singulorum,* d. h. Rechte einzelner physischer Personen, und zweitens, dass — ein Resultat, das auch unabhängig von dem ersten bestehen könnte — der Ausdruck *universitas* für einen Verein, der zu dem öffentlichen Wesen in keiner Beziehung steht, nicht zutreffend ist. Für uns ist hier lediglich das letztere Resultat von Bedeutung.

Dasselbe ergiebt sich aber auch bei Untersuchung der in dem Titel: *quod cujuscumque universitatis nomine vel contra eam agatur* enthaltenen Fragmente, die theils ausdrücklich, theils, wie aus dem Inhalt zu schliessen ist, den Begriff der *universitas* auf öffentliche Gemeinwesen beschränken. So schon bei dem ersten von Gajus herrührenden Fragment[25]). Hier sind die *privati* in Gegensatz zu der *universitas* gesetzt. Nun sind ebenso wie die *res* der Vereine *res privatae,* die Vereine selbst zu den *privati* zu rechnen, um so mehr, als derselbe Schriftsteller in einem Fragment aus demselben Buche seines Commentars zum Provinzialedict, das sich vielleicht an das in Rede stehende anschloss, den Satz ausspricht, dass im strengen Sinne auch auf die Städte im Gegensatz zum *populus Romanus* der Begriff des *privatus* Anwendung finden muss[26]).

---

25) In § 3: *et si extraneus defendere velit universitatem, permittit proconsul, sicut in privatorum defensionibus observatur.*

26) Fr. 16 D. *de verb. sign.*: *nam publica appellatio in compluribus causis ad populum Romanorum respicit: civitates enim privatorum loco habentur* aus dem dritten Buche des Edicts-Commentars. Dieser Satz erscheint mir an

Bei Paulus[27]) ist unter *universitas* im sechsten Fragment offenbar nichts weiter zu verstehen, als ein städtisches Gemeinwesen und unter *decretum* ein Beschluss des Gemeinderaths;

---

sich sehr harmlos und sagt im wesentlichen nur, was oben im Texte angegeben ist, woraus sich beispielweise als Consequenz ergiebt, dass die *civitates* viele Privilegien des *populus Romanus* nicht besitzen. Für die uristische Person ist aus den Worten nichts zu entnehmen. A. M. Arndts, § 41 n. 5, Baron, Gesammtrechtsverh. S. 25.

[27]) § 3. *actor universitatis si agat, compellitur etiam defendere, non autem compellitur cavere de rato. sed interdum si de decreto dubitetur puto interponendam et de rato cautionem. actor itaque iste procuratoris partibus fungitur et judicati actio ei ex edicto non datur, nisi in rem suam datus sit.* Salpius, Novation S. 368 hält diese Stelle für interpolirt und will, wie es für eine Reihe anderer Fragmente von Bethmann-Hollweg in seinen „Versuchen" nachgewiesen ist, für *procuratoris partibus* lesen „*cognitoris*" *partibus*, weil der *actor universitatis* nur dem *cognitor* gleichgestellt werden könne. Dagegen ist aber einzuwenden, dass gerade für den Fall, zu dem die Parallele angezogen wird, der Vergleich mit dem *cognitor* nicht zutreffen würde; denn das Verhältnis, dass der Repräsentant ausnahmsweise *cautio de rato* zu prästiren hat, findet sich eben nur beim *procurator*, niemals beim *cognitor*, der, da er für den *dominus rem in judicium deducit*, niemals *de rato* cavirt. Ich möchte daher das Fragment nicht für interpolirt halten, und die Worte *et judicati* bis *sit* in dem Sinne verstehen, dass die edictsmässige *(ex edicto)* Klage des *actor* als *procurator* gegen den Dritten versagt wird, *nisi in rem suam datus sit.* (Deutlicher wäre die Stelle freilich, wenn man folgende Emendation vornimmt: *actor itaque iste procuratoris partibus fungitur (s)et (et caet.)*, obgleich auch bei der jetzigen Lesart der Text unserer Auffassung keine Schwierigkeiten verursacht).

Es möge erlaubt sein, an dieser Stelle einige Bemerkungen gegen Salpius Behauptung zu richten, dass die Gestattung der *actio judicati* an und gegen den *dominus* aus der Processführung auch des *cognitor* dem Edict und selbst noch dem Zeitalter des Gajus fremd gewesen sei. Wenn er nemlich einmal aus dem Erfordernis der *cautio judicatum solvi* bei Stellvertretung des Verklagten argumentiren will, weil, wenn der *dominus* aus der Verurtheilung des Verklagten schon mit der Judicatsklage verhaftet gewesen wäre, er sich nicht erst durch *promissio* hätte zu verpflichten brauchen, so ist zu erwägen, dass gegen die angebliche Function der *cautio judicatum solvi* als Surrogat für einen directen Anspruch der Umstand spricht, dass beim Procurator, wo unzweifelhaft das Edict einen directen Anspruch gegen den *dominus* nicht gewährte, nicht dieser, sondern der *procurator* selbst cavirte. Es kommt ferner in Betracht, dass die

denn wenn wohl auch gelegentlich die Beschlüsse von Vereinen, ja selbst von Societäten als „*decreta*" bezeichnet werden[28]), so

cautio sodann auch beim *cognitor* (meiner Meinung nach gar nicht) nach der gemeinen Meinung wenigstens nicht ausschliesslich von dem *dominus* geleistet wird, vielmehr durch Bürgen, sowie dass in der Anwendung der *cautio judicatum solvi* bei der *formula petitoria*, der *actio judicati, depensi* unzweifelhaft der direct Verpflichtete und der Cavent eine und dieselbe Person waren. Unerklärlich wäre auch die Fortdauer der *cautio judicatum solvi*, nachdem später die *actio judicati* gegen den *dominus* gegeben wurde. Die Annahme von Salpius, dass die *cautio j. s.* später erlassen wurde, erscheint mir unhaltbar. Dieses mit allen sonstigen Ueberlieferungen im Widerspruch stehende Verhältniss nimmt Salpius an auf Grund von Vatic. fragm. § 317, indes wol ohne Grund. Dies Fragment (vgl. bei Huschke Jurispr, antej. 2 ed. p. 714) erscheint mir corrupt, insofern durch Versehen der Abschreiber zwischen die Worte *cognitore interveniente* (Zeile 9/10) ein *enim* gerathen ist, was sich wol als Dittographie durch das folgende *enim (non alias enim cognitor)* erklären lässt. Wenn man sich dieser einfachen Emendation anschliesst, erhält man folgenden Gedankengang: In der Klägerrolle ist vom Procurator eine *cautio de rato* zu leisten; dem *procurator apud acta* dagegen pflegt sie erlassen zu werden. Die Verklagtenrolle anlangend haben *cognitor* und *procurator* Satisdation zu leisten; der vorher zwischen *procurator* und *procurator apud acta factus* gemachte Unterschied existirt hier nicht. Von einem Erlass der Satisdation des *cognitor* ist sonach den übrigen Nachrichten entsprechend, nicht die Rede. Mit den folgenden Worten beginnt nun ein ganz neuer Satz und ein neuer Gedanke, weshalb eben das *enim* zu streichen ist: andernfalls wäre man zu der Salpius'schen Auslegung genöthigt und käme obendrein zu einem schiefen Ausdruck des Salpius'schen Gedankens, da nur von der gegen den *dominus* gerichteten, nicht von der ihm zustehenden *actio judicati* zu reden war. Nach unserer Conjectur ist in dem Satze einfach ausgesprochen, dass bei der Stellvertretung durch einen *cognitor* die *actio judicati* activ und passiv für den *dominus* gegeben wurde, dagegen bei dem *procurator* activ und passiv für diesen. An dieses Fragment, das ich für ein Stück aus Papinians Responsen, Buch 3, halte, knüpfte sich vielleicht das Fragment 330 (Huschke a. a. O. p. 717), so dass sich an die dort ausgesprochene Regel hier die Ausnahme anschloss. Auf diese Weise scheinen sich mir am einfachsten die Schwierigkeiten zu lösen, ohne dass wir genöthigt sind, in der augenscheinlich fortschreitend sich entwickelnden Bildung von der unmittelbaren zur mittelbaren Stellvertretung mit Salpius einen Rückschritt constatiren zu müssen.

[28]) Cicero in Pis. c. 18. pro P. Sest. c. 14, 32: *nullum collegium aut consilium, nulla erat societas vectigalium quae non honorificentissime decrevisset*

ist diese Bezeichnung doch nicht technisch, wenigstens nicht juristisch technisch, während für die Beschlüsse des Gemeinderaths der Ausdruck „*decretum*" hergebracht ist[29]).

Scheinbare Abweichungen von dem behaupteten Sprachgebrauch sind in Wahrheit nur geeignet, denselben zu bestätigen, so beispielweise in einem Ulpian'schen Fragmente[30]). Hier wird der *actor civitatis* neben dem *magister universitatis* aufgeführt, zwar so dass man geneigt sein könnte, unter dem ersteren den Vertreter einer Stadtgemeinde, unter dem letzteren den Processvertreter eines Vereins zu verstehen. Gegen diese Unterstellung dürfte aber schon die ungewöhnliche Bezeichnung *magister* als Processvertreter[31]) sprechen, sowie auch der Umstand, dass nach dieser Auffassung der Begriff der *universitas* auf Vereine beschränkt wäre. M. E. ist hier überhaupt nicht

---

de mea salute, vergl. auch Rudorff, römische Brunnenordnung, Zeitschr. für gesch. Rechtsw. B. XV. S. 211 ff.

29) Rubr. 50, 9 Digestorum: *de decretis ab ordine faciendis*, Rubr. 10, 47 Cod. Justinian: *de decretis decurionum super immunitate quibusdam concedendis.*

30) Fr. 9 D. *ratam rem haberi.*

31) Der *magister* als Processvertreter eines Vereins ist in unseren Rechtsquellen nicht nachweisbar. In den Inschriften erscheint der Titel *magister* zwar zur Bezeichnung des Vorstehers und Beamten eines Vereins sehr häufig; indes dürfte es zweifelhaft sein, ob Processvertretung zu seinen Funktionen gehörte. Mir scheint auch für das Vereinswesen Mommsen's Bemerkung Staatsrecht S. 44 zuzutreffen, dass der Ausdruck *magister* in der Kaiserzeit wesentlich sacrale Vorstandschaft bezeichnet. Instructiv ist auch in dieser Beziehung das Statut des *collegium salutare Dianae et Antinoii*, indem die Vorsteher bei den religiösen Festen und Gastmahlen *magistri coenarum*, dagegen der Leiter der geschäftlichen Verhandlungen und Versammlungen der *quinquennalis* ist, wo, wie ich glaube, nicht mit Mommsen de coll. p. 106 *magister*, sondern *decurio* zu ergänzen sein dürfte, vgl. nemlich Apuleji metamorph. XI. i. f. *in collegium me pastophorum suorum, imo inter ipsos decurionum quinquennales legit (Osiris.)*

Man könnte übrigens füglich auch unter dem *magister universitatis* den Vorsteher eines *pagus* oder *vicus*, also eines öffentl. Gemeinwesens verstehen; vgl. Festus s. v. *magisterare* (ed. Müller p. 126.152), Orelli-Henzen III. Index p. 163. 164.

von einem *magister universitatis personarum*, vielmehr von einem *magister universitatis rerum* oder richtiger *bonorum (scil. vendendorum)* die Rede, derselben Person, die man ohne Anhalt in den Quellen den *magister societatis* zu nennen pflegt. Aehnliches gilt von einer bekannten Constitution des Kaisers Zeno[32]) wo unter den Erfordernissen für den Erlass einer pragmatischen Sanction aufgestellt wird, dass ein *corpus aut schola vel officium vel curia vel civitas vel provincia vel quaedam universitas hominum* ein Gesuch angebracht hat; denn einmal ist überhaupt der Curialstil von Kaiser Zeno nicht geeignet, um daran juristische Terminologie zu studiren, und andererseits ist einleuchtend, dass an dieser Stelle mit *universitas* kein Verein bezeichnet wird, da die Bezeichnungen für diesen (*corpus vel schola*) schon vorangegangen sind, vielmehr anscheinend lediglich eine Personenmehrheit oder Menge, gleichgiltig ob dieselbe im Uebrigen rechtlich als Einheit erscheint oder nicht.

Ergiebt sich sonach, dass die übliche Begriffsbestimmung nicht zutrifft, so dürfte die *universitas* richtiger zu definiren sein als eine Personenvereinigung, die ein Gemeinwesen darstellt oder mit einem solchen zusammenhängt, besser noch negativ als eine Personenvereinigung, die nicht wie der Verein privater Natur ist; *corpus* ist sonach der weitere, die *universitas* der engere Begriff[33]).

Die Richtigkeit dieser Definition erhält eine erfreuliche Bestätigung durch den Umstand, dass sich nun erst eine Reihe

---

[32]) c. 7. C. J. *de divers. rescr.*

[33]) Wann das Wort *universitas* die weitere Bedeutung angenommen hat, die es heute hat, dürfte sich schwer nachweisen lassen. Indes auch die Universität in unserm heutigen Sinne war ursprünglich mehr ein politisches Gemeinwesen, als ein Verein. Bei Theophilus und im Brachylogus, sowie auch in den *dissensiones dominorum* ist anscheinend der Begriff noch nicht erweitert. Charakteristisch ist auch der Harmenopul: *ὁμάδος μιᾶς εἰσιν οἱ ἐκ τοῦ αὐτοῦ χωρίου,* was Heimbach wiedergiebt mit den Worten *universitatis ejusdem sunt qui ex eodem sunt vico* S. 376—377 seiner Ausgabe des Harmenopul.

von Quellenstellen, in denen die *universitas* behandelt wird, völlig befriedigend erklären lassen. Dies gilt beispielsweise von dem Bericht, dass der Prätor bei dem Antrag auf Mission in die Güter einer *universitas*, ähnlich wie bei Pupillen und Abwesenden, von dem Grundsatze, die erste Mission ohne weiteren Beweis der Forderung oder des Missionsgrundes zu ertheilen, abweicht und eine genauere Untersuchung eintreten lässt[34]). Dies erklärt sich leicht, wenn man diese Rücksichtnahme als zu Gunsten einer Gemeinde eingeführt ansieht, während es bei einer weiteren Auffassung an einer genügenden Begründung zu fehlen scheint. So erklärt sich ferner der Umstand, dass der *actor universitatis*, wie der *tutor, cognitor, procurator praesentis* regelmässig eine *cautio de rato* nicht zu prästiren hat, und nur ausnahmsweise wenn der Magistrat wie es heisst *de decreto dubitat* hierzu angehalten wird[35]): erklärlich genug bei den Vertretern einer Gemeinde, die ja dem rechtssprechenden Magistrat notorisch bekannt sein mochten, besonders den Municipalmagistraten, indem diese bei der Bestellung der *actores* im Gemeinderath, als deren Leiter sie fungiren, mitzuwirken hatten[36]), während die in der regelmässigen Befreiung von der Cautionspflicht ausgesprochene Begünstigung anderer Körperschaften nicht einleuchtet.

Ein neues Licht endlich gewinnt auch das bekannte Ulpianische Fragment in seinen Worten:

> *sed si universitas ad unum redit, magis admittitur posse eum convenire et conveniri, cum jus omnium in unum reciderit et stet nomen universitatis*[37]).

Eine befriedigende Erklärung dieser Stelle ist mir nicht

---

34) Fr. 1 § 2 *quod cujusquumque;* vgl. Rudorff R. R. G. B. 2 S. 300.

35) Vgl. die Stellen n. 27 u. 30.

36) Vgl. für die Wahl durch den Gemeinderath Fr. 4, 5, Fr. 6 pr. § 1, Fr. 10 D. *quod cujuscumque univ.* Fr. 3 § 4 D. *de bon. pass.*; besonders für die Gemeinden mit lateinischem Recht die Lex Flav. Mal. c. 68; für die Vorsteherschaft der Municipalmagistrate im Gemeinderath Fr. 14 pr. Fr. 8 D. *de mun. et honor.*

37) Fr. 7 § 2 D. *quod cujuscumque univ.*

bekannt. Gewöhnlich sieht man mit Savigny[37a]) den Schwerpunkt derselben in den Worten: *posse eum convenire et conveniri* und meint, das besondere, worauf Ulpian aufmerksam macht, liege nur darin, dass der einzelne bei Rückgang auf ein Mitglied ohne weiteres im Process auftreten könne, ohne dass es der künstlichen Vertretung durch einen *actor* oder *syndicus* bedürfe. Der Satz, dass die *universitas* auch noch in einem einzigen Gliede fortdaure, ergebe sich dagegen nothwendig aus der Natur derselben; ja sie behalte sogar ihren Namen. Ich finde in den Worten des Schriftstellers nichts davon, dass die *universitas* fortbestehe. Findet sich dieser Gedanke in den Worten *cum jus omnium in unum reciderit?* Ich glaube, wer nicht mit der vorgefassten Meinung, diesen Sinn darin finden zu müssen. an unser Fragment herantritt, der wird ihn auch nicht finden. Oder liegt er etwa in den Worten: *stat nomen universitatis*, die etwa wiederzugeben wären in unserer Sprache mit dem Satze: der Begriff der *universitas* bleibt bestehen? Diese ist offenbar nicht Savigny's Auffassung, da er von einem Fortbestande des Namens spricht, aber sie wäre auch unhaltbar; denn die *universitas*, mag sie im Resultat selbst der Auffassung der Savigny'schen juristischen Person gleichkommen, nimmt ihre Bezeichnung doch unzweifelhaft von einem andern Gesichtspunkte aus, als die juristische Person, diese von dem Gegensatz der physischen und nicht physischen Personen, während die *universitas* ihren Namen der Masse der *universi* entlehnt, der Gesammtheit oder etwa der in der Vielheit bestehenden Einheit. Wenn die Römer nun nicht der Savigny'schen Theorie zu Liebe etwas begriffswidriges bilden wollen, so konnte sie füglich nicht sagen: *universitatis nomen stat* in dem Sinne, dass der Begriff der *universitas* auch trotz des Rückganges der Mitgliederzahl auf eine Person fortbestehe, ebensowenig, wie wir vernünftiger Weise sagen können, dass eine Vielheit oder sei es auch Gesammtheit mit

[37a]) Savigny S. 276 n. 5.

einer Person fortdauere. Nach Savigny freilich bedeutet der Satz, wie bemerkt, dass die *universitas* ihren Namen behalte. Aber das kann sie nur, wenn sie überhaupt einen Namen geführt hat, und dies gilt ausnahmslos nur von den öffentlichen Gemeinwesen, während Vereine häufig namenlos sind[38]).

Das richtige Verständnis dürfte gewonnen werden, wenn wir den oben entwickelten Begriff der *universitas* zu Grunde legen. Der Jurist meint also, dass, wenn eine öffentliche Gemeinde auf eine Person reducirt sei, diese klagen und verklagt werden könne und beweist dies durch zwei Argumente: einmal nemlich, weil der übrigbleibende Bürger die Rechte aller Bürger in sich vereine, und andererseits, weil das Gemeinwesen seinen Namen behalte. Die Richtigkeit des ersten Arguments lässt sich freilich nicht mit Savigny's Verständnis der *universitas* vereinen; es wird vielmehr die Vorstellung zu Grunde zu legen sein, dass in der *universitas* die jeweiligen Bürger die berechtigten Subjecte sind, und dass mit Reducirung der Bürgerschaft auf eine Person diese naturgemäss als der einzige Rechtsträger übrig bleibt.

Indes nur, soweit sie die Bürgerqualität behält, und hier wird das zweite Argument wichtig. Die Bürgerqualität bleibt nur erhalten, so lange die Gemeinde als öffentliche Anstalt besteht, und dies ist der Fall, auch wenn nur ein Bürger bleibt. Insofern nun für die Gemeinde als öffentliche Anstalt und für die Gemeinde als Personencomplex (*universitas*) eine und dieselbe Appellativbezeichnung gebraucht wird, konnte der Jurist mit gewissem Recht sagen: *nomen universitatis stat.*[39])

---

[38]) Gemeinden oder mit Gemeinden verbundene Körperschaften führen naturgemäss stets einen Appellativnamen; dagegen scheinen Vereine keineswegs immer besonders benannt gewesen zu sein, wie man ja die ganze Klasse von Handwerkervereinen, die zum grossen Theil keine eigenthümliche Benennung führen, hierher rechnen kann. Auch die Soldatenvereine sind unbenannt, vergl. unten Abhandlung IV.

[39]) Es kann nicht meine Aufgabe sein, die freilich nicht zahlreichen Stellen, in denen uns in den Rechtsquellen der Ausdruck *universitas* be-

Wenige Worte genügen, um den Begriff des *collegium* festzustellen; derselbe ist ein Unterbegriff von *corpus* und umfasst diejenigen *corpora*, welche nicht öffentliche Gemeinwesen sind. *Universitas* und *collegium* bilden gemeinschaftlich den Inhalt des Körperschaftsbegriffs. Im übrigen ist es gleichgiltig, ob die Gesammtheit eine Staatsbehörde ist, wie die *sacerdotes publici* und andere Priesterschaften und in gewissem Sinne die collegialisch besetzten Aemter[40]) oder ein Verein.

gegnet, zu besprechen. In Titelrubriken erscheint er dreimal, 3, 4. 38, 3 40, 3 der Pandekten. Die erstere Rubrik (*quod cujuscumque universitatis*). ist, wie allgemein und wol mit Grund angenommen wird (vgl. Rudorff in Zeitsch. f. Rechtsg. B. IV. S. 74, 80 u. im *Edicti perpetui quae reliqua sunt* § 33 p. 52. Bethmann-Hollweg B. 12. S. 425 n. 86. Salkowski S. 17; ohne Grund angezweifelt von Bülow, Processeinreden S. 37 n. 14), der Fassung des entsprechenden Edictstitels entnommen und im Grunde nicht passend gewählt, weil in dem fraglichen Titel auch von Körperschaften, die nicht *universitates* sind, d. h. von Vereinen (Fr. 1 pr.) die Rede war. Doch ist aus diesem Verhätnis zu schliessen, dass zur Zeit der Abfassung des Edicts durch Julian das Recht der Städte bezüglich der Processvertretung durch *syndici* und *actores* auf die Vereine noch nicht übertragen war. Die anderen beiden sind vielleicht Rubriken von Juristenschriften entnommen. Bemerkt sei schliesslich noch, dass gegen unsere Auffassung des Begriffs der *universitas* auch nicht die Structur des Gajanischen Fragments im Titel *quod cujuscumque univ.* spricht, indem von den Vereinen ziemlich unvermittelt auf die *universitas* übergegangen wird, so dass es den Anschein haben könnte, als umfasste der letztere Begriff auch die Vereine. Diese Stelle ist, wie später noch ausgeführt wird, durch Justinian stark bearbeitet, so dass sich wenig auf den ursprünglichen Zusammenhang der einzelnen Sätze schliessen lässt. Hier sei nur erwähnt, dass, da unzweifelhaft der Gajanische Commentar zu dem Edicte *quod cujuscumque universitalis* nicht mit den, den Eingang des Fragments bildenden Worten beginnen konnte, nicht unwahrscheinlich in dem Buch des Gajus der Fassung des Edicts und dem Commentarcharacter entsprechend eine Definition der *universitas* in dem von uns entwickelten Sinne vorangieng, hieran das Principium und § 1 — man könnte sagen als eine Parenthese — sich anschloss, und in § 2 und weiter der Schriftsteller wieder zu der Behandlung der *universitas* zurückkehrte.

[40]) Mommsen (Staatsr. S. 63) meint, dass die Benennung *collegium* für Verhältnisse, wo nur zwei Collegen vorhanden sind, nicht gebraucht wird, was zweifelhaft erscheinen könnte. Wenig beweisend ist der Satz des

Endlich noch die Bezeichnung *societas*. Die gemeine Theorie unterscheidet zwischen *societas privata* und *publica*. Während mit der ersteren Bezeichnung der Consensualvertrag und das aus diesem sich ergebende Verhältnis bezeichnet werde, seien unter *societas publica corpora* und zwar entweder Vereine, die juristische Persönlichkeit haben, oder blos Erwerbsgesellschaften mit juristischer Persönlichkeit, oder gar nur die Vereine der *socii vectigalium publicorum* in ihrer Eigenschaft als juristische Personen zu verstehen. Unsere Anschauung kann hier nur im Resultat wiedergegeben werden, da die Begründung derselben einem besonderen Abschnitt vorbehalten bleiben muss[41]). Danach ist von vornherein der Ausdruck „*societas publica*" nicht quellenmässig, würde aber überdies nur besagen, dass sich die *societas* mit den *publica (scil. vectigalia)* beschäftigt. Der Unterschied zwischen dieser und der *societas privata* ist in erster Linie ein ökonomischer, und nur in untergeordneten Punkten walten auch in der rechtlichen Behandlung Differenzen ob, ohne dass dadurch die Rechtsnatur der Gesellschaft als solche berührt wird.

Die *societas vectigalium publicorum* ist daher an sich kein *corpus* und natürlich auch keine *universitas*. Das *corpus habere*, d. h. die Berechtigung, Vereine zu haben, bezieht sich neben-

---

Neratius Priscus (Fr. 85 D. *De verb. sign.*) *tres facere collegium* und die Schlussfolgerung, dass eine Gemeinschaft von zwei Personen, wie der Consuln, daher nicht ein *collegium* sei. In der überlieferten Form dürfte die Parömie nicht auf ein angebliches Erfordernis der Dreizahl bei Begründung eines Vereines zu beziehen sein, auch nicht in dem Sinne von Arndts § 44, Anm. 2 und Windscheid § 60, Anm. 3, dass der Satz mehr einen Anhalt für die richterliche Beurtheilung, als eine absolute Vorschrift geben will, vielmehr darauf, dass im Zweifel eine Anzahl von drei anwesenden Mitgliedern in einem Verein beschlussfähig sei. „Drei machen ein *collegium* aus." Historisch dürfte der Satz vielleicht damit zu erklären sein, dass in dem vornehmsten römischen *collegium*, dem *collegium pontificum*, die Anwesenheit von drei Mitgliedern zur Beschlussfassung ausreichte. Cicero de harusp. resp. c. 6. Symmachus epist. 2, 36.

[41]) Vergl. über alles dieses Abhandlung VII.

her auf Vereine der Staatspächter, *collegia* genannt, die keine Erwerbszwecke, sondern lediglich sociale Tendenzen hatten.

Ist nun die sogenannte *societas publica* kein *corpus*, so findet sich auch sonst keine Instanz gegen den Satz, dass die *societas* als juristischer terminus technicus lediglich die Contractsgesellschaft und das aus ihr sich ergebende Rechtsverhältnis bezeichnet.

Von anderen Benennungen, wie *sodalitas*, *sodalicium, collegium sodalicium* wird am füglichsten an den einschlägigen Stellen in den einzelnen Abhandlungen geredet werden können.

II.

Geschichte der Vereinsgesetzgebung im Allgemeinen.

a. In der Republik.

Die Tradition verlegt die ersten Anfänge des römischen Vereinswesens in die ältesten Zeiten der römischen Geschichte [1]), die Regierung des Königs Numa. Plutarch berichtet in seiner Lebensbeschreibung des Numa, dass dieser König, um die Römer vom Kriege abzuziehen und eine Einigung zwischen den Tatiern und Sabinern herbeizuführen, acht Zünfte errichtet habe, die der Pfeifer, Goldschmiede, Zimmerleute, Anstreicher, Schuster, Gerber, Kupferschmiede und Töpfer. Das übrige Volk habe er in eine Zunft gebracht und ihnen allesammt Vereinsrecht gewährt, sowie entsprechende Heiligtümer zugewiesen. [2])

---

[1]) Ueber die Ableitung des Vereinswesens von fremden Völkern vgl. Dirksen S. 7, Mommsen de coll. p. 27, 28. Die der Dirksen'schen Abhandlung vorausgehenden Arbeiten werden im Folgenden regelmässig nur dann citirt werden, wenn sie erwähnenswerthe Ansichten enthalten, die seit Dirksen von keinem Schriftsteller vertreten worden sind. Dies scheint mir der einzige Weg, mich der früheren massenhaften Litteratur zu erwehren.

[2]) τῶν δ'ἄλλων αὐτοῦ πολιτευμάτων ἡ κατὰ τέχνας διανομὴ τοῦ πλήθους

Der einzige wahre Kern, der von diesem Berichte umhüllt ist, dürfte, was ihr Alter betrifft, der sein, dass die obengenannten Vereine der Handwerker in früher Zeit gegründet worden sind. Was dagegen die Zuschreibung an Numa betrifft, so erscheint die Notiz, da ja von der Person des Königs von vornherein abgesehen werden muss, selbst in der Form wenig glaubhaft, dass die Stiftung und das Bestehen der *collegia* in die Urzeiten des römischen Staates zu versetzen wäre. Die Theilung des *πλῆθος* erscheint nemlich bei Plutarch weniger als Stiftung einzelner Institute, denn als eine Verfassung im grossen Stil [3]): wie Servius das Volk in Centurien und Classen, so hätte es Numa in Handwerkerzünfte getheilt, und diese Auffassung gibt der Nachricht einen so abenteuerlichen Character, dass sie fast zu einer ernsthaften Behandlung ungeeignet erscheint. Es wäre sonderbar, wenn Numa seinen Vorgänger Romulus, der dem Volke den Betrieb der Handwerke untersagte, in dem Masse desavouirt hätte, dass er seinerseits nun das ganze Volk zu Handwerkern macht oder Handwerkervereinen zuweist [4]).

Die Nachricht des Plutarch von der Stiftung der Vereine durch Numa steht sodann aber auch ferner mit anderen Traditionen in Widerspruch. Dies zeigt sich beispielsweise bei der Zunft der Pfeifer, der *αὐληταί* des Plutarch. Dass der Verein der *αὐληταί* mit dem späteren *collegium tibicinum* identisch ist [5]), wurde schon früher vermuthet, erscheint aber un-

---

μάλιστα θαυμάζεται· ἦν δὲ ἡ διανομὴ κατὰ τὰς τέχνας αὐλητῶν, χρυσοχόων, τεκτόνων, βαφέων, σκυτοτόμων, σκυτοδεψῶν, χαλκέων, κεραμέων. τὰς δὲ λοιπὰς τέχνας εἰς ταὐτὸ συναγαγὼν ἓν αὐτῶν ἐκ πασῶν ἀπέδειξε σύστημα, κοινωνίας δὲ καὶ συνόδους καὶ θεῶν τιμὰς ἀποδοὺς ἑκάστῳ γένει πρεπούσας c. 17.

3) Vgl auch Mommsen de coll. p. 29.

4) Dionys. IX. 25. *οὐδενὶ ἐξῆν Ῥωμαίων οὔτε κάπηλον οὔτε χειροτέχνην βίον ἔχειν.* II. 28, vgl. aber II. 9 und über das Verhältnis beider Nachrichten Niebuhr R. G. 2. Ausg., 1. Th., S. 616.

5) Aber nicht mit den Tubicines, wie Becker H. II., S. 158 meint: „die *αὐληταί* sind eine Verwechslung mit den *tubicines*“, die Verwechslung ist

zweifelhaft durch den Umstand, dass nach Plutarch dieser Verein das Recht *in aede Jovis in Capitolio* zu speisen geniesst[6]), während uns dasselbe von dem *collegium tibicinum* berichtet wird[7]). Dieses Recht hatten sie nach Plutarch angeblich von Numa: vielleicht ist nach der Auffassung dieses Schriftstellers der Tempel des Jupiter auf dem Capitol eines jener *sacra* gewesen, mit denen Numa die Zünfte versah. Mit diesem Bericht stimmt es indes schlecht, dass der capitolinische Tempel überhaupt erst seit den Tarquiniern bestand[8]). Es kommt ferner hinzu, dass der Gebrauch der bei Opfern und andern heiligen Handlungen üblichen Flötenmusik von den Etruskern abgeleitet wird, so dass vermuthlich in dem früheren, urrömischen Ritus, als dessen Schöpfer Numa von der Tradition bezeichnet wird, der Gebrauch derselben[9]) und die Existenz eines Vereins der Pfeifer nicht gut denkbar ist.

Die neueren Versuche[10]), dem Berichte des Plutarch einen tieferen Gehalt zu geben, erscheinen mir sodann auch wenig gelungen, sowohl wenn man unter den Mitgliedern des Ver-

---

wohl auf seiner Seite; ebenso bei Rein Realenc. Bd. 2. s. v. *collegium* S. 494. Das richtige vgl. bei Mommsen, Römische Urkunden, Zeitsch. für gesch. Rechtsw. B. 15, S. 354 n. 53, Marquardt IV, S. 175 n. 38.

6) Plutarch. Quaest. Rom. 56.

7) Livius IX. 30. Valerius Maximus II. 5, 4. Censorinus de die natali c. 12.

8) Marquardt IV., S. 47; Preller, Römische Mythologie S. 128.

9) Preller S. 116. Ist die Vermuthung Prellers S. 258, dass die etruskische Flötenmusik erst den Cult der Minerva nach Rom gebracht hat, und dass sonach diese Göttin der urrömischen Religion des Numa fremd ist, richtig, so würde dieser Umstand gleichfalls für ein jüngeres Alter der Handwerkervereine sprechen. Denn ein grosser Theil derselben lehnt sich an den Gottesdienst der Minerva an, und es ist nicht anzunehmen, dass die Vereinigungen der Handwerker früher einen andern Cult gehabt haben sollten; vgl. übrigens über das Verhältniss der Handwerkervereine zum Minervacult Jahn in den Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1856, S. 295 ff. Momsen in Corpus Inscr. Lat. t. I. Comment. diurn. p. 389 sub 19. März. Gegen Prellers Annahme der Herkunft des Minervacultus vgl. jedoch Mommsen R. G. B. I., S. 180 (5. Aufl.).

10) Ueber ältere Versuche vgl. Dirksen S. 19 ff.

eines die Clienten, als wenn man die Plebejer verstanden wissen will. Denn wenn zu Gunsten der ersteren Auffassung bemerkt wird, dass Plutarch's Bericht einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege der Selbständigmachung bezeichne, da unter Handwerker-vereinen im patricischen Staate nur Clientelverbände verstanden werden können[11]), so ist wol zu erwägen, dass dieser Schritt im Grunde die Auflösung des Clientelverbandes selbst wäre: wovon aber doch nicht die Rede sein kann. Da der Client an den *sacra* seines Patrons Theil hatte[12]), so bedurfte er, so lange er Client war, keiner eigenen *sacra*. Aber auch die Annahme, dass unter den Numaischen Vereinen uralte Handwerkerverbände von Plebejern zu verstehen seien[13]), scheint wenig für sich zu haben; denn zu einer staatsrechtlichen Anerkennung und Würdigung der Handwerker kam es nicht in den ersten Jahrhunderten des römischen Staates, auch nicht in der Servianischen Verfassung[14]), da nach dieser, wenigstens in ihrer ursprünglichen Gestalt, die nicht grundsässigen Bürger, zu denen die Handwerker zählten, *cives sine suffragio* und als *opifices* und *sellularii* von den Klassen und vom Legionsdienst ausgeschlossen waren[15]). Es erscheint nun wenig wahrscheinlich, dass der römische Staat diesen fast rechtlosen

---

11) Lange, römische Alterthümer B. I., S. 221.

12) Lange S. 215.

13) Niebuhr S. 349 u. 507.

14) Hieraus ergiebt sich auch, in welcher Verbindung nach unserer Auffassung die sogenannten Centurien der Handwerker der Servianischen Verfassung mit unsern Handwerkervereinen stehen, nemlich in gar keiner. Mögen auch die Gewerbe der *fabri tignarii* mit den τέκτονες, die *fabri ferrarii* und *aerarii* mit den χαλκεῖς identisch sein (χαλκεύς bezeichnet nemlich sowohl den Erzschmid, wie den Eisenarbeiter, vgl. Stark in Hermann Gr. Pr. Alterth, 2. Aufl. § 43. n. 10), so ist doch andrerseits zwischen den αὐληταί, resp. *tibicines* und den Centurien der Spielleute, den *liticines* und *cornicines* gar keine Beziehung; die *tibia* ist niemals Kriegsinstrument gewesen, vgl. Huschke, Verf. d. Servius Tullius S. 157 n. 5. S. 160, von dem ich indes abweiche. Mommsen de coll. p. 30; auch Lange S. 420.

15) Lange S. 407.

Männern Vereinsrecht gewährt haben sollte; denn die spätere Bildung der Verhältnisse, wonach die Vereine wesentlich Institute für die „Armen und Elenden“ sind, ist naturgemäss eine Verbildung. So begegnen uns auch in den Ueberlieferungen der älteren Zeit niemals die geschlossenen Vereine der Zünfte, sondern wie es heisst, *opificum vulgus et sellularii*[16]). Nicht ohne Grund wird man ferner den Ursprung der Handwerkervereine schon um deswillen nicht in das Zeitalter der Könige, sondern in die Republik zu versetzen haben, weil ihre Verfassung als Nachbildung republicanischer Staatseinrichtungen erscheint[17]).

Eine richtigere Deutung des Plutarch'schen Berichts dürfte vielleicht die folgende sein: Als am Ende der Republik und im Anfange der Kaiserzeit der grössere Theil der Handwerkerzünfte aufgelöst wurde[18]), nahm man nur wenige aus und begründete diese Ausnahme damit, dass jene Vereine wegen ihres hohen Alters besonders ehrwürdig schienen. Es mochte mehr ein Akt der Politik und die Absicht sein, sich den Schein des Konservatismus beizulegen, als aufrichtige Achtung vor ehrwürdigen Instituten. Die wahre Veranlassung sie zu conserviren lag wohl in ihrer minderen Gefährlichkeit, vielleicht in ihrer Nützlichkeit.

In der That werden denn nun unter den Handwerkervereinen, die den Sturm der Bürgerkriege überdauerten und sich in das Zeitalter der Kaiser retteten, namentlich gerade

---

16) Livius VIII. 20. X. 21.

17) In den Inschriften, insbesondere aus der Kaiserzeit ist diese Nachbildung deutlich sichtbar, die Mitglieder werden bezeichnet als *populus*, häufig auch als *plebs* im Gegensatz zu den Beamten Orelli 2417, 4054, 4104. Orelli-Henzen III. 7191. und vielfach. Unter den Beamten der Vereine begegnen die in der Städteverfassung herkömmlichen Chargen wie *quaestores quinquennales* (vgl. Abh. I. n. 31), dagegen nicht, wie Rudorff, Zeitschr. f. gesch. R. W. B. 15. S. 210 ff; der im übrigen zu vergleichen ist, meint, Quatuorvirn. Vgl. auch Orelli zu 4136 ff. t. 2 p. 243 squ.

18) Dies wird die weitere Ausführung ergeben.

solche Vereine aufgeführt, die zu den angeblich von Numa gestifteten Vereinen zählen[19]).

Diese Acte der Gesetzgebung, die also den Handwerkervereinen ihr Alter gewissermassen erst patentirten, mochten nun einen fruchtbaren Boden finden in der leicht erklärlichen Neigung der Vereinsgenossen selbst, ihren Verbindungen ein möglichst hohes Alter zu vindiciren, insbesondere die Stiftung derselben dem König Numa, dem Begründer des römischen Gottesdienstes, dem ersten, ehrwürdigsten Gesetzgeber Rom's zuzuschreiben. Dass die beim Uebergang in die Kaiserzeit conservirten Zünfte an Zahl acht waren, mochte den Gedanken der Zuschreibung ihrer Gründung an Numa noch wahrscheinlicher und gefälliger machen; denn diesem König wurde auch die Regelung von acht patrizischen Priesterzünften zugeschrieben[20]), und für die Plebejer, die ja ausschliesslich Vereinsgenossen waren, musste die Betrachtung, in diesen acht pebejischen Handwerkervereinen das Pendant der patrizischen Verbindungen zu sehen, nicht ohne Reiz sein[21]). Plutarch, der die Tradition der acht numaischen Zünfte vorfand, nahm sie als Abtheilungen des Volkes, die auf einer Verfassung beruhen, und stiftete nun, da er sich sagen musste, dass wohl auch zu Numa's Zeit nicht alle Bürger ihrem Beruf nach in den acht Vereinen Platz fanden, seinerseits ein neuntes Collegium zur Aufnahme aller derer, welche in den übrigen acht nicht

---

19) Es sind dies nach Asconius (zu Cicero in Pis. c. 4) die Vereine der *fabri* und der *fictores*, die ersteren die *χαλκεῖς* und *τέκτονες* des Plutarch die letzteren die *κεραμεῖς*. Der Ausdruck *fictor* für *figulus* ist zwar selten, aber möglich. Ueber eine andere Bedeutung von *fictor* vgl. Marquardt IV, S. 198 oben. Ueber verschiedene Conjecturen vgl. Mommsen de coll. p. 74. Zu den *fabri* und *figuli* treten sodann noch die *tibicines* oder *symphoniaci* als dritte resp. vierte numaische Zunft hinzu.

20) Dionys. Halis. II. 63; f.: *περιλαβὼν δὲ ἅπασαν τὴν περὶ τὰ θεῖα νομοθεσίαν γραφαῖς, διεῖλεν εἰς ὀκτὼ μοίρας, ὅσαι τῶν ἱερῶν ἦσαν αἱ συμμορίαι.*

21) Umgekehrt legt Huschke S. 150 n. 63 einen Nachdruck auf die Neunzahl, indem er vermuthet, dass je neun *pagi* drei *collegia* beigegeben waren.

unterkommen konnten: ein Verfahren, das an Komik nur noch übertroffen wird durch die Versuche der Neueren, dieses Collegium zu ermitteln und zu bestimmen[22]).

Wie wenig nun auch Plutarch's Bericht nach dieser Seite ergiebig ist, so wird man doch andererseits an der Angabe, dass die Handwerkervereine mit *sacra* in Verbindung gestanden haben, festhalten müssen, um so mehr, als zu Plutarch's Zeit zufolge der Verweltlichung aller Lebensverhältnisse thatsächlich wenigstens das religiöse Moment in den Hintergrund getreten sein mochte. Es sei dahingestellt, ob sie ursprünglich rein sacraler Natur gewesen sind; aber soviel lässt sich als bestimmt annehmen, dass sie auch später die religiösen Tendenzen wenigstens nicht ausgeschlossen haben. Noch in später Zeit verehren die Handwerkervereine ihren Schutzgott[23]) und hielten Spiele ab, dem Altertum bekanntlich wesentlich eine religiöse Feier, weniger ein geselliges Unternehmen, und wenn noch in dem Anfange der Kaiserzeit als ausschliesslicher Zweck eines Handwerker- oder Künstler-Vereins die Veranstaltung solcher Vereinsspiele bezeichnet wird[24]), so lässt sich daraus mit Sicherheit schliessen, dass in der früheren Zeit den Vereinen das sacrale Element wesentlich war.

Diese Erwägung bahnt uns den Weg zur Entscheidung der Frage, ob ursprünglich in Rom die Vereinsbildung freigegeben war. Nach Mommsen's Untersuchungen über diesen Punkt in seiner Schrift *de collegiis et sodaliciis Romanorum* ist an den Ergebnissen des Meisters nicht gerüttelt worden; mir ist kein Schriftsteller bekannt, der seine Ansicht nicht theilte[25]).

---

[22]) Vgl. darüber Dirksen S. 21. Mommsen de coll. p. 29.

[23]) Vgl. Marquardt IV. S. 152 und die n. 9 citirten. Neben der Minerva wurde von den *fullones* (oder *lotores*) die Diana, die den Quellen vorsteht, verehrt; vgl. Mommsen Römische Urkunden, Zeitsch. für g. R.-W. B. 15. S. 328 ff. und ähnliches bei den Griechen in Curtius Griech. Quell- und Brunneninschriften Inschr. n. 25.

[24]) Vgl. unten bei n. 168.

[25]) Es sei denn Jahn in den Ber. der sächs. Ges. d. Wissen. 1856

Mommsen beantwortet die obige Frage bejahend [26]). Nach ihm hat bis zum Beginn der Kaiserzeit ein freies Associationsrecht bestanden, bis Cäsar und später August durch die *lex Julia* das Vereinswesen in dem Sinne reformirten, dass nunmehr der Bestand eines Vereins von der vorherigen Genehmigung abhängig sein sollte. Ich halte diese Ansicht nicht für richtig, wenigstens nicht in dem angenommenen Umfange. Eine sichere Entscheidung wäre von eminenter Wichtigkeit; denn da man, insbesondere Mommsen, auf den Inhalt der ganzen Kaisergesetzgebung, vor allen der *lex Julia* aus dem angenommenen Gegensatze der republicanischen Verhältnisse schliesst, so leuchtet ein, dass die Untersuchung über diese angebliche Gegensätzlichkeit der republikanischen und der Kaiser-Gesetzgebung, insofern auch die Auffassung unserer Rechtsquellen dadurch berührt wird, ein sehr naheliegendes, fast praktisches Interesse bietet. Leider ergibt auch unsere Untersuchung nur wahrscheinliche, keine unbedingt sicheren Resultate.

Die voraugusteischen Vereine lassen sich im Wesentlichen auf zwei Kategorien zurückführen, Vereine von Standes- und Religionsgenossen. Die ersteren sind die Zünfte der Handwerker, aus deren Betrachtung wir bereits oben das Resultat gezogen haben, dass sie auch sacraler Natur waren. Was die Vereine von Religionsgenossen betrifft, so sind, wie oben aus-

---

S. 295, der als bekannt voraussetzt, dass ein Verein auch in der republikanischen Zeit einer Erlaubnis und Anerkennung von Staatswegen bedarf und sich hiefür auf Mommsen beruft! Vgl. für die gemeine Meinung Puchta Institutionen II. § 191, Rudorff Zeitsch. für gesch. R.-W. B. 15, S. 213/214. Huschke Zeitsch. für gesch. R.-W. B. 12, S. 208. Unger, Kritische Ueberschau B. 6, S. 151, endlich die Abhandlung von Kaiser, Strafgesetzgebung der Römer gegen Vereine und Versammlungen (in: Abhandlungen aus dem Process und Strafrecht, II.), die auf der Mommsenschen Anschauung basirt.

[26]) Er hat diese Ansicht ausgesprochen, wenn auch in einzelnem abweichend, in der im Texte citirten Schrift p. 78 Zeitsch. für g. R.-W. B. XV. S. 354 ff. Staatsrecht S. 266 n. 5.

geführt, die Vereine zum Zwecke der Feier eines öffentlichen Cultus ausgeschlossen; es bleiben dagegen diejenigen Vereine, deren Cult ein Privatcult ist, wiedie Verbindungen zur Feier der Bacchanalien, der Isis, so lange dieselben nicht aufgenommen waren, der Juden[27]), da begreiflich auch deren Vereine den Römern lediglich unter dem Gesichtspunkt eines religiösen Privatvereins erscheinen mussten. Dass auch Privat-Vereine zur Feier eines öffentlichen Cultus zusammentraten, dürfte für die Zeit der Republik nicht nachweisbar sein; begreiflich genug, weil, so lange die Verehrung der Götter in den Vereinen Selbstzweck, nicht wie in der späteren Zeit Mittel zum Zweck und gewissermassen die Firma für die Tendenzen der verschiedensten Art zu sein pflegte, in den öffentlichen Heiligthümern Gelegenheit genug vorhanden sein mochte die religiösen Bedürfnisse auch in Gemeinschaft zu befriedigen. Aus diesen religiösen Beziehungen der Vereine erhellt m. E. das Erfordernis der Genehmigung der Staatsbehörde. Thatsache ist auch, dass, soweit bis Augustus Vereine und verwandte Verbände unter der Bezeichnung *collegium* in Frage kommen, keine Nachricht überliefert ist, die das spontane Entstehen eines Vereins erweist, dass vielmehr in der Königszeit der *rex*, zur Zeit der Republik der Senat den Anstoss zur Gründung gibt und damit ihren Bestand sanktionirt[28]). Der Senat verfuhr dabei in seiner Eigenschaft als Oberaufsichtsbehörde über die Staatsreligion[29]). Aus seinem Rechte, den Staat vor dem Eindringen fremder Got-

---

[27]) Ueber die Gemeinden der Juden unter dem Gesichtspunkte des Vereinsrechts vgl. Mommsen de coll. p. 79, Kaiser S. 179; von älteren Bynkershoeck Op. I. *de religione peregrina* p. 413 squ.

[28]) Vgl. oben n. 2, Livius II. 27 bezüglich der *Mercatores*, V. 50 bezüglich der *Capitolini*, auch Cicero Cato major. 13, 45 bezüglich der *sodalitates* für den Cult der Magna Mater, Apulejus Metamorph XI., i. f. bezüglich der *pastophori*.

[29]) Lange R. Alterthümer II, S. 373. Jordan in Hermes Zeitschr. f. kl. Ph. B. 6, das Templum *deae Syriae*, der auch wegen des Folgenden zu vergleichen ist.



tesdienste und fremden Aberglaubens zu wahren, folgte auch der Satz, dass tolerirte Vereine zur Feier eines fremden Cultus seiner Genehmigung bedurften. In der Aufnahme eines solchen Cultus als öffentlichen war vermuthlich auch die Genehmigung von Priester- oder Hilfspriester-Vereinen ausgesprochen, wie sie *perégrino more* üblich waren, wie die Vereine der Gallenpriester[30]), der *dendrophori*[31], *pastophori*[32]) und *Bellonarii*[33]). Aus dem Rechte des Staats bei Dedikation des *sacra* mit Zuwirken und über die Benutzung der *loca publica* zu verfügen[34]) mochte sich den Vereinen der Handwerker und Künstler gegenüber die Befugnis des Senats ergeben, zu ihrem Inslebentreten die Genehmigung zu ertheilen. So hat sich vielleicht aus den ursprünglich sacralen Funktionen der Vereine der Satz entwickelt, dass zur Constituirung eines Vereins als *collegium* Staats- und in specie in der republicanischen Zeit Senatsgenehmigung erforderlich sei.

Aber auch andere Umstände scheinen der Annahme dieser Thatsache im Gegensatz zu einer vollen Associationsfreiheit günstig zu sein. Das Erfordernis der Genehmigung des Staats zu Versammlungen wenigstens wird als eine Vorschrift der alten Zeit hingestellt, und aus diesem Umstand lässt sich wohl nicht ohne Grund auf eine analoge Vorschrift im Vereinsrechte schliessen. Freilich ist dieser Sachverhalt sehr bestritten.

Gewöhnlich nimmt man an, dass unbeschadet des freien Associationsrechts Versammlungen gewisser Art, so nächtliche und heimliche, durch die Zwölftafelgesetzgebung und die *lex Gabinia* untersagt und mit peinlicher Strafe bedroht worden

---

30) Vgl. unten am Schluss dieses Abschnitts.

31) Vgl. Marquardt IV, S. 136. Die Schrift von Rabanis: *Recherches sur les Dendrophores*, Bordeaux 1841 ist mir nicht zugänglich gewesen.

32) Vgl. Apulejus Metamorph. XI. p. 279 (ed. Bip.).

33) Vgl. Marquardt IV. S. 84.

34) Lange S. 373. Preller S. 138,

seien[35]). Der neueste Schriftsteller will sogar das erste Vereinsgesetz, welches ein Verbot nächtlicher Zusammenkünfte enthalten habe, dem König Tarquinius Superbus zuschreiben[36]). M. E. jedoch ohne Grund. Von Tarquinius Superbus wird lediglich berichtet, dass er die Verbindungen der *κωμῆται, φρατριάσται* und *γείτονες* in der Stadt und auf dem Lande, weil sie „verbotenen Rathes" (*βουλὰς ἀπορρήτους ποιεῖσθαι*) pflegten, nicht weil sie im Geheimen tagten, aufgelöst und ihren Zusammentritt untersagt habe[37]). Die Maassregeln der ersten Consuln[38]) hatten danach lediglich die Reactivirung dieser Verbände zur Folge, ohne dass dabei, wie Kaiser will, von einer Beibehaltung des Verbots der geheimen Versammlungen die Rede sein konnte. Das angebliche Verbot der *coetus nocturni* durch die zwölf Tafeln ist im Grunde nicht besser beglaubigt[39]). Die Rede des Declamator Porcius Latro schon an und für sich eine trübe Quelle, berichtet als den Inhalt desselben die Worte: *ne quis in urbe coetus nocturnos agitaret*[40]). Gegen die Annahme, dieselben als einfaches Versammlungs- oder Vereins-

35) Dirksen S. 34. Mommsen de coll. p. 33.

36) Kaiser S. 135 auf Grund des Dionysischen Berichts: *συνόδους τε συμπάσας ὅσαι πρότερον ἐγίνοντο κωμητῶν ἢ φρατριαστῶν ἢ γειτόνων ἔν τε τῇ πόλει καὶ ἐπὶ τῶν ἀγρῶν ἐφ' ἱερὰ καὶ θυσίας οκινὰς προεῖπε μηκέτι συντελεῖν, ἵνα μὴ συνιόντες εἰς τὸ αὐτὸ πολλοὶ βουλὰς ἀπορρήτους μετ' ἀλλήλων ποιῶνται περὶ καταλύσεως τῆς ἀρχῆς.* IV, 43. Kaiser's Uebertragung des „*ἀπορρήτους βουλάς*" mit „geheimen resp. nächtlichen Versammlungen" ist willkürlich.

37) Wie schwer auch die Erklärung des Dionysischen Berichts ist, unzweifelhaft ist von Handwerkerzünften nicht die Rede. Dass dieser nun nicht Erwähnung geschieht, und die Aufhebung auf die oben benannten Vereinigungen beschränkt wird, obgleich die Massregel gegen die Plebejer im Allgemeinen gerichtet ist, scheint mir die obige Annahme über das Alter der Handwerkervereine zu bestätigen, insofern zu schliessen ist, dass auch unter dem letzten Könige die qu. Vereine noch nicht existirten.

38) Dionys. Halic. V, 2.

39) Vgl. besonders Dirksen S. 35. Mommsen de coll. p. 33, n. 3. Kaiser S. 137.

40) In Catilinam Cap. 19. (Ausgabe v. Gruter p. 143).

verbot aufzufassen, dürfte wohl entscheidend die Thatsache sprechen, dass weder in den älteren noch in irgend einer der späteren Quellen von einer solchen Vorschrift die Rede ist, und dass besonders die Untersuchung gegen Catilina's Genossen lediglich auf das Verbrechen des Hochverraths gegründet worden ist[41]). Die Strafe sodann, welche die Commentatoren an die Begehung dieses Verbrechens zu knüpfen pflegen, — die Todesstrafe — beruht auf reiner Vermuthung[42]), und man kann kaum sagen, auf einer wahrscheinlichen. Denn die Auffassung, dass der Thatbestand des Vergehens ein kapitaler ist, erscheint doch sehr künstlich: man müsste denn schon dem Begriffe des *coetus* eine criminelle Färbung beilegen, die er im Grunde nicht hat[43]). Andererseits erscheint aber doch auch die Annahme, dass die Bemerkung des Declamators ohne allen Grund sei, bedenklich. Es handelt sich bei ihm nicht um einen fingirten Rechtsfall und ein fingirtes Gesetz, wie es in andern Schriften seiner Zeit üblich war[44]). Es dürfte sich daher vielleicht die folgende Lösung empfehlen.

Wenn nemlich anzunehmen sein dürfte, dass die Zwölftafelgesetze eine Vorschrift über die Beschränkung der Comitien und Contionen auf die Tageszeit enthalten haben[45]),

---

41) Sie wurden als *parricidae hostes patriae* verhandelt, vergl. Drumann R. G. B. II. 258. 58; III. 168; V. 482 ff. Mommsen R. G. III. 176. (5, Aufl.)

42) Die Restitutionsversuche, zusammengestellt bei Dirksen, Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung der 12 Tafeln S. 624 kommen nur in dem oben berührten Punkte, sowie darin überein, dass sie alle gleich willkürlich sind.

43) Das Wort „*coetus*“ ist in der römischen Rechtssprache von sehr allgemeiner Bedeutung und bezeichnet an sich lediglich eine Gesellschaft oder Gemeinschaft, vgl. Forcellini Lexicon s. v. coetus, Niebuhr R.-G. 2. Ausg. Th. II. S. 49/50 n. 80; eine criminale Bedeutung hat es bei Seneca excerpt. Controv. 3. 8.

44) So bei Seneca dem Redner in seinen controversiae.

45) Mit Mommsen Staatsrecht S. 147 n. 2, der das Fragment *sol occasus suprema lex esto* in diesem Sinne deutet.

so mochte auch gleichzeitig darin ausgesprochen sein, dass die nächtlichen Versammlungen des Volkes verboten seien. So oft von *coetus nocturni* in der späteren Verfassungsgeschichte die Rede ist, bezieht sich dies auch in der That regelmässig auf die Versammlungen des Volkes[46]). Diese Vorschrift richtete sich dann an den Magistrat und hatte vermuthlich gar keine Strafsanction: ihre Verwendung bei dem Declamator beruht dann vielleicht auf einem Missverständnisse. Jedenfalls findet sich danach in den zwölf Tafeln für die Annahme eines allgemeinen Vereinsgesetzes kein Boden[47]).

---

46) Livius II. 28, 32, 54, vgl. Kaiser S. 137, 141—148.

47) Denn ebensowenig lässt sich mit Kaiser S. 140 die von Gajus fr. 4 D. *de coll. et corp.* überlieferte Zwölftafelvorschrift als ein Vereinsverbot auffassen. An der Aechtheit dieser Ueberlieferung wird freilich kein Anstoss zu nehmen sein; für die Authenticität, wenn auch begreiflich nicht die wörtliche Ueberlieferung sprechen die charakteristische Wendung *pactionem ferre*, wofür vielleicht im Original stand: *pacunt*, welches in den Zwölftafelfragmenten häufig begegnet (cf. Schöll, leg. duod. tab. reliqu. Index p. 174), ferner der dem späteren Rechte fremde Gebrauch des *corrumpere*, welches hier dem Ursprung des Wortes näher stehend eine gemeinschaftliche *(cor)* Beugung *(rumpere)* des Rechts bedeutet, und endlich die Bezeichnung *lex publica*. Die letztere findet sich nur in seltener Anwendung, bei Cato Originum lib IV. 13 (Ausg. v. Jordan *Catonis quae extant* p. 21), wozu der geistreiche Herstellungsversuch des Zusammenhangs zu vergleichen ist p. LIIII. praef., bei Valerius Probus in seiner Schrift über die Noten *(quod in praenominibus legibus publicis et caet.* welche Lesart jedoch angefochten ist von Huschke jurispr. antej. 2. ed. p. 63 squ.), bei Gajus Institut. II. § 104 und III. § 174 u. f., wo Huscke's scharfsinnige Conjectur: *secundum legem publicam* durch Studemund bestätigt worden ist. Von dem späteren Gebrauch des Ausdrucks (vgl. Dirksen Manuale sub v. lex ist dabei abzusehen, denn in allen diesen Anwendungen handelt es sich um eine alte technische Bedeutung der Bezeichnung *lex publica*, die mit den späteren nichts zu thun hat. Dass mit *lex publica*, wie Kaiser annimmt, das öffentliche Recht, die öffentl. Verfassung bezeichnet werde in dem Sinne wie die juristische Terminologie von einem *jus publicum* spricht, halte ich darnach für wenig wahrscheinlich. Ich vermuthe, dass unter *lex publica* das öffentlich ausgestellte publicirte Zwölftafelrecht zu verstehen ist, so dass die Zwölftafelvorschrift nur besagt, dass den *sodales* Freiheit gewährt ist auf dem Boden und unter Befolgung der Zwölftafel-

Nicht viel besser dürfte es um die Nachricht von einer *lex Gabinia* stehen[48]). Gegen ihre Auffassung als Verbotsgesetz geheimer Versammlungen sprechen die bereits oben gegen das angebliche Zwölftafelgesetz erhobenen Bedenken und zwar um so dringender, je weniger wahrscheinlich es erscheint, dass noch in späterer Zeit — und als ein, wenigstens gegen die zwölf Tafeln gehalten, späteres Gesetz muss ja die *lex Gabinia* angesehen werden — die Uebertretung eines Vereinsgesetzes mit Kapitalstrafe geahndet wurde. Wenn danach diese Notiz überhaupt Beachtung verdient, so könnte sie in dem Sinn genommen werden, dass sich das Gesetz auf hochverrätherische Verbindungen bezieht und die Veranstaltung derselben, wie nicht befremden kann, mit dem *supplicium capitale* bedroht. Für diese Auffassung spricht, die Darstellung des Thatbestands mit *conflare*[49]) und *coitio*[50]), welche Worte

---

gesetze. Doch könnte man füglich auch unter *leges publicae* überhaupt die Gesetze im Gegensatz gegen die *pactiones* verstehen, die ja häufig als *leges (privatae)* bezeichnet werden (*lex collegii*). Dass sich, wie Pernice 290 meint, aus dem Zwölftafelfragment auf eine Freiheit des Associationsrechts schliessen lässt, kann ich nicht finden. Die dem lateinischen Text entsprechende Vorschrift des solonischen Gesetzes liegt unzweifelhaft in den Worten: ἵνα μὴ ἀπαγορεύσῃ δημόσια γράμματα, wo wohl nach dem Basilikentext die γράμματα in πράγματα verwandelt werden müssen. Die griechischen Worte kommen dann in der That der römischen Vorschrift sehr nahe. Uebrigens ist die griechische Lesart sehr zweifelhaft, vgl. Stark in Hermann Gr. Priv.-Alterthümer 2. Aufl. § 69 n. 10, S. 530; auch Osann in Pomponii *de origine juris, de Solonis lege et caet.* p. 158, wo bei der Restitution des Solonischen Gesetzes der Basilikentext zu wenig beachtet zu sein scheint, so weit mir das eigenartige Latein dieses Schriftstellers in das Verständniss seiner Abhandlung einzudringen gestattete.

48) In dem von Porcius Latro überlieferten Fragment, vgl. n. 40. Die Worte lauten: *deinde lege Gabinia promulgatum qui coitiones (al.: conciones) ullas clandestinas in urbe conflaverit, more majorum capitali supplicio multetur.* Die Literatur vgl. bei Kaiser S. 150 in den Noten.

49) Vgl. Cicero *de harusp. resp.* I. 20.

50) Vgl. Forcellini Lexicon sub. v. *coitio: dicitur de conventu et coetu hominum occulte inito ad conspirandum contra aliquem.*

bereits beide an sich einen criminellen Character haben, so wie gleichermassen die Strafe des *supplicium capitale*, die dem Verbrechen des Hochverraths eigenthümlich ist.

Ist nun so m. E. ein gegen eine bestimmte Kategorie von Vereinen oder Versammlungen ergangenes Verbot nicht nachweisbar, so scheinen mir dagegen die bekannten Worte des Consuls Postumius in seiner Rede an das Volk bei Aufdeckung der Bacchanalien auf das Erfordernis der Genehmigung, wenigstens was Versammlungen betrifft, hinzudeuten[51]. Denn wenn dort erwähnt wird, dass nach den Vorschriften der Vorfahren nicht einmal das Volk sich ohne Aufforderung und Veranlassung versammeln solle, so liegt darin wohl deutlich ausgesprochen, dass um so weniger andere Verbindungen ohne Genehmigung zusammentreten dürfen, wie es in den Bacchanalien geschehen war. Der Schluss von den Versammlungen auf die Vereine ist nun wohl sicher. Denn der Verein unterscheidet sich von der Versammlung durch seine Fortdauer, und wenn schon für den einzelnen Fall, um wie viel mehr musste für ein Institut Genehmigung erforderlich sein, das begriffsmässig eine Vielheit von Fällen in sich schliesst. Wir sind sonach zu dem Ergebniss gelangt, dass Vereine von Altersher zu ihrem Bestehen einer Genehmigung bedurften. Doch bedarf dieser Satz noch einer Erläuterung.

Das römische Vereinswesen erstreckt sich, wenn wir in unserer Betrachtung von der Zeit der Könige bis in das Zeitalter des byzantinischen Kaisertums fortschreiten, über eine Dauer von vielen Jahrhunderten. Es ist nicht anders als naturgemäss, dass in dieser langen Zeit das Institut die mannigfaltigsten Wandlungen erfahren hat, obgleich sich, wie in der römischen

---

51) Livius XXXVIIII., 15: *majores vestri ne vos quidem, nisi cum aut vexillo in arce posito comitiorum causa exercitus eductus esset. . . forte temere coire voluerunt, et ubicunque multitudo esset, ibi et legitimum rectorem multitudinis censebant debere esse.*

Staatsverfassung, so auch in der Verfassung der Vereine wohl auch noch in der späteren Zeit relativ viele Spuren der alten urrömischen Verhältnisse erhalten haben mögen[52]). Viele Categorien von Vereinen der alten Zeit werden später untergegangen sein; auch die überlebenden, wie die Einrichtung der Handwerkervereine, ihre Tendenz geändert, insbesondere säcularisirt haben. Die neue Zeit, neue Anschauungen und neue Bedürfnisse schufen auch ganz neue Kategorien von Vereinen[53]), wie die Sterbegilden, die Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit, die Ausstattungsvereine[54]).

Auf solche neue Bildungen war die bisherige Vereinsgesetzgebung nicht berechnet; sie hatte sich historisch aus dem Aufsichtsrechte des Senats entwickelt, und es liegt kein Vorwurf darin, dass eine vielleicht erst im Wege des Gewohnheitsrechts erzeugte Satzung eben nur mit den Factoren der Zeit rechnete, am wenigsten für die Gesetzgebung Roms, wie sie einmal war; denn ihr ist charakteristisch, dass der Gesetzgeber im Grossen und Ganzen nur Gelegenheitsgesetze gab und dabei rein von der Noth und dem Bedürfniss geleitet wurde, während ihm andere Motore, die ich als ethische bezeichnen möchte, fremd waren[55]). So konnten leicht neue Vereinsbildungen entstehen, denen gegenüber der Senat das Recht sich beizulegen scheute, ihren Bestand von seiner Genehmigung abhängig zu machen, um so mehr, je weniger sie häufig mit den bis dahin bestehenden Vereinen übereinstimmen mochten. Durch die Thatsache also, dass in der Republik auch ungenehmigte Vereine bestanden, würde der obige Satz

52) Vgl. oben n. 17.

53) Es wird kaum nöthig sein, auf verwandte neuere Erscheinungen hinzuweisen.

54) Vgl. unten Abhandlung IV. und V.

55) Dieser Umstand erklärt auch, dass es Rom nach den Zwölftafeln zu keiner eigentlichen Codification, bei der das ethische Moment unzweifelhaft eine grosse Rolle spielt, gebracht hat.

nicht entkräftet werden; denn sie konnten eben jenen jüngeren Vereinsgattungen angehören, bezüglich deren die Frage nach dem Erfordernis der Genehmigung mindestens rechtlich zweifelhaft war: sodann aber fragt es sich ja immer auch noch, ob jene ungenehmigten Vereine eben zu Recht bestanden.

In früher Zeit schritt der Staat gegen Vereine, die ohne seine Genehmigung bestanden oder in gewissen Beziehungen gefährlich waren, ein, um so häufiger und energischer, je mehr solche Verbindungen, wie es in der Natur der Sache lag, staatsfeindlich waren. Doch mögen derartige Maassnahmen nur Einzelfälle betroffen haben und sind daher nicht von grossem Belang[56]). Von radikaleren Schritten dagegen wird erst aus der Zeit des Verfalls und Untergangs der Republik berichtet. Es darf uns diese Erscheinung kein Wunder nehmen: in einer Zeit, da alle Leidenschaften, nicht blos die politischen, im Schwange waren, barg an sich schon eine sich selbst überlassene Vereinigung von Personen eine schwere Gefahr und zwar häufig um so ernster, je mehr sie sich unter den Schutz alter ehrwürdiger und achtbarer Institute stellten. Grade hier unter dem Scheine der Gesetzlichkeit konnten die wildesten Leidenschaften Boden fassen und wüthen, ohne dass ihnen leicht beizukommen war. Diese Leidenschaften waren häufig kurzweg verbrecherische: es gab Viele, die in den Vereinen eine praktikable Associationsform für keine höheren Tendenzen, als Raub und Plünderung sahen[57]). Noch viel

56) Dies gilt auch von den gegen die Bacchanalien ergriffenen Massregeln. Die rechtsgeschichtliche Bedeutung des Senatusconsults v. J. 186 tritt zurück hinter dem religionsgeschichtlichen, philologischen und epigraphischen Interesse, welches die bekannte Tafel bietet, was beispielsweise von Bynkershoeck in der n. 27 citirten Abhandlung übersehen ist. Ueber die Berechtigung, den Inhalt der Tafel als das *senatus consultum de Bacchanalibus* zu bezeichnen, vgl. Mommsen C. I. L. I, p. 44.

57) Sueton. Octav. c. 32 *ad nullius non facinoris factionem inibant.* Apulej. Metamorph. VII. 137 *latronis collegium.* Horat. Sermon. I. 2, 1 *ambubajarum collegia,* letzteres ist freilich nur als Scherz gemeint. In den Scholien zu Horaz (Scholia Horatiana Acronis et Porphyrionis II. p. 89 ed. Pauly)



wesentlicher und vielleicht für das allgemeine Wohl noch gefährlicher war indes der Stoff politischer Tendenzen, der sich in den Vereinen anhäufte [58]).

Endlich aber haben unzweifelhaft sociale Tendenzen gerade in dieser Zeit in dem Vereinswesen Boden gefunden, und die schwerste Gefahr lag wohl gerade in dieser Richtung, die die Vereine zu nehmen begannen; denn neben diesen traten auch die politischen Verbindungen in den Hintergrund, die im Grunde nur das Parteiwesen auf dem Boden der römischen Verfassung repräsentirten, während die Socialen, wie zu allen Zeiten, Feinde der bestehenden Ordnung, vielleicht schlechtweg staatsfeindlich waren [59]). In unseren Ueberlieferungen freilich und in den darauf fussenden neueren Darstellungen [60]) tritt gewöhnlich das sociale

---

heisst es: *ambubajae dicuntur mulieres tibicines lingua Syrorum. Etenim lingua eorum tibia vel symphonia ambubaja dicitur.* Sollte vielleicht in dem *collegium* der weiblichen Flötenbläserinnen eine Anspielung auf den Verein der männlichen *tibicines* oder *symphoniaci* liegen, die vielleicht um so näher lag, als sie erst kürzlich durch den Senat auf Grund des augustisch-julischen Gesetzes privilegirt worden waren? Freilich müsste man dann die Zeitbestimmung der in Rede stehenden Satire, welche in das Jahr 714 (vgl. Franke, Fasti Horatiani p. 89) versetzt zu werden pflegt, ändern, wenn man nicht annehmen will, dass die *lex Julia* auf der bekannten Inschrift der *symphoniaci* (vgl. unten bei n. 164) ein Gesetz von Cäsar ist: denn das Augustisch-Julische Gesetz fällt unzweifelhaft später als in das Jahr 714.

58) Mommsen R. G. III, S. 7. 274. Zumpt Criminalrecht der R. Republik B. II, 2, S. 382 ff.

59) Diese Anschauung spricht sich deutlich aus in Ciceros Worten aus der Rede pro L. Flacco c. 8: *opifices et tabernarios atque illam omnem faecem civitatum, quid est negotii concitare in eum praesertim, qui nuper summo cum imperio fuerit, summo autem in amore esse propter nomen ipsum imperii non potuerit. Mirandum vero est, homines eos, quibus odio sunt nostrae secures, nomen acerbitatis, scriptura, decumae, portorium morti libenter arripere facultatem laedendi quacunque detur.* Dass Cicero hier nicht von Rom redet, schwächt die Bedeutung seiner Worte auch für römische Verhältnisse keineswegs; vgl. auch Sallust Catil. 50. Jugurtha 73.

60) Drumann's Arbeiter und Communisten in Griechenland und Rom entspricht, was die römischen Verhältnisse betrifft, wenig seinem Titel.

Element in der Geschichte der römischen Bürgerkriege und des Zeitalters der Revolution zurück, das aber darf uns nicht hindern, dasselbe unsererseits anzuerkennen. Vereine mit socialer Richtung konnten sich begreiflich nur in den niederen Ständen finden; denn der Socialismus wendete sich an die Masse der Besitz- und Rechtlosen, denen eine Umgestaltung der Ordnung besonders zusagen musste, und die Masse rekrutirte sich in Rom aus den Handwerkern und Sklaven. Es ist daher nicht anders als natürlich, dass auch die legitimen Vereine der Handwerker der Heerd socialer Tendenzen wurden oder zu werden drohten.

So wurde — die erste grössere Maassregel[61]) — im J. 686 d. St. ein Senatusconsult erlassen, wodurch von den bestehenden Zünften diejenigen, welche am meisten compromittirt waren, aufgelöst wurden. Durch diese Annahme setze ich mich mit der herrschenden Meinung in Widerspruch, einmal nemlich was das Datum der Aufhebung anlangt, und sodann was ihre Beziehung auf die Zünfte betrifft.

Was zuerst das Jahr betrifft, in dem dieses Senatusconsult erging, so schwanken die Ansichten unserer Schriftsteller zwischen den Jahren 686 und 690 d. St. Die Differenz beruht auf der verschiedenartigen Emendation einer unzweifelhaft corrupten Stelle des Cicero in der *oratio in Pisonem* und der Glosse hiezu von Asconius. Im übrigen lassen sich weder für die eine, noch für die andere Jahresbestimmung Erwägungen geltend machen: denn weder die Vorgänge des Jahres 686

Dass übrigens in den Vereinen sociale Tendenzen mit politischen verquickt waren, und dass sich häufig politische Männer an die Spitze stellten, ist zuzugeben, aber eben so wenig befremdlich, wie dieselbe Erscheinung in unsern modernen Verhältnissen.

61) Ueber angebliche Massregeln Sulla's vgl. die Bemerkungen bei Kaiser S. 153 gegen Zumpt S. 383. Ganz grundlos ist die Bemerkung Napoleons in Histoire de Jules César I, p. 404 (franz. Ausgabe), wonach grade die durch den Senatschluss v. J. 686 aufgehobenen Vereine vorher schon durch Sulla unterdrückt waren.



noch die des Jahres 690 sind charakteristisch genug, um damit das Vereinsverbot in Verbindung zu bringen. Asconius berichtet nun[62]), dass die im Jahre 696 erfolgte Restituirung der Collegien durch die *lex Clodia,* nachdem sie neun Jahre vorher durch einen Senatsschluss aufgelöst worden waren, stattgefunden habe. Dies führt auf das Jahr 686 und die Consuln L. Caecilius Metellus und Q. Marcius Rex, während in dem von Asconius comentirten Texte des Cicero gelesen wird: *L. Luscello*, *C. Mario*, auch *L. Luscello, C. Marcio*[63]) und bei Asconius selbst *L. Julio C. Mario.* Da sämmtliche Angaben corrupt sind, weil Consuln in den angegebenen Combinationen nicht vorkommen, so wird wohl von der Angabe des Asconius auszugehen sein, dass von der *lex Clodia* zurückgerechnet bis zur Aufhebung der Collegien neun Jahre verstrichen sind. Man gelangt dann, wie bemerkt, zu den oben angeführten Namen, die aus den corrumpirten Texten wol mit derselben Sicherheit conjicirt werden können, wie die Namen der Consuln des Jahres 690 d. St. L. Julius (Caesar) und C. Marcius (Figulus), während für diese zur Aenderung der im Uebrigen sicheren Zahlenbezeichnung geschritten werden müsste. Gegen die letztere Annahme scheint mir noch in Betracht zu

[62]) *L. Julio C. Marcio consulibus quos et ipse Cicero supra memoravit senatusconsulto collegia sublata sunt, quae adversus rem publicam videbantur esse. ea . . . Solebant autem magistri collegiorum ludos facere, sicut magistri vicorum faciebant compitalicios praetextati: qui ludi sublatis collegiis discussi sunt. Post novem deinde annos quam sublata erant, P. Clodius tribunus pl lege lata restituit collegia . . . Invidiam ergo et caet.* Orelli Ciceronis op. V. 2, p. 7. Die in dieser Stelle durch Punkte kenntlich gemachten Lücken haben bis Orelli das Schicksal gehabt, von den Herausgebern übersehen zu werden und sind seitdem von den Erklärern wiederum nicht beachtet worden. Dieselben sind um so bedauerlicher, als unzweifelhaft darin der Character der *collegia* angegeben war: ich ergänze nach meiner Auffassung *ea opificum erant* oder *a Numa instituta erant* und hinter *collegia* am Schluss *opificum.* Die Zahl der vermuthlich fehlenden Silben lässt sich aus Orelli übrigens nicht entnehmen, so dass jede Conjectur unsicher ist.

[63]) Orelli Ciceronis op. ed. alt. or. in Pisonem II. 2, p. 169 in der Note. Mommsen de coll. p. 74.

kommen, dass die Consuln des Jahres 690 stets in einer andern Combination ihrer Namen begegnen, als die ist, an welche die Stellen von Cicero und Asconius anklingen[64]). Die wesentlichste Stütze[65]) endlich für die gegnerische Auffassung, dass nemlich Asconius in seinem Commentar zur Cornelischen Rede aus dem Jahre 689 auf die später durch Senatusconsult vom J. 690 d. St. erfolgte Aufhebung reflectire, beruht, wie unten dargestellt werden wird, auf einem Misverständnis[66]) und ist danach ohne jeden Belang[67]).

Die zweite und wichtigere Frage betrifft die Beziehung des Senatsschlusses auf gewisse Arten von Collegien. Die Ansicht der älteren Autoren, dass derselbe die Zünfte betroffen habe[68]), wird allgemein für widerlegt angesehen durch die neueren Untersuchungen, insbesondere von Dirksen und Mommsen. Dieselben sind die Repräsentanten der heute herrschenden Auffassung[69]), wonach sich das gegen die *collegia* gerichtete Verbot nicht auf die Zünfte beziehe, und während Dirksen sich im Wesentlichen mit diesem Resultate begnügt, hat Mommsen[70]) seine Ansicht schärfer dahin präcisirt, das unter den

---

64) Bei Dio Cassius XXXVII. 10 Figulus und Lucius Caesar, bei Cicero ad Attic. I, 2 L. Julius Caesar, C. Marcius Figulus pro Sulla L. Julius, C. Figulus, bei Sallust Catil. c. 17. L. Caesar, G. Figulus. bei Asconius arg. orat. in toga candida L. Caesar, C. Figulus.

65) Vgl. Mommsen de coll. p. 74.

66) Vgl. unten bei n. 112.

67) Uebereinstimmend in der Jahreszahl 686 sind von den neueren Dirksen S. 36 n. 97, Drumann in der R. G. II, 241, Köpke in seiner Ausgabe der oratio pro Cn. Plancio S. 16. Fischer Zeittafeln S. 209; endlich Pernice im Labeo (696 ist Druckfehler) S. 301, der indes irrtümlicher Weise von einem cäcilisch-marcischen Gesetze spricht: in der Jahreszahl 690, ausser Mommsen und Orelli, Drumann in „Arbeiter und Communisten“ S. 155. De Boissieu Inscriptions antiques de Lyon p. 376 n. 4. Long Decline of the Roman republic III, p. 215. Napoleon I. p. 414. Kaiser S 159.

68) Vgl. Dirksen S. 31, der die ältere Literatur anführt.

69) Vgl. Marquardt IV S. 163, Preller S. 495, Kaiser S. 158 u. 159.

70) Mommsen de coll. p. 76—78.

durch das Senatusconsult vom J. 686 aufgehobenen Vereinen Bezirksvereine, *in specie: collegia compitalicia* zu verstehen seien. Ich halte diese Ansicht nicht für richtig, und die Gefahr des Vorwurfs im Auge, einen längst überwundenen Standpunkt einzunehmen, ziehe ich die frühere Auffassung, freilich nicht auch die Motivirung derselben vor und beziehe, wie bemerkt, das Verbot auf schwer compromittirte Zünfte, gegen die der Senat in Befürchtung socialer Excesse einschritt[71]).

Mommsen versteht unter *collegia compitalicia* Vereine, die aus der Königszeit her zur Feier der *lares compitales*, der Schutzgötter der einzelnen Stadtquartiere eingerichtet waren. Diese Vereine seien besonders zur Stiftung von Unruhen geneigt gewesen und deshalb vom Senat aufgelöst worden[72]). Unzweifelhaft ist, dass im Zusammenhang mit einer das ganze Rom zusammenfassenden städtischen Eintheilung in Quartiere (*compita*) für die einem solchen Quartier angehörigen Volksgenosen am nächsten Kreuzwege eine Capelle gegründet wurde zur Feier der Laren (eine Einrichtung, die dem König Servius Tullius zugeschrieben wird), und dass sich dort die Bezirksgenossen zu religiösen Verrichtungen zu versammeln pflegten[73]). Aber dass zur Feier dieses Cultus Vereine und zwar sogenannte *collegia* gestiftet wurden, ist eine direct nicht beglaubigte Thatsache, man müsste denn aus einem Steine aus der späteren Kaiserzeit, der zu Fäsulä gefunden worden ist und von einem *collegium*(*us*) *compitalicium*(*us*) redet[74]), auf Verhältnisse der Stadt Rom zur Zeit der Republik schliessen dürfen. Sprechen sonach keine directen Zeugnisse dafür, so kommen dagegen folgende Erwägungen in Betracht. Die *com-*

---

71) An Zünfte denkt auch Drumann in der r. Gesch. II. 240, V. 636 und in „Arbeiter und Communisten" S. 155.

72) Mommsen de coll. p. 74 squ.

73) Vgl. Preller S. 492—496.

74) Orelli 2413. Dass diese Inschrift, auf die sich Mommsen p. 76 beruft, der späteren Kaiserzeit angehört, beweist der Ausdruck *collegius* für „*collegium*". Vgl. Marini Atti prefac. p. XL.

pita[75]) sind identisch mit Bezirken, deren Inwohner Nachbarn, *vicini*, *γείτονες* sind und genannt werden. Mögen nun auch die kleine Bezirke Roms erst bei der durch August vorgenommenen Eintheilung der Stadt im technischen Sinne „*vici*" genannt worden sein[76]), in der Sache waren die *compita* schon früher *vici* oder *vicinitates* und nur *compita* können gemeint sein, wenn von *vicinitates* die Rede ist[77]). Von den *vicinitates* heisst es aber nun in dem Schreiben des Cicero an seinen Bruder bei seiner Bewerbung um das Consulat[78]):

> *deinde habeto rationem urbis totius, collegiorum omnium, pagorum, vicinitatum: ex iis principes ad amicitiam tuam si adjunxeris, per eos reliquam multitudinem facile tenebis.*

Hier sind offenbar die *pagi* und *vicinitates* von den *collegia* geschieden[79]), unter den ersteren aber anscheinend nicht lediglich Verwaltungsbezirke, sondern vermuthlich Verbände von Bezirksgenossen zu verstehen, da von den *principes*, nicht von den späteren *magistri*, den Vorstehern, sondern den einflussreichsten Persönlichkeiten die Rede ist und durch deren Einfluss wiederum Einfluss auf die übrige Menge erwartet wird, was offenbar am leichtesten und statthaftesten in derartigen Verbänden geschehen konnte. Die *vicinitates* waren sonach allerdings Vereinigungen, aber dagegen keine Vereine in unserm Sinn, da sie zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes eingerichtet waren, und sodann keine sogenannten *collegia*.

---

75) Die Grundbedeutung ist die eines am Kreuzwege errichteten Heiligthums. Vgl. Mommsen p. 74.

76) So Marquardt IV S. 161—162, während Preller S. 493 meint, ass bereits Servius Tullius die Stadt in vici getheilt habe.

77) Vgl. auch Dionys. Halic. IV, 14 und V, 2. Festus (ed. Müller p. d17a) s. v. *stata mater*.

78) *De petitione consulatus* VII 30.

79) Die Construction *collegia omnium pagorum et vicinitatum* oder etwa *collegia omnia pagorum et vicinitatum* wird schon durch die Stelle der folgenden Note ausgeschlossen.

Vermuthlich galt von ihnen dasselbe, wie von den Verbänden der *pagani*, mit denen sie Cicero's Bruder in jener Stelle zusammenhält.

Von diesen heisst es nemlich[80]:

> *nullum est in hac urbe collegium, nulli pagani aut montani, quoniam plebei quoque urbanae majores nostri conventicula et quasi consilia quaedam, esse voluerunt, qui non amplissime decreverint*[81]).

Die Verbände der *pagani* und *montani* waren sonach *conventicula et quasi consilia*, keine *collegia*[82]), indem diese nicht blos *quasi*, sondern wirkliche *consilia* sind. Der Unterschied dieser Vereinigungen von den Vereinen scheint in der geringeren Geschlossenheit, in ihrer Beschränkung auf den Gottesdienst, vielleicht auch in der Vermögenslosigkeit derselben bestanden zu haben, ebensowenig wie die Tribus als Bezirksverbände mit Vermögen ausgestattet waren[83]). So mögen auch die *vicinitates* oder die compitalicischen Verbände *conventicula* gewesen sein. Die Worte des Quintus Cicero sind aber noch nach einer anderen Richtung hin von Bedeutung. Sie sind nemlich geschrieben, als sich Marcus Tullius Cicero im Jahre 690 um das Consulat des folgenden Jahres bewarb. Nun ist aber das hier in Rede stehende Senatusconsult im Jahre 686, spätestens aber 690 ergangen; wären nun durch dasselbe die Bezirksverbände (*vicinitates*) betroffen worden, so konnte Quintus schwerlich schreiben, wie er schrieb und den Bestand von Instituten voraussetzen, deren Aufhebung, sei es, bereits erfolgt war oder auf der Tagesordnung stand.

---

80) Cicero de domo 28, 74.

81) Vgl. über diese Stelle auch Mommsen R. G. 1 S. 111 in der Note (5. Aufl.).

82) So auch Dirksen S. 28—29. A. M. Rudorff, Zeitsch. für g. R.-W. B. 15 S. 214 n. 10.

83) Vgl. Mommsen, die römischen Tribus in administr. Beziehung S. 202.

Dürfte also die Annahme, dass die durch den Senatsschluss vom Jahre 686 aufgehobenen Vereine *collegia compitalicia* sind, an dem einfachen Umstande scheitern, dass die Existenz derartiger Collegien weder nachweisbar noch wahrscheinlich ist, so scheint mir Aehnliches von der Annahme zu gelten, dass sich die Auflösungsmassregel auf politische Vereine, die in dem Zeitalter der Revolution entstanden seien, beziehe[84]).

Gewiss hat es in jener Zeit unter den Staatsmännern politische Verbindungen gegeben[85]) und ebenso gewiss ist, dass einzelne Männer Coterien und Factionen befassen. Dass es dagegen unter den kleinen Leuten politische Vereine bestanden haben, scheint mir wenig glaubhaft. Denn die Thätigkeit der kleinen Leute in der Politik war in Rom wesentlich passiver Natur; sie beschränkten sich darauf, ihre Stimmen zu verkaufen[87]), und zu diesem Zwecke bedurfte es wenigstens zunächst keiner Association. Doch selbst wenn dies zweifelhaft scheinen sollte, so kommt m. E. in Betracht, dass die politischen Vereine, sei es nun der Grossen oder der Kleinen, eben keine *collegia* waren. Ein solcher Sprachgebrauch ist nicht nachweisbar, die Verwendung des Ausdrucks *sodalitas* für Vereine dieser Art vielmehr anscheinend constant und ausschliesslich[88]). Die Erklärung liegt m. E. in Folgendem: Ebenso wie sich das Erfordernis der Staatsgenehmigung historisch ergeben hatte, entwickelte sich parallel diesem Erfordernis der Ausdruck „*collegium*“. *Collegium* ist in der Republik ein legaler Verein

---

84) So Zumpt S. 383.

85) Vgl. Mommsen de coll. p. 40—42.

86) Vgl. unten bei n. 137.

87) Vgl. besonders Cicero pro Murena 34, 71: *noli igitur eripere hunc inferiori generi hominum fructum officii, Cato, sine eos, qui omnia a nobis sperant, habere ipsos quoque aliquid, quod nobis tribuere possint. Sin nihil erit, praeter ipsorum suffragium, tenue est, si, ut suffragentur nihil valent gratia.*

88) Vgl. unten bei n. 130.

mit sacralen Beziehungen, dessen Bestand eine Genehmigung erfordert hat[89]). Erst als die Kaiserzeit Vereinigungen der mannigfaltigsten Art unter das Erfordernis der Staatsgenehmigung stellte, erweiterte sich damit auch der Begriff des *collegium* und wie der erst unter dem Einflusse der Jurisprudenz abstrahirte man aus den mannigfaltigen Bildungen einen Begriff, der mit unserem Worte „Verein" zusammenfällt und schlechtweg eine Personenvereinigung zur Förderung eines dauernden Zweckes bezeichnet, während der Requisit der erfolgten Genehmigung in dem Begriff nicht mehr enthalten und danach auch ein *collegium cui non licet coire* denkbar war. Die politischen Vereine sind nun, wenn man sie in dem Sinne auffasst, dass sie sich sofort als solche constituirt haben, sowohl von jeder sacralen Beziehung frei, als auch aller Wahrscheinlichkeit nach niemals ausdrücklich genehmigt, sondern höchstens geduldet worden. Obendrein gar die Annahme, dass politische Vereine von ärmeren, kleineren Leuten concessionirt worden wären, müsste als völlig unzulässig zurückgewiesen werden; denn es ist undenkbar, dass der Senat Personen, die lediglich zu dem Zweck zusammengetreten sind, um sich in Masse corrumpiren zu lassen, patentirt haben sollte. Danach erscheint die Thatsache, dass die politischen Verbindungen und Coterien niemals als *collegia* bezeichnet werden, naturgemäss und erklärlich, während sich für die angeblichen politischen Vereine der kleinen Leute nur soviel sagen lässt, dass sie, da ja ihre Existenz selbst mit Grund in Zweifel gezogen werden muss, nicht als *collegia* bezeichnet worden wären.

Waren nun in der Republik politische Vereine keine

---

89) Anderer Meinung ist Dirksen S. 38, der die Ansicht hat, dass die Bezeichnung „*collegium*" bei Cicero gleich dem Ausdruck „*sodalicium*" den nicht anerkannten Vereinen beigelegt worden sei, gegen welche Annahme aber nicht weniger als alles spricht. Zumpt's Meinung S. 384, dass man jeden politischen Verein ein *collegium* nannte, ist gleichfalls ohne Grund.



collegia, so muss andererseits daran festgehalten werden, dass die durch den Senatsschluss vom Jahre 686 aufgehobenen Vereine *collegia* im technischen Sinne gewesen sind. Cicero und seine Zeit waren nicht arm an Ausdrücken die mit dem Worte: *collegium* in naher Verwandtschaft standen; aber so oft von den durch das Senatusconsult vom Jahre 686 aufgehobenen Vereinen die Rede ist, bezeichnet er sie, wie sein Commentator eben als *collegia*[90]), und noch characteristischer ist die Wendung eines griechischen Schriftstellers[91]), der bei Erwähnung dieser Verhältnisse nicht unterlässt zu bemerken, dass man diese Vereine in der Landessprache *κολλήγια* nenne. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Senatsschluss sich selbst als *senatus consultum de collegiis* oder *de collegiis tollendis* bezeichnet hat. Aus dieser Beschränkung des Senatsschlusses auf Collegien ergibt sich nun also, dass die Auffassung, wonach politische Vereine durch den Senatsschluss betroffen worden sind, unhaltbar ist, um so mehr, als es danach unerklärlich bliebe, in welchem Zusammenhang die *ludi compitalicii* zu den aufgehobenen Vereinen, und die Aufhebung der Letzteren zur Sistirung der Spiele ständen[92]), und mit welchem Rechte, wenn die Vereine ein Product der Revolution wären, sie als alte Institute[93]) bezeichnet werden konnten.

Unsere Untersuchung hat bisher lediglich die Richtung gehabt, die herrschenden Ansichten von der Function des

---

[90]) Vgl. die Stellen in n. 62 und 63 (Cic. in Pis. 4, 9) Cicero pro Sestio 25, 55, ad Atticum III. 15, 4.

[91]) Dio Cassius XXXVIII. 13: *ὁ οὖν Κλώδιος — τὰ ἑταιρικὰ κολλήγια ἐπιχωρίως καλούμενα, ὄντα μὲν ἐκ τοῦ ἀρχαίου, καταλυθέντα δε χρόνον τινὰ ἀνενεώσατο.*

[92]) Vgl. den Text des Asconius n. 62.

[93]) Als alte Einrichtungen werden die aufgelösten Vereine von Dio Cassius vgl. n. 91 und von Cicero pro Sest. 25, 55 bezeichnet. Dieses Moment spricht auch gegen die Auffassung Preller's S. 495, der mit Mommsen *collegia compitalicia* annimmt, dieselben indes für Producte der Demokratie und Demagogie in den Bürgerkriegen hält.

Senatsschlusses vom Jahre 686 d. St. zu widerlegen. Positiv steht nun fest, dass die betroffenen Vereine Collegien waren, aus alter Zeit stammten, und dass mit Aufhebung dieser Vereine die bisher von den Vorstehern derselben veranstalteten compitalicischen Spiele zeitweise in Wegfall kamen. Indes ist dieser Zusammenhang zwischen den Collegien und den *ludi compitalicii* kein so inniger, dass die letzteren den Bestand der ersteren voraussetzten[94]). Denn abgesehen davon, dass von Augustus ab die Feier dieser Spiele von den Vereinen unabhängig den *magistri vicorum*, den Viertelsquartiermeistern der Stadt obliegt[95]), so hatte schon Clodius, bevor er durch sein Gesetz im Jahre 696 die durch Senatusconsult vom Jahre 686 aufgehobenen Vereine restituirte, die *ludi compitalicii* feiern lassen[96]).

Durch diese positiven Anknüpfungspunkte wird der Kreis der durch das Senatusconsult vom Jahre 686 möglicherweise betroffenen Vereine immer mehr eingeschränkt. Die Vermuthung, dass dieselben rein religiös gewesen, vielleicht zur Pflege eines auswärtigen Cultus begründet waren, erscheint sonach auch nicht annehmbar: denn abgesehen von dem relativ nicht hohen Alter dieser Vereine ist eine Verbindung derselben mit den echt römischen *ludi compitalicii* undenkbar. Wie wenig die in Rede stehenden *collegia* mit den Vereinen zur Feier eines fremden Cultus zu schaffen hatten, ergibt sich unter andern auch aus dem Umstand, dass in demselben Jahre, in dem die Reactivirung der vom Jahre 686 aufgelösten *collegia* durch die *lex Clodia* erfolgte, seitens des Senats die Aufhebung des in Rom verbreitetsten und angesehensten aus-

94) Auch die von Tarquinius Superbus verfügte Aufhebung der *vicinitates* (γείτονες) (vgl. das Citat aus Dionysius Halic. n. 36) hatte nicht eine Aufhebung der *ludi compitalicii* zur Folge, vielmehr wird auf diesen König eine Reform *(restitutio)* derselben zurückgeführt, die indes keinen langen Bestand hatte, vgl. Macrobius Sat. I., VII., 34.

95) Vgl. Marquardt IV. S. 163/164.

96) Vgl. Cicero in Pison. c. 4 und die Asconianische Glosse hierzu.

ländischen Gottesdienstes, des ägyptischen Isiscultus und die Auflösung der zu diesem Zweck eingegangenen Verbindungen vorgenommen wurde[97]. Diese Erwägungen drängen uns zu der Annahme, dass der Senatsschluss vom Jahre 686 die Zünfte der Handwerker (*collegia opificum),* soweit sie staatsgefährlich schienen (*quae adversus rem publicam videbantur esse*), betroffen hat.

Vermutlich hatten damals gerade die socialen Tendenzen in den Zünften eine bedenkliche Höhe erreicht, und man glaubte, den bevorstehenden Gefahren vorzubeugen und dem Uebel zu steuern, indem man einzelne unter ihnen, die am schwersten compromittirt waren, auflöste. Die Gefahr, die von diesen Vereinen drohte, musste um so ernster erscheinen, je häufiger bereits aristokratische Demagogen, die Vorläufer eines Catilina und Clodius, sich an die Spitze derselben stellten und zu eigennützigen Zwecken die Leidenschaften des Handwerkerstandes unterhielten, wenn nicht überhaupt erst wachriefen. So waren die Handwerkervereine aus sacralen Vereinigungen die Brutstätten der gefährlichsten Umtriebe geworden. Mit ihrer Auflösung kamen dann auch die von ihnen gepflegten religiösen Beziehungen ins Stocken, ich meine insbesondere: die Feier der *ludi compitalicii.* Vermutlich waren diese Spiele den *collegia opificum* zur Begehung übertragen: wie sich die *ludi piscatorii* auf das *corpus piscatorum et urinatorum totius alvei Tiberis* beziehen[98], die *ludi* der *tibicines* oder *symphoniaci* sodann gleichfalls von dem *collegium tibicinum* veranstaltet wurden[99], so wird die Feier der Compitalicien den *collegia* der Handwerker überlassen worden sein, und wenn in einer Quelle[100] die

---

[97]) Vgl. Tertullian. Apolog. 6. ad nat. I. 10. Arnobius adv. nat. II. 73.

[98]) Festus ed. Müller p. 210b, 238b, Orelli 4115, vgl. Marquardt B. IV. S. 152 n. 98.

[99]) Vgl. unten bei n. 168.

[100]) Florus I 6: *ab hoc populus Romanus relatus in censum, digestus in classes, curiis atque collegiis distributus, summaque regis solertia ita est ordinata*

Gründung der Handwerkervereine als Werk des Servius Tullus, nicht, wie gewöhnlich, des Königs Numa bezeichnet und in gleicher Weise dieser König als Urheber der *ludi compitalicii* benannt wird[101]), so scheint doch vielleicht, wie wenig historischen Werth diese Nachrichten auch haben mögen, schon die Tradition die Stiftung des einen Instituts mit dem andern in Verbindung gebracht zu haben: vielleicht dass, wie so viele Vereine *ludorum causa* gegründet[102]), auch die Vereine der Handwerker um der compitalicischen Spiele willen ins Leben gerufen worden sind.

Wir sind sonach zu dem Resultat gelangt, dass durch Senatusconsult im Jahre 686 die staatsgefährlichen Handwerkervereine aufgehoben worden sind. Berichtet wird hierbei nur von einer Auflösung bestehender Vereine, nicht von einem Verbot der Neubildung oder der Einführung des Erfordernisses der Concessionirung. Die gemeine Meinung, welche für das Zeitalter der Republik von dem freien Associationsrecht ausgeht, muss sich hierbei in Verlegenheit befinden: denn einerseits wird von den obigen Neuerungen im Vereinsrechte, wie bemerkt, nichts berichtet, so dass danach der Neugründung von *collegia* kein Hinderniss im Wege stand, während doch andrerseits die Annahme, dass zur Restituiruug der aufgehobenen Collegien, wenn nicht gar allgemein zur Einrichtung von Vereinen, Genehmigung erforderlich war, unabweislich ist; denn wozu bedurfte es der *lex Clodia*, wenn die aufgelösten Vereine sofort wieder zusammmentreten konnten? Nach unserer Anschauung lösen sich diese Zweifel einfach genug; denn das Senatusconsult v. J. 686, welches sich auf die Auflösung ge-

---

res publica, ut omnia patrimonii, dignitatis, aetatis, artium officiorumque discrimina in tabulas referrentur. Ueber Conjecturen zu dem Text vgl. Mommsen de coll. p. 28.

101) Plin. H. N. XXXVI 27, § 204 *(Servium) compitalicia et ludos laribus primum instituisse.*

102) Vgl. oben n. 24. Livius V. 50.

wisser Vereine beschränkte, änderte nichts an dem alten Rechtssatz, dass zur Constituirung eines Vereins Genehmigung erforderlich sei. Das Zusammentreten der aufgelösten Vereine kam nun rechtlich einer Neubildung von Vereinen gleich und forderte sonach dem alten Rechte gemäss Genehmigung, ohne dass ein solches Verhältniss in dem Auflösungsbeschluss ausgesprochen zu werden brauchte.

Es bleibt noch übrig einen Bericht zu besprechen, der, wie behauptet wird, der von uns adoptirten Ansicht über die Zeitbestimmung des Senatsschlusses widerspricht. Derselbe ist auch in anderen Beziehungen wichtig und interessant. Es handelt sich um folgende Worte des Asconius[103]:

> *Frequenter tum etiam coetus factiosorum hominum sine publica auctoritate malo publico fiebant. propter quod postea collegia sc. et pluribus legibus sunt sublata praeter pauca atque certa, quae utilitas civitatis desiderasset, quasi ut fabrorum fictorumque.*

Diese Worte, zu einem Fragment der im Jahre 689 gehaltenen *oratio pro C. Cornelio* gehörig, sind meist in dem Sinn verstanden worden, dass sie mit der Pisonischen Glosse zusammenfallen, und dass insbesondere das darin erwähnte Senatusconsult mit dem in der Pisonischen Glosse erwähnten Senatsschluss identisch sei[104]). Erst neuerdings ist von Kaiser[105]) gegen die Identification beider Glossen, resp. beider Senatsschlüsse Protest erhoben worden, m. E. mit vollem Recht, obgleich mir freilich seine eigene Construction nicht weniger verfehlt erscheint.

Gegen eine Gleichstellung mit der Pisonischen Glosse spricht schon der einfache Wortverstand, ganz besonders wenn man, wie mit Mommsen allgemein angenommen wird, unter den *collegia* derselben compitalicische Vereine verstehen will.

---

103) Orelli Cic. op. V 2 p. 74.

104) Vgl. Mommsen de coll. p. 73/74 und die bei Kaiser S. 161 citirten.

105) S. 160. 161.

Wie kommt Asconius dazu, diese angeblich alten, ehrwürdigen Vereine, deren Dasein schon durch die Person des Gründers geheiligt sein musste, *coetus factiosorum hominum* zu nennen und sie als *sine publica auctoritate* constituirt zu bezeichnen? Auch der weitere Fortgang und die Ausnehmung gewisser Handwerkercollegien als von der Aufhebung verschonte Vereine lässt die gemeine Meinung unleidlich erscheinen: denn der Text des Asconius stellt das Verhältnis derart dar, als seien nicht einzelne, sondern alle Vereine aufgehoben worden, und die Conservirung gewisser nützlicher Verbindungen nur eine Ausnahme, während nach Mommsen's Auffassung das Verbot des Senats doch nur eine kleine Zahl von Vereinen betroffen hat.

Aehnliche Erwägungen haben den letzten Schriftsteller auf diesem Gebiet geleitet, als er die gemeine Meinung verwarf. Indem er übrigens den Senatschluss von 686, resp. 690 auf die *collegia compitalicia* bezieht, hält er das in der Cornelischen Glosse erwähnte Senatusconsult für ein gegen die Handwerkervereine gerichtetes Verbot. Nach Aufhebung der Bezirksvereine hätten sich die politisch-tendenziösen Zwecke in Verbindungen festgesetzt, die unter dem Schein von Zünften zusammen traten. Aber Kaiser bekennt selbst, dass übrigens weitere Spuren seines Senatschlusses nicht auffindbar, und eine nähere Zeitbestimmung nicht durchführbar ist. Seine Annahme ruht daher auf schwacher Basis, selbst wenn eingeräumt werden könnte, dass im Gegensatz zu dem angeblichen zweiten Senatsschluss der erste die *collegia compitalicia* betroffen habe.

Ich glaube, dass uns die folgende Betrachtung den Weg zu einer richtigen Auffassung unserer Stelle bahnt. Um das richtige Verständnis der Glosse zu gewinnen, wird der glossirte Text ins Auge zu fassen sein [105a]). Cicero

---

[105a]) *Quid ego nunc tibi argumentis respondeam, posse fieri ut alius aliquis Cornelius sit, qui habeat Philerotem?* [*quasi ignora*]*res* (sic Mommsen de coll.

vertheidigt dort seinen Clienten Cornelius wegen einer ihm in der Person seines Sclaven Phileros zur Last gelegten Handlung und beginnt seine Deduction damit, dass, wenn der Thäter auch wirklich ein Sclave des Cornelius Namens Phileros sei (*Phileros Cornelii*), die Identität desselben mit dem Sclaven seines Clienten keineswegs nachgewiesen wäre: denn Phileros gebe es sehr viele, und die Cornelier kämen so häufig vor, dass schon ein *Collegium* dieses Namens gebildet sei[106]). Ob dieses Ernst oder Scherz gewesen, lässt sich nicht feststellen[106a]), aber unzweifelhaft ist, dass dieser Text an sich dem Commentator nicht Gelegenheit gibt, eine geschichtliche Darstellung des Vereinswesens vom Jahre 689 ab zu liefern. Vielmehr, wenn Asconius die obige Paraphrase zu den Worten des Cicero giebt, so ist es lediglich das Wort „*collegium*“, das ihn hierzu veranlasst. Ich glaube nun danach, dass Asconius seinen Standpunkt von dem Augenblick nimmt, da er die Glosse schrieb, d. i. dem ersten Jahrhundert der Kaiserzeit[107]) und rückblickend auf die Vereinsgesetzgebung bis in die Zeit der cornelischen Rede ganz allgemein den Satz ausspricht, dass damals Vereine ohne Erlaubnis der Staatsbehörden ins Leben traten und staatsgefährlich wurden, sowie dass in der Folgezeit durch Senatusconsulte und Gesetze die Aufhebung der Vereine erfolgte, mit Ausnahme derjenigen, welche besonders nützlich waren. Ich löse nem-

---

p. 34) *vulgare nomen esse Philerotis, Cornelios vero ita multos, ut jam etiam collegium constitutum sit.*

106) Es hätte dieser Ausführung nicht bedurft, wenn diese Stelle nicht bei einem neueren Schriftsteller (Brückner, Leben des M. T. Cicero I. p. 182) völlig misverstanden wäre.

106a) Mommsen C. I. L. I ad n. 585 p. 168 vermutet, dass sich diese Worte auf eine durch Sulla erfolgte Constituirung von Collegien seiner Freigelassenen beziehen, was zweifelhaft erscheinen könnte, vgl. auch Long Decline of the Roman republic III p. 215.

107) Des Asconius schriftstellerische Thätigkeit fällt unter Claudius und Nero; vgl. Teuffel Gesch. der r. Litt. § 276.

lich die Note S. C. durch den Pluralis *senatus consultis* auf[108]). In dieser Auffassung hat die Nachricht des Asconius Aehnlichkeit mit den Worten des Gajus: *nam et legibus et senatus consultis . . . ea res coercetur*[109]). In beiden Sätzen wird lediglich ein Resumée der ganzen Entwickelung gegeben, keine specielle Darstellung des geschichtlichen Verlaufs. Die Ausdrucksweise des Asconius ist übrigens wegen der Vermischung republikanischer und kaiserlicher Verhältnisse und Terminologien nicht ohne Charakteristik. Die republikanischen Vereine, welche ohne die in der Republik für Collegien erforderliche Genehmigung (*sine publica auctoritate*) in der Revolution zu factiösen Tendenzen oder zu verbrecherischen Zwecken zusammentraten, sind ihm *coetus*, keine *collegia;* denn nach dem oben entwickelten Begriffe des *collegium* in der Republik waren sie auch keine *collegia.* Ihre Unstatthaftigkeit liegt auch ihm nicht sowohl in dem Mangel der Genehmigung, als in ihrer Staatsgefährlichkeit[110]). Die Aufhebungsbeschlüsse aber, die in der Folge im Ausgange der Republik und im Beginn der Kaiserzeit die Vereine bis auf wenige Ausnahmen aufhoben, bezeichnet er als gegen die *collegia* gerichtet, offenbar schon in dem Sprachgebrauch der Kaiserzeit, den er aus den Verfügungen jener Zeit entnahm, wonach unter *collegia* Vereine aller Art und so auch jene politischen oder verbrecherischen Verbindungen verstanden werden.

Durch diese Auffassung erst gewinnt die Glosse logischen Zusammenhang. Die von Asconius berührten Gesetze mögen dann die *lex Licinia* und die *lex Julia* sein, während zu den Senatsschlüssen das Senatusconsult vom Jahre 698 gehören mag. Die von Asconius gemeinten Satzungen vollständig anzugeben,

---

108) So übrigens schon Dirksen a. a. O. S. 37.

109) Fr. 1 pr. D. *quod cujuscumque univ.*

110) *postea.* Zu den Conjecturen von Mommsen de coll. p. 73 n. 2 und Kaiser S. 161 bietet meine Auffassung keine Veranlassung.

dürfte übrigens ebensowenig gelingen, wie der Versuch, bei Gajus oder Marcian, Namen und Zahl der Senatusconsulte und Constitutionen zu ermitteln [111]). Ist nun der Nachweis geführt, dass in der cornelischen Glosse von einer Bezugnahme auf das in der pisonischen Glosse erwähnte Senatusconsult nicht die Rede, und sonach die Erstere für die Verweisung des Senatsschlusses in das Jahr 690 nicht zu verwerthen ist, so fällt damit die wesentliche Stütze dieser Ansicht [112]), und der Annahme der Datirung in das Jahr 686 steht nichts im Wege.

Das Senatusconsult vom Jahre 686 hat im vorstehenden eine vielleicht zu ausführliche Besprechung gefunden, die, wenn nicht aus anderen Gründen, jedenfalls nicht mit seiner principiellen Bedeutung gerechtfertigt werden kann. Ueberhaupt konnte eine solche den Auflösungsbeschlüssen nicht beiwohnen; es waren Acte der Verwaltung, die der Senat im nächsten Augenblicke wieder nullificiren konnte, indem er Vereine derart, wie die cassirten, bei Anträgen auf Concessionirung wiederum einzurichten gestattete. So hat denn auch thatsächlich der Senatschluss vom Jahre 686 nur 9 Jahre hindurch in Kraft bestanden: eigentümlich ist nur die Art, wie er ausser Anwendung kam.

Clodius ist einer der wenigen Männer des Altertums, bei denen die Verbindung mit dem socialen Element ziemlich unverhüllt hervortritt [113]). Seine *lex de censoria notione,* die das Recht der Censoren beschränkte, sittenlose Bürger zu bemängeln, seine projectirte *lex de suffragio libertinorum*

---

111) Vgl. unten Abschnitt b bei n. 4.

112) Vgl. oben n. 65.

113) Vgl. Mommsen R. G. B. III. S. 294 (5. Aufl.) wo eine Characteristik des Clodius gegeben ist. Ampère, Histoire Romaine à Rome t. III. p. 509. In dem mehrfach erwähnten Buche von Drumann über die Arbeiter und Communisten ist zwar dem Coelius und dem Dolabella, aber nicht dem Clodius ein Capitel gewidmet. Vgl. auch Cicero pro Sestio c. 17 in Vatin. c. 17 pro Milone 14, 32, 33, 35.



die den im thatsächlichen Besitz der Freiheit befindlichen Sclaven die gleichen politischen Rechte mit den Freigeborenen geben sollte, seine *lex frumentaria* (*seu annonaria*), die die unentgeltliche Hingabe des Getreides an das Volk einführte[114]), haben nicht sowohl einen politischen, als socialen Charakter wie wenig es auch dem Tribunen mit seiner Sorge für die Menge ernst sein mochte. Die letzten Zwecke des Tribunen waren freilich politische, sich und dem jeweiligen Machthaber, dessen Sache er verfocht, einen unbeschränkten Einfluss und die Herrschaft zu gewinnen; das Mittel zum Zweck aber war die Gewinnung der Menge durch sociale Reformen, um, wo ein Schlag geführt werden sollte, sei es auf dem Wahlfelde oder im Strassenkampfe, ihrer sicher zu sein.

Zu dieser Charakteristik passt als eine folgerichtige Maassregel die *lex Clodia de collegiis* vom Jahre 696. Durch das Gesetz umging der Tribun den anderenfalls nothwendigen Weg, der bei der Stimmung des Senats und seiner gelegentlich conservativen Velleitäten umständlich, ja wol auch unsicher erschien, für die aufgehobenen und zu restituirenden, wie für die neu zu gründenden Vereine vom Senate Concessionen zu extrahiren. Durch sein Gesetz stellte er mit einem Schlage die alten Vereine her und schuf neue. Was den letzten Punkt betrifft, so geschah dies vermutlich in der Weise, dass durch den Volksschluss die Bildung von Vereinen gewisser Art freigegeben und von dem Erfordernis der Staatsgenehmigung im concreten Fall abgesehen wurde. Das Gesetz des Clodius führte die Bezeichnung *de collegiis*, vielleicht auch *de collegiis restituendis novisque instituendis*[115]). Cicero betont wiederholt, dass die durch das Gesetz ins Leben ge-

---

114) Vgl. Mommsen a. a. O. Einen Katalog der Clodischen Gesetze vgl. bei Fischer Zeittafeln S. 237/239.

115) Cicero ad Attic. III. 15, 4. Asconius zur oratio in Pisonem c. 4. (Orelli V. 2 p. 9): *de collegiis restituendis novisque instituendis tertiam legem (tulit).*

rufenen Vereine unter der Firma von Collegien auftraten[116]). Begreiflich genug; denn nur als solche waren sie privilegirt. Die Natur der restituirten Collegien ist aus den obigen Ausführungen schon bekannt; es waren dies Handwerkerzünfte, die, ursprünglich socialen und politischen Tendenzen fern stehend, denselben, weil sie aus den ärmeren Volksklassen bestanden, am leichtesten zugänglich waren. An sich war das Unternehmen, diese ehrwürdigen, conservativen Institute zu reactiviren, nicht demagogisch; es kam nur auf den Geist an, mit dem Clodius die alten Vereine zu erfüllen verstand. Auch die neu zu gründenden Vereine waren vermuthlich als Zünfte privilegirt[117]), ich wüsste wenigstens nicht, was sie anders gewesen sein sollen. Dafür spricht auch, dass den Sclaven der Zutritt zu den neuen Vereinen eröffnet wurde[118]); denn das Handwerk wurde ja, und zwar nicht blos zum Hausbedarf der Vornehmen, von Sclaven öffentlich betrieben[119]).

In der Hand des Clodius waren bald die neugegründeten Vereine nur dem Scheine nach *collegia*, resp. Zünfte. Schon bei deren Einrichtung trat nach Ciceros Darstellung die eigentliche Absicht des Tribunen hervor: die neuen Vereine als Werkzeuge zu gebrauchen, indem er, statt die Einrichtung derselben dem freien Willen der Betheiligten zu überlassen,

---

116) pro Sest. 25, 55 *ut collegia non modo illa vetera contra S. C. restituerentur, sed ab uno gladiatore innumerabilia alia nova conscriberentur.* Die Worte *contra S. c.* sollen wohl ausdrücken, dass Clodius durch sein Gesetz den Senat umgangen hat. Vgl. auch pro Sest. 15, 34: *nomine collegiorum,* post red. in Sen. 13, 33: *simulatione collegiorum.*

117) Die Clodische Massregel erschien daher anch in dieser Beziehung an sich wenig verfänglich, so dass auch Cicero seiner Zeit dafür stimmen konnte. Vgl. ad Attic. III. 15. 4.

118) Vgl. die Stellen n. 118 und *pro domo* 21, 54 in Pis. 10, 23.

119) Vgl. über die Verwendung der Sklaven als Handwerker ausserhalb des Hauses Drumann Arbeiter et caet. S. 156. Sie gieng so weit und war derart üblich, dass man in der guten Zeit die Arbeit um des Erwerbes willen und die Dienstleistungen für andere als ein *servile ministerium* bezeichnen konnte. Livius 22, 25 fin.

mit eigener Hand eingriff, um die Vereine leichter benutzen zu können und sie besser bei der Hand zu haben, sie bezirksweise einrichtete, ja sogar ihnen eine Art militairischer Organisation gab, indem er sie nach erfolgter „Aushebung“ in Decurien eintheilte[120]). Die Darstellung des Cicero von den Maassnahmen des Clodius dürfte die Vorgänge in einem zu grellen Lichte schildern; aber soviel wird wohl zu entnehmen sein, dass die neuen Vereine ihren berufsmässigen Zwecken bald entfremdet waren.

Man pflegte bisher anzunehmen, dass eben diese Auswüchse des Vereinswesens, die auf das Gesetz des Clodius zurückzuführen sind, Julius Cäsar zu Maassregeln gegen die Collegien veranlasst haben[121]), die in die Zeit seiner Dictatur fallen. Danach hätten die durch das clodische Gesetz hervorgerufenen Misstände etwa 10 Jahre lang angehalten. Anders die neuesten Schriftsteller auf diesem Gebiete, Zumpt[122]) und Kaiser[123]). Sie sind der Meinung, dass ein von Cicero gelegentlich referirter Senatsschluss des Inhalts: *ut sodalitates decuriatique discederent, lexque de iis ferretur, ut, qui non discessissent, ea poena, quae est de vi, tenerentur* aus dem Jahre 698 die Vereine des Clodius aufgehoben habe. Man erklärt dies damit, dass unter den *decuriati* des Senatschlusses die von Clodius decurienweise eingereihten Vereinsgenossen zu verstehen seien. Den nächsten Anlass zu dieser Maassregel

---

[120]) Vgl. die Stellen n. 116 und 118 nach denen Clodius nach den Quartieren der Stadt *(vicatim)* die Leute ausschrieb *(conscribere)*, die tauglichen aushob *(delectum habere)* und in Zehntschaften theilte *(decuriare)*, vgl. Mommsen de coll. p. 57. Dass Clodius bei Constituirung der neuen Zünfte *vicatim* verfuhr, beweist keineswegs, dass die alten Zünfte *vicatim* zusammengesetzt waren, geschweige denn aus den *vicinitates* bestanden, worauf sich Mommsen p. 76 zur Unterstützung seiner Ansicht von den *collegia compitalicia* beruft.

[121]) Mommsen R. G. III. S. 499 (5. Aufl.) Rudorff R. R. G. II. S. 404 n. 25. Rein Criminalrecht der Römer S. 825 in der Note.

[122]) A. a. O. S. 385.

[123]) A. a. O. S 165.

habe, so meint Kaiser, das gefahrdrohende Verhalten der Clodischen Banden bei dem gegen Milo verhandelten Processe, in dem Clodius als Ankläger auftrat, gegeben. Ich kann diese Meinung und ihre Motivirung nicht für zutreffend halten.

Was nemlich die Ausführung betrifft, dass die Excesse bei Milo's Process mit dem Senatsschluss vom Jahre 698 in Verbindung stehen, so scheint mir richtiger ein Causalzusammenhang zwischen beiden Vorgängen gar nicht vorhanden zu sein. Quelle für diese Verhältnisse ist ein Brief Cicero's an seinen Bruder[124]). Es gibt vielleicht wenige Documente, in denen die Verwilderung jener Tage so schroff zum Vorschein tritt, wie in diesem Schreiben. Es werden darin die Vorgänge bei Milo's Process erzählt: Pompejus will sich zum Reden erheben, wird indes durch die *operae* des Clodius unterbrochen. Schlimmer aber ergeht es noch dem Tribunen selbst, der über dem Schreien und Schimpfen seiner Gegner, die Cicero als *nostri* bezeichnet, nicht zu Worte kommt. Darauf entspinnt sich zwischen den Anhängern des Clodius und den Gegnern, die auf des Pompejus Seite standen, eine Schlägerei, in der die Clodianer den Kürzeren ziehen. Als die Sache bald darauf im Senat zur Sprache kam, wurde eine Opposition gegen Pompejus laut, die, wie ich glaube in einem selbigen Tags gefassten Senatsschluss, dass die Vorgänge bei Milo's Process *contra rem publicam* gewesen seien, insofern einen Ausdruck fand, als sich derselbe, vermuthlich nicht in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Pompejus, allgemein gegen die tumultuarischen Vorgänge, nicht speciell gegen die Clodianer richtete. Dies geschah in der Sitzung vom 9. Februar, einen Tag vor dem oben citirten Senatsschluss. Einen Tag nach dem Beschluss vom 9. soll also der Senat gegen die Bandenvereine des Clodius eingeschritten sein. Dies ist schon an sich wenig wahrscheinlich. Wie verträgt sich aber mit dieser Annahme,

124) Ciceronis epist. ad Quintum fratrem II, 3.

dass Cicero noch vom 15. Februar, dem Tage, an dem der Brief geschrieben ist, referirt, dass Pompejus das Verfahren des Senats gegen ihn unbillig finde, und um dem Clodius Paroli zu bieten, nun auch seinerseits Banden um sich schaaren wolle, unzweifelhaft doch nur, um über sie, wie Clodius, verfügen zu können, und dass der Letztere seinerseits Verstärkungen heranzieht[125]). Da ist keine Spur von einer Veränderung der Situation, wie sie das angeblich gegen den Clodius gerichtete Senatusconsult nothwendig herbeiführen musste, wenn man nicht annehmen will, dass die Machthaber das Gebot des Senats einfach ignorirten. Aber auch die späteren Vorgänge, die Strassenkämpfe zwischen Clodius und Milo, die Concentration der Clodischen Schaaren auch nach dem Tode des Tribunen bei Milo's Anklage im Jahre 702[126]) sprechen nicht dafür, dass der Senatschluss vom Jahre 698 ausdrücklich gegen die Clodischen Vereine eingeschritten ist.

Unerklärlich sodann wäre der Zusammenhang der *sodalitates* und der *decuriati;* denn da unter den ersteren aller Wahrscheinlichkeit nach Wahlvereine zu verstehen sind, so fehlt es an einer genügenden Beziehung zu den Clodischen Banden, die, wie sie ja zum grossen Theil aus Sklaven bestanden, direkt mit den Wahlen nichts zu schaffen hatten[127]).

---

[125]) § 4. *Itaque se comparat (Pompejus), homines ex agris arcessit. Operas autem suas Clodius confirmat. Manus ad Quirinalia paratur; in eo multo sumus superiores ipsius copiis. Sed magna manus ex Piceno et Gallia expectatur, ut etiam Catonis rogationibus de Milone et Lentulo resistamus.*

[126]) Vgl. Asconius Orelli V. 2 p. 40 in orat. pro Milone: *T. Annius Milo et P. Plautius Hypsaeus . . . factionibus armatorum succincti . . . Ac saepe inter se Milo et Clodius cum suis factionibus Romae depugnaverant.* Vgl. die Darstellung bei Mommsen R. G. III. S. 320 ff. (5. Aufl.), wonach die durch die Club- und Bandenwirthschaft hervorgerufene Anarchie in den Jahren vor Clodius Ermordung den Höhepunkt erreichte.

[127]) Nach Kaiser (S. 167) sind unter *sodalitates* im Texte des Senatsschlusses „alle Associationen, insbesondere der Vornehmen, die, weil sie zu allen Zwecken der Geselligkeit und der Politik dienten, leicht ausarten konnten," zu verstehen. Allein es ist nicht einleuchtend, wie

Noch auffallender ist aber, dass der Senatsschluss die Clodischen Vereine als *decuriati* bezeichnet haben soll; denn dass derselbe den Ausdruck: *decuriati* gebrauchte, und die Citation bei Cicero den authentischen Text wiedergibt, dürfte unzweifelhaft sein und ist mit Recht allgemein angenommen[128]). Die Clodischen Vereine waren aber rechtlich als *collegia* ins Leben gerufen, und wenn man sie treffen wollte, musste man sie nothwendig bei dem richtigen Namen nennen. Endlich aber spricht gegen Kaiser wenigstens, dass das Senatusconsult als ein Schlag in die Luft anzusehen wäre; denn von der so feierlich angekündigten *lex de iis, qui non discessissent*, ist nirgends eine Spur zu finden, da er mit Recht annimmt, dass die *lex Licinia* des Folgejahrs mit Vereinen derart, wie es die Clodischen waren, nichts zu schaffen hatte.

Man wird danach für das Senatusconsult v. J. 698 nach einer anderen Funktion suchen müssen. Ich finde sie mit Mommsen[129]) darin, dass der Senatsschluss die zum Zweck der Bestechung der Tribulen um die Amtsbewerber geschaarten Verbindungen *(sodalittates)* auflöste und die in den einzelnen Tribus von diesen Verbindungen hergestellten Abtheilungen solcher Bürger, die ihre Stimmen verkauft hatten, *(decuriati)* auseinandertreten hiess, so wie dass er — und darin weiche ich von Mommsen ab — ein Gesetz in Aussicht stellte, welches ein Jahr später als *lex Licinia de sodaliciis* gegeben worden ist.

Das Senatusconsult v. J. 698 ist um deswillen besonders interessant, weil es einen wichtigen Schritt in der Entwickelung des römischen Vereinswesens kennzeichnet. Bisher hatten sich alle Massregeln gegen die privilegirten *collegia* gerichtet: jetzt tritt ein neues Institut in den Kreis des Vereinsrechts

---

dieser Begriff, der ein Jahr später in der *lex Licinia* technisch einen Wahlclub zur Bestechung der Tribulen bezeichnet, nicht schon damals diesen Sinn gehabt haben soll. Unklar ist Zumpt S. 385.

128) Mommsen de coll. p. 60. Kaiser S. 166.

129) de coll. p. 60.

ein: die *sodalitas*. Sie war zu einer so bedeutenden und gefahrdrohenden Stellung im öffentlichen Leben gelangt, dass die Regelung ihrer Verhältnisse unabweislich war. Die *sodalitas* ist der Verein mit politischer Tendenz.

Die *sodalitas* in dem hier gemeinten Sinne[130]) war frei von jeder sacralen Umhüllung und fand ihren Ursprung in dem geselligen Leben der vornehmen Kreise: ihr Zweck war ursprünglich ein rein ethischer, die Freude am Beisammensein, am freundschaftlichen Gespräch beim Mahl und beim Wein[131]). Noch in späterer Zeit, als man mit dem Begriffe der *sodales* und deren Vereinen, *sodalitates, sodalicia,* bereits vorzugsweise den durch das Senatusconsultv. J. 698 eingeführten Sprachgebrauch verbindet, dienen solche Ausdrücke gelegentlich dazu, um keine gefährlicheren Dinge, als ein geselliges Mahl[132]) zu bezeichnen. In den Benennungen liegt also nichts gefährliches, geschweige

[130]) Die Bezeichnung *sodalitas* kommt auch häufig für religiöse Vereine vor; doch scheint es, als bezeichne sie auch in dieser Anwendung einen besonders engen Verband und unterscheide sich in dieser Weise von den religiösen Collegien, so weit sie überhaupt von ihnen geschieden wird. Vgl. in der lex. Servilia lin. 9, Cicero Brut. 45, 166, pro Sulla 2, 7. Solche Sodalitäten, und nicht blos die zur Pflege eines öffentlichen Cultus eingerichteten (wie die *sodales Titii*, die Arvalbrüder), sind sehr alt. Vgl. Marquardt IV. S. 148—152. Rein in Pauly Realencykl. B. 6¹ S. 1256, 1257 ff. Pernice S. 291. Ein Zusammenhang der *sodalitas* in diesem Sinn mit der im Text behandelten scheint mir nicht nachweisbar. In der Inschriftensprache dürfte das Wort nicht vorkommen: anstatt der *sodalitas* werden die *sodales* gesetzt, Orelli 1558. 4060. Orelli-Henzen III. 6083. C. I. L. II. 3114. 3115 und vielfach. Als charakteristisch sei noch erwähnt, dass in den Mauerinschriften von Pompeji, vgl. C. J. L. IV. Ind. X., XI. p. 256 eine abstracte Bezeichnung für die zahlreichen Vereine und Verbände nicht begegnet, vielmehr statt dessen die Genossen selbst, häufig mit dem Zusatz *universi* auftreten — vielleicht ein Rest griechischer Sitte —, obschon in einer schriftstellerischen Ueberlieferung von Pompejanischen Collegien die Rede ist. Tacit. Ann. XIV. 17.

[131]) Paulus Diac. (ed. Müller p. 297) s. v. *sodales*: *sodales dicti quod una sederent et essent vel quod ex suo datis vesci soliti sint vel quod inter se invicem suaderent, quod utile esset.*

[132]) Cornif. ad Herennium IV. 64. Hierher gehört auch Ciceros: *commissatores conjurationis* ad Attic. I. 16. 13 und vermutlich schon Lucilius L. 13.



denn verbrecherisches, weder in der *sodalitas,* noch in dem synonymen *sodalicium*[133]): erst die Gesetzgebung hat ihnen diesen Stempel aufgedrückt[134]), und als später mit der Veränderung der Verhältnisse diese und die ganze Kategorie der politischen Vereine in dem Sinne des Senatsschlusses v. J. 698 und der *lex Licinia* ausser Gebrauch kam, nahmen die qu. Ausdrücke wieder ihren natürlichen Charakter an[135]): freilich um später, in der mittleren Kaiserzeit, vielleicht in Reminiscenz an die frühere Periode, wiederum eine criminelle Färbung zu erhalten[136]).

Früh genug nehmen indes diese Gesellschaften eine Richtung auf das politische[137]). Je mehr wirklich innere Sympathie die Genossen zu einem Kreise verband, um so mehr mochten sie es sich angelegen sein lassen, einander zur Ausführung von Plänen und Unternehmungen behilflich zu sein. Da trat bald eine Tendenz in den Vordergrund: den Freund (*sodalis*) bei seiner Bewerbung um die Magistratur zu unterstützen. Noch immer verlor die Vereinigung damit nicht den Charakter eines Freundeskreises, bis anscheinend auch dieses Verhältnis von der Depravation durchdrungen wurde. Die Gesellschaft gab ihre ethischen Tendenzen auf: ihre Mitglieder waren nicht mehr

---

133) Die Synonymität der Sodalicien mit den Sodalitäten bei Cicero beweist, wenn es überhaupt noch eines Beweises bedarf, pro Plancio 15, 37, wo eine Verbindung, gegen die die *lex Licinia de sodaliciis* gerichtet ist, *sodalitas* genannt wird; es ist darum irrthümlich, mit Köpke Ciceros Rede für Cn. Plancius p. 16 ff., einen sachlichen Unterschied zwischen beiden zu statuiren.

134) Eine ähnliche Bewandtnis scheint es mit den verwandten Bezeichnungen *factio* und *factiosus* gehabt zu haben: *initio honesta vocabula erant, modo autem nomine factionis seditio et arma vocantur* Festus (ed. Müller p. 86) s. v. *factio.*

135) In der Inschriftensprache der Kaiserzeit ist die Bezeichnung *sodalicium* sehr häufig für Vereine der verschiedensten Art und zwar gleichbedeutend mit „*collegium*“. Orelli 1611. 4103. Orelli-Henzen III. 6097 *sodalicium fullonum* Orelli 4056, *collegium fullonum* Fabretti 333, 497.

136) Vgl. auch unten Abh. III. bei n. 13.

137) Vgl. Livius IX. 26, über die Vorgänge im J. 440 d. St, vgl. Zumpt S. 382, Kaiser S. 157.

Freunde, sondern Genossen, die sich, wie zu jedem anderen Zweck, so hier zur Unterstützung einer Kandidatur verbanden. Sie verlor dann ihre persönliche Beziehung zu dem Kandidaten und damit ihren improvisirten Charakter und stellte sich tauglich, eine Reihe von Kandidaturen successive zu unterstützen. Das Verhältnis war nachgerade das geworden, dass der Kandidat, um auf ihre Unterstützung, vermutlich gegen Bezahlung, rechnen zu können, eine *sodalitas* gewinnen musste und sich zu diesem Zweck mit dem geschäftsführenden Leiter dieser Gesellschaft in Verbindung zu setzen hatte. Dies ist der Stand der Dinge zu Cicero's Zeit[138]).

Es ist begreiflich, dass der Senat lange Zeit, selbst wenn er nicht gleichfalls von der Corruption der Zeit berührt gewesen wäre, zögern musste gegen die Sodalitäten einzuschreiten. Aus dem Collegialgesichtspunkte waren diese Verbindungen nicht zu nehmen, und die Aufhebung dieser Vereine konnte darum nicht wegen Mangels einer Concession ausgesprochen werden. Man musste die Vereine als gegen das Staatswohl gerichtet auflösen; indes die Gefahr war solange keine drohende, als die Wahlvereine noch einen improvisirten Charakter trugen. Erst als sich nach und nach dieselben zu einem dauernden Institut, vermutlich mit Statuten und Beamten, ausbildeten, und dem Senat die rechtliche Analogie mit den *collegia* und die Gefährlichkeit der neuen Vereine einleuchtete, fand er sich zu Maassregeln veranlasst.

Die Tendenz der *sodalitates* bestand, wie bemerkt, in der Unterstützung einer Candidatur. Es ist oben bereits darauf hingedeutet worden, dass diese Förderung der Candidatur bei den Wahlberechtigten nach römischen Begriffen in keiner anderen Weise geschah, als durch Einwirkung, Beeinflussung, Bestechung der stimmberechtigten Tribulen. Die innerhalb der Tribus gewonnenen Bürger wurden in Abtheilungen ge-

138) Vgl. etwa Cicero ad. Qu. fr. III, 1, 5. Qu. Cicero de petit. cons. c. 5, 19.

theilt, anscheinend ein Verfahren, das dabei ganz üblich und hergebracht war[139]). Weniger einleuchtend ist indes die Function dieser Abtheilungen, die man, da sie ursprünglich Zehntschaften waren, Decurien zu nennen pflegte. Meiner Meinung nach sind es keine Verbindungen, die zu irgend einem in sich beruhenden Zwecke ins Leben gerufen waren, sondern vielmehr lediglich Körper, die von den Sodalitäten zum Zweck leichterer Uebersicht, vielleicht auch, um nach der Wahl die Zahlung an die bestochenen Bürger danach vollziehen zu können, hergestellt wurden. Man darf sie daher kaum Vereine nennen und ebensowenig auch mit den clodischen decuriirten Collegien verwechseln.

Das Senatusconsult vom Jahre 698 schritt nun gegen die Sodalitäten ein und verordnete gleichzeitig, dass auch die Abtheilungen der bestochenen Bürger auseinandertreten sollten. Insoweit fällt die Tendenz des Senatsschlusses mit dem früheren vom Jahre 686, der sich gegen die *collegia* kehrte, zusammen. Während sich aber der erstere damit begnügen konnte, die Auflösung der Zünfte auszusprechen, ohne auch die Neuconstituirung derselben zu untersagen, musste das Senatusconsult vom Jahre 698 einen Schritt weiter gehen, wenn es im Resultat die dauernde Aufhebung des Instituts der Sodalitäten erzielen wollte: denn da zu einer Neugründung der politischen Sodalitäten eine Genehmigung nicht erforderlich war, so hätten sich ohne dies jeden Augenblick wieder neue Verbindungen dieser Gattung bilden können. Darum verordnete es gleichzeitig, dass ein Gesetz gegen diese Verbindungen ergehen sollte, das die Theilnahme daran unter Strafe stellte.

Dieses Gesetz ist, wie bereits erwähnt, die im Jahre 699 ergangene *lex Licinia de sodaliciis*. Mit dieser Auffassung treten wir Mommsen, dessen Ansicht über den Charakter des Senatsschlusses vom Jahre 698 wir bisher im Wesentlichen

---

139) Vgl. Mommsen de coll. p. 56, 57, 59, pr. Planc. 18, 45. 19, 47

gefolgt sind, entgegen. Unsere abweichende Auffassung bedarf daher einer näheren Ausführung.

Nach Mommsen nemlich ist die *lex Licinia* nicht das im Senatsschluss vom Jahre 698 verheissene Gesetz[140]). Die Verschiedenheit beider trete in der langen Dauer des Zwischenraums von dem Senatusconsult bis zur *lex*, in der Verschiedenartigkeit der Strafe, sowie endlich in dem Umstande hervor, dass das von dem Senatsschluss verheissene Gesetz sich auf die *decuriati* und *sodalitates* beziehe, während durch die *lex Licinia* lediglich Amts-Candidaten betroffen worden seien. Indes was den angeblich langen Zwischenraum — der Senatsschluss ist vom Jahre 698, das Gesetz vom Jahre 699 — betrifft, so dürfte sich derselbe, übrigens an sich schon wenig auffallend, aus den eigentümlichen Vorgängen dieser Jahre, die die Gesetzgebung zu hemmen geeignet waren, erklären[141]). Die angebliche Differenz in der Strafe beruht wol eher auf einer *petitio principii:* die umgekehrte *petitio* ist es, die für einen neueren Schriftsteller einen der wesentlichsten Gründe abgiebt, die hier verfochtene Ansicht von der Beziehbarkeit des Senatsschlusses vom Jahre 698 auf das Gesetz vom Jahre 699 zu unterstützen[142]). Das dritte Moment aber scheint mir gleichfalls wenig zutreffend.

Schon der Name der *lex Licinia de sodaliciis*[142a]) — ich verstehe: *sodaliciis* adjectivisch für *sodaliciis hominibus* — scheint anzudeuten, dass die *lex* auch gegen die Theilnehmer der *sodalitas*, die *homines sodalicii*, nicht blos gegen den Candidaten, der sich derselben bedient hat, gerichtet war. Beweisend aber, so dass es sich erübrigen möchte, noch andere Gründe beizubringen, erscheinen mir die folgenden Worte des Cicero in der Rede *pro Cn. Plancio*, aus denen mir

---

140) Mommsen de coll. pag. 45, 55, dem sich Kaiser S. 168 ff. anschliesst.

141) Vgl. Zumpt. S. 390, 374.

142) Zumpt. S. 372, 373.

142a) Cicero pro Plancio 15, 36: *nomine legis Liciniae, quae est de sodaliciis.*

der Thatbestand des Verbrechens gegen die *lex Licinia* entwickelt werden zu können scheint:

> *Ego Plancium, Laterensis, et ipsum gratiosum esse dico et habuisse in petitione multos sui cupidos gratiosos: quos tu, si sodales vocas, officiosam amicitiam nomine inquinas criminoso; sin quia gratiosi sunt, accusandos putas, noli mirari te id, quod tua dignitas postularit, repudiandis gratiosorum amicitiis non esse assecutum* [143]).

und weiter:

> *sic tu doce sequestrem fuisse, largitum esse, conscripsisse, tribules decuriasse: quod si non potes, noli tollere ex ordine nostro liberalitatem, noli maleficium putare esse gratiam, noli observantiam sancire poena. Itaque haesitantem te in hoc sodaliciorum crimine ad communem ambitum causam contulisti* . . . [144]).

Die Anfangsworte in dem ersten Citat deuten, wie mir scheint, den Thatbestand an. Die *lex* reflectirt auf den Fall, dass, wie Cicero schreibt, *multi in petitione sui* (*candidati*) *cupidi gratiosi* vorhanden sind, d. i. in die Sprache des Criminalrechts übertragen, dass eine Menge Parteigänger des Candidaten (*sodales*) sich Bestechungen haben zu Schulden kommen lassen. Diese Bestechungen der zu einem Verein zusammengetretenen Parteigänger betreffen die Bürger in den Tribus, und darum heisst das Verbrechen ein *crimen tribuarium* [145]). Haftbar aus der *lex Licinia* sind diese *sodales*: dass diese, nicht blos der Candidat, angeklagt werden können, ist in der obigen Stelle mit deutlichen Worten ausgesprochen. Auch Plancius aber, der Candidat, haftet, wie es scheint, nicht als solcher, sondern als thätiges Mitglied der Verbindung: es wird dies anzunehmen sein, da andernfalls Cicero von dem Ankläger unter anderem nicht den Beweis, dass der Angeklagte

---

143) 19, 46.
144) 19, 37,
145) Cicero pro Plancio 19, 47. 15, 36.

sequester gewesen, fordern könnte; denn der Candidat war regelmässig kein *sequester*, indem erst durch Hinterlegung der versprochenen Summe bei dritten Personen den Tribulen eine hinreichende Sicherheit geboten wurde[146]).

Das richtige Verhältnis ist m. E. dies, dass das Gesetz die Betheiligung an einer zur Bestechung der Wähler eingegangenen Verbindung unter Strafe stellte. Vermutlich specificirte es die Fälle, die als wirkliche, resp. thätige Theilnahme angesehen wurden und charakterisirte die einzelnen Thätigkeiten mit den anscheinend dem Gesetz entnommenen Worten: *sequestrem esse, conscribere, largiri, decuriare*[147]). Auf diese Weise konnte Cicero von dem Ankläger verlangen, dass er mindestens eine durch das Gesetz verpönte Handlung dem Angeklagten nachweise, sei es auch die Eigenschaft eines *sequester*, obwol regelmässig diese Function einem Candidaten nicht zufiel.

Nach dieser Auffassung erscheint uns allerdings mit Zumpt die *lex Licinia* als Vereinsgesetz; aber im Uebrigen ist seiner Anschauung der Verhältnisse gar nicht beizustimmen. Sie beruht auf einem völligen Verkennen des Wesens der Sodalitäten, die er als innerhalb der Tribus bestehende Vereine bezeichnet, welche nicht allein, wenn auch vorzugsweise durch Bestechung versammelt sind, und nicht allein, wenn auch vorzugsweise zu Wahlzwecken in Thätigkeit gesetzt werden. Die Vermischung der Sodalitäten mit den *tribules decuriati* ist zu augenscheinlich, um an dieser Stelle einer weiteren Widerlegung zu bedürfen[148]).

---

146) Mommsen de coll. p. 51.

147) Vgl. auch Zumpt. S. 377.

148) Zumpt's Ausführungen (S. 367—379) haben bereits in wesentlichen Punkten durch Kaiser S. 168—177 ihre Berichtigung erfahren. Die oben geschilderte Verwechslung, vor der ihn schon die Worte: *cujuscunque tribus largitor esset et per hanc consensionem, quae magis honeste, quam vere sodalitas nominaretur*, pro Plancio 15, 37 hätten abhalten müssen, giebt seiner

Insofern also nun das Gesetz gegen die Theilnehmer an Sodalitäten einschritt, ist es in der That die Maassregel, welche das Senatusconsult vom Jahre 698 in Aussicht stellte[149]. Dagegen fehlt in dem Gesetze jede Bezugnahme auf die *decuriati.* Die Erklärung dieses Umstandes dürfte darin liegen, dass es genügte, durch das Verbot der Sodalitäten auch die von ihnen gestifteten Zehntschaften indirekt zu inhibiren. Eine Bestrafung der *decuriati* mochte ursprünglich beabsichtigt sein, bis man sich bei Erlass des Gesetzes eines Bessern besann. Es ist auch nicht unmöglich, dass der Antragsteller in der Volksversammlung eine Strafe gegen die bestochenen Wähler nicht durchsetzen konnte[150]: sie wäre in der That auch gegen die römische Tradition gewesen[151].

Von dieser Auffassung aus lässt sich nun auch die Frage nach der Strafe der *lex Licinia* beantworten. Nach dem Senatsschluss hätte es die Strafe der *lex Plautia de vi* sein

---

Darstellung einen so wenig zutreffenden und von dem richtigen abweichenden Charakter, dass auf eine Widerlegung im einzelnen verzichtet werden muss. Zumpt hat übrigens in Köpke einen Vorgänger, der gleichfalls die *sodales* der *lex Licinia* für decuriirte Mitglieder einer Tribus hält. S. 17. 18. Man wird vielmehr sagen müssen, dass eine praktikable *sodalitas* aus Mitgliedern der verschiedensten Tribus bestehen musste, weil es sich darum handelte, durch den Einfluss der *sodales* möglichst viele Tribus zu gewinnen.

149) Nach der Mommsenschen Auffassung bleibt zweierlei im Dunklen, einmal, welches das Senatusconsult war, das die *lex Licinia* veranlasste, und zweitens, welches das Gesetz war, das auf den Senatsschluss v. J. 698 folgte.

150) So ereignete sich ähnliches bei einem von dem Volkstribunen C. Cornelius beantragten Gesetze wegen *ambitus*: der Senat verlangte auch Bestrafung der *divisores* aus dem Volke, welche dem Candidaten bei der Bestechung die wesentlichsten Dienste leisteten. Mommsen de coll. p. 51—53. Das Volk gerieth darüber in Zorn und suchte durch Aufruhr die Annahme des Gesetzes zu verhindern; vgl. Zumpt S. 225.

151) Vgl. Zumpt S. 226. 227. Nach seiner Ausführung, der ich beitrete, waren nach dem Herkommen und dem damaligen Rechtsgefühl bestochene Wähler nicht strafbar.

müssen; doch mochte bei der Abfassung des Gesetzes auch in diesem Punkte eine Aenderung getroffen worden sein[152]).

Das Resultat der vorangehenden Untersuchung über das Senatusconsult vom Jahre 698 und das Gesetz des Folgejahres lässt sich dahin zusammenfassen, dass beide Maassregeln ausserhalb des Collegialrechtes der Republik und insbesondere mit dem Senatsschlusse des Jahres 686 und der *lex Clodia* nicht in Verbindung stehen. Die nächste Regelung des Collegialrechts fand nach der *lex Clodia*, wie die gemeine Meinung mit Recht annimmt[153]), erst unter C. Julius Caesar statt und wird uns mit kurzen Worten von seinem Biographen Sueton referirt. Es heisst dort: *cuncta collegia praeter antiquitus constituta distraxit*[154]). Nach diesem Bericht wäre die Maassregel nicht von principieller Bedeutung gewesen und hätte keine neuen rechtlichen Gesichtspunkte in das Vereinswesen eingeführt. Wie das Senatusconsult vom Jahre 686 den alten Zünften, so ging nun Caesar den neuen Clodischen Vereinen ans Leben, die sich unter der Firma von Zünften auf Grund der generellen Gestattung der *lex Clodia* in der Hauptstadt etablirt hatten: vermutlich eben nur diesen Vereinen jüngeren Datums, während alle älteren Vereine, sowohl Handwerkerzünfte wie religiöse Verbindungen verschont blieben, so dass sich unter den *collegia antiquitus constituta* auch die Genossenschaft der Juden verstehen liess, obgleich ihr Alter in Rom nicht beträchtlich sein konnte[155]). Wenn häufig angenommen wird[156]), dass

[152]) Aus den Quellen lässt sich die durch die *lex Licinia* eingeführte Strafe nicht sicher bestimmen; vgl. Mommsen de coll. p. 70. Zumpt S. 380.

[153]) Vgl. oben n. 121.

[154]) Sueton, Divus Julius c. 42 (ed. Roth. 1871 p. 19).

[155]) Die Juden fanden sich in Rom frühestens in den ersten Zeiten der Hasmonäer, in grösserer Anzahl erst während der pompejanischen Feldzüge im Osten, vgl. Reumont Geschichte der Stadt Rom I. S. 350. Die Bemerknng des Josephus, antiqu. XIV, 17, die jüdischen Gemeinden seien die einzigen Vereine gewesen, die Cäsar von dem Auflösungsgebot ausgenommen habe, beruht wol auf einer Uebertreibung, die man dem patriotischen Geschichtsschreiber zu Gute halten muss.

[156]) Vgl. Mommsen R. G. III. S. 499. Kaiser S. 178.

Cäsar ausser der Auflösung der neuen Vereine eine Reform des Vereinswesens eingeführt hat, wonach nunmehr die freie Bildung neuer Vereine für die Zukunft untersagt war, und die Constituirung derselben von einer Genehmigung abhängig gemacht wurde, so findet sich davon keine Spur von Ueberlieferung; insbesondere giebt Suetons Bericht zu dieser Annahme keinen Anhalt. Von unserem Standpunkte aus, wonach für die Einrichtung von *collegia* wenigstens das Erfordernis der Staatsgenehmigung schon nach altem Rechte vorgeschrieben war, muss eine solche Vermuthung zurückgewiesen werden; aber sie hat auch sonst wenig Wahrscheinliches. Eine Neuerung, wie die behauptete Reform des Vereinswesens hätte wol, indem sie eine fundamentale Aenderung der Rechtsordnung herbeiführte, im Wege des Volksschlusses eingeführt werden müssen, wie man denn auch consequent häufig eine *lex Julia (Caesaris)* annimmt[157]). Indes scheint es kaum denkbar, dass Cäsar eine so unliebsame Maassregel, wie die Aufhebung der neuen Vereine beim Volke sein musste, in den Comitien durchsetzen konnte. Auch die Thatsache, dass schon unter Cäsars Nachfolger eine neue Verfügung anscheinend umfassendster Natur nöthig wurde, spricht dagegen, besonders wenn man, wie häufig geschieht, den Maassnahmen des Augustus gleichfalls den Charakter einer Reform in dem angedeuteten Sinne zuschreibt.

Einfacher scheint mir die Annahme zu sein, dass Cäsar, vermutlich weil er sich seiner Sache im Senate und beim Volke nicht sicher fühlte, kraft seiner *praefectura morum* die Aufhebung der neuen Vereine verfügte[158]). Weiter konnte er

---

[157]) Kaiser S. 178. Fischer Zeittafeln S. 291 s. a. 708 (willkürlich).

[158]) Vgl. auch Sueton a. a. O. c. 41: *recensum populi nec more nec loco solito, sed vicatim per dominos insularum egit ....; ac ne qui novi coetus recensionis causa moveri quandoque possent, instituit, quotannis in demortuorum locum ab iis, qui recensiti non essent, subsortitio a praetore fieret:* eine Massregel, die Cäsar übrigens nicht im Besitz der Sittenpräfectur traf; vgl. Mommsen, Tribus S. 188.

nicht gehen und ging er auch nicht. Wie früher, so war auch jetzt die Theilnahme an politischen Vereinen ein *crimen vis* und die Neugründung von Collegien von der Genehmigung des Senats abhängig. So konnte seine Maassregel nicht hindern, dass schon zu Augustus Zeit ein neues Einschreiten gegen die Vereine geboten war.

Die Nachricht, die uns über die Reformen des Augustus überliefert ist, beschränkt sich auf wenige Notizen. Sueton berichtet: *plurimae factiones titulo collegii novi ad nullius non facinoris societatem coibant: igitur collegia praeter antiqua et legitima dissolvit*[159]). Die gemeine Meinung, schon oben bei Cäsars Maassregel angedeutet, hält die Vorschriften des Augustus für fundamental für die Entwicklung in der Kaiserzeit. Dieselben, in einer *lex Julia* enthalten, bilden danach den Grundstock der späteren Kaisergesetzgebung[160]). Von nun an bedurfte ein jeder Verein zu seiner Existenz der Genehmigung. Ueber das Verhältnis des augustischen Gesetzes zu der Maassregel des Cäsar äussert man sich in der Weise, dass das Erstere die Cäsarischen Principien schärfer zum Ausdruck gebracht habe[161]). Diese Auffassung steht indes mit der von uns angenommenen Entwickelung des Vereinsrechtes in völligem Widerspruch und kann daher von unserm Standpunkte nicht gebilligt werden. Bei der Erheblichkeit des Gegensatzes und der Verbreitung der gegnerischen Meinung ist indes eine eingehende Widerlegung angezeigt.

Offenbar lässt sich aus dem Bericht des Sueton für die herrschende Meinung kein Argument gewinnen. Von der Cäsarischen Maassregel unterscheidet sich diese danach, dass während der Dictator nur die alten Vereine ausnahm, Augustus die Ausnahme auf die *collegia antiqua et legitima* erstreckte.

---

159) Sueton, divus Augustus c. 32. (ed. Roth p. 53.)

160) Vgl. Mommsen, Zeitsch. f. g. R.-W. B. 15, S. 356. Kaiser S. 179. Marquardt IV, S. 154.

161) Kaiser S. 179.

Auch der Umstand, den Sueton als nächsten Anlass der Augusteischen Bestimmungen referirt, lässt nicht auf eine radicalere und principielle Reform schliessen: es war der alte Vorgang, dass Vereinsgenossen ihre an sich legale Verbindung[162]) zu staatsgefährlichen oder verbrecherischen Zwecken misbrauchten, und dieses Uebel eine Remedur erheischte. Insofern scheint allerdings zwischen den durch die früheren Misbräuche veranlassten Auflösungsverboten der *collegia* und dem in Rede stehenden eine Verschiedenheit obzuwalten, als das Augusteische durch eine *lex* erfolgte[163]). An sich bedurfte Augustus zur Aufhebung der Collegien keines Volksschlusses; aber die Annahme, dass ein solcher vorliege, scheint wol unabweislich, nachdem durch eine im Jahre 1847 entdeckte Inschrift die Existenz einer auf die Collegien bezüglichen *lex Julia* festgestellt ist[164]). Zum näheren Verständnis derselben dürften einige Bemerkungen am Platze sein.

Die Inschrift befindet sich in nächster Nachbarschaft der Scipionengräber und innerhalb eines Columbarium. Es dürfte

---

162) „*titulo collegii novi.*“

163) Die Auffassung, dass die durch die Inschrift bekannte *lex Julia* von Augustus herrührt, nicht von Cäsar, wird getheilt von den n. 160 angeführten Schriftstellern und ist für die gemeine Meinung zu erachten: denn eine solche spricht sich häufig nicht blos in übereinstimmenden Erklärungen von Schriftstellern, sondern auch darin aus, dass eine von autoritativer Seite aufgestellte Ansicht keinen Widerspruch erfährt. Zweifelhaft lässt die Autorschaft Pernice S. 299.

164) Zuerst erwähnt im Bullet. dell' inst. arch. 1847 p. 50; darauf von Mommsen publicirt in Zeitschr. f. g. R. W. B. 15. S. 354 und Henzen in Monum. ann. et bull. dell' inst. arch. 1856, p. 18. Sie lautet: *Dis Manibus | collegio symphonia|corum qui sacris pub|licis praestu sunt quibus | senatus c(oire) c(ogi) c(onvocari) permisit e | lege Julia ex auctoritate | . . . Aug(usti) ludorum causa;* vgl. auch Orelli-Henzen, III. 6097. Ob im letzten Absatz vor *Aug.* ein *div(i)* gestanden, wie Henzen in Monum. ann. annimmt, und demnach auf einen nachaugusteischen Ursprung der Inschrift zu schliessen ist, muss dahin gestellt bleiben; vgl. Mommsen S. 355, n. 55. Dass indess die Inschrift spätestens in die Zeit Domitians fällt, ergiebt sich wol aus dem Alter der in demselben Columbarium befindlichen Inschriften, die über Domitian nicht hinausgehen. S. 358.

darum nicht unwahrscheinlich sein, dass der Platz, auf dem sich die Inschrift befindet, dem Verein der *symphoniaci* als Grabstätte gedient hat[164a]), und insofern die Genossenschaft auch den Charakter einer Sterbegilde hatte. Indes ihr nächster und wesentlicher Zweck war ein sacraler und religiöser: denn der Verein ist *ludorum causa* concessionirt. Was die Personen der Vereinsgenossen betrifft, so sind sie als *symphoniaci qui sacris publicis praestu sunt*, bezeichnet, wie ich nicht zweifle, identisch mit den *tibicines et fidicines qui sacris publicis praestu sunt*[165]), nicht hingegen mit den als *symphoniaci* bezeichneten, das Becken schlagenden Musikanten[166]), da eine Verwendung dieses Instruments bei den *sacra publica* nicht nachweislich ist. Ist diese Identität vorhanden — und sie wird gewöhnlich angenommen —[167]), so dürfte daraus eine neue Auffassung der Worte: *ludorum causa* gewonnen werden können. Nicht um der Staatsspiele willen ist der Verein concessionirt[168]): eine Annahme, mit der sich die Fassung der Inschrift übrigens schwer verträgt; denn es wäre auffallend, weshalb die Vereinsgenossen, die doch unzweifelhaft nicht blos bei den *ludi*, sondern eben allgemein bei den *sacra*

164a) Vgl. auch die Inschriften bei Henzen, Monum. p. 10, n. 6 und 7, wo die *Symphoniaci* gleichfalls und zwar als Besitzer eines Platzes, anscheinend einer Grabstätte, erscheinen.

165) Orelli 2448. Gruter inscr. 269. 2.

166) Vgl. über diese Bedeutung Paul, Boethius und die Griechische Harmonik S. 192 und die dort citirten.

167) Mommsen S. 354, Marquardt IV, 175, A. M. Pernice S. 300 n. 38, dessen Gegengrund, dass die in n. 165 erwähnten Inschriften nicht von einem Senatsschlusse zu Gunsten der *tibicines* wissen, sich aus dem Umstand erklärt, dass die Anführung des Senatsschlusses, rsp. der Concession im Belieben des Vereins stand, vgl. unten Abschn. b dies. Abh. n. 21. Die Widerlegung der übrigen Gründe soll die obige Darstellung ergeben.

168) So Mommsen S. 355 und danach Rossi in Bulletino di arch. christ. 1864 p. 60.

publica Verrichtungen hatten[168a]), wenn sie einmal wegen dieser Dienstleistungen privilegirt wurden, eine Concession gerade um der Spiele willen *(ludorum causa)* erhielten. Die Concessionirung, wird man annehmen müssen, erfolgte vielmehr um ihrer eigenen Spiele willen, von deren Feier uns häufig berichtet wird[169]). Eigentümlich ist, dass der Senat das Vereinsrecht gewährt *ex auctoritate Augusti;* man hat daraus geschlossen, dass die Genehmigung vor eingeholter kaiserlicher Bestätigung nicht erfolgen durfte[170]): eine Bestimmung, wodurch die Befugnis des Senats mindestens sehr verkürzt wurde.

Der wahrscheinliche Sachverhalt scheint mir der folgende: Augustus hob in der *lex Julia*, wie Sueton berichtet, die bestehenden Collegien mit Ausnahme der *antiqua et legitima* auf. Wiederum waren es der Form nach *collegia* und, wie Sueton erkennen lässt, an sich zu Recht bestehende Vereine, deren Excesse zum Einschreiten veranlassten. Welcher Natur indes diese Vereine gewesen sind, lässt sich jetzt nicht mehr mit derselben Sicherheit angeben, wie bei den Ciceronischen Berichten: es waren wol nicht allein *collegia opificum*, sondern auch Vereine fremder Culte, gegen die gerade Augustus

---

168a) Ueber ihre Verwendung bei Opfern vgl. Plinius H. N. XXVII, 2 § 11.

169) Censorinus de die nat. c. 12: *nisi grata esset musica deis immortalibus, qui ex anima constant divina, profecto ludi scenici placandorum deorum causa instituti non essent, nec tibicen omnibus supplicationibus in sacris aedibus adhiberetur, ... non tibicinibus, per quos numina placantur, esset permissum, aut ludos publice facere ac vesci in Capitolio aut Quinquatribus minusculis, id est, idibus Juniis, urbem vestitu, quo vellent, personatis temulentisque pervagari.* Die letztere Feier gehört zum Cult der Minerva, Ovid. fast. VI, 704. Festus s. v. minusculae (ed. Müller p. 149a). — Uebrigens kann schon unter dem *epulum Jovis in Capitolio* ein *ludus* verstanden werden; vgl. über diesen Sprachgebrauch Cic. de orat. III, 19. 73.

170) Mommsen S. 356. Kaiser S. 180.

eine gewisse Unduldsamkeit an den Tag legte[171]). Beruhte nun die Unstatthaftigkeit dieser Vereine nicht schon in ihrer Existenz an sich, so können auch unter den ausgenommenen *collegia legitima* nicht solche Verbindungen bezeichnet sein, die unberechtigter Weise existirten; unter *collegia legitima* sind vielmehr nur solche Vereine zu verstehen, die sich gesetzlich aufführten. Nach Sueton sind es also die alten und ungefährlichen Verbindungen, die August conservirte: vermutlich versteht er beide Erfordernisse cumulativ. In Wahrheit waren es nicht sowohl die alten, als die nützlichen, die man conserviren wollte, und die Hervorhebung des Alters blos ein Coquettiren mit conservativen Interessen[172]). Wer sollte aber über Alter und Charakter der Collegien entscheiden? Ich erkläre mir dies in folgender Art: die *lex Julia* überliess diese Entscheidung dem Senat. Dieser hatte zu prüfen, ob, wie es hiess, ein Verein alt und gesetzmässig sei, wobei jedoch ein bejahender Befund vermutlich der Genehmigung des Kaisers vorbehalten blieb. An dem alten Grundsatz, dass Vereine, die den Charakter von Collegien tragen, der Genehmigung der Staatsbehörde bedürfen, wurde nicht gerüttelt: höchstens dass, wie ich glaube, die *lex Julia* diesen Grundsatz von Neuem aussprach und in allgemeinerer Form, so dass auch neuere Kategorien von Vereinen darunter fielen. Nach unserer Auffassung erscheint somit die *lex Julia* wesentlich nach der einen Hinsicht als eine einfache Aufhebungsverordnung, nach der anderen als ein Uebergangsgesetz. Bestätigt wird diese Annahme durch die andernfalls unerklärliche Thatsache, dass sich anderweit, insbesondere in unseren Rechtsquellen[173]) auch nicht eine

[171]) Dio Cassius LII, 36. LIV, 6. Kaiser S. 193. Holtzmann, Judentum und Christentum im Zeitalter der apokryph. und neutestament. Literat. S. 353.

[172]) Das Wahre sagt Asconius in der oben behandelten Cornelischen Glosse, dass diejenigen, *quae utilitas civitatis desiderasset*, verschont wurden.

[173]) Kaiser S. 139 beruft sich auf die in der Königsberger Handschrift enthaltene, von der Florentina und allen sonstigen Ueberlieferungen

Spur des julischen Gesetzes finden lässt[174]), unerklärlich, wenn die *lex Julia* in Wahrheit im römischen Vereinsrecht die Rolle gespielt hat, die man ihr vindicirt. Auch die einzige Inschrift, in der sie uns erhalten ist, erscheint dann in hohem Grade charakteristisch. Das *collegium symphoniacorum* oder *tibicinum* ist ja in der That einer jener Vereine, die sich aus der voraugusteischen Zeit, angeblich aus dem Zeitalter des Numa in das augusteische herübergerettet haben[175]): hier trifft also auch zu, dass der Verein ein altes, ehrwürdiges Institut ist. Die Inschrift ist dazu entweder aus der Zeit des Augustus oder doch aus nicht viel späterer Zeit[176]), als die Reminiscenz an die *lex Julia* und das mit ihr verbundene Verfahren noch lebhaft war, und ein jeder privilegirte Verein die leicht erklärliche Neigung hatte, seine Concession so zu sagen an der Stirn zu tragen. Nicht also aus einer Abkürzung der Formel[177]), sondern einfach aus dem veränderten Sachverhalt erklärt sich, dass sich die umständliche Formel unserer Inschrift in den späteren Inschriften nicht mehr vorfindet.

Die *lex Julia* bildet demnach keinen Wendepunkt in dem Vereinsrechte Roms, aber immerhin bezeichnet sie doch den Grenzpunkt des republikanischen Vereinslebens und ist aus diesem Gesichtspunkte von grosser Bedeutung. Auch in der

---

abweichende Inscription zu Fr. 4. D. *de coll. et corp.*, wo statt *Gajus libro quarto ad legem duodecim tabularum* gelesen wird: *libr. III ad legem Juliam*: danach sei diese Stelle dem Commentar zu dem Julischen Vereinsgesetz entnommen. Gegenüber der Uebereinstimmung sämmtlicher Handschriften in der fraglichen Inscription, der Berufung des Fragments auf das Zwölftafelgesetz selbst und der Citation desselben, dem Mangel eines jeden Nachweises, dass Gajus das Julische Gesetz commentirt hat und endlich der geringen Bedeutung der Königsberger Handschrift für die Kritik des Textes (vgl. Mommsens grosse Ausgabe I praef. p. LII.), bedarf die Kaiser'sche Vermuthung keiner weiteren Berücksichtigung.

174) Vergl. auch Pernice S. 300 n. 35.

175) Vergl. oben n. 2 und n. 19.

176) Vergl. oben n. 164.

177) So Mommsen S. 355.

rechtlichen Behandlung erscheint es angezeigt, mit ihr einen Abschnitt zu machen und das republikanische Vereinsrecht von dem kaiserlichen abzugrenzen: denn die grössere Reichhaltigkeit der Quellen, die tiefere und schärfere Ausbildung des Vereinsrechts in Theorie und Praxis der Juristen, die nähere und theilweise unmittelbare Beziehbarkeit desselben auf die Justinanischen Rechtsbücher und damit die, wenn auch sehr beschränkte, Anwendbarkeit desselben auf das geltende gemeine Recht geben auch der Bearbeitung des Kaiserrechts einen von der bisherigen verschiedenartigen Charakter.

Bei einem Rückblick auf das Vereinswesen in der republikanischen Zeit sei es gestattet, zum Schluss noch einen Blick auf die Sammlung der Inschriften zu werfen, welche uns ein Bild des Vereinswesens bis auf Cäsars Tod gewährt[178]). Die Ausbeute, die diese Sammlung bietet, ist eine ausserordentlich geringe. Erklärt sich dieser Umstand zum Theil daraus, dass die Sitte, die alltäglichen Vorgänge des Lebens durch Inschriften zu verewigen, zu jener Zeit noch nicht in dem Masse blühte, wie in der Kaiserzeit, zum Theil auch aus dem Umstand, dass die etwa vorhandenen Inschriften zu einem grossen Theil wegen der Länge der Zeit die Opfer der Zerstörung und des Verfalls geworden sind, so hat doch wol auch die geringere Ausdehnung und Bedeutung des Vereinswesens ihren Theil daran. Als Handwerkerverein erscheint und zwar nur hier das *collegium* der Ringeverfertiger[179]), vielleicht einer jener Handwerkervereine, die wegen ihrer Excesse zum Untergang bestimmt waren.

Von besonderem Interesse ist eine Inschrift, die selbst dem Meister in der Epigraphik ein Räthsel geblieben ist[180]).

---

178) Es ist der erste Band des corpus inscriptionum latinarum, welcher die von Mommsen herausgegebenen Inschriften bis Cäsars Tod enthält: Inscriptiones Latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem. I.

179) C. I. L. I. not. 1107. *collegium anulariorum.*

180) a. a. O. n. 806.

Ihr Fundort ist die Tiberinsel. Sie lautet und zwar bereits mit meiner Auflösung — die ergänzten Buchstaben sind in Klammern geschlossen —, die ich, freilich nach Mommsens Resignation, nicht in der Ueberzeugung mittheile, das Räthsel endgültig zu lösen:

L(ucius). Rutilius L(ucii) L(ibertus) Artemido|rus A(ulus) Carvilius L(ucii) L(ibertus) Diodorus | P(ublius). Sulpicius. Q(uinti) L(ibertus) Philocom(us) | Mag(istri). conl(egii) caprina(riorum) Gall(orum). | ex d(ono). d(ato). fa(cere). coeraver(unt). |

Mommsen bemerkt zum Fundort, dass sich die Inschrift ausserhalb des Bezirks der alten vier Tribus, aber innerhalb der Stadt befunden habe: er scheint damit anzudeuten, dass sie, wie die Verbände der *pagani pagi Aventinenses* und *pagi Janiculensis*, die *Mercuriales* und die *Capitolini*, einen Bezirksverein römischer Bürger enthält[181]. Aber gegen diese übrigens nicht ausgesprochene Vermutung kommt in Betracht, dass die in der Inschrift genannten Personen sämmtlich Freigelassene griechischen Ursprungs sind. Dieser Umstand scheint mir der Annahme günstig zu sein, dass es sich um ein *collegium* zur Pflege eines auswärtigen, vielleicht griechischen Cultes handelt. Ich vermute nun, dass es sich um Gallenpriester handelt, wie sie in orientalischen Culten häufig begegnen[182]. In dem Culte der *Magna Mater* bildeten sie, wie ausdrücklich berichtet wird, ein *collegium*[183]. Die in der Inschrift bezeichneten *Galli* gehören, wie ich annehme, dem Culte des griechischen Pan, des Ziegengottes an, und führen

---

181) Vgl. Orelli-Henzen III. 6010. C. I. L. I. n. 801. 805, wo auch Mommsen's Bemerkungen zu vergleichen sind. Mommsen R. R. G. I. S. III. in der Note (5. Aufl.).

182) Vgl. den Artikel: Galli in Pauly's Realencykl. B. 3, S. 638 ff.

183) Dionys. Halic. Antiqu. II. 19. Sie bedienten sich bei ihren Gebeten der griechischen Sprache. Serv. ad Virg. Georg. II. 394.

darum, wie jener die Bezeichnung *Caprinus*[184]), so diese das Attribut *caprinarius*. Dass Gott *Pan* auch in Rom Eingang gefunden hat und schliesslich in dem römischen *Faunus* aufgegangen ist, wird allgemein angenommen[185]). Ein Verein von Gallenpriestern im Dienste des Pan oder Faunus ist zwar sonst nicht bekannt, aber wol annehmbar. Die ganze Hypothese endlich wird durch den Fundort unterstützt: denn es ist bekannt, dass sich auf der Tiberinsel ein Heiligtum des Ziegengottes befunden hat[186]).

b. In der Kaiserzeit.

Beim Eintritt in die Kaiserzeit dürfte es angezeigt sein, die folgenden allgemeinen Erwägungen an die Spitze zu stellen, durch die vielleicht das Verständnis im Einzelnen wesentlich gefördert werden möchte.

Von der Verpflichtung, für Entstehung und Gründung eines Vereins die Genehmigung der Staatsbehörde nachzusuchen, ist scharf zu trennen die Befugnis des Staates, legal bestehende Vereine aufzulösen. Beides kann unabhängig von einander bestehen: es gibt Gesetzgebungen, in denen eine Verpflichtung zur Nachsuchung einer Concession nicht besteht[1]), wol aber unabhängig davon das Recht des Staates ausgesprochen ist, unter gewissen Umständen Verbindungen aufzuheben. Das Recht des Staates zur Schliessung und Aufhebung eines Vereins kann mehr oder minder ausgedehnt sein, einmal in Hinsicht der verfügenden Behörde, indem die Ausübung desselben bald nur eine Maassnahme der Verwaltungsorgane, bald

---

184) Vgl. Becker in der Zeitschrift für Altertumswissenschaft 1851, n. 16, S. 124, der zwei auf *Caprinus* bezügliche Inschriften citirt. Bei der einen sind freilich die Erklärer zweifelhaft, ob es sich nicht um eine celtische Gottheit handelt.

185) Preller S. 335.

186) Livius XXXIII, 42. XXXIV, 53.

1) Dies ist im grossen und ganzen der Stand der neueren deutschen Gesetzgebung.

wenigstens ein Erkenntnis des Richters, bald gar einen Akt der Gesetzgebung erfordert, andererseits in Hinsicht der Requisite, die zu einer Auflösung berechtigen, resp. eine solche erfordern. Hier kann bald die Auflösung ausgesprochen werden aus dem Grunde, weil der Verein verbrecherische Zwecke verfolgt, oder weil er den Normativbedingungen, die für sein Bestehen aufgestellt worden sind, nicht entspricht, oder endlich, weil er, ohne sich grade zu vergehen und dem Strafrichter zu verfallen, in irgend einer Beziehung staatsgefährlich erscheint. Auch was den Mangel einer etwa erforderlichen Genehmigung betrifft, so lässt sich denken, dass die Gesetze auch aus diesem Grunde ein Recht zur Auflösung der Vereine gewähren; jedoch ist eine solche Folge keineswegs nothwendig. Auf die Befugnis, unter gewissen Bedingungen Vereine aufzuheben, kann kein Staat verzichten. Das Erfordernis staatlicher Genehmigung entschädigt dafür in keiner Weise.

Ich glaube, wenn wir diese Gesichtspunkte festhalten, gewinnen unsere Quellen an Klarheit. Was nemlich das Erfordernis der staatlichen Genehmigung betrifft, so scheint es, als habe die römische Welt allgemein daran festgehalten. Von früh auf hatte sich dieses Requisit für die älteste und vornehmste Gattung der Vereine, die sacralen *collegia* aus dem Oberaufsichtsrechte des Senats in religiösen Angelegenheiten entwickelt. Von unseren Juristen wird der Rechtssatz, dass zur Existenz eines Vereins Staatsgenehmigung erforderlich sei, von Gajus auf *leges*, *senatus consulta et principales constitutiones*[2]) zurückgeführt. Es war also offenbar kein zusammenfassendes Gesetz, wie man es von der *lex Julia* vermutet, sondern eine Menge von Vorschriften, von den verschiedensten Instanzen herrührend, die das Vereinswesen in dem angegebenen Punkte regelten. Den geschichtlichen Ursprung der Vorschrift, der

---

[2]) Fr. 1 pr. D. *quod cujuscumque univ.: ... nam et legibus et senatus consultis et principalibus constitutionibus ea res coercetur.*

auf das verfassungsmässige Recht des Senats in religiösen Angelegenheiten zurückzuführen war, übersieht Gajus: derselbe hatte überhaupt damals nur noch eine historische Bedeutung. Er erkennt als Rechtsquelle ndieses Rechtssatzes allgemein Vorschriften der verschiedensten Natur an und will offenbar mit seiner Erwähnung: *leges*, *senatusconsulta* und *constitutiones* nur ein allgemeines Resumée der Gesetzgebung angeben: weshalb man nicht ängstlich nach dem Namen und der Zahl der einzelnen Verfügungen zu suchen hat. Zu den von Gajus als *leges* benannten Rechtsquellen gehört vielleicht die *lex Julia*, die, wie bemerkt, voraussichtlich den alten Rechtssatz von dem Erfordernis der Staatsgenehmigung für Vereine wesentlich nur wiederholt hat[3]). Jedenfalls kann die Erwähnung von *leges* im Gegensatz zu einer *lex* bei unserer Auffassung nicht für die Annahme verwendet werden, dass es zwei Julische Gesetze, das eine nemlich von Cäsar, gebe. Marcian weiss nicht einmal etwas von einer *lex*[4]), sondern nur von Senatsschlüssen und kaiserlichen Verfügungen. Auffallend muss indes nach unserer bisherigen Darstellung bei beiden Juristen die Angabe sein, dass sich der Rechtssatz von dem Erfordernis der Senatsgenehmigung auf mannigfaltige Rechtsquellen zurückführen lässt, während doch bisher sich für uns diese Satzung einfach aus einer Quelle, dem sacralen Oberaufsichtsrecht des Senates ergab. Die Lösung liegt m. E. in Folgendem:

Die im vorigen Abschnitt dargestellte Entwicklung beschränkte sich im Wesentlichen auf die Stadt Rom: auch noch Cäsars Verfügungen und wol selbst das Julische Gesetz

---

[3]) Vgl. in dem vorhergehenden Abschnitt dieser Abhandlung bei n. 174.

[4]) Fr. 3. § 1 D. *de coll. et corp.*: *In summa autem, nisi ex senatus consulti auctoritate vel Caesaris collegium vel quodcumque tale corpus coierit, contra senatus consulta et mandata et constitutiones collegium celebrat.* Das *senatus consulta* für *senatus consultum* beruht auf Conjectur, die unten bei n. 16 gerechtfertigt wird.

regelten lediglich die Vereinsverhältnisse der Hauptstadt[5]). Ueber die Rechtsverhältnisse in Italien und den Provinzen während der Republik sind wir nicht unterrichtet; für die Kaiserzeit ist es dagegen unzweifelhaft, dass das Erfordernis der Genehmigung auch auf Italien und die Provinzen ausgedehnt ist[6]). Wahrscheinlich ist nun, dass der Rechtszustand von Rom auf die Halbinsel und die Provinzen durch Senatsschlüsse und kaiserliche Verfügungen übertragen worden ist. Uebrigens gab es auch in der Kaiserzeit Staaten im Reiche, in denen von dem Erfordernis der Genehmigung abgesehen wurde, so in der *civitas Amisenorum*, wo nach Plinius eine solche anscheinend nicht ertheilt wurde[7]).

Der Antrag auf Concessionirung eines Vereins war in Rom, Italien und den Senatsprovinzen an den Senat[8]), in den

---

5) Vgl. Mommsen de coll. p. 78. Pernice S. 299, der sich für die Cäsarischen und Augusteischen Maassregeln mit Recht auf den Zusammenhang der Suetonischen Berichte und auf Josephus antiq. Jud. 14, 10, 8 beruft. Ich bin in diesem, wie in einer Reihe anderer jetzt im Texte behandelter Punkte, in Anschauung und Darstellung zu meiner Freude mit diesem scharfsinnigen Forscher zusammengetroffen.

6) Die Formel *cui ex Scto coire licet* findet sich hier, wie dort. Vgl. noch Plinius epist. X. 34, 35; 92, 93; 96, 97.

7) Trajan schreibt auf die Anfrage des Plinius, ob *erani in civitate Amisenorum* zu gestatten seien: *si legibus istorum, quibus de officio foederis utuntur, concessum est eranum habere, possumus quominus habeant, non impedire, eo facilius, si tali conlatione non ad turbas et ad inlicitos coetus, sed ad sustinendam tenuiorum inopiam utuntur. In ceteris civitatibus, quae nostro jure obstrictae sunt, res hujusmodi prohibenda est.* X. 93. Die letzten Worte sind charkateristisch, einmal, insofern sie bezeugen, dass nach Reichsrecht die Genehmigung versagt werden konnte, und daher Concession erforderlich war, und andererseits, dass nach Reichsrecht die Concession versagt wurde für Körperschaften, die es auf Armenunterstützung absahen und in diesem Sinne *collegia tenuiorum* waren. Der Charakter der *erani* ist übrigens dunkel; vgl. Mommsen de coll. p. 115. Pernice S. 304 n. 53.

8) Plinius Panegyr. 54. Irrtümlich meint Kaiser S. 174, dass sich das Bestätigungsrecht des Senats auf Italien beschränke und in den Provinzen regelmässig der *princeps* eingetreten sei. Die Formel *cui ex senatus consulto coire licet* findet sich auch ausserhalb Italien, so in der Inschrift

kaiserlichen Provinzen dagegen an den Stathalter zu richten[9]). Der Senat behandelte solche Anträge in öffentlicher Rathssitzung[10]) und verfügte hierauf: ob nach vorheriger Nachfrage bei dem Kaiser, wie man auf Grund der oben besprochenen Inschrift der *symphoniaci* angenommen hat, scheint mir wenig glaubhaft. Auch die Annahme einer regelmässigen Befugnis des Statthalters zur persönlichen Entscheidung der Anträge dürfte wahrscheinlicher sein, als die aus einer Anfrage des Plinius entnommene Meinung, dass der Statthalter den Entschluss des Kaisers einholen musste[11]). Vermutlich erhielt der Verein eine Ausfertigung des Senatsbeschlusses oder der Verfügung, durch die er sich als gesetzlich constituirt legitimirte. In der Concessionsurkunde waren der Zweck des Vereins[12]) und die demselben in der Zahl der Versammlungen[13]), der Mitglieder[14]) et caet. auferlegten Beschränkungen angegeben.

Die Mannigfaltigkeit der Gesetzgebung erklärt sich aber auch noch aus einem anderen Grunde, der schon oben angedeutet worden ist. Die älteren Vorschriften waren nur für die alten Kategorien von Vereinen geschaffen, auf neue Bildungen nicht berechnet. Nun in der Kaiserzeit bei der grösseren Mannigfaltigkeit und Entwicklung des socialen und wirthschaftlichen Lebens entstehen auch im Gebiete des Vereins-

---

von Cemenelium, Orelli-Henzen III. 6633, welches in der Senatsprovinz Gallia Narbonensis lag. Vgl. Becker. H. III S. 88.

9) Plinius epist. X. 35. C. I. L. II. n. 1167, fr. 1. pr. D. de coll. et corp.

10) Plinius, vgl. n. 8.

11) Plinius, vgl. n. 9. Diese Verhältnisse sind nämlich um deswillen nicht maassgebend, weil Trajan specielle Vorschriften bezüglich der Provinz Bithynien gegeben hat, vgl. unten bei n. 29, und es überdies auch Plinius Art war, selbst dann anzufragen, wenn es nicht geboten war.

12) Technisch *causa;* in der Inschrift der *symphoniaci*: *ludorum causa*, fr. 1 pr. D. 3. 4: *paucis admodum in causis*, Plin. X. 34: *ex quacumque causa*.

13) Vgl. unten Abh. IV. bei n. 39.

14) Vgl. die Note 9 citirte Stelle von Plinius und im C. I. L.

wesens ganz neue Bildungen, Unterstützungsgesellschaften, Sterbekassenvereine, Versicherungs-Unternehmungen. Diese neuen Organismen erforderten eine Uebertragung des für Collegien herkömmlichen Rechtssatzes auf dieselben mittelst Senatsschlüssen und kaiserlichen Verfügungen, ohne dass freilich diese Entwicklung im Einzelnen nachweisbar ist. Eine Analogie bietet uns unsere heutige Zeit: wie rathlos standen wir mit unseren Gesetzen den neuen Bildungen im Gebiete des Vereinsrechtes gegenüber, und wie oft wird sich dieselbe Situation noch in Zukunft wiederholen!

Wenn man einmal an dem Satze: kein Verein ohne Genehmigung festhalten wollte, so blieb nichts anderes übrig, als bei jeder neuen Bildung durch einen Act der Gesetzgebung den alten Rechtssatz auf die neuen Verhältnisse zu übertragen. In der späteren Zeit war über der wuchernden Menge jüngerer Vorschriften, die vielleicht neben ihrem neuen Inhalt das alte Recht wiederholten und bei der theilweisen Unanwendbarkeit der früheren Vorschriften. da diese sich auf untergegangene Vereinskategorien bezogen, der äussere Anschein der, als sei das Erfordernis der Staatsgenehmigung erst auf Grund der neueren zahlreichen Verfügungen, Senatsbeschlüsse, Constitutionen oder Mandate eingeführt. Dies ist der Sinn der Worte Marcians[15]):

> *In summa autem nisi ex senatus consulti auctoritate vel Caesaris collegium vel quodcumque tale corpus coierit, contra senatus consulta et mandata et constitutiones collegium celebrat.*

Die übliche Lesart ist zwar: *senatus consultum;* aber ich glaube, sie ist durch einen Irrtum der Abschreiber entstanden, die, durch den Singular: *senatus consulti* im Vordersatze verführt, der Meinung waren, dem Pluralis im Nachsatze liege ein Versehen zu Grunde, und darum den Singular substituir-

---

[15]) Fr. 3 § 1 D. de coll. et corp.

ten[16]). Marcian spricht in diesem Satze aus, dass im Allgemeinen (*in summa)*, im Grossen und Ganzen[17]) — Fälle, wie die Verhältnisse der *civitas Amisenorum* abgerechnet — ein Verein, der den Namen *collegium* führt oder ein Körper dieser Art im Gegensatz zu Körpern, wie der Staat, die öffentlichen Gemeinwesen, die Staatspriesterschaften, sofern er nicht mit Erlaubnis des Senats oder des Kaisers zusammengetreten ist, im Widerspruch zu den das Erfordernis der Genehmigung einführenden Senatsschlüssen oder kaiserlichen Verfügungen bestehe. Die Bezeichnung *collegium* ist hier schon ganz allgemein, freilich auch nicht ausschliesslich für Vereine gebraucht; nebenher gab es andere Bezeichnungen, auf die der Jurist durch den Beisatz *quodcumque tale corpus* Bezug nimmt. Aber insofern alle Vereine unter derselben Rechtsregel standen, waren die Unterscheidungen in den Bezeichnungen, mochte sie *sodalitas* oder *sodalicium* oder *collegium* sein, irrelevant. Es sei hier schon bemerkt, dass ein solcher Verein, der ohne Genehmigung besteht, zwar als im Widerspruch mit den Rechtsvorschriften, aber nicht als *collegium* bezeichnet wird[17a]).

Bestand also allgemein das Erfordernis der Genehmigung, so wäre daneben wohl denkbar, dass die Römer für gewisse Kategorien eine generelle Erlaubnis ertheilt und damit auf das Erfordernis der Genehmigung im einzelnen Falle verzichtet hätten. Allgemein wird dies auch in Betreff der sogenannten *collegia tenuiorum* angenommen, denen, wie man

---

16) So sagt auch Tertullian de jejuniis adversus psychicos c. 13 (ed. Gersdorf VI. p. 195): *Itaque si et ex hominis edicto et in unum omnes ταπεινοφρόνησιν agitatis, quomodo in nobis ipsam quoque unitatem jejunationum et xerophagiarum et stationum denotatis? nisi forte in senatus consulta et in principum mandata coitionibus opposita delinquimus.* Unter den *senatus consulta et principum mandata coitionibus opposita* verstehe ich Verfügungen, die die eigenmächtige Bildung von Vereinen untersagten.

17) Vgl. auch Pernice S. 303.

17a) Vgl. unten bei und in Note 35.

behauptet, in der Zeit zwischen der *lex Julia* und der Regierung Hadrians durch einen Senatsschluss eine generelle Erlaubnis ertheilt worden ist[18]). Es wird diese Ansicht an anderer Stelle im Zusammenhange erörtert werden[19]): es muss hier genügen, das dort gewonnene Resultat anzugeben, dass nemlich die Annahme des in Rede stehenden generellen Senatsschlusses weder wahrscheinlich noch nachweisbar ist. Ebensowenig ist in der in den Inschriften wiederholt anzutreffenden Formel: *cui ex Senatus consulto coire licet* von einem generellen Senatschluss die Rede[20]); denn es ist an sich schon wenig wahrscheinlich, dass in dieser stereotypen Phrase unter dem Senatusconsult eine allgemeine Massregel und nicht vielmehr der concrete Senatsschluss, welcher die Concession ertheilt, zu verstehen sei: um so mehr, als bei der Verschiedenartigkeit der Vereine, in denen diese Formel begegnet, — wenn man nicht annehmen will, dass der Senatsschluss alle Vereine betroffen habe, was doch nicht denkbar ist — der Umfang und Inhalt desselben gar nicht bestimmbar ist[21]). Auch Gajus spricht von Körperschaften, die durch

---

18) Mommsen, Z. für g. R.-W. B. 15. S. 359. Rudorff in Puchta Institutionen B. 2 S. 254 und R. R.-G. II. S. 224. Marquardt IV. S. 154. Pernice S. 305.

19) Vgl. die folgenden Abh. III. IV. V.

20) Wie Mommsen de coll. n. 80 meinte. Jetzt ist diese Auffassuug allgemein aufgegeben; vgl. auch Pernice S. 304.

21) Die Formel findet sich bei Handwerkervereinen, wie den fabri, Orelli 3140, den römischen *mensores frumenti publici* 4235, bei religiösen Genossenschaften, wie den *dendrophori* zu Puteoli und Rom, 2385, 4075, Künstlerverbänden, wie den *tibicines* resp. *symphoniaci* und *scabillarii*, Orelli-Henzen III. 7421 α. β. γ., vgl. überhaupt den Index, Orelli-Henzen III., S. 170 und Mommsen de coll. p. 80. Es ist darum auch nicht richtig, wenn Mommsen Z. für g. R.-W. B. 15 S. 319 meint, dass sich die Formel auf Handwerkerinnungen beschränkt. Dass sich die Phrase übrigens hei den meisten Collegialinschriften nicht findet, ist nach meiner Meinung kein Beweis dafür, dass die bezüglichen Collegien eine besondere Genehmigung beim Senat nicht nachzusuchen hatten, sondern zeigt lediglich an, dass die Anführung derselben nicht nothwendiger war, als bei uns heutzutage



Senatusconsulte genehmigt worden seien[22]), und wenn Marcian oben sagt, dass jeder Verein sich auf die *auctoritas senatus consulti vel Caesaris* zu stützen hat, so ist damit kein bestimmter Senatsschluss gemeint, sondern auch nur allgemein das Erfordernis eines Senatsschlusses *in concreto* ausgesprochen, wie wol die Zusammenstellung mit den Worten *vel Caesaris* deutlich beweist. Im Gegentheil, aus den Worten des Marcian lässt sich eher schliessen, dass ein allgemeines Senatusconsult überhaupt gar nicht existirte: denn bei der entgegengesetzten Annahme müsste man meinen, dass Marcian unter dem *senatus consultum*, dessen *auctoritas* er für erforderlich erachtet, entweder sowol jenes allgemeine, als auch die im einzelnen Falle zu erlassenden Senatsschlüsse im Sinne habe, oder dass er nur auf eins der beiden reflectire, wonach der Satz Marcians die Vollständigkeit vermissen liesse. Beide Annahmen sind offenbar gleich bedenklich.

Durch dieses Verhältnis, im einzelnen Fall die Genehmigung zu ertheilen, war freilich der Senat mit einer Arbeit belastet, die im Grunde seiner nicht würdig war. Um eines winzigen Zweckes willen wurde der grosse Apparat einer ansehnlichen Körperschaft in Bewegung gesetzt, und die Senatoren hatten wol einen Begriff von diesem Misverhältnis. In der Verherrlichungsrede für Trajan sagt Plinius bei der Gelegenheit, wo er über die unwürdig schmeichlerische Haltung des Senats in dem Zeitalter der *mali principes* Betrachtungen anstellt[23]): „Wir sollten uns über eine Sache, wie die Vermehrung der Gladiatorenbanden oder die Errichtung eines

---

auf Schildern und Anzeigen der Beisatz „concessionirt“ oder „allerhöchst genehmigt“ bei concessionirten Gewerben. Abweichend Pernice S. 302.

[22]) Fr. pr. D. *quod cujuscumque univ.: Item collegia Romae certa sunt, quorum corpus senatus consultis . . . confirmatum est.*

[23]) 54: *de ampliando numero gladiatorum aut de instituendo collegio fabrorum consulebamur et quasi prolatis imperii finibus nunc ingentes arcus cessurosque templorum fastigium titulos, nunc menses etiam nec hos singulos nomini Caesarum dicabamus.*

collegium schlüssig machen, und als hätte der Kaiser die Grenzen des Reichs erweitert, weihten wir ihm bald Triumphbögen, bald Monate, die seinen Namen führen sollten.“ Also auch die Bearbeitung so winziger und kleiner Geschäfte, wie es die Gründung eines *collegium* war, wusste der Senat wahrzunehmen, um dem Fürsten zu flattiren.

Welches Verfahren einem Vereine gegenüber eingeschlagen wurde, der ohne die erforderliche Staatsgenehmigung zusammengetreten war, ist aus unseren Quellen nicht nachweisbar. Die häufig hierauf bezogenen Stellen des Corpus juris betreffen, wie später erörtert werden wird, diesen Fall nicht. Denkbar wäre, dass die Auflösung des Vereins erfolgte, indes nicht durch ein umständliches Verfahren, so dass etwa ein Senatsschluss oder eine kaiserliche oder präsidiale Verfügung nothwendig gewesen wäre. Denn wenn, besonders wie hier angenommen wird, ausnahmslos ein jeder Verein einer besondern Genehmigung bedurfte, so war die Frage, ob ein Verein mit der erforderlichen Erlaubnis zu Recht besteht, so sehr einfach — sie liess sich schon durch Vorweisung der Bestätigungsurkunde oder Einsicht in die Senats-Akten feststellen —, dass damit die Beamten niederer Gattung, in den Städten beispielsweise die Municipalmagistrate, betraut werden konnten. Denkbar ist indes auch, dass in solchen Fällen die Auflösung nicht von selbst Folge des Mangels der Concessionirung war, sondern dass von Amtswegen eine Untersuchung über die Concessionirung angestellt, und nach dem Ergebnisse derselben der Verein entweder concessionirt oder unterdrückt wurde.

Wir gehen nun zu der Frage über, in welcher Weise der römische Staat das Recht, bestehende Vereine beim Eintritt gewisser Bedingungen aufzulösen, ausgeübt hat. Die römischen Verhältnisse sind in dieser Beziehung besonders eigenartig. In modernen Staaten pflegen die Gründe, die zu einer Auflösung berechtigen, in Gesetzen niedergelegt, und wenn dann ein Fall sich zuträgt, die Entscheidung über das Vorhandensein

derselben der damit betrauten Verwaltungs-Instanz überlassen zu werden. Tritt aber ein Verein auf, der ohne gerade gegen eines der gesetzlichen Momente zu verstossen, aus irgend einem Grunde, seine Aufhebung zu erheischen scheint, so muss der Gesetzgeber einschreiten. In Rom fiel die höchste Verwaltungsinstanz in Vereinssachen zusammen mit dem Träger der Gesetzgebung: denn beide Funktionen werden vom Kaiser und vom Senat erfüllt. Bei dieser Sachlage war es naturgemäss, dass sich allgemeine Vorschriften, in denen Kriterien der Unstatthaftigkeit eines Vereins aufgestellt waren, nicht leicht ausbilden konnten und auszubilden brauchten. Erschien irgend ein bestehender Verein aus irgend einem Grunde unstatthaft, so wurde er durch ein Mandat oder eine Constitution oder einen Senatsschluss aufgelöst, in den Kaiserprovinzen durch die ersteren Verfügungen, während in Rom, Italien und den Provinzen des Senats eine Massregel dieses Factors erforderlich war. In der Uebung, dass die Aufhebung auf diesem Wege, also durch einen Akt der höchsten Behörden ausgesprochen werden musste, lag offenbar eine Garantie gegen den Misbrauch, der sich leicht bei der Handhabung des Auflösungsrechts durch untergeordnete Organe einstellen konnte. Vorschriften allgemeiner Natur scheint es nur für Vereine, die *religionis causa* zusammentraten, gegeben zu haben. Vermutlich hat ein Senatsschluss, von dem wir indes im übrigen nichts wissen, für diese Kategorie die Gründe allgemein entwickelt, die zu einer Auflösung führen konnten, im Interesse dieser Vereine, nicht etwa als eine Art Beschränkung der Dispositionsbefugnis des Kaisers und des Senats: denn begreiflich waren diese Organe nicht behindert, zu Ungunsten der Vereine auch um andrer Gründe willen die Aufhebung zu verfügen. Dies ist, wie ich vermuthe, das von Marcian bezeichnete Senatusconsult: *quo illicita collegia coercentur*[24]).

[24]) Fr. 1 § 1 D. de coll. et corp.: *Sed religionis causa coire non prohibentur dum tamen per hoc non fiat contra senatus consultum, quo illicita collegia arcentur.*

Auch sonst noch scheinen in der Kaiserzeit, besonders von den Kaisern selbst, häufig Verfügungen allgemeinen Charakters, die gewisse Kriterien der Unstatthaftigkeit bestehender Vereine aufstellten, ergangen zu sein, aber nur für einzelne Provinzen, wie beispielsweise die Mandate des Kaisers Trajan, worin er für Bithynien festsetzte, dass Vereine, welche den Charakter von Hetärien angenommen hätten, aufzuheben seien[25]).

Die hier entwickelten Sätze finden in den Quellen ihre volle Bestätigung. Charakteristisch ist besonders eine Correspondenz in dem Briefwechsel zwischen Trajan und Plinius dem jüngeren[26]). In einem Briefe eröffnet Plinius dem Kaiser, dass er die Gründung eines *collegium* von Zimmerleuten von 150 Personen, die zu Dienstleistungen der Feuerwehr verwendet werden sollen, für erspriesslich halte: er wolle dafür sorgen, dass nur Zimmerleute aufgenommen werden, und die erlangte Concession nicht zu fremden Zwecken gemisbraucht werden solle; die Ueberwachung einer so kleinen Zahl würde keine Schwierigkeiten bieten. Diese Anfrage giebt viele Momente zur Betrachtung. Die Gefahr, die von Seiten der Vereine drohte, lag, wie hier ausgedrückt ist, einmal in der grossen Zahl der Theilnehmer und sodann in der Aufnahme von Personen, die nicht um des eigentlichen Vereinszwecks willen beigetreten waren[27]), und deren Mitgliedschaft die Vereinsgenossen den ursprünglichen Tendenzen der Verbindung zu entfremden und unstatthaften oder gefährlichen Zwecken zuzuführen drohte. Man sieht aber auch schon, wie bei der

---

[25]) Plin. X. 96. Es scheint mir daher unzutreffend, wenn Möhler, Kirchengeschichte I. S. 231 von einem Reichsgesetz über Hetärien spricht, so auch Neander Allg. Gesch. der christl. Rel. I.[1] 140. Vgl. auch Kaiser S. 184. n. 7.

[26]) Plinius ep. X. 34, 35.

[27]) An sich scheint der Aufnahme von Personen, die nicht das Handwerk betrieben, in einen Handwerkerverein nichts entgegengestanden zu haben. fr. 6 (5) § 12. D. de jure immun.



Einrichtung von Vereinen der Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit ausschlaggebend war. Man will die *fabri* mit dem Vereinsrecht ausstatten, indes hauptsächlich aus dem Grunde, um die Corporation zu Communalzwecken verwenden zu können. Die Concession nimmt den Charakter eines Privilegs gegen die Uebernahme städtischer Lasten an: ein Verhältnis, das später für die Vereine so verhängnisvoll wurde und ihren Charakter nach und nach in der Weise bestimmte, dass neben ihrer Qualität als städtisches Institut ihre ursprüngliche Eigenschaft als freie Einung in den Hintergrund trat und verschwand[28]).

Bedeutender noch ist die Antwort Trajans; er erinnert daran, dass gerade in Nicomedien die gefährlichen Vereine viel Schaden angerichtet haben und fährt fort:

> *quodcumque nomen ex quacumque causa dederimus iis, qui in idem contracti fuerint, . . .*[29]) *hetaeriaeque brevi fient.*

Auch Trajan zeigt hier schon jene Gleichgiltigkeit gegen die Bezeichnung des Vereins, die wir oben bei den Juristen charakterisirt haben. Nach ihm wären die Vereine, unter welcher Firma sie auch immer patentirt worden seien, bald Hetärien geworden. Eine Hetärie ist dem Kaiser hiernach offenbar nicht ein Verein, dem es an der erforderlichen Genehmigung fehlt und nicht in dem Sinne unerlaubt, weil ihm nicht eine besondere Concession ertheilt worden ist: sondern ein Verein, der unerlaubte Tendenzen verfolgt, Unruhe und Aergernis stiftet und darum im öffentlichen Interesse nicht geduldet werden soll. Die Hetärie ist nicht sowol ein unerlaubter, als ein unstatthafter Verein. Auch des Kaisers Trajan

---

[28]) Vgl. unten am Schluss dieser Abh. Die späteren *collegiati* werden übrigens auch gerade vorzugsweise zu Feuerwehrdiensten verwendet. Lydus de mag. Rom. I. 50 i. f. Vgl. auch Kuhn, Verfassung d. r. R. I., S. 80/81. Qu. Aurelii Symmachi relationes (ed. Meyer. 1872) rel. 143: per alios (corporatos) fortuita arceantur incendia.

[29]) Ich ergänze *hetaeri.*

Mandate, wodurch die *hetaeriae* verboten werden[30]), haben sonach keinen anderen Inhalt gehabt, als eine bestimmte Kategorie von Vereinen, nicht weil es ihnen an der erforderlichen Genehmigung fehlte, sondern um ihrer Gefährlichkeit willen zu untersagen.

Dasselbe Ergebnis folgt aus dem über die Amisenischen Unterstützungsvereine gepflogenen Briefwechsel, auf den neuerdings wieder Kaiser aufmerksam gemacht hat[31]). Trajan meint[32]), dass, wenn nach dem Bundesvertrage und ihren eigenen Landesgesetzen den Amisenern freistehe, derartige Vereine zu bilden, dagegen nichts veranlasst werden könne, um so weniger, wenn sie ihre Beiträge nicht *ad turbas et ad inlicitos coetus,* sondern zu den statutenmässigen Zwecken verwendeten. Auch hier sind die *inliciti coetus* nicht Vereinigungen, denen es an der erforderlichen Concession fehlt, sondern Versammlungen, die um ihrer Zwecke willen nicht erlaubt werden können.

Aehnlich ist auch die Bedeutung des Begriffs: *collegium illicitum*, dessen Unerlaubtheit nicht in dem Mangel der erforderlichen Genehmigung, sondern in der Unstatthaftigkeit seines Zweckes beruht. Wenn es nach dem obigen noch eines Beweises bedarf, so liefern ihn die Stellen, in denen sich das *collegium illicitum* findet, so das Marcian'sche Fragment[33]) in den Worten:

> *sed permittitur tenuioribus stipem menstruam conferre, dum tamen semel in mense coeant, ne sub praetextu hujus modi illicitum collegium coeat.*

Mag im übrigen die Auffassung dieser Stelle sein wie, sie wolle, offenbar ist, dass hier unter einem *collegium illicitum*

---

30) Plin. X., 96: *post edictum meum, quo secundum mandata tua hetaerias esse vetueram.*

31) a. a. O. S. 185.

32) Vgl. n. 7.

33) fr. 1, pr. D. de coll. et corp.

nur ein Verein zu verstehen ist, der unstatthaft, nicht eine Verbindung, die ungenehmigt ist. Dasselbe ergiebt sich aber auch aus der Anwendung des Begriffes in den späteren Worten: *quo illicita collegia coercentur*[34]). Der Begriff des *collegium illicitum* ist sonach recht wol verträglich mit der gehörigen Constituirung des Vereins durch Senatsschluss und kaiserliche Verfügung, und es ist recht wol denkbar, dass ein *collegium, cui licet coire* ein *collegium illicitum* ist, ebenso wie im Gegentheil ein Verein, dem es an einem Patent auf *licet coire* fehlt, darum nicht nothwendig ein *collegium illicitum* zu sein braucht. Dieser Sprachgebrauch des *collegium illicitum* ist anscheinend so technisch und constant, dass, wo im Gegentheil der Zusammenhang den Ausdruck eines ungenehmigten Vereins erfordert, eine andere Bezeichnung dafür gesetzt wird[35]). Aus diesem Sprachgebrauch[36]) erklären sich denn auch völlig befriedigend die viel besprochenen Worte des Marcian[37]):

> *Collegia si qua fuerint illicita, mandatis et constitutionibus et senatus consultis dissolvuntur sed permittitur eis, cum dissolvuntur, pecunias communes, si quas habent, dividere pecuniamque inter se partiri.*

Diese Stelle, in der Lehre von dem Schicksal des Vermögens der juristischen Personen nach deren Aufhebung er-

---

34) Vgl. n. 24.

35) So in fr. 3 § 1 D. de coll. et corp., fr. 20 (21) D. de rebus dubiis. Interessant und sprechend ist auch der griechische Sprachgebrauch in den einschlagenden Stellen der Basiliken: so lautet die dem fr. 3 D. de coll. et corp. entsprechende Version: *τὰ παράνομα συστήματα διαλυέσθωσαν καὶ μεριζέσθωσαν τὰ κοινὰ χρήματα οἱ ἐν αὐτοῖς ὄντες.* Der folgende Satz, der von den ungenehmigten Vereinen redet, sagt dagegen: *ἀθέμιτον δὲ σύστημα καὶ σωματεῖόν ἐστι τὸ μὴ ἀπὸ νόμου ἢ βασιλέως συστάν.* Abweichend ist indes wiederum Basil. L. VI., 4, 2, i. f. = fr. 1 § 12 D. de officio praef. urbi.

36) Die oben nachgewiesene Bedeutung des *illicitum* ist eben nicht auffallender, als der neuerdings von Degenkolb nachgewiesene Sinn dieses Wortes in der Verbindung mit *exactio*, vgl. *lex. Hiromica* S. 61 u. praef. VII.

37) Fr. 3 pr. D. de coll. et corp.

örtert, pflegt meist in dem Sinne aufgefasst zu werden[38]), dass sie von Collegien handelt, denen es an einer Concession mangelt. Der Zusammenhang nach dieser Auffassung dürfte aber wol „*sunt*" für „*fuerint*" erfordern. Die Ablative *mandatis* et caet. müssten sodann nicht in dem nächstliegenden Sinne einer Auflösung durch Mandate et caet. genommen werden, weil sich schwerlich denken lässt, dass es zur Aufhebung eines Vereins, dem es an der Genehmigung mangelt, eines weitläufigen Staatsaktes bedurft haben sollte: man müsste sie vielmehr in dem Sinne wiedergeben, dass damit die allgemeine gesetzliche Grundlage der Aufhebungen bezeichnet wird. Die Aufhebung erfolgt auf Grund von Mandaten, Senatsschlüssen et caet. Aber selbst in dieser Auffassung bietet die Stelle für die herrschende Meinung Schwierigkeit. Mit Recht ist neuerdings [39]) der gemeinen Lehre gegenüber darauf hingewiesen worden, dass danach der Satz insofern bedenklich erscheine, als er die Theilung des Vermögens unter die vorhandenen Mitglieder des *collegium* vorschreibt; denn grade wenn man wegen des Mangels der Concession und damit der juristischen Persönlichkeit das Verhältnis als Societät oder *communio* ansieht, werden, wenn in dem Personal des Collegium, beispielsweise durch Sterbefälle, ein Wechsel eingetreten ist, die jeweiligen Mitglieder des *collegium* nicht mit den Theilhabern an den *res communes* zusammenfallen.

---

[38]) Savigny System B. 2, S. 257. Puchta im Rechtslexikon unter Corpor. B. III., S. 74. Unger, Kritische Ueberschau B. 6, S. 178, Windscheid Pandekten I. § 62 n. 1.

[39]) Von Böhlau, Rechtssubject und Personenwille S. 49 flg. Seine weitern Argumente sind indes nicht zutreffend und oben im Text bereits zu widerlegen gesucht worden. Uebrigens ist dieser Theil der Böhlau'schen Schrift sehr wenig gründlich und beruht auf unklaren Vorstellungen der in Frage kommenden römischen Rechtsverhältnisse, so dass ich mich auch seiner eigenen Erklärung der Stelle, obgleich sie im Resultat mit der meinigen zutrifft, nicht anschliessen kann. Vgl. übrigens auch Pernice S. 302, 303.

Das einfache Verständnis der Stelle gewinnt man, wenn der von uns gewonnene Begriff des *collegium illicitum* zu Grunde gelegt wird. Der Sinn derselben ist dann der, dass Vereine, wenn sie den Character von unstatthaften Verbindungen angenommen haben, mittels Erlass von Mandaten oder Constitutionen oder Senatsschlüssen zur Auflösung gelangen. Die Worte *illicita fuerint* dürften (vielleicht als Formen des Perfecti Passivi eines freilich ungewöhnlichen Zeitwortes „*illicet*, es ist unstatthaft") mit der Phrase wiederzugeben sein, dass es sich um die Auflösung von Vereinen handelt, die unstatthaft geworden sind. Die sich aus dieser Auffassung ergebenden, von der herrschenden Lehre abweichenden Sätze über das Schicksal des Vermögens der juristischen Personen nach Aufhebung derselben können an dieser Stelle nicht ausgeführt werden[40]. —

Allgemeine Maassregeln, die für die hier behandelten Fragen von Bedeutung sind[41], scheinen auch nicht in dem weiteren Verlaufe der Kaiserzeit getroffen worden zu sein, auch nicht von Septimius Severus[42], von dem allerdings ein

40) In Kürze bemerkt ist das Ergebnis dies, dass bei der Aufhebung der juristischen Person das Vermögen an die einzelnen Glieder vertheilt wurde. Dieses Verhältnis würde sich schon aus der oben angedeuteten Auffassung der juristischen Person, wornach die Genossen als Rechtsträger anzusehen sind, ergeben. Vgl. Abh. I., n. 22.

41) Um so zahlreicher sind die für die Vereine in privatrechtlicher Beziehung erheblichen Vorschriften, vgl. im Allgemeinen Dirksen S. 98 flg. Mommsen de coll. p. 121. Sie verfolgen die Richtung, die Vereine mit den Rechten der Städte auszustatten. Aus diesem Gesichtspunkte erklärt sich auch die Verfügung der *divi fratres* (fr. 1 § 2 de coll. et corp.) das Recht der Städte nämlich, dass eine Person nur in einer Gemeinde Bürgerrechte geniessen kann, wird auf die Vereine übertragen; vgl. die abweichende Ansicht von Mommsen de coll. p. 89 und der dort citirten, von Huschke Z. für g. R.-W., B. 12, S. 211, Kaiser S. 193/194.

42) Die Worte „*fuit praeterea delendarum cupidus factionum*" in seiner Biographie (Hist. Aug. script. Ael. Spartianus c. 17) beziehe ich nicht auf Maassnahmen gegen die Vereine, sondern auf sein Verfahren gegenüber den zahlreichen Verschwörungen, die er zu bekämpfen hatte. Dies ist etwa schon die Auffassung von Aurelius Victor (de Caesar. XX.), der offenbar an dieser Stelle, wie weiter, die Schrift des Spartianus paraphrasirt hat.

Rescript, welches in das Vereinsrecht einschlägt, herrührt[43]). Die Maassnahmen desselben Kaisers, durch die er die Anklage wegen Veranstaltung eines *collegium illicitum* dem Stadtpräfecten unterstellt, hängt mit seiner Reorganisation der Strafgerichtsordnung, die die Competenz des Stadtpräfecten endgiltig regelte, zusammen[44]). Dagegen wird von Alexander Severus berichtet, dass er Corporationen der Wein-, Leder- und Schuhhändler und überhaupt aller Handwerker stiftete[45]). Die hier erwähnten Vereine sind im übrigen wenig bekannt: nur die *vinarii* werden häufiger genannt[46]). In dieser Einrichtung der Corporationen liegt wol der erste Ansatz zu den Verhältnissen der späteren römischen *corporati*[47]). Alexander richtete die Corporationen ein, vermutlich um sie in den Dienst des Staates und der Stadt zu stellen. Aus der weiteren Notiz, dass er gleichzeitig bestimmt habe, vor welchen Gerichtsbehörden die einzelnen Corporationen Recht zu nehmen hätten, ist zu schliessen, dass sie verschiedenen Richtern unterstellt wurden[48]), begreiflich nicht in der Entscheidung wegen des Verbrechens des *collegium illicitum*[49]), sondern anscheinend in ihren Privatrechtsstreitigkeiten, vielleicht auch allgemein durch Einrichtung eines besonderen persönlichen

---

A. M. de Boissieu Inscript. de Lyon p. 380, der die Worte auf Maassregeln gegen die Vereine bezieht.

43) Vgl. unten Abh. III., IV., V.

44) Vgl. Rudorff R. R.-G. H., S. 343. Die Vorschrift, durch die Sever die Competenz des Stadtpräfecten regelte, ist vielleicht die *epistula Severi ad Fabium* fr. 1 pr. u. besonders § 14 D. de officio praef. urbi. Mangelhaft ist die einschlagende Darstellung bei Kaiser S. 185 und 186, die auf einer Verwechslung des Septimius Severus und des Alexander Severus beruht. Sein Vorgänger hierin ist Rein Criminalrecht S. 826.

45) *Corpora omium constituit vinariorum lupinariorum caligariorum et omnino omnium artium iisque ex sese defensores dedit et jussit, qui ad quos judices pertinerent* (Hist. Aug. script. Ael. Lampridius c. 33).

46) Orelli 3921. Orelli-Henzen III. 6430.

47) Vgl. unten am Schluss dieser Abh.

48) A. M. Dirksen S. 60, n. 180.

49) So irrtümlich Kaiser S. 186.

Gerichtsstandes. Von den *vinarii* ist es bekannt, dass sie unter dem Stadtpräfecten standen[50]); von den *lupinarii* dürfte anzunehmen sein, dass sie um des Zusammenhangs mit der *annona* willen dem *praefectus annonae* unterstellt waren. So scheint die Vorschrift des Alexander auch in dieser Beziehung der erste Ansatz zu Verhältnissen zu sein, wie sie dem späteren Recht eigentümlich waren: denn in der späteren Kaiserzeit sind *praefectus urbi* und *annonae* die ersten Instanzen für die Corporationen des Reichs[51]).

Von da ab beginnt der Verfall des Vereinswesens und zwar in raschen Schritten[52]). Das Innungswesen spielt zwar in der späteren Zeit und insbesondere in unsern Ueberlieferungen eine nicht unbedeutende Rolle, aber wenn wir oben als das Characteristische des Vereins die Freiwilligkeit seiner Bildung und seiner Existenz angegeben haben, so liegt aus diesem Grunde die Behandlung des Zunftwesens, wie es in den Gesetzsammlungen des Theodosius II. und des Justinian geschildert ist, ausserhalb unserer Aufgabe. An die Stelle der Freiwilligkeit trat Erblichkeit und Zwang. Für die Ertheilung der Concession gab ausschliesslich die Rücksicht auf den Nutzen der Commune den Auschlag. Da die eigentlichen Vertreter und Beamten der Städte in den Dienst des Staates genommen wurden, lastete man den Communaldienst zum grössten Theil auf die Schultern der Corporationen. Der ursprüngliche Zweck,

---

50) Ammianus Marcellinus XXVIII. 4.

51) Der grössere Theil der *corporati* der Stadt Rom und Constantinopel steht unter Aufsicht und Gerichtsbarkeit des Stadtpräfecten, so dass sie sogar als Kläger Dritte vor sein Gericht ziehen können c. 12 C. Th. *de suariis* c. 2 C. J. h. t. c. 4 C. J. *de officio praef. urbi;* dagegen sind die *pistores, suarii, portuenses, navicularii,* so wie alle Innungen, welche sonst noch mit der *annona urbis* in Beziehung stehen, dem *praefectus annonae* unterständig. c. 9 C. Th. *de suariis*, c. 38 C. Th. de navicul Cassiod. Var. VI. 18.

52) Zu vergleichen sind Kuhn a. a. O., S. 79 flg.. Hegel a. a. O., S. 81 flg. De Boissieu a. a. O., p. 381 flg.

mochte er ein sacraler[53]) oder ein gesellschaftlicher sein, trat darüber immer mehr in den Hintergrund und verlor sich bald vollständig: ihr Zweck ist von da an lediglich der, durch die corporative Einrichtung des Handwerkerstandes dem Staate oder der Stadt eine bessere Aufsicht über die *corporati* zu gewähren, eine Corporirung nicht zu Gunsten, sondern in odium der Vereinsgenossen. Dass neben diesen Verbindungen zu Justinians Zeit freie Vereinigungen, Vereine in unserem Sinne bestanden, ist nicht nachweisbar; sie wären überhaupt wohl nicht geduldet worden: denn selbstständige Organismen im Staate entsprachen wenig dem Geschmack des Byzantinismus. Für viele Lebensverhältnisse aber, in denen früher das Vereinswesen thätig war, boten neue Einrichtungen mehr als hinreichenden Ersatz[54]).

Wie wenig uns also die späteren Verhältnisse direct angehen, so ist der Gegensatz zu dem bisher geschilderten Vereinswesen doch in einer Beziehung von grosser Erheblichkeit, nemlich für das Verständnis des Corpus juris in seinen der classischen Periode entlehnten Fragmenten. Bei der völligen Verwandlung, die das Vereinsrecht der classischen Zeit durch die Aenderung seines Unterbaues, nämlich des Vereinswesens erfahren hatte, fand sich für Justinian, dessen Codification wesentlich practische Zwecke verfolgte, kein zwingender Anlass, solcher unpractischen Rechtsbildungen und Rechtssätze Erwähnung zu thun. Wenn sich nichts destoweniger derartige Sätze finden, so scheint die Vermutung nahe zu liegen, dass auf diesem Gebiete die Redactoren gelegentlich versucht haben werden, durch Interpolationen die Juristenschriften für ihre Zwecke herzurichten: aber auch die An-

---

[53]) Wie bei den *nemesiaci, cantabrarii, signiferi.* Vgl. auch Gothofredus, comment. ad. tit. C. Th. *de collegiatis.*

[54]) Von besonderer Wichtigkeit war die Einführung des Christentums, einmal insofern als die heidnischen sacralen Vereine abstarben, und andererseits als die Stiftung den Verein ablöste.

nahme wird man nicht als unwahrscheinlich zurückweisen dürfen, dass Justinian bei übrigens treuer Ueberlieferung mit den Fragmenten einen anderen Sinn verband, als es die Schriftsteller thaten, sei es nun absichtlich, oder weil ihm das richtige Verständnis verloren gegangen sein mochte, und er durch ähnliche und doch grundverschiedene Bildungen seiner Zeit getäuscht, in den alten Instituten die neuen Erscheinungen bereits vorzufinden glaubte.

III. Ueber die collegia tenuiorum.

Unter den verschiedenen Kategorien der römischen Vereine haben seit langer Zeit die *collegia tenuiorum* das vorzüglichste Interesse der Juristen in Anspruch genommen. Die Bezeichnung als *collegia tenuiorum* findet sich nur in zwei Stellen des Juristen Marcian[1]) und ohne nähere Angabe der Natur dieser Vereine. Schon um deswillen reizten sie das Interesse der Forscher: aber nach einer dieser Stellen hat es sogar den Anschein, als hätten diese Collegien im römischen Vereinsrecht eine ganz ausnahmsweise principielle Behandlung erfahren, und als sei danach die Untersuchung ihrer Rechtsverhältnisse für das Verständnis des Vereinsrechts von besonderer Wichtigkeit.

Die von jeher viel controvertirte Frage[2]) nach dem Character der *collegia tenuiorum* ist neuerdings durch Mommsen in ein neues Stadium getreten; seitdem ist, soviel ich weiss, die Mommsen'sche Meinung allgemein angenommen und hat

---

[1]) Es sind dies fr. 1 pr. u. fr. 3 § 2 D. de coll. et corp. In anderer Beziehung finden sich *tenuiores per collegia distributi*, womit die unbemittelteren Mitglieder eines Vereins im Gegensatz gegen diejenigen *qui augeant (?) facultates et munera civitatium sustinere possunt* gemeint sind, in fr. 6 § 12 D. *de jure immun.*

[2]) Vgl. die älteren Schriftsteller in Schulting Notae ad Pand. ad fr. 1 pr. D. de coll. et corp., insbes. Heineccius de coll. et corpor. opificum, cap. 1 § 24 in Oper. t. 2 Exerc. 9. Dirksen, S. 22.

nur in untergeordneten Punkten Berichtigung erfahren. Sie stützt sich im Wesentlichen auf den im Jahre 1816 geschehenen Fund der fast vollständig erhaltenen Statuten eines Lanuvinischen Vereins, benannt *collegium salutare cultorum Dianae et Antinoi* und ist in seiner Schrift über die Collegien und Sodalicien im Jahre 1843 veröffentlicht worden[3]).

Mommsen[4]) hat die Ansicht aufgestellt, dass unter den *collegia tenuiorum* Sterbegilden (*collegia funeraticia*) zu verstehen seien. Während nach der in der Kaiserzeit maassgebenden *lex Julia* für die Errichtung eines Vereins regelmässig eine besondere Concession durch Senatsschluss oder kaiserliche Verfügung ertheilt werden musste, seien durch ein Senatusconsult zwischen der *lex Julia* und Hadrian diese *collegia tenuiorum* von der Vorschrift der *lex Julia* ausgenommen und generell gestattet worden. Der Text des Senatsschlusses finde sich im Eingange der erwähnten Inschrift[5]) und wenn auch verarbeitet in einem Fragmente aus Marcian. Abweichend sind zwei neuere Schriftsteller insofern, als der eine die *collegia tenuiorum* nur ihrem Hauptcharacter nach als

[3]) Die Thatsache, dass diese Inschrift, obgleich schon im Jahre 1825 in den Abhandlungen der römischen archäologischen Akademie veröffentlicht, zwanzig Jahre fast den deutschen Epigraphikern, Philologen und Juristen unbekannt sein konnte, wirft kein günstiges Licht auf den Eifer jener Periode, neue Errungenschaften zu verwerthen. Den jüngeren Forschern hat das durch die grossen Berliner Sammlungen in allen gelehrten Kreisen wachgerufene Interesse für epigraphische Funde, vor allen aber Mommsens unermüdliche Thätigkeit die Ausbeutung von Schätzen, die ein Vierteljahrhundert schon auf der Oberfläche liegen, unmöglich gemacht.

Die Inschrift findet sich veröffentlicht ausser an den bekannten Stellen (vgl. darüber Marquardt IV. S. 155 n. 13, Henzen-Orelli III. 6086) in Labus, Museo de Mantova Vol. II., p. 311 (vgl. Hefner Abh. d. k. bair. Akad. d. W. V. 2, S. 210), welche Schrift mir indes nicht zugänglich war.

[4]) Z. für g. R.-W., B. 15, S. 359.

[5]) Dies bestreiten Henzen in Monum. annal. et bull. dell' inst. arch. 1856 p. 18 und de Rossi in Bullet. di archeol. christ. 1864 p. 61, die in den Eingangsworten der Inschrift nur ein specielles Senatusconsult finden wollen. Vgl. unten Abh. V n. 33.



Sterbegilden auffasst, ohne anderweite Zwecke, wie der gegenseitiger Unterstützung, auszuschliessen[6]), während der andere, auf diese Ansicht sich berufend, zwar an dem Vorhandensein des in Rede stehenden Senatsschlusses genereller Natur festhält und denselben auch in der erwähnten Inschrift und bei Marcian wiederzufinden glaubt, ihn indes nur als eine Ausführungsverordnung aufgefasst wissen will, in der vom Senate diejenigen Principien aufgestellt worden sind, nach denen er bei Anträgen auf Concessionirung verfahren wolle[7]). Ich kann die herrschende[8]) Auffassung und zwar auch nicht in den neueren Modificationen für richtig finden. Betrachten wir zunächst, wie weit unsere Rechtsquellen derselben günstig sind, während die Untersuchung der Inschrift erst in einem der folgenden Abschnitte im Zusammenhang mit den Rechtsverhältnissen der *collegia funeraticia* versucht werden wird.

Ich setze zu diesem Zwecke die erheblichste Stelle hier in den Text:

> *Marcianus libro tertio institutionum* [8a]): *Mandatis principalibus praescribitur praesidibus provinciarum, ne patiantur esse collegia sodalicia neve milites collegia in castris habeant, sed permittitur tenuioribus stipem menstruam conferre, dum tamen semel in mense coeant, ne sub praetextu hujusmodi illicitum collegium coeat. quod non tantum in urbe, sed et in Italia et in provinciis locum habere divus quoque Severus rescripsit.*

Die Sätze sind von Marcian[9]) frühestens nach Caracallas

---

[6]) Marquardt IV., S. 159.

[7]) Kaiser S. 190.

[8]) Huschke, Z. für g. R.-W., B. 12, S. 208. Rudorff R. R.-G. I., S. 224. Bruns, fontes juris Romani antiqui 2. ed., p. 108, 164, der indes die neuere Ansicht Mommsens nicht berücksichtigt. Pernice S. 305.

[8a]) fr. 1 pr. D. de coll. et corp.

[9]) Der indes nicht der Lehrer Marc Aurel's ist, wie Kaiser S. 186 in Verwechslung mit Maecian bemerkt.

Tode geschrieben[10]); ihre Stellung im System lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln[11]). Die Stelle ist kritisch wohl nicht ganz sicher, wie auch die Menge von Varianten erweist[12]). Indes erscheint der obige florentinische Text, obschon die Construction *praecipitur . . . ne patiantur neve habeant* und der Wechsel des Subjects ungewöhnlich und befremdend ist, immerhin geeignet, den Gedanken des Schriftstellers wiederzugeben. Die obige Lesart wird daher auch im Folgenden zu Grunde gelegt.

Wenn man nun die Mommsen'sche Auffassung bei Marcian wiederfinden wollte, so müsste man folgenden Gedankengang voraussetzen: Collegien aller Art sind ohne Genehmigung verboten, die *collegia tenuiorum* dagegen sind ohne Genehmigung und zwar auf Grund eines Senatsschlusses erlaubt, oder, dem Inhalt des Marcian'schen Satzes noch näher angepasst: Kaiserliche Verfügungen ordnen die Auflösung von ungenehmigten Vereinen an, nicht hingegen der *collegia tenuiorum*, denen durch Senatsschluss Associationsfreiheit gewährt ist. Wo ist indes dieser Gedankengang zu finden? Im ersten Satz ist von einem Gebot der Auflösung ungenehmigter Vereine nicht die Rede, vielmehr von *collegia sodalicia*, deren Vorhandensein nicht geduldet werden solle; *collegia sodalicia* aber sind offenbar keine Vereine, die an dem Mangel einer Concession leiden. Der durch *sed* eingeführte Satz enthält also nicht einen Gegensatz zu Verbindungen, denen es an einer besonderen Genehmigung fehlt, und die einer solchen bedürfen und kann sich daher füglich nicht auf Vereine als solche beziehen, die einer besonderen Genehmigung nicht bedürfen, indem sie *ipso jure* genehmigt sind.

---

10) Vgl. Fitting, Alter der Schriften r. Juristen S. 52. Mommsen Z. für R.-G., B. 9, S. 106.

11) Der Versuch bei Leist, Gesch. d. r. R.-Systeme S. 56/57 dürfte als mislungen anzusehen sein, was das angebliche System von Marcians Institutionen betrifft. Vgl. auch Rudorff R. R.-G. I., S. 198 und n. 17 daselbst.

12) Vgl. Savigny Syst. d. R. R. II., S. 255, n. k.



Fassen wir den ersten Satz (*mandatis* bis *habeant*) ins Auge. Zweierlei wird hier den Provinzialstatthaltern durch kaiserliches Mandat aufgetragen: einmal das Vorhandensein von Sodalicien nicht zu dulden. Schon oben ist einzelnes über diesen Ausdruck bemerkt worden[13]). Die Combination *collegia sodalicia* scheint zu Marcians Zeit eine criminelle Färbung angenommen zu haben; denn es lässt sich bei diesem Ausdruck nur die folgende Alternative denken. Entweder er ist nichts weiter, als eine Tautologie für die Einzelausdrücke und daher an sich nicht characteristisch, will vielmehr lediglich einen Verein bezeichnen. Diese Auffassung ist hier indes so gut, wie nicht denkbar; denn es wäre dann ausgesprochen, dass allgemein die Existenz von Vereinen verpönt sei. Eine solche Maassregel, selbst in einem einzelnen Mandat, ist für die Zeit, da Marcian schreibt, unwahrscheinlich und nicht nachweisbar, noch weniger aber annehmbar in dem Sinne von Marcian, der den Satz: *ne patiantur esse collegia* als Resumé der ganzen Mandatsgesetzgebung hinstellt. Die zweite Möglichkeit ist die, unter einem sodalicischen *collegium* einen Verein mit unstatthaften Tendenzen zu begreifen, ähnlich wie es die lex Licinia that, vielleicht dass hier unter *collegia sodalicia* eine ganz bestimmte Kategorie unstatthafter Vereine und zwar solche zu verstehen sind, die ihren Schwerpunkt in Sodalicien, Festmälern und Ausschweifungen setzten, oder — und dies scheint mir sehr wahrscheinlich — dass diese Bezeichnung von den Juristen in Curs gesetzt worden ist, um Verbindungen zu bezeichnen, für die noch Trajan keinen römisch-technischen Ausdruck fand: denn er musste sie Hetärien nennen. Es mochte eine Willkür der späteren klassischen Juristen sein, für solche Vereine die Bezeichnung *collegium sodalicium* zu erfinden, da sie an sich harmlos war. Diese Auffassung ist, da es eine dritte Möglichkeit nicht

---

13) Vgl. oben Abh. IIa bei n. 135.

giebt, die einzig denkbare. Die hier beregten Mandate sind daher Vorschriften an die Statthalter, bei Vereinen nicht zu dulden, dass sie sodalicisch seien. Die Statthalter sollten gegen derartige *collegia* einschreiten, nicht allein durch Schliessung, wenn auch dies das wirksamste und häufigste Mittel sein mochte, sondern je nach den Umständen durch Entfernung gefährlicher Personen, schärfere Beaufsichtigung etc. Es handelt sich also gar nicht darum, Vereinen, die sich als *collegia sodalicia* aufthun wollen, die Bestätigung zu versagen, sondern einfach darum, Verbindungen, die einen sodalicischen Character annehmen, mögen sie übrigens concessionirt sein oder nicht, entgegenzutreten. Andrer Art ist die zweite Vorschrift: *ne milites collegia in castris habeant.* Verboten sind danach die *collegia militum* und zwar schlechtweg, nicht blos eine bestimmte Kategorie: damit war also einmal gemeint, dass Soldatenvereine, falls solche bestehen, aufzuheben, sodann aber, dass solche Vereine überhaupt nicht zu concessioniren sind. Dieser Satz ist also wesentlich eine Directive an die Provinzialstatthalter, wie bei Anträgen auf Concessionsertheilung seitens der *milites* zu verfahren sei. Unsere Stelle enthält sonach verschiedenes: einmal nicht zu dulden, dass bestehende Vereine sodalicisch würden und sodann an Militairs Concessionen nicht zu ertheilen.

An diesen Satz schliesst sich der Passus über die *tenuiores* an, und hierauf wird im Schlusssatz eine Bemerkung referirt, dass eine vorerwähnte Maassregel nach einem Rescript von Septimius Severus nicht blos in Rom, sondern auch in Italien und den Provinzen zur Geltung komme. Auf welche Maassregel bezieht sich nun das Rescript Severs[14])? Ich glaube von dieser Frage aus am befriedigendsten zu einer Lösung gelangen zu können.

---

[14]) Willkürlich ist Dorotheus in seinen Glossen (vgl. ed. Basilic. Heimbach t. V., p. 668), wonach Severs Rescript den Satz: *religionis causa* et caet betroffen hat.

Man könnte einmal denken, dass das von Sever herrührende Rescript die Ausdehnung des Verbots der sodalicischen Vereine und der Militaircollegien von Rom auf Italien und die Provinzen betreffe. Indes erscheint mir ein solches Verständnis bei näherer Erwägung nicht angängig. Wir haben oben gesehen, dass sich schon zu Trajans Zeit Mandate gegen Vereine von ähnlichem, wenn nicht identischem Character vorfinden und zwar Verfügungen für einzelne Provinzen, während Vorschriften von weiterem Umfang nicht nachweisbar sind. Bei dieser Sachlage konnte Sever keine Veranlassung finden, den Rechtszustand Roms auf Italien und die Provinzen auszudehnen, und überdies, welches war der Rechtszustand Roms sodalicischen, wie anderweit unstatthaften Vereinen gegenüber? Im einzelnen Fall durch Senatsschluss die Auflösung zu verfügen. Dasselbe hat aber von jeher für die Provinzen gegolten, nur dass hier die Auflösung durch Mandat erfolgte.

Selbst aber wenn Marcian den Gedanken gehabt haben sollte, dass durch Sever die stadtrömischen Maassregeln gegen sodalicische Vereine auf die Provinzen ausgedehnt worden seien, so käme er in unserem Fragment zu einem höchst ungeschickten Ausdruck, denn der Marcian'sche Gedanke erschiene dann in folgender Form: Durch kaiserliche Mandate werden den Provinzialstatthaltern Maassregeln gegen die sodalicischen Vereine aufgetragen, und diese Maassregeln sind durch ein Rescript auf Italien und die Provinzen ausgedehnt worden.

Man könnte allerdings auch nach dem Wortlaut annehmen, dass das Rescript Severs keinen constitutiven Character gehabt, sondern lediglich, vielleicht zur Entscheidung des von einem Provinzialstatthalter vorgetragenen Zweifels, wie er sich ausgearteten Vereinen gegenüber zu verhalten habe, an einen schon früher in Geltung befindlichen und in der Mandatsgesetzgebung ausgesprochenen Rechtssatz erinnert habe, dass was in Rom Rechtens, auch auf Italien und die Provinzen

zutreffe, dass also, wie in Rom, wenn ein Verein sodalicisch geworden, durch Senatsschluss, so in den Provinzen durch die Provinzialstatthalter einzuschreiten sei. Es könnte für diese Auffassung des Rescripts von Sever auch die Beifügung des *quoque* sprechen, als wenn damit bezeichnet wäre, dass Sever frühere Rechtsgrundsätze lediglich noch einmal ausgesprochen habe. Dagegen spricht jedoch, wie ich glaube, entscheidend das Folgende: Wenn man nämlich den Inhalt des Sever'schen Rescripts auf den ersten Satz bezogen wissen will, so trifft er eben so gut das Gebot, gegen sodalicische Vereine einzuschreiten, wie das Verbot, Militairvereine zu concessioniren, ja das letztere um so mehr, als das Rescript demselben, als dem zweiten Gliede des ersten Satzes, näher steht. Nun hat aber, wie unten genauer ausgeführt werden wird, Sever den Militairvereinen gegenüber eine eigenthümliche Stellung eingenommen[15]): ein Rescript gegen die Zulässigkeit ihrer Concessionirung ist nicht nur nicht nachweisbar, sondern es finden sich Vereine, die öffentlich anerkannt waren in Italien und den Provinzen grade unter Sever und seinen Nachfolgern, vermutlich noch zu der Zeit, da Marcian schrieb. Wenn nun Marcian die Wiederholung des Verbots der Militairvereine auf Sever zurückführen wollte, so hätte er sich wohl über die abweichende Praxis gerade dieses Fürsten aussprechen müssen.

Weit natürlicher schliesst sich der Schlusssatz, in dem uns von dem Rescript Severs berichtet wird, an den zweiten Satz an, wonach also die kaiserliche Vorschrift die Verhältnisse der *collegia tenuiorum* betroffen hat. Man wird dann den Inhalt des Rescripts dahin zu bestimmen haben, dass Sever das bezüglich der *collegia tenuiorum* in Rom geltende Recht auch in Italien und den Provinzen gelten lassen wollte. Der Gedankengang bei Marcian wäre danach folgender:

---

15) Vgl. unten Abh. IV. bei n. 34.

1. Vereine, die einen sodalicischen Character angenommen haben, sollen nicht geduldet werden.
2. Militair-Vereine sollen nicht concessionirt werden.
3. Dagegen wird den *tenuiores* gestattet, Vereine zu bilden.
4. Dieses letztere Verhältnis findet einem Rescripte Severs zu Folge ausser in Rom auch in Italien und den Provinzen Anwendung.

Man könnte nun meinen, das 3. und 4. Glied stände zu den ersten beiden nur deshalb in einem Gegensatz, weil dort von Vereinen, die nicht zu dulden und nicht zu genehmigen, hier aber von Verbindungen, die genehmigt und geduldet werden sollen, die Rede sei, dass aber im übrigen die *tenuiores* mit den sodalicischen Vereinen und den *collegia militum* nichts zu schaffen hätten. *Collegia tenuiorum* wären dann Vereine kleiner Leute aller Lebensstände[16]) und wie man wahrscheinlich finden könnte, Sterbegilden. Aber hiergegen spricht die Annahme, dass solche Vereine sich schon früher in Italien und den Provinzen finden und bezüglich ihrer Concessionirung rechtlich nicht anders behandelt zu werden scheinen, als die römischen Verbindungen[17]), so dass ein Rescript Severs nach Inhalt und Zweck unbegreiflich wäre. Auch enthielte dann das Fragment keinen vollständigen Katalog aller genehmigten Vereine; denn es ist ja unzweifelhaft, dass neben den *collegia*

---

16) Vgl. über *tenuiores* in diesem Sinne Cicero pro Murena 34, 71. Bei Festus (ed. Müller s. v. patres p. 246) werden unter *tenuiores* die Clienten verstanden.

17) Von den bekanntesten der sogenannten *collegia tenuiorum* (über die Berechtigung zu dieser Bezeichnung vgl. übrigens Abh. V. bei n. 32) gehört das *collegium Aesculapii et Hygiae* vom Jahr 153 Rom, das *collegium salutare Dianae et Antinoi* v. J. 133/136 Italien und das *collegium Jovis Cerneni* v. J. 167 den Provinzen an. Die Annahme etwa, dass die beiden letzten Vereine speciell concessionirt, [der erste generell erlaubt sei, ist nach der gemeinen Meinung ausgeschlossen, da man in der Inschrift des *collegium salutare* der generellen Genehmigung begegnen will. Sind sie nun generell concessionirt, was fand Sever zu rescribiren?



tenuiorum auch andere Vereine genehmigt worden sind. Der Gebrauch des *sed* und die Concision würde dagegen wohl fordern, das Marcian die zu genehmigenden und statthaften Vereine vollständig aufführt.

Einfacher ist es, das dritte und vierte Glied als Ausnahme zu den vorangehenden in Beziehung zu bringen. Da nun aber begreiflich von dem Satze, dass Vereine mit sodalicischem Charakter nicht zu dulden sind, keine Ausnahme gemacht werden konnte, so werden die *tenuiores* auf die *collegia militum* bezogen werden müssen. Die Concessionirung der *collegia tenuiorum* bildet danneine Ausnahme von der vorher ausgesprochenen Regel, dass *collegia militum* nicht zu concessioniren seien. Das Marcian'sche Fragment enthält dann den folgenden Gedankengang:

1. Vereine, die einen sodalicischen Character angenommen haben, sollen nicht geduldet werden.
2. *collegia militum* sollen nicht concessionirt werden; aber den *tenuiores* wird gestattet, Vereine zu bilden.
3. Und zwar ist diese Gestattung nicht blos auf Rom beschränkt, sondern nach einem Rescript von Septimius Severus auch in Italien und den Provinzen in Geltung.

Nach dieser Auffassung ist also in unserm Fragmente nur von sodalicischen Vereinen und von Militairvereinen die Rede, dagegen eine Erwähnung der Sterbegilden nicht zu finden. Die hier gewonnenen Sätze sollen nun im Einzelnen in den folgenden Abschnitten noch näher untersucht werden.

IV. Ueber die collegia militum [1]).

Wir sind zu dem Resultate gelangt, dass die Kaisergesetzgebung durch kaiserliche Mandate in den Provinzen die

[1]) Die folgende Untersuchnng ist, soweit ich sehe, von keinem Vorgänger unternommen. Ich erwähne dies, um die Bitte damit zu verbinden,

Vorschrift ergehen liess, *ne milites collegia in castris habeant,* und dass von dieser Regel anscheinend erst zufolge eines Rescripts des Kaisers Septimius Severus zu Gunsten der *tenuiores milites* in den Provinzen und Italien abgesehen wurde.

Das Gebot bezog sich darauf, die bei Erlass desselben bestehenden Vereine der *milites* aufzuheben und in Zukunft solche nicht zu concessioniren. Anträge auf Concessionirung wurden danach abgewiesen, und wollten Soldaten zu einem Vereine zusammentreten, so wurde die Verbindung gelöst, nicht weil sie sich ohne Genehmigung constituirt hatte, sondern weil ihr eine nachträgliche Concession nicht ertheilt werden konnte. Das Gebot ist, wie bereits oben bemerkt, die *tenuiores* abgerechnet, absolut, nicht etwa auf sodalicisch gewordene Vereine beschränkt. Der Grund desselben liegt auf der Hand und bedarf um so weniger einer Erläuterung, als sich ja verwandte Vorschriften in unseren Rechten vorfinden.

Es wäre irrtümlich, den Schwerpunkt der kaiserlichen Vorschriften in den Worten: *in castris* zu finden[2]) als ob etwa lediglich die Bildung von Vereinen im Feldlager oder in der Kaserne untersagt sei. Für die hieraus resultirende Unterscheidung zwischen Collegien, die um der Localität willen verboten und solchen, die genehmigt sind, fehlt es an einem verständigen Grunde, wie häufig auch sonst wol unter den in der Concessionsurkunde auferlegten Beschränkungen den Vereinsgenossen eine Localität als Versammlungsort vorgeschrieben sein mochte. Sollte aber etwa gemeint sein, dass concessionirte Militair-Vereine ihre Vereinsversammlungen *(collegia)* nicht im Feldlager oder der Kaserne abhalten sollten *(habere),* so wäre

---

ganz besonders an diese Abhandlung nur den Maassstab anzulegen, der für das Unternehmen einer Untersuchung ohne Vorarbeiten angebracht ist.

[2]) Der Sprachgebrauch von *castra* in dem Sinne von Feldlager oder Caserne tritt zurück bei den Juristen hinter der abgeleiteten Bedeutung, wonach es allgemein den Militairdienst bezeichnet. *Castrense peculium Ulpian* XX, 10, XXIII, 10, vgl. auch Dirksen, Manuale s. v. castrum.

für eine solche Vorschrift der kaiserliche Provinzialstatthalter wol nicht die richtige Adresse gewesen[3]). Nur insofern freilich ist der Zusatz *in castris* nicht ohne Bedeutung, als damit das Verhältnis während der Dienstzeit ausgedrückt und der Gegensatz zu den Veteranen bezeichnet wird.

Für die Veteranen nemlich scheint, insbesondere während der Kaiserzeit, als man sie als wichtige Stütze des Staates anzusehen und zu behandeln anfing, eine Beschränkung des Associationsrechts nicht eingeführt worden zu sein[4]). Dieselben erfreuten sich bekanntlich einer grossen Zahl von Privilegien und Bevorzugungen, nicht blos vor dem dienenden Militair (der Linie), sondern vor den übrigen Volksklassen und bildeten sich zu einem exemten Stande in Staat und Gemeinden aus, in der späteren Stadtgemeinde der einzige Stand, dessen ständische Qualität sich überwiegend in Rechten, nicht

---

[3]) Eher der Legionscommandant, der ja in der Kaiserzeit mit den Statthaltern nicht zusammenfällt, oder dessen Vertreter, der *praefectus legionum*. Marquardt III. 2 S. 36; diese hatten auch die Strafgewalt über die Legionssoldaten, übertrugen sie indes auf die Tribunen. Marquardt S. 436. Rudorff R. R. G. II. S. 421. Vielleicht wäre auch der *praefectus* competent gewesen. Vegetius II. 10.

[4]) So finden sich *collegia veteranorum* in Ostia, Orelli 4109, Aquileja, Ateste C. I. L. V. 784, 884, 2475, Ravenna, Muratori 525, 1. 531, 3. Gruter 1005, 5. Vgl. auch Rein, Realencykl. B. 6. 2. s. v. veterani S. 2526. Zumpt comment. epigraph. I., p. 462, 463, dessen Ansichten indes sich zum Theil nach dem Folgenden berichtigen. Verschieden von diesen städtischen Veteranen-Vereinen sind nemlich die Corporationen, welche die Veteranen in der Nähe von römischen Lagern *(in canabis)* mit den daselbst in Geschäften sich aufhaltenden römischen Bürgern zu bilden pflegen. Dieselben stellen eine Art von Gemeinden dar, freilich noch nicht mit der üblichen Verfassung der römischen Stadtgemeinden; die Beamten dieser Gemeinwesen sind der *curator* und die *decuriones*, später die *magistri* und *aediles*. Diese Corporationen entwickeln sich von einer mehr militairischen zu einer späteren bürgerlichen Ordnung, bis sie schliesslich nach und nach mit dem Stadtrecht beschenkt, am Ausgang der Kaiserzeit völlig beseitigt sind. Vgl. über diese Verhältnisse die Abhandlung von Mommsen, die römischen Lagerstädte in Hermes Z. f. kl. Ph., B. 7, H. 3, S. 299, aus der diese Bemerkungen entnommen sind.

in Pflichten äussert[5]). Zu dieser günstigen Stellung gehört auch, dass ihren Vereinen kein Hindernis in den Weg gelegt wurde.

Characteristisch für die damalige Behandlung und Werthschätzung der Veteranen im Gebiete des Vereinswesens sind die Worte Ulpians im 4. Buche der *opiniones:*

> *sub praetextu religionis vel sub specie solvendi voti coetus illicitos nec a veteranis temptari oportet*[6]).

Auch hier sind unter *coetus illiciti* nicht ungenehmigte Vereine oder Versammlungen gemeint, und nicht darum handelt es sich, dass die Veteranen um keinen Preis zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse zu Verbindungen oder Versammlungen zusammentreten sollen. Die *religio*, sei es nun in der allgemeinen Bedeutung einer religiösen Verrichtung oder in der speciellen Beziehung auf den Todtencult[6a]), soll vielmehr nicht Vorwand oder Firma sein, um sich in Wahrheit unstatthaften Tendenzen hinzugeben. Solche *coetus illiciti* solle man Niemandem hingehen lassen; auch nicht einmal *(nec)* den Veteranen dürfe dies nachgesehen werden, und wenn ein im übrigen legal bestehender Verein von Veteranen zu einem *collegium illicitum* und ihre Versammlungen zu *coetus illiciti* ausarten, so ist dagegen einzuschreiten.

Wie also die Veteranen stets eine unbeschränkte Associationsfreiheit gehabt zu haben scheinen, insofern als Gebote, ihre Vereine nicht zu concessioniren, fehlen mochten, so müssen die Vereinsverbote für die *milites* in Rom selbst gleichfalls nicht gegolten haben. Das Gegentheil sagt auch Marcian nicht; er spricht nur von kaiserlichen Verfügungen an die Statthalter. Es finden sich nemlich in der

---

5) Vgl. Kuhn a. a. O. I. S. 129—149. Rein a. a. O. Wenig befriedigend sind die Bemerkungen bei Kaiser, der diese Verhältnisse nicht berücksichtigt, S. 192. 197.

6) fr. 2 D. de extraord. crimin. Vgl. auch Mommsen de coll. p. 87.

6a) Gaj. II. 4. III. 97. *res religiosae, quae diis manibus relictae sunt.* Vgl. Dirksen, Manuale s. v. religio.

Kaiserzeit bereits Militairvereine in Rom vertreten, vor allen das sogenannte *collegium Germanorum*[7]).

Man glaubte früher gewöhnlich, dass die Truppe der *Germani*, welche die Functionen von kaiserlichen Leibwächtern verrichteten, zu diesen ihren Dienstzwecken nicht militairisch, sondern collegialisch eingerichtet war[8]). Danach wäre das *collegium Germanorum* keine freiwillige Vereinigung und nur in einem Sinne *collegium* gewesen, der uns hier nicht beschäftigt. Wie die Subalternbeamten zu Dienst- und Verwaltungszwecken in Zehntschaften getheilt waren[9]), so seien die Leibwächter in Collegien abgetheilt gewesen, oder hätten ein solches gebildet. Man berief sich hierbei auf die im Militairwesen seltenen Bezeichnungen der Abtheilungen als *decuriae* und der Charge eines *decurio* sowie auf die Thatsache, dass die Germanen anscheinend ein starkes Contingent von Sclaven in sich geschlossen haben[10]). Indes erscheinen diese Gründe für die Annahme, dass die Leibwächter als militairische Abtheilung ein *collegium* bildeten, nicht ausreichend, um eine so abweichende Bedeutung von *collegium* in Ausdruck und Inhalt zu erklären. Die Theilnahme der Sclaven spricht eben nur dafür, dass man für eine Truppe, bei der der Zweck einer Beschützung der heiligen Person des Kaisers vor andern militairischen Functionen in den Vordergrund trat, der Sitte, die Bewachung und den Schutz der Person hauptsächlich Sclavenfamilien anzuvertrauen, Spielraum gewährte und von dem alten Herkommen, nur freien Personen den Kriegsdienst zu gestatten abwich[11]). Die Germanen sind trotz ihrer Eigen-

---

7) Vgl. über diese Truppe im Allgemeinen Marquardt IV., S. 385 flg.

8) Marquardt S. 386. Henzen in Annali dell' Instit. arch. XXII. 1850, p. 17, vgl. jedoch n. 14 unten.

9) Vgl. oben Abh. I. n. 4.

10) Orelli 2923, 3538, 3539. Fabretti 687, 97.

11) fr. 11 D. *de re militari: ab omni militia servi prohibentur, alioquin capite puniuntur.* Serv. ad. Aen. IX. 546. Die seltenen Fälle, in denen

schaft als Sclaven *milites* und werden auch als solche bezeichnet[12]), im Militairsystem mögen sie zu den Hilfscohorten gehört haben, womit sich auch die Bezeichnungen *decuria* und *decurio* erklären lassen[13]).

Es dürfte danach angezeigt sein, unter dem *collegium Germanorum* einen freien Verein der kaiserlichen Leibwächter zu verstehen. Ich berühre mich in dieser Auffassung mit der Ansicht, die neuerdings ein sehr competenter Beurtheiler und Kenner des römischen Militairwesens ausgesprochen hat[14]). Zu einer Concessionirung dieser Vereine und einer Abweichung von dem Principe, Militairvereine nicht zu dulden, fand sich in der ausserordentlichen Function der Germani, die mehr und mehr als die wichtigste angesehen zu werden anfing, Veranlassung. Mit ihrer Concessionirung war also ein Privileg ausgesprochen. Für die Vereinsgenossen aber lag ein Bedürfnis, sich zu associiren, um so näher, als sie, fremden Völkerschaften angehörig, zu den Römern in keiner Familien- oder

---

von diesem Grundsatz abgewichen wurde, sind bekannt. Livius XXII. 55. XXIII. 32. 35. XXIV. 14.

[12]) Vgl. bei Henzen, Bullet. dell' Inst. di corrisp. Archeolog. 1856, p. 107 = Orelli-Henzen III. 7420 a. *rr.*

[13]) Die vorkommenden *decuriones* und *decuriae* waren Reiter und Reiterabtheilungen, wie solche bei den Germani auch von Marquardt IV., S. 386 n. 12 und von Henzen, Annali dell' Instituto Arch. p. 17 angenommen werden. *Decuriones* in Reiterabtheilungen kommen auch bei andern Hilfscohorten vor, so bei der cohors III Alpinorum, Orelli-Henzen III. 6706. Als Cohorte werden die Germani bezeichnet bei Sueton, Galba c. 12. und in der Inschrift Murat. 771, 3 (vgl. über diese indes Marquardt a. a. O. S. 386 n. 14). Ich bin daher geneigt, auch eine besondere von den Leibwächtern verschiedene Auxiliärcorhorte dieses Namens nicht anzunehmen, wie es Henzen will, Orelli-Henzen III., Index p. 136. Es sei übrigens noch bemerkt, dass die *cohors Germanorum* durch Galba aufgelöst, aber anscheinend später wieder ins Leben gerufen wurde. Marquardt S. 386. Die Inschriften bei Orelli 4949, Orelli-Henzen III. 6520 dürften dieser späteren Zeit angehören.

[14]) Henzen in der n. 12 citirten Abhandlung p. 105 unter Zurücknahme seiner früheren Ansicht, vgl. n. 8.



Geschlechtsverbindung standen und den in Rom gepflegten religiösen Culten nicht angehörten. Das Verhältnis des Vereins, des *collegium Germanorum* zu der *cohors Germanorum* ist uns zwar nicht näher bekannt, und es lässt sich daher nicht sagen, ob sämmtliche Mitglieder der Cohorte auch Vereinsmitglieder waren. Auch im Uebrigen sind wir über das Wesen des Vereins nicht unterrichtet[15]. Doch hat es den Anschein, als hätte die Mitgliedschaft gewisse erbrechtliche Folgen nach sich gezogen[16].

Die *cohors* der *Germani* hatte, wie erwähnt, vorzugsweise Sclaven zu Mitgliedern. Dasselbe wird von dem *collegium* um so mehr im Zweifel angenommen werden müssen, als die Personen, die auf den Inschriften, welche ein *collegium Germanorum* erwähnen, zu finden sind, Sclavennamen führen[17]. Diese Zusammensetzung und die Betheiligung von Sclaven am Vereinswesen bietet an sich wenig merkwürdiges. Schon zu Zeiten des Tribunen Clodius giebt es Handwerkervereine, die aus den handwerktreibenden Sclaven bestehen[18]. In den Inschriften sodann begegnen häufig Sclavenvereine mit religiöser Richtung. Die Vorsteher derselben pflegen sich durch die Bezeichnung *ministri* von den freien Vorstehern, *magistri*, zu unterscheiden[19]. Die Verbindungen in den Sclavenfamilien der Vornehmen, häufig als Decurien, seltener, aber doch auch als *collegia* bezeichnet[20], werden kaum unter dem Associations-

---

15) Doch scheinen die Vorsteher dieser Vereine *curatores* geheissen zu haben. Orelli 3539. fr. 3 § 2 D. de coll. et corpor.

16) Vgl. vier Sepulcral-Inschriften, Orelli 3538, Orelli-Henzen III. 7420 αϱϱ, ασσ, αττ (auch bei Henzen Bull. a. a. O.), in denen sich ein College des durch die Inschrift gefeierten Verstorbenen als *heres ex collegio Germanorum* bezeichnet. Dass der Verstorbene, der dem Sclavenstande angehört, einen Erben hinterlässt, erinnert an die Verhältnisse der *servi publici.*

17) Vgl. die Inschriften in der vorhergehenden Note.

18) Vgl. oben Abh. II. bei n. 119.

19) Mommsen im C. I. L. I. p. 159, n. 1129.

20) Orelli 4938, Orelli-Henzen III. 6275, 7191. Vgl. Marquardt V. S. 160. Mommsen de coll. p. 78 n. 25. Huschke in Z. f. g. R.-W. B. 12 S. 186.

recht gestanden haben; es waren Abtheilungen, wie sie bei der massenhaften Zahl von Sclaven in einer Wirthschaft unvermeidlich waren, indes ohne jede öffentliche Stellung und Function. Nur der Umstand, dass man überhaupt Verbindungen dieser Art als *collegia* bezeichnete und damit eine auf dem Zwang beruhende Vereinigung der verachtetsten und rechtlosesten Menschenklasse mit dem Namen eines ehrwürdigen Instituts belegte, ist für die Erkenntnis der Werthschätzung des Vereinsrechts in der Kaiserzeit nicht ohne Charakteristik. Dagegen ist in den erhaltenen Statuten von Sterbegilden von Sclaven als Mitgliedern die Rede[21]); ja sie begegnen selbst im Vorstand solcher Vereine[22]).

Ist also die Betheiligung von Sclaven an Vereinen an sich nichts bemerkenswerthes, so liegt in dem Verhältnisse des *collegium Germanorum* allerdings eine Anomalie vor: sie bestand darin, dass in einem Verein von Soldaten Mitglieder aufgenommen waren, die nach alter Uebung und regelmässig nicht dem Militairdienst angehörten. Auch als später Sever das Associationsrecht der *tenuiores milites* in den Provinzen und Italien anerkannte, scheint es, als habe den Sclaven der Beitritt zu den Vereinen zugestanden und zwar denjenigen Sclaven, welche zu gewissen Dienstleistungen niederer Art verwendet oder als Gehilfen im Bureaudienst beschäftigt wurden[23]). Aber auch damals musste die Thatsache, dass in

---

[21]) Vgl. die Inschrift des *collegium cultorum Dianae et Antoni* Mommsen de coll. p. 102. Huschke a. a. O. S. 216.

[22]) In der Inschrift des *collegium Jovis Cerneni*, wo ich die darin benannten Vorstandspersonen für Sklaven halte, obgleich auch an sich der im Genetiv beigesetzte Name als Vatername nach griechischer Sitte angesehen werden könnte. Dasselbe Dilemma begegnet übrigens auch bei andern siebenbürgischen Wachstafeln. Vgl. auch Arndts, neuentdeckte römische Urkunden, Kritische Ueberschau B. 6, S. 88, n. 6, S. 82, 85. Irrig ist nach alledem Dirksens Meinung S. 82, dass die Aufnahme von Sclaven in Vereinen erst in der späteren Zeit und besonders in den Genossenschaften der *corporati* aufgekommen ist.

[23]) Cacus. Paul Diac. p. 45 ed. Müller: *cacula servus militis. calones,* welche

einen Soldatenverein eine Person aufgenommen wurde, die regelmässig nicht zum Kriegsdienste qualificirt war, auffallen und bedurfte daher einer besondern Hervorhebung. Ich glaube aus diesem Punkte den Satz des Marcian erklären zu können, wonach in die *collegia tenuiorum* mit Bewilligung der Herren auch Sclaven aufgenommen werden können. Dieser Passus des Marcian'schen Fragments, an sich gewiss von geringer Wichtigkeit, ist doch in anderer Beziehung so interessant, dass ich an ihn einige Bemerkungen zu knüpfen habe; er lautet:

> *Marcianus libro secundo judiciorum publicorum. Servos quoque licet in collegia tenuiorum recipi volentibus dominis, ut curatores horum corporum sciant, ne invito aut ignorante domino in collegium tenuiorum reciperent et in futurum poena teneantur in singulos homines aureorum centum*[24]).

Auf andere Vereine ausser den *collegia tenuiorum militum* bezogen sind wenigstens die ersten Worte eine Trivialität. Auf die *collegia tenuiorum militum* bezogen, gewinnen sie einen tiefen Sinn; dagegen scheint freilich zu sprechen, dass an dieser Stelle eine Beziehung zu den *milites* völlig fehlt, und Marcian, wenn er auf die *collegia tenuiorum militum* reflectirte, dies nothwendig hätte andeuten müssen. Ich muss diesen Einwand gelten lassen und gebe auch zu, dass, wenn anzunehmen wäre, dass sich in unseren Quellen der Gebrauch des Wortes *collegium tenuiorum* als streng technisch gefunden hat, aus dieser Bezeichnung an sich weniger auf Vereine von *milites tenuiores,* als allgemein auf Verbindungen von ärmeren, kleineren Leuten geschlossen werden könne. Aber ich glaube, dass wir es hier mit einem jener absichtlichen oder unab-

---

sich in der Kaiserzeit massenhaft vermehrten, Tacit. III. 33, Orosius V. 16; hierzu gehört wol auch die *familia rationis castrensis* in Renier Inscriptions Romaines de l'Algérie n. 69.

[24]) fr. 3 § 2 D. de coll. et corp.

sichtlichen Misverständnisse zu thun haben, deren Möglichkeit wir oben nachzuweisen versucht haben[25]. Das dritte Fragment des Titels über Collegien und Körperschaften charakterisirt sich, wie mir scheint, als eine Zusammenstellung von Excerpten aus verschiedenen Stellen des zweiten Buchs der Marcian'schen *judicia publica;* ein innerer Zusammenhang zwischen dem Principium, das von der Auflösung unstatthafter Vereine handelt, mit dem ersten Paragraphen, der das Erfordernis der Staatsgenehmigung aufstellt, ist, wenn man die Stellen richtig auffasst, ebensowenig zu finden, wie eine sachliche Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Paragraphen[26]. Diese Zusammenstellung ist in derselben Weise und nach denselben Rücksichten erfolgt, wie es für die beiden letzten Titel der Pandekten unbestritten ist. Ist aber diese Vermuthung richtig, so steht auch der Annahme nichts entgegen, dass in den dem § 2 vorangehenden Worten von Militairvereinen die Rede war, und dass der obige Passus in irgend einer Weise an dieselben anknüpfte. Ich wage begreiflich nicht eine Restitution, da sie zu unsicher wäre. Ist so m. E. die Vermuthung, dass an dieser Stelle des Marcian unter den *tenuiores* zu verstehen sind: *tenuiores milites*, nicht schlechthin ausgeschlossen, und die Möglichkeit, dass mit den *collegia tenuiorum* gewisse Militairvereine bezeichnet sind, zuzulassen, so muss ich andrerseits doch zugeben, dass Justinian wenn er, wie zu vermuthen ist, überhaupt einen Gedanken bei der Aufnahme dieser Stelle gehabt hat, unter den *collegia tenuiorum* nicht Militairvereine, sondern Verbindungen für ärmere Leute verstanden hat und verstanden wissen wollte. *Collegia tenuiorum* in dem Sinn, wie man es von den Sterbegilden behauptet, gab es nun zu Justinians Zeit nicht; er dachte vielmehr vermutlich, dass es sich um Verbindungen

---

[25]) Vgl. oben. Abh. IIa am Schluss.

[26]) Es erscheint darum auch das *autem* hinter *in summa* (§ 1) unmotivirt. Justinian entnahm es dem Original.

zur Unterstützung armer Leute handelt und unter dem *collegium tenuiorum* nicht ein Verein von Armen, sondern zu Gunsten der Armen zu verstehen sei: eine Auffassung, die ja ihm um so näher stand, als er in seiner Zeit Institute vorfand, die sich einen solchen Zweck zur Aufgabe machten, freilich nicht mit der Grundlage eines Vereins[27]). Nur durch diese Beziehung zu verwandten und doch so verschiedenen Dingen lässt sich m. E. erklären, dass Justinian die völlig unpraktischen Bestimmungen über die *collegia tenuiorum* aufnahm, man müsste denn meinen, dass es in seiner Art lag, auch antiquirte Bestimmungen staatsrechtlichen Inhalts aufzunehmen, wenn sie nur eine fiskalische Spitze hatten, wie die Marcian'sche mit ihren hundert *aurei*. Ich räume also ein, dass Justinian unter den *collegia tenuiorum* an dieser Stelle nicht Militairvereine, sondern vielmehr etwas Anderes gemeint hat; aber die Meinung Justinians ist ja hier, wo es sich nicht um praktische Beziehungen handelt, für die der von Justinian damit verbundene Sinn etwa maassgebend sein könnte, ohne Erheblichkeit[28]).

In anderer Hinsicht bieten Marcians Worte insofern noch Interesse, als sie offenbar den authentischen Text einer gesetzlichen Vorschrift überliefern. Dies beweist die eigentümliche Anknüpfung mit „*ut*“, wo man eher ein „*sed*“ erwartet, und die Worte *in futurum teneantur*, da so wol nur der Ge-

---

[27]) Die *xenodochia*, *ptochotrophia* et caet. c. 19 C. J. de sacros. eccl. c. 42 § 6 C. J. de episcopis. Vgl. Brinz Pandekten II. S. 1055. Für diese Anstalten begegnet in den Constitutionen gelegentlich der Ausdruck *collegium* Nov. 7 c. 9 und *corpus* c. 57 C. J. de episcopis. Auch die Basilikenscholien stellen die *collegia tenuiorum* mit diesen Anstalten zusammen.

[28]) Uebrigens ist auch denkbar, dass in dem dritten Fragment Marcian unter dem *collegium tenuiorum* etwas anderes verstand, als im ersten: denn die beiden Fragmente gehören verschiedenen Schriften an, die vielleicht zu ganz verschiedenen Zeiten geschrieben sind, die *publica judicia* nemlich bei Lebzeiten Caracallas, die *institutiones* nach dessen Tode, vgl. Fitting, Alter der Schriften v. J., S. 51, dagegen jedoch Mommsen, Zeitschrift für R.-G. B. IX., S. 106, 107.



setzgeber bei Erlass der Vorschrift sprechen konnte. Auch bei dieser Auffassung freilich bleibt der Gebrauch des Imperfect *reciperent* befremdlich. Die Worte von *curatores* bis zum Schluss sind, wie ich annehme, dem Rescript des Septimius Severus entnommen.

Wir waren oben von den Militairvereinen der Stadt Rom ausgegangen und hatten uns bei dem vorzüglichsten Verein, dem *collegium Germanorum* aufgehalten. Auch noch andere Militaircollegien begegnen uns in der Hauptstadt[29]). Anders verhält es sich mit Italien und den Provinzen. Weder bei den Schriftstellern noch in der übergrossen Menge von Inschriften bis in die ersten beiden Jahrhunderte nach Christi Geburt ist eine Spur von Militairvereinen zu entdecken. Während also bis in die ersten beiden Jahrhunderte die Gebote, Militairvereine nicht zu concessioniren, in den Provinzen und Italien streng befolgt zu sein scheinen, änderte sich dieses Verhältnis von der Regierung des Septimius Severus ab: wir begegnen in dieser Zeit einer Anzahl militairischer Genossenschaften, die auch den Namen von Collegien führen[30]). Diese Thatsache ist, wie die Ausführung im vorigen Abschnitt erweist, für unsere Auffassung der *collegia tenuiorum* bei Marcian mitbestimmend gewesen. Denn da, sagten wir, nicht anzunehmen ist, dass einem Juristen wie Marcian die Existenz solcher Vereine unbekannt geblieben ist, so ist zu schliessen, dass das Verbot der *collegia militum* nicht ausnahmslos zu

---

[29]) Orelli 4105. *collegium liticinum eornicinum*, vgl. Marquardt III. 2 S. 425, Orelli 4092 und Orelli-Henzen III. p. 450 = Mommsen I. R. N. 6760 *sodalicium horreariorum Galban(ae) cohort(is).* Vgl. fr. 7 (6) D. de jure immun.; vielleicht gehören hierher auch die *milites caligati* Orelli 3540.

[30]) Hierzu gehört das *collegium aeneatorum* zu Casinum Orelli 4059 aus dem Jahre 200 und die weiter unten erwähnten afrikanischen Militärcollegien (die ich nach Renier, Inscriptions Romaines de l'Algérie citiren werde), von denen die ausdrücklich datirten, n. 63 in das Jahr 199, n. 70 in das Jahr 203 fallen, während sich die übrigen in Inhalt und Form als derselben Zeit angehörig charakterisiren.



nehmen ist. Da ferner gerade unter Sever Militairvereine vorkommen, so ist anzunehmen, dass das angegebene Rescript des Sever nicht auf Militairvereine zu beziehen ist. Dies hat uns eben zu dem Ausweg geführt, unter *collegia tenuiorum* die von dem Verbot ausgenommenen Militairvereine und unter dem Rescript Severs eine auf diese bezügliche, den römischen Rechtszustand auf die Provinzen und Italien ausdehnende Verfügung zu verstehen.

Die Annahme, dass das Rescript Severs erst die Bildung von *collegia militum* (*tenuiorum*) in Italien und den Provinzen gestattet habe, während sie bis dahin untersagt gewesen, ist nicht zwingend. Es steht nichts entgegen, anzunehmen, dass Sever nur frühere vielleicht zweifelhafte Sätze reproducirt, resp. zur endgiltigen Entscheidung gebracht habe. Diese Auffassung ist recht wol auch mit unserem Verständnis des ersten Fragments über die *tenuiores* verträglich und wird begreiflich auch nicht dadurch widerlegt, dass uns erst von Sever an Spuren von Militairvereinen begegnen. Aber aus einem andern Grunde erscheint es doch sehr wahrscheinlich, dass Sever der Stifter des Instituts der *collegia tenuiorum militum* in Italien und den Provinzen gewesen ist, und dass sonach sein Rescript wirklich erst neues Recht geschaffen hat. Wir haben oben gesehen, wie die Ertheilung der Concession an Vereine als ein Privilegium angesehen zu werden anfing und dabei gleichzeitig der Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit entscheidend wurde. Nach beiden Richtungen hin erklärt sich die Concessionirung der Vereine gerade durch Severus zur Genüge. Severus ist der erste Kaiser, den man als Soldatenkaiser zu bezeichnen pflegt. Sein Streben lässt sich kurz dahin zusammenfassen, nachdem das Heer sich als der einflussreichste und entscheidendste Factor in der Leitung des öffentlichen Wesens erwiesen hatte, sich in den Soldaten eine zuverlässige Stütze seines Thrones zu gewinnen[31]). Damit erklärt sich,

[31]) Vgl. Gibbon, Geschichte des Verf. u. Unterg. des r. R. 5. Capitel;

wie er die unsoliden und gefährlichen Elemente der Armee ausschied[32]), die conservirten oder neu geschaffenen Truppen durch Maassregeln aller Art, sei es auch auf Kosten der Disciplin, für sich zu gewinnen suchte. Er erhöhte ihren Sold, gab ihnen grossartige Geschenke, erlaubte ihnen, sich das Lagerleben durch die Gesellschaft ihrer Frauen bequemer und angenehmer zu machen[33]); er gestattete seinen Soldaten viele Dinge, die sie vordem nicht gehabt hatten und gewöhnte sie, nach Gelderwerb und Luxus zu sehen, wie ein Schriftsteller jener Zeit bemerkt[34]). Diesen Maasregeln reiht sich die ausnahmsweise Concessionirung von gewissen Militairvereinen recht gut an, ja sie könnte füglich unter jenen vielen Dingen, die der Schriftsteller im Sinne hat, verstanden werden. Bei diesem Verfahren wirkte natürlich die Rücksicht der Utilität in erster Linie: nicht aus Vorliebe, sondern weil man ihrer bedurfte, privilegirte man die Soldaten.

Severs Reform ging nur soweit, dass er die Statthalter und den Senat anwies, von dem Grundsatze, Militairvereine überhaupt nicht zu concessioniren, bei Anträgen von *tenuiores milites* abzugehen unddieselben unter gewissen Modalitäten zu gestatten. Zu der Annahme einer generellen Concession findet sich kein Anlass, weder in den Worten Marcians noch in den sonstigen Umständen. Die Frage, ob die Antragsteller zu den *tenuiores* gehörten, erforderte wol eine Untersuchung und erst, wenn diese einen bejahenden Befund ergeben hatte, mochte die Con-

---

Burckhardt, Zeit Constantins des Grossen S. 8. 10. Septimius soll nach Dio Cassius LXXVI. 15 zu seinen Söhnen gesagt haben: Seid einträchtig, macht die Soldaten reich und verachtet alle andern.

32) Durch Reorganisation der prätorischen Cohorte.

33) Herodian, Hist. III. 8. Lamarre de la Milice Romaine p. 393. Walter R. R.-G. I. Cap. 38, der irrtümlich die Maassregel betreffend die Zulassung der Frauen dem Alexander Sever zuschreibt.

34) *τοῖς τε στρατιώταις ἐπέδωκε χρήματα πλεῖστα ἄλλα τε πολλὰ συνεχώρησεν ἃ μὴ πρότερον εἶχον . . . χρημάτων τε ἐπιθυμεῖν διδάξας καὶ μεταγαγὼν εἰς τὸ ἁβροδίαιτον.* Herodian a. a. O.

cession ertheilt worden sein. Severs Rescript beschränkt sich sodann auf die *tenuiores*: es fragt sich, was unter diesen zu verstehen ist. Denkbar ist, dass als *tenuiores* unbemitteltere Personen des Soldatenstandes bezeichnet werden, und dass danach der Ausdruck in demselben Sinn zu fassen ist wie er bei Callistratus erscheint; vielleicht aber auch — und ich ziehe diese Erklärung vor — sind unter den *tenuiores milites* Militairpersonen niedrigerer Chargen zu verstehen.

Wir haben früher gesehen, wie gerade die Vereinigung verschiedener Elemente, besonders verschieden situirter Classen als bedenklich angesehen wurde [35]). Insbesondere musste aber gerade eine Vereinigung höher gestellter Militairs mit niedrigeren Chargen gefährlich erscheinen, je mehr nemlich die letzte Zeit bewiesen hatte, wie leicht die ersteren, insbesondere die höchsten Befehlshaber, wenn sie sich ihrer Truppen versichert hatten, zum Abfall und zum Streben nach der Herrschaft sich verleiten liessen [36]). Und wie nahe lag es doch, dass im Vereinsleben, wenn man die Gemeinschaft der höher gestellten mit den niedrigeren Chargen zulassen wollte, die ersteren im Wege der in allen Vereinen üblichen Sitte, die Vereinsgenossen zu beschenken, also unter dem Schein eines alten Herkommens [37]), sich einen persönlichen Einfluss auf die Soldaten gewannen, der unter Umständen für den Kaiser gefährlich werden konnte; aber auch hochverrätherische Pläne, zu deren Ausführung man wol auch die in den Vereinskassen gesammelten und nicht statutenmässig verwendeten Beiträge benutzen konnte, würden sich leicht unter dem Deckmantel der Vereine zwischen Anführern und dem niederen Militair haben schmieden lassen. Aehnliche Erwägungen mögen Sever geleitet haben, als er das Associationsrecht auf die niedrigeren Chargen be-

---

35) Vgl. oben. Abh. IIb. bei n. 27.

36) Es genügt an die Vorgänge, die der Regierung des Severus vorangingen, welche bei Gibbon a. a. O. zu vergleichen sind, zu erinnern.

37) Vgl. Brissonius, de formulis VI. p. 557 squ.

schränkte. Wie weit Sever in der Annahme der niedrigeren Chargen gegangen sein mag, lässt sich nicht genau bestimmen; vielleicht auch, dass die Feststellung, ob ein Militair zu den *tenuiores* zu rechnen sei, dem jedesmaligen Ermessen der competenten, das Vereinsrecht ertheilenden Behörde überlassen blieb. Doch mag die Stelle eines *optio centurionis* die höchste gewesen sein, der die Theilnahme an den Vereinen gestattet wurde[38]).

Eine fernere Beschränkung lag sodann in dem Gebote: *dum tamen semel in mense coeant, ne sub praetextu hujus modi illicitum collegium coeat:* unter dieser Bedingung wird ihnen, wie es heisst, gestattet, *stipem menstruam conferre.* Man pflegt in dieser Vorschrift eine Beschränkung des Versammlungsrechts auf eine Zusammenkunft zu sehen. Der Nachdruck liege darauf, dass sie nur einmal zusammenkommen, damit nicht bei häufigeren Versammlungen ein unstatthafter Verband entstehe. Der Text verlangt diese Auffassung nicht, ja er ist ihr nicht einmal günstig. Um den Nachdruck auf das *semel* legen zu können, würde es heissen müssen: *dum tantum semel in mense coeant,* und dieser Ausweg ist auch vorgeschlagen worden[39]), obgleich die Handschriften zu einer solchen Conjectur keinen Anlass geben. Bei der vorhandenen Lesart *dum tamen* liegt die Annahme näher, dass es sich nicht um eine Beschränkung auf ein Mal, sondern im Gegentheil um das Erfordernis eines mindestens einmaligen Zusammentretens im Monat handelt; es ist wol unser: „wenn sie nur einmal zusammenkommen", aber der Nachdruck liegt nicht auf dem

---

[38]) Wenigstens sind diese die höchsten Militärs, welche in den Inschriften vorkommen. Renier n. 63, vgl. unten n. 46. Tiefer stehen die *tesserarii* Renier n. 65. Vgl. Marquardt III. 2. S. 423. Die sonst noch vorkommenden Chargen — vgl. n. 67 — stehen zwar zumeist ausserhalb des militärischen Avancements, rangiren jedoch unzweifelhaft unter den *optiones centurionis,* da sie niederere Dienstleistungen verrichten.

[39]) Nach van de Waters Conjectur (vgl. Schulting, Notae ad Pand. zu dieser Stelle). Rudorff in Puchta Institutionen I. § 191 n. 1.

„einmal“, sondern auf dem „Zusammenkommen.“ Diese Auffassung giebt auch in der That einen völlig befriedigenden Sinn. Die Mitgliedschaft und das Wesen des Vereins beruht darin, dass pro Monat berechnete Beiträge geleistet werden. Die monatliche Beitragszahlung liesse sich nun auch ohne das persönliche Zusammentreten der Mitglieder denken. Aber den Römern erschien ein solches Verhältnis unnatürlich und doch auch gefährlich. Vereinsgenossen, die nicht allmonatlich ein Mal zusammenkämen, um über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu berathen, über das monatliche Budget, insbesondere den Eingang der Monatsbeiträge Controle zu üben und wegen etwaiger Reste Schritte zu ergreifen, schienen ihnen nicht die richtige Gesinnung zu haben, die ein solcher auf Monatsbeiträgen fundirter Verein voraussetzt. Es schien ihnen die Gefahr vorhanden, dass sich unter dem Vorwande derartiger Monatsbeiträge (*sub praetextu hujusmodi* sc. *stipis menstruae*) unstatthafte Vereine verbergen. Aus dieser Erwägung erklärt sich die Normalvorschrift für *collegia tenuiorum militum*, die übrigens in den meisten Concessionen vorhanden gewesen sein mag, schliesslich stereotyp werden mochte und uns nur zufällig in der einen Anwendung erhalten ist[40]).

Auch religiöse Zusammenkünfte waren den Soldaten gestattet, wenn sie nur nicht gegen ein im übrigen unbekanntes Senatusconsult verstiessen. Als der wahrscheinliche Inhalt desselben ist bereits oben der bezeichnet worden, dass darin gewisse Charakteristiken, die Vereinigungen zu religiösen Zwecken die Natur von unstatthaften Verbindungen geben, angeführt waren. Dies ist meine Auffassung der einschlagenden Worte des Marcian'schen Fragments: ich gebe indes zu, dass auch verschiedene andere, welche sich in der Litteratur

---

40) Vgl. unten Abh. V. bei n. 33.

finden, an sich dem Texte nicht widersprechen[41]). Eine völlig sichere Auffassung dieser Stelle ist aber m. E. schon dadurch behindert, dass, wie es für das dritte Fragment des Titels *de collegiis et corporibus* bereits beobachtet ist, so auch meiner Ueberzeugung nach diesem ersten die einzelnen Paragraphen nicht einander im Originalwerke folgten, sondern wol durch Justinian zusammengestellt sind. Das Moment, das Justinian zur Aufnahme dieser Worte in die Pandekten bewog, war anscheinend dies,

---

41) Es ist die Auffassung denkbar, diese Worte, sei es von religiösen Vereinen (Dirksen a. a. O. S. 24. Rudorff Z. für g. R.-W. B. 15, S. 213) oder von religiösen Versammlungen (Mommsen de coll. p. 87, 88) allgemein und ohne Beziehung auf den vorangehenden Satz zu verstehen. Für diese Ansicht aber böte die Structur des Satzes ungewöhnliche Härten, da es an einem Subject zu *prohibentur* fehlen würde. Ich bin aus diesem Grunde geneigt, sie mit dem Vordersatz zu verbinden und das Subject zu *prohibentur* in den *tenuiores* oder, wenn man den Satz *sed — rescripsit* als Parenthese auffasst, in den *milites* zu finden. Auch hier ist wieder die doppelte Lösung möglich, *coire* in der Bedeutung von „einen Verein bilden“ oder in der natürlichen von „Zusammenkommen“ aufzufassen. Aber auch das Wort *religio* ist zweideutig, indem man darunter allgemein die Götterverehrung oder speciell den Todtencult verstehen kann. An und für sich und ohne Verbindung mit dem Principium könnten daher ganz füglich die sogenannten *collegia funeraticia* nicht in den Worten des Eingangs, sondern in dieser Stelle gefunden werden, und es ist nicht unmöglich, dass im Zusammenhange Marcian bei dem *religionis causa coire* Sterbegilden verstanden wissen wollte. In der nach Lage der Sache nothwendigen Verbindung mit den *tenuiores milites* muss indes der als Zweck bezeichnete Ausdruck *religio* in dem allgemeinen Sinn verstanden werden, denn für die Beerdigung hatten die *milites* nicht zu sorgen, da sie von der Legion besorgt wurde, vgl. unten bei n. 51. Ich verstehe darum aber auch endlich das *coire* nicht von Vereinen, sondern von gelegentlichen gottesdienstlichen Versammlungen, da andernfalls durch Zulassung von Vereinen *religionis causa*, sei es für alle *milites* oder nur für die *tenuiores*, neben den Vereinen mit Monatsbeiträgen von dem Verbote der Militärcollegien so gut wie nichts übrig geblieben wäre.

Scherzhaft ist die Auffassung von Bynkershoek in der citirten Abhandlung *de religione peregrina* p. 417, der den von Marcian erwähnten Senatsschluss für das *Sctum de Bacchanalibus* hält, offenbar irrig auch Dirksens Vermutung S. 24, 25, dass derselbe mit dem in der Pisonischen Glosse bezeichneten identisch sei.

sich über die Erlaubtheit der religiösen Versammlungen der christlichen Kirche auszusprechen.

Es bleibt noch die Frage übrig, welches die Natur der *collegia tenuiorum militum* gewesen ist. Marcian selbst giebt darüber keine Auskunft; dagegen sind die erhaltenen Inschriften von Militaircollegien geeignet, über diese Frage Aufschluss zu ertheilen. Ich knüpfe meine bezüglichen Bemerkungen an die Betrachtung einer zuerst von Renier veröffentlichten Inschrift, welche in Lambaese gefunden worden ist[42]).

Es giebt kaum eine Inschrift, in der das geschäftliche Moment so in den Vordergrund tritt, die so rein modern und profan, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, erscheint, wie diese, welche den Gegenstand der folgenden Zeilen bildet. Sie enthält die Statuten eines im Jahre 203 gegründeten Vereins von Soldaten geringerer Chargen, vermutlich Gemeiner, der sich selbst als *corpus* und *collegium* bezeichnet[43]). Die, wenn auch nicht in dieser, so doch in verwandten Inschriften ausgesprochene Veranlassung zur Gründung des Vereins[44]) gaben

---

[42]) Renier a. a. O. n. 70. Henzen-Orelli III. 7420 a. r. r, jetzt auch in Bruns, fontes juris Romani p. 1696.

[43]) Ueber *collegium*, resp. *corpus* vgl. oben die Inschrift u. Renier n. 63, 65. Das *corpus* lese ich in den in der Inschrift dem Mitgliederverzeichnis vorangehenden Worten: *cor(pus) leg(ionis) III. Aug(ustae) P(iae) V(indicis)*. Ich lese daher weder: *cor(nicines)* mit Renier, der diese Ergänzung wol deshalb wählt, weil zwei von den in der Inschrift vorkommenden Mitgliedernamen, Sestilius Datus u. Sittius Crescentius in der Inschrift n. 90 als *cornicines* vorkommen, (deren Identität mit den in unsrer Inschrift vorhandenen aber darum nicht wahrscheinlich ist, weil die Inschrift n. 90 frühestens aus dem Jahre 218 stammt) noch *cor(nicularii)* mit Henzen a. a. O., weil ich einmal nicht absehe, woher in der Legion 36 *cornicularii*, herkommen sollen, sodann weil diese Chargirten als dem optio superordinirt in der Inschrift nicht hinter einem *optio* aufgezählt worden wären, was indes geschieht und endlich, weil ich annehme, dass in Militairvereinen *cornicularii* als nicht mehr zu den *tenuiores* gehörig, regelmässig nicht aufgenommen wurden. In Inschrift n. 60 lese ich bei dem letzten Namen *cor(nicen)*, wenn man nicht vorzieht, das darunter stehende *leg(ionis)* dazuzuziehen u. ein *cor(pus) leg(ionis)*, dem die vorangegangenen Personen angehören, zu verstehen.

[44]) Renier n. 60, 63.

die reichen Schenkungen der Kaiser. Auch aus unserer Inschrift leuchtet dies hervor: insofern als sie mit einer Widmung an die Kaiser beginnt, obgleich sie keine Votivinschrift ist, sondern vermutlich den practischen Zweck einer Publication der Vereinsstatuten verfolgte. Der Styl und die Grammatik ist anscheinend treffend (so beispielsweise die Bezeichnung der Statuten als *lex*) und doch gewählt (Ausdrücke wie *obitum naturae reddere*, *quod abominamur)* und bestätigt die allbekannte Thatsache von der Höhe der afrikanischen Bildung und Sprache um diese Zeit[45]). Dieser Ursprung ist freilich andererseits auch an einer Thatsache Schuld, die uns das Verständnis der Inschrift leider in hohem Grade erschwert. Die Inschrift ist nämlich an Abkürzungen überreich und zwar an solchen, für die es anderweit keine Beläge giebt[46]): sodann aber finden sich in dieser, wie in den übrigen afrikanischen Militairvereinsinschriften Worte, die *ἅπαξ λεγόμενα* sind und aus deren Bildung sich schwer auf die Bedeutung schliessen lässt; doch fragt sich noch, ob solche Worte, wie *anularium scamnarium* afrikanische Provinzialismen sind oder lediglich in militairischen Kreisen ihren Ursprung und ihre Beziehung haben.

Ich gebe nun den Text der Statuten[47]) und in Klammern geschlossen die Lösung der Siglen, keineswegs indes in der

---

[45]) Vgl. Teuffel, Geschichte der r. Litteratur § 322 a. E.

[46]) Es sind dies *notationes propriae collegiorum*, wie Probus in seiner Schrift über die Noten sagt, aber eben höchst-eigentümliche. Probus hatte übrigens vermutlich bei den *collegia* nur die Priestercollegien im Sinne.

[47]) Voran gingen den Statuten Widmungen an die regierenden Fürsten, Sever und seine Söhne Caracalla und Geta, sowie der Julia Augusta und Fulvia Plautilla, wobei jedoch später unter Caracalla in üblicher Weise die Namen des Geta und der Fulvia getilgt und Caracallas neue Titulaturen eingefügt wurden. Es folgen unter der Aufschrift *cor(pus) leg(ionis)* III. *Aug(ustae) P(iae) V(indicis)* (vgl. über die 3. Legion, die ihr Standquartier in Lambaese hatte, Orelli-Henzen III. Index p. 125. Marquardt III. 2, S. 352) 36 Namen in zwei Reihen zu je 18 Namen, von denen der

vollen Ueberzeugung, dass, zumal nachdem sich bereits Henzen und Renier mit der Dechiffrirung versucht haben, es mir gelungen ist, unfehlbar den richtigen Schlüssel gefunden zu haben. Ich bitte den Versuch vielmehr als einen Beitrag zu der Frage aufzufassen, wie sich diese Inschrift lesen lässt, nicht wie sie gelesen werden muss. Sie lautet:

Scamnari(i) ·n(omine) dabunt col(legae), qui fac(ti) fuer(int),
X (denarios) DCCL. si qui d(e) col(legis) tram(are) pro-(ficiscetur), cum
p(lebis) r(eipublicae) s(it), acc(ipiet) viat(icum) pro m(ense) XCC e(t) q(uaestor) a(rcae) r(eipublicae) D. [48])
item vitranis (veteranis) anularium nom(ine) XD.
item si qui ex coll(egio) amplio(re) grad(u) prof(iciscetur), accip(iet) XD,
item si qui obitum naturae redd(iderit), acc(ipiet) heres ips(ius) sive proc(urator) XD
item, quod abominamur, si quis locu(m) sun (suum) amis(erit), accipiet XCCL,
et i(mpendantur) st(ipes) m(enstruae), qu(ae) i(n) arc(am) solut(a) [49]) *sunt, et si quis de tironib(us) ab hac die satis*
arcae fec(erit), accipiet quitquit debet. [49a]) *lex fact(a) XI Kal(endas) Sep(tembres)* [49b])

---

erste linker Hand den Charakter eines *op(tio)* führt; die übrigen sind nicht charakterisirt, weshalb zu vermuten ist, dass sie Gemeine (*milites gregarii, caligati*) waren, wofür auch die Aufnahme von *tirones* spricht, vgl. Orelli-Henzen III. p. 518 zu 7420 a. r. r.

[48]) Renier: *pr(ofecturi) s(int) acc(ipient) viat(icum) pro m(ari) XCC eq(ue) a(bsentia) r(egressi) D*, von Henzen und Bruns mit kleinen Abweichungen adoptirt.

[49]) Von Renier und Henzen nicht aufgelöst. Bruns: *e(t) ist(i) m(ilites) qui arc(a) soluti sunt.*

[49a]) *scil. quitquit arca vel collegium vel res publica debet.*

[49b]) Es folgen die Consulnamen des Jahres 203 und schliesslich ein Name, der vermutlich den Redactor der lex bezeichnet.

Wegen der Mannigfaltigkeit seiner Tendenzen ist dieses Statut von hohem Interesse. Der Verein hat offenbar den Charakter einer Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit gegen Unfälle und Zufälle der verschiedensten Art[50]). Im Uebrigen ist freilich vieles sehr zweifelhaft: wir werden zunächst die unbedingt sicheren Resultate angeben.

Sicher ist, dass für die Vereinsgenossen im Falle ihres Todes an ihre Successoren die Summe von 500 Denaren ausgezahlt wurde. Da von der Erreichung eines bestimmten Dienstalters oder des Veteranenverhältnisses nicht die Rede ist, so wird anzunehmen sein, dass ein solches Erfordernis nicht existirte. Mochte auch das Mitglied kurz nach seinem Beitritt sterben, die Summe fiel seinen Nachfolgern zu. Unter diesen scheinen neben den Erben die *procuratores* genannt zu sein. Ob darunter die Vertreter des Erben oder die mit der Hebung der Summe vom Erblasser beauftragten oder die im Wege der Uebertragung bei Lebzeiten des Verstorbenen in die Forderung eingerückten Personen zu verstehen sind, muss dahingestellt bleiben.

Die Summe hatte den Charakter eines *funeraticium* insofern, als sie nach dem Tode an die Erben gezahlt wurde. Aber während andrerseits begriffsmässig das *funeraticium* zur Besorgung eines anständigen Begräbnisses diente, scheint dieses Geld wenigstens nicht nothwendig hiefür verwendet zu sein; denn der technische Ausdruck des *funeraticium* ist vermieden, und eine Benutzung zu andern Zwecken lag um so näher, als regelmässig in den Legionen die Beerdigung der verstorbenen Kameraden von der Legionskasse bestritten wurde.[51]) Durch diesen Umstand verliert der Verein den Cha-

[50]) Danach dürfte die Bemerkung Caillemers, *Etudes sur les antiqu. jurid.* II. p. 17 squ. (bei Stark in Herrmann, Gr. Pr.-Altert. § 69 n. 12), wonach die griechischen Assecuranzen gegen das Entlaufen der Sclaven *exemple curieux et unique dans l'antiquité* wären, zu modificiren sein.

[51]) Veget. II. 20: *addebatur etiam saccus undecimus, in quem tota legio*

rakter einer Sterbekasse und nähert sich dem Verhältnis einer Versicherung gegen Todesgefahr.

Dem Tode steht gleich der Austritt des Soldaten aus dem Militairdienste *(si quis locum suum amiserit)*: damit ist selbstverständlich auch sein Ausscheiden aus dem Militairvereine verbunden. Die auszuzahlende Summe beträgt indes nur 250 Denare, die Hälfte vom vorigen Falle. Unter diesem Verhältnis ist nicht nothwendig oder wol gar nicht eine zur Strafe erfolgte Entlassung (*missio ignominiosa*) und ebensowenig der Fall der Versetzung zu einem schlechteren Truppentheil (*militiae mutatio*)[52]) — eine Maassregel, die als Strafe verhängt zu werden pflegte — verstanden, weil ein solches Statut wol kaum genehmigt worden wäre, sondern wahrscheinlicher die *missio causaria*, d. h. die unverschuldete Entlassung während der Dienstzeit. Rechtlich scheint das Verhältnis einer Unfallversicherung gleichzukommen. Der Soldat als Versicherungsnehmer versichert sich selbst gegen den Fall seines nothwendigen Austritts aus dem Militairdienst, der in der Regel schon um deshalb sich als Unfall qualificirte, weil die *missio causaria* nur einzutreten pflegte, wenn der Soldat dienstuntauglich geworden war[53]).

Gleichfalls sicher ist, dass einem Vereinsmitglied, wenn ihm eine höhere militairische Charge zu Theil geworden, 500 Denare ausgezahlt wurden[54]). Wie Tod und Ausscheiden

---

particulam aliquam conferebat, sepulturae scilicet causa, ut si quis ex contubernalibus defecisset, de illo undecimo sacco ad sepulturam ipsius promeretur expensa.

52) Auch nicht die *gradus dejectio*: denn sie kam nur bei den *principales* oder höheren Offizieren vor; vgl. über die verschiedenen Arten des Austritts Marquardt III 2, S. 436. Rudorff R. R.-G. II. S. 422, 423.

53) Fr. 13 § 39 D. *de remilitari: causaria (missio) est, cum quis vitio animi vel corporis minus idoneus militiae renuntiatur.*

54) *si ampliore gradu proficiscitur.* Dasselbe drückt die Inschrift Renier n. 60, Orelli-Henzen III. 6790 aus mit den Worten: *uti collega proficiscens ad spem suam confirmandam.* Die Deutung, welche Renier dieser Phrase in Archiv. des miss. scientif. t. II, 219 n. 2 1851 giebt, wonach es sich um eine nicht ganz perfecte oder sichere kaiserliche Schenkung an den Ver-

aus dem Dienst das Verhältnis zum Vereine löste, so war dies vermutlich auch mit einer militairischen Beförderung der Fall. Vielleicht hängt dies auch mit der Beschränkung des Associationsrechts auf die *tenuiores* zusammen, so dass ein Mitglied nicht zwar durch die Beförderung an sich, wol aber durch Erreichung einer zu den höheren zählenden Rangklasse normalmässig das Mitgliedsrecht verlor. Auch dies ist eine Versicherung auf Gegenseitigkeit, aber nicht gegen einen Unfall, sondern gegen einen Zufall und zwar einen regelmässig glücklichen[55]).

Zweifelhafter erscheinen die übrigen Festsetzungen. Was die eine betrifft, so ist deutlich von einem *viaticum* welches an die Mitglieder zu zahlen ist, die Rede. Es handelt sich vermutlich darum, bei Urlauben übers Meer den Vereinsgenossen eine monatliche Unterstützung zu gewähren, deren Höhe sich danach abstufen mochte, ob das Mitglied der Beamte des Vereins war[56]), der für seine Dienstleistungen höher bedacht zu werden pflegt, oder zu der Menge der Mitglieder zählte[57]). Die Unterstützungssumme ist ungewöhnlich hoch, doch erklärt sich dies vielleicht daraus, dass Urlaub selten ertheilt werden sollte[58]). Noch schwieriger und wichtiger erscheint die Be-

---

ein handelt, zu deren Bestätigung der *collega* eine Reise unternehmen muss, vielleicht um das Geld in Empfang zu nehmen, — ist ein Roman. Vgl. auch Hefner, R. Inschr. mit Bemerkungen XXI. Abh. der k. bair. A. d. W. V. 2. S. 207.

55) Man könnte das Verhältnis auch als Ausstattung, die Gesellschaft als Ausstattungsgesellschaft ansehen. Eine Analogie bieten neue Gesellschaften dieser Art.

56) *Quaestor (rei publicae)*, der uns als anscheinend einziger Beamter der afrikanischen Militairvereine zu wiederholten Malen begegnet, vgl. bei Renier n. 60, 80, 87. Doch kommt auch der *curator (scholae)* vor, wie der Vorstand in fr. 3 § 3 de coll. et corp. heisst, vgl. Renier n. 135 und vermutlich 136, wo für *Gajus auctor scholae suae* zu lesen sein dürfte: „*curator*“.

57) *Plebs collegii*, vgl. Abh. II. a. n. 17, *respublica*. Orelli 4107.

58) fr. 12 D. *de re militari: Paternus quoque scripsit debere eum, qui se meminerit armato praeesse, parcissime commeatum dare.* Vegetius II. 19.

ziehung der Vereinszwecke zu den Veteranen, denen ein *anularium*[59]) von 500 Denaren ausgezahlt werden sollte und zwar am 1. Januar, wie aus einer andern Inschrift hervorgeht[60]). Dieses Ringgeld hängt vielleicht damit zusammen, dass sich, wie Herodian berichtet, unter Sever die Soldaten der Ringe zu bedienen anfingen[61]). Dies mochte so üblich werden und das Bedürfnis so dringend sein, dass man bald regelmässig eine bestimmte Summe dafür auszusetzen anfing, bald eine Bezeichnung *anularium* fand und diesen Ausdruck dann auch zu andern Zwecken verwendete. *Anularium* ist danach das zur Anschaffung von Ringen zu verwendende Geld, wie *funeraticium* die zur Bestreitung eines anständigen Begräbnisses dienende Summe[62]). Der Eintritt in das Veteranenverhältnis löste vermutlich auch die Beziehung zu dem Vereine.

Entscheidend, aber leider höchst zweifelhaft ist die Frage, wie es mit der Beitragspflicht der Mitglieder gehalten werden solle. Das Wort *scamnarium* giebt uns ein Räthsel auf, ohne dass eine sichere Lösung denkbar wäre. Dieses *scamnarium* als Eintrittsgeld aufzufassen[63]), ist um deswillen bedenklich, weil die Summe von 750 Denaren überaus hoch erscheint. Es ist wenig glaublich, dass für den Erwerb der Mitgliedschaft der mehr als doppelte Betrag des Jahressoldes verlangt wurde[64]), und wenn man dabei an die Donative der Soldaten denken könnte[65]), so kommt doch dagegen in Betracht, dass die

---

59) Renier in Arch. scientif. a. a. O. bildet ein Wort *anularis;* doch scheint mir *anularium* der afrikanischen Latinität entsprechender (*honorarium, scamnarium*). Vgl. auch Hefner a. a. O.

60) Vgl. Renier n. 60 = Orelli-Henzen 6790, n. 63.

61) Herodian. Histor. III. 8: *δακτυλίοις χρυσοῖς χρήσασθαι,*

62) Eine andere Lösung deutet Mommsen bei Orelli-Henzen III. 6790 an, gegen welche mir indes die von Henzen a. a. O. erhobenen Einwände zuzutreffen scheinen. Grundlos ist auch Reniers Uebersetzung in Arch. scientif. a. a. O. des Wortes *anularium* mit: *pour frays de voyage.*

63) Wie Henzen zu 7420 a. r. r. will.

64) Derselbe betrug seit Domitian 300 Denare.

65) Vgl. Marquardt III. 2 S. 438. 439.

tirones, obgleich doch bei ihnen von einem durch Donative erworbenen castrensischen Peculium nicht die Rede sein konnte, anscheinend unter denselben Bedingungen, wie die alten Soldaten, zur Mitgliedschaft gelangen sollen. Wahrscheinlicher möchte es sein, unter *scamnarium* den ratenweise zu zahlenden, für die ganze Dauer der Dienstzeit berechneten Mitgliedsbeitrag zu verstehen, und da wir von Marcian wissen, dass in den Militairvereinen Monatsbeiträge zu zahlen waren[66]), vielleicht speciell den auf die einzelnen Monate der Dienstzeit umgelegten Gesammtbeitrag; das *scamnarium* wäre danach für alle Mitglieder ein gleiches gewesen, aber der *tiro* hatte, da die 750 Denare auf die Monate von 20 Jahren Dienstzeit sich vertheilten, einen geringeren Monatsbeitrag zu zahlen, als der Soldat, der etwa im zehnten Jahr seiner Dienstzeit beitrat[67]).

Die Organisation ist also anscheinend kurz die folgende: Gesammtbeitrag 750 Denare, in Monatsraten zahlbar, deren Höhe sich nach der vom Tage des Eintritts bis zur Beendigung der regulären Dienstzeit verstreichenden Monatszahl richtet. Zweck: Unterstützung der Soldaten durch Gewährung von Reisegeldern in Höhe von 200, rsp. 500 Denaren; Gewährung einer Versicherungssumme von 250 beim Ausscheiden aus dem Militairdienst, 500 bei Tod und Beförderung und 500 als Ringgeld beim Eintritt in das Veteranenverhältnis. Erklärlich wird die Beschränkung auf feste Beiträge und die

---

[66]) Vgl. bei n. 44.

[67]) Von anderen Inschriften der Renierschen Sammlung vgl. n. 60, die freilich arg verstümmelte n. 63, welche einen aus Lazaretbbeamten (*optio valetudinarii*), Bureauschreiber (*librarius*) und Gehilfen (*discentes*), sowie Regimentsschlächtern (*pecuarius*) bestehenden Verein enthält. Derselbe scheint ähnlich, wie das obige *collegium* constituirt gewesen zu sein; nur wird in der Höhe des Vereinsbeitrags zwischen dem Principal und den discentes ein Unterschied gemacht; vgl. auch n. 65, wol auch n. 138. Ob Inschriften, wie n. 128, 129, 131, 135 Vereinen zugehören, ist zweifelhaft.

Höhe der den Mitgliedern in den einzelnen Fällen zu gewährenden Summen dadurch, dass der Verein von vornherein auch mit kaiserlichen Fonds ausgestattet war.

V. Ueber die collegia funeraticia.

Es ist Mommsens Verdienst, den Nachweis geführt zu haben, dass ein grosser Theil der anscheinend für religiöse Zwecke gestifteten Collegien die Tendenz hatte, ihren Mitgliedern das Begräbnis zu erleichtern [1]. Nur insofern scheint Mommsen zu weit zu gehen, wenn er neuerdings [2] diese Sterbegilden neben den Staatspächtervereinen und den *decuriae* der Subalternbeamten als die einzigen Kategorien bezeichnet in denen sich das römische Vereinswesen äusserte.

Unter diesen Vereinen kann man wieder zwei Kategorien unterscheiden: nämlich einmal solche, welche lediglich Sterbekassen waren, und solche, welche nebenher eigene Begräbnisplätze hatten. Deutlich genug zeigt sich die Combination beider Zwecke in den Statuten des *collegium Jovis Cerneni* [3].

---

[1] Vgl. Z. f. g. R.-W. B. 15, S. 359 flg. de coll. p. 92 squ.

[2] Staatsrecht S. 267. Vgl. auch Marquardt IV. 155 flg.

[3] Vgl. ausser dem Massmann'schen *libellus aurarius* Mommsen de coll. p. 95. Huschke Z. für g. R.-W. B. 12 S. 173 flg., dessen Bemerkungen über den Fundort indes zu berichtigen sind nach Neigebaur, Dacien S. 188 flg. Die Wachstafel ist gefunden nicht in dem Städtchen Abrudbanya, sondern in Verespatak, womit auch Massmanns Hypothese, dass der in der Urkunde erwähnte Ort Alburnum aus Abrudbanya entstanden sei, hinfällig wird. Alburnum majus wird jetzt auch gefunden in drei anderen Wachstafeln, vgl. Ackner u. Müller Römische Inschriften in Dacien n. 624, 627 629. Unter der statio Resculi auf der Tafel verstehe ich weder ein Schreiberbureau (Massmann p. 11) noch einen Standort oder eine Wirthschaft eines gewissen Resculus (Huschke S. 190), sondern eine Niederlassung (Station) der Kaiserlichen Zoll- und Steuerbehörde; vgl. Abh. VII. n. 87 u. 52.

Charakteristisch ist, dass der übrigens sehr barbarische Text gar keine Abkürzungen enthält, während die anscheinend der besten Latinität angehörenden Militärinschriften an solchen leider überreich sind.

Wenn in diesem der Magister sagt: *modoque autem neque funeraticiis sufficerent neque loculum haberet,* so ist damit offenbar ausgesprochen, dass sich bald weder hinreichende Fonds zu Sterbegeldern vorfänden, noch dass der Verein Grabstätten besässe. Aber auch das bekannte Statut des *collegium Aesculapii et Hygiae*[4]) scheint mir hierher zu gehören.

Salvia Marcellina schenkt darin dem Vereine zum Andenken an ihren Gemahl und einen gewissen Flavius Apollonius, wie es heisst: *locum aediculae cum pergula et solarium tectum junctum,* belegen auf der Appischen Strasse, umgrenzt von dem Besitztum des Vibius Calocaerus und der Landstrasse[4a]). Schon die Lokalität[5]) und die für die auf Grüften errichteten Gebäude und Baulichkeiten herkömmlichen Ausdrücke *aedicula* und *solarium*[6]) lassen vermuten, dass es sich um die auf den Grabstätten der Verstorbenen errichteten Monumente handelt, die nun dem Vereine geschenkt werden sollen[7]). Die Verstorbenen waren vermutlich Mitglieder des Vereins, und Marcellina ehrte ihr Andenken, indem sie in üblicher Weise für den Verein stiftete.

Noch deutlicher scheinen mir aber die folgenden Worte der Inschrift dieses Verhältnis auszusprechen:

> *Item eadem Marcellina collegio s(upra) s(cripto) dedit donavitque HSL M(illia) n(ummum) hominibus n(umero) LX sub hac condicione, ut ne plures adlegantur, quam numerus s. s. et ut* ***in locum defunctorum loca***

---

4) Orelli 2417, mit Commentar bei Morcelli, Op. epigr. I. 321 squ.

4a) *Inter adfines Vibium Calocaerum et populum,* nicht dem *ager publicus,* wie Morcelli p. 322 anzunehmen scheint. Vgl. dieselbe Bezeichnung im sogenannten *pactum fiduciae;* Degenkolb Z. f. R.-G. B. IX. p. 128 und die daselbst citirten.

5) Die via Appia wurde in dem Theile nahe von Rom vorzugsweise zu Grabstätten benutzt. Marquardt V. 1 S. 364.

6) Orelli 4456. 4536.

7) Vgl. über andere Gründe für die Annahme einer Sterbegilde Huschke S. 185.

veniant et liberi adlegantur, vel si quis locum suum legare volet filio vel fratri vel liberto dumtaxat[8]), *ut inferat arkae n(ostrae) partem dimidiam funeratici.*

Marcellina schenkt also überdies noch 50,000 Sestertien und zwar unter der Bedingung, dass der Verein die Zahl von 60 Mitgliedern behalte und nicht vergrössere. Die Worte: *ut in locum defunctorum loca veniant* sind nun aber offenbar verderbt, und während Mommsen eine Emendirung nicht versucht[9]), hat Huschke[10]) die Lesart vorgeschlagen: *ut in locum defunctorum locave veniant.* Ich glaube, man könnte sich einfacher mit der folgenden Aenderung eines Buchstabens behelfen: es wird statt „*veniant*“ zu setzen sein „*veneant*“. Der Sinn ist dann der folgende: Marcellina wünscht ihre Schenkung einer geschlossenen Körperschaft zugänglich zu machen, geschlossen einmal in dem Sinne, dass die Zahl der Mitglieder constant 60 betrage, sowie insofern, dass neue Mitglieder nur unter gewissen Bedingungen aufgenommen werden sollen. Wenn nun von diesen sechzig ein Mitglied ausgeschieden war, musste an Ersatz gedacht werden, und dies erfolgte in der Weise, dass zum Verkaufe der dem Vereine gehörigen zu Grabstätten bestimmten Parcellen (*loca*) geschritten und der Käufer, vorausgesetzt, dass er ein freier Mann war, als Mitglied aufgenommen wurde. Der Wille des verstorbenen Mitgliedes sollte nur insoweit honorirt werden, als es seinen Antheil einem Sohne, Bruder oder Freigelassenen hinterliess, vorausgesetzt, dass er auf die Hälfte des beim Todesfalle zu zahlenden *funeraticium* zu Gunsten des Vereins verzichtete. Nach der Verfügung der Salvia Marcellina war übrigens die Uebertragung des Antheils an Frauen[11]) ebenso ungültig, wie die

---

[8]) Huschke S. 208 n. 34, der über die Beziehung des *dumtaxat* zu vergleichen ist.

[9]) Mommsen de coll. p. 93.

[10]) Huschke S. 185 und vor ihm Morcelli p. 323.

[11]) Die Ausschliessung der Frauen aus den Sterbegilden, welche schon von Huschke S. 215 für das *collegium salutare Dianae et Antinoi* bemerkt

Verfügung zu Gunsten mehrerer Kinder, Brüder, Freigelassenen.

Das Verhältnis der Vereine als Sterbekassen zu den Grabplätzen ist freilich im übrigen wenig klar. Doch scheint es, als habe es in der früheren Kaiserzeit auch reine Grabplatzgesellschaften gegeben[12]). Aus den vorhandenen Inschriften lässt sich etwa entnehmen, dass die Genossen nach den Regeln der Societät im gemeinschaftlichen Besitze eines zu Grabstätten bestimmten Platzes standen[13]). Die Herrichtung des Areals zu Grabstätten (*loci* oder *ollae*) wurde, häufig blos auf einem Theile des Grundstücks einem Curator verdungen[14]), und war von diesem eine bestimmte Anzahl eingerichtet, so erfolgte die Vertheilung derselben an die Mitglieder und zwar durch's Loos. Derselbe Process wiederholte sich mit dem bisher ungetheilt gebliebenen Areal zwei-, dreimal[15]), bis der ganze Grund und Boden aufgetheilt war, und die Societät nach Auftheilung des in dem Begräbnisplatz bestehenden Societätsvermögens von selbst ihr Ende fand. Die den einzelnen Mitgliedern zugetheilten Grabstätten, je nach

---

wurde, erhält dadurch eine Bestätigung. Auch die in dem Columbarium der Vigna Codini begegnenden Frauen, welche Dekurionen sind, dürften danach nicht Vorsteherinnen in der Sterbegilde, sondern in der Sclavenfamilie sein. A. M. Henzen in der in der folgenden Note citirten Abh. p. 11.

[12]) Vgl. im allgemeinen: Jahn, specimen epigraphicum p. 59 squ. Marquardt V. 1 S. 372. 373. Henzen, Monumenti annali e bullett. 1856 p. 8 squ.

[13]) Die Gesellschaften heissen nicht *sodales* oder *socii* schlechtweg, sondern *socii ejus monumenti*. Orelli 4539; die Gesellschaft *societas*. Orelli-Henzen III. 7214; aber diese war eben Societät und kein Colleg, wie Pernice S. 305 n. 61 meint.

[14]) Derselbe ist an sich nicht Mitglied, wird aber wegen seiner Verdienste als solches aufgenommen. Vgl. die Inschrift Orelli 4539, wo ich den *locus* des *Sempronius Hilarius* von dessen bereits zugetheilter Grabstätte, die *ollae* dagegen von den neu hergerichteten zur Theilung kommenden Plätzen verstehe. Die Aufnahme als *socius* wird insofern praktisch, als er auch bei den künftigen Theilungen participirt.

[15]) Man unterscheidet danach *curator primus*, Henzen n. 22, *secundus* Orelli-Henzen III. 7372, *tertius* Muratori 158/10.

dem Geschäftsantheile (*pars virilis* und *sors*) in einer grösseren oder geringeren Zahl bestehend, standen im uneingeschränkten Eigentum derselben, und ein jedes hatte das Recht, über sie unter Lebenden, so wie *mortis causa*[16]), gegen lästigen Titel[17]) oder schenkweise[18]) zu verfügen. Die ganze Einrichtung scheint übrigens der früheren Kaiserzeit anzugehören[19]).

Ausschliesslich Sterbekasse ist der Verein des *collegium salutare cultorum Dianae et Antinoi.* Die bereits oben erwähnte Inschrift, welche die Statuten dieser Gilde enthält, nimmt unter allen bezüglichen Inschriften den ersten Rang ein, sowol um ihres Inhalts willen, als insbesondere wegen der Wichtigkeit, die ihr von Mommsen gegeben worden ist. Der Schwerpunkt liegt in den bekannten Einleitungsworten, an die sich dann der Text der *lex collegii*, die eigentlichen Statuten anschliessen, und die folgendermaassen lauten und zwar bereits mit den Mommsen'schen Ergänzungen und Interpunktionen:

Kaput *Ex S. C. P. R.*

Qui(bus coire[20]) *c(onvenire collegiumq(ue) habere liceat. Qui stipem menstruam conferre volent (in fune)ra, in it collegium coeant neque sub specie ejus collegii, nisi semel in mense c(oeant con)ferendi causa, unde defuncti sepeliantur.*

Diese Stelle wird allgemein für ein Senatusconsult, resp. einen Abschnitt desselben gehalten, welcher in der Zeit von der lex Julia bis zu Hadrian erlassen worden sei und von dem

16) Durch Legat, vgl. bei Jahn, columb. majus n. 53.

17) a. a. O. n. 5, 8, 17, 18, 174.

18) n. 130, 166, 170, 171 a. a. O.

19) Die Inschrift Orelli 4539 ist aus dem Jahre 5 n. Chr.; über das Alter des columb. majus vgl. Jahn p. 71. 72 a. a. O.

20) Bei Mommsen, der hierfür maassgebend ist, da er auch die Minutien angiebt in Z. f. g. R.-W. B. 15 S. 358 finden sich in dem ersten Worte der eilften Zeile nur folgende Züge: ⅃VIL nicht *Quib(us)*, zu welcher Annahme die Wiedergabe bei Orelli-Henzen III. n. 6086 führen könnte.

sich bei Marcian Spuren finden sollen. Die Widerlegung dieser Ansicht ist bereits oben versucht worden[21]): sie soll nun auch an der Hand der Lavinischen Inschrift unternommen werden.

Eine unzweifelhafte Uebereinstimmung zwischen Marcian und der Lavinischen Inschrift beruht auf der *stips menstrua*. Ich glaube indes nicht, dass sich aus dieser Uebereinstimmung auf die Identität oder wenigstens eine gemeinschaftliche Quelle beider Vorschriften schliessen lässt. Es ist schon von anderer Seite nachgewiesen worden, dass die *collatio stipis* nichts den Sterbegilden eigentümliches bietet, und dass sich vermutlich aus sacralem Ursprung der Gebrauch derselben auch in die weltlichen Verhältnisse übertragen hat[22]). Wenn sodann erwogen wird, dass bei gewissen Culten monatlicher Gottesdienst hergebracht war[23]), so dürfte sich vielleicht die Uebung der *collatio stipis menstruae* von religiösen Vereinen herleiten lassen, die zu und bei der monatlichen Ausübung des Gottesdienstes Beiträge zusammenbrachten. Waren diese Collationen ursprünglich zur Pflege des Cultus als eine den Göttern gegebene Spende aufzufassen, so fand sich bald eine andere Verwendung, als die religiösen Tendenzen in den Vereinen in den Hintergrund zu treten anfingen. Auf diese Weise mochte sich vorzüglich die Verwendung der Beiträge zu den Funeraticien ausbilden.

So ist es kein Wunder, wenn sich die Sitte der Monatsbeiträge vielfach in den römischen Vereinen findet[24]); ja so-

---

21) Vgl. Abh. III., IV.

22) Vgl. Marquardt IV. S. 156. Kaiser S. 187. 188.

23) Sallust Hist. IV. 15 bei Nonius (Sallust. II. p. 91, ed. Dietsch, der ohne Grund die Lesart anficht). Tibull III. 3. 34: *reddere antiquo menstrua tura Lari.*

24) So auch bei Tertullian, apolog. c. 39 (ed. Gersdorff I. p. 110): *etiam si quod arcae genus est, non de honoraria summa, quasi redemptae religionis congregatur: modicam unus quisque stipem menstrua die vel cum velit, et si modo possit, apponit. Nam nemo compellitur, sed sponte confert. Haec quasi deposita*

gar auch in Griechenland, in den griechischen *ἔρανοι*[25]), obgleich ein Zusammenhang dieser Institute mit den römischen nicht nachweisbar ist. Es war damals wesentlich nur eine Berechnungsmethode, wie sich ähnlich die Zinsen nach Monaten berechnet finden, und es ist nicht nothwendig, wenn auch in dem Fall der Lavinischen Inschrift vorgeschrieben, dass unter der *stips menstrua* ein nach Monaten zu zahlender Beitrag zu verstehen ist; wenn er nur nach Monaten, pro Monat berechnet ist, lässt sich denken, dass der Beitrag der *stips menstrua* sei es täglich oder jährlich entrichtet ward[26]).

---

pietatis sunt. Nam inde non epulis nec potaculis nec ingratis voratrinis dispensatur, sed egenis alendis humandisque et pueris ac puellis, re ac parentibus destitutis jamque domesticis senibus .... Die Bemerkung Huschkes S. 214 n. 43, dass diese Stelle im Gegensatz gegen die heidnischen Collegien, die *collegia funeraticia* geschrieben sei, scheint mir um deswillen nicht richtig, weil Tertullian den Gedanken ausführen will, dass die Vereine der Christen nicht zu den *factiones illicitae* zu zählen seien, also was die Erlaubtheit betrifft, mit den Sterbegilden auf einem Boden stehen. Ein Gegensatz zu den Sterbegilden konnte um so weniger in der Absicht des Schriftstellers liegen, als die Zwecke der christlichen Vereine mit den funeraticischen wenigstens theilweise zusammenfallen. Während nun Tertullian an dieser Stelle ausführt, dass die *coitio Christianorum* eine *licita factio* und darum im Grunde gar keine *factio*, sondern eine *curia* ist (c. 38 i. A. c. 39 i. f.) d. h. also nicht unstatthafte Zwecke verfolgt, wendet er sich an einer anderen Stelle gelegentlich gegen den Vorwurf, welcher den Christen wegen Mangels der Genehmigung ihrer Vereine gemacht wird, *de fuga in persecut.* c. 3 (ed. Gersdorff I. p. 207): *dicitis enim, quoniam incondite convenimus et simul convenimus et complures concurrimus in ecclesiam, quaerimur a nationibus et timemus, ne turbentur nationes.* Zu berichtigen ist noch die Lesart Huschkes *dehonoraria summa* für *de honoraria summa* und damit die aus dieser Lesung gezogenen Schlüsse nach Renier, *premier rapport sur une mission scient. en Algérie* p. 4 und Henzen Bull dell' Inst. di corr. arch. p. 158, die bei dem Ausdruck: *summa honoraria* an den gleichen *terminus* erinnern, der zur Bezeichnung derjenigen Gaben üblich war, welche von dcn zu eincm Priester- oder städtischen Amt gelangten Personen an die Gemeinden zu entrichten waren. Inscr. d'Algérie n. 1430. 1506. Plinius ep. CXIV.

25) Harpocration Lexicon *τῶν δέκα ῥητώρων : ἐρανιστὴς κυρίως ἐστὶν ὁ τοῦ ἐράνου μετέχων καὶ τὴν φορὰν ἣν ἑκάστου μηνὸς δεῖ καταβάλλειν εἰςφέρων.*

26) Martialis III. 10 *constituit, Philomuse, pater tibi milia bina | menstrua perque omnes praestitit illa dies.*

Ist nun aus dieser Identität der Uebung der *stipa menstrua,* für eine Identität der Lavinischen Inschrift und des Marcianschen Fragments nichts zu entnehmen, so ist weiter eine Uebereinstimmung in der Beschränkung auf eine Versammlung gar nicht vorhanden. Wir haben oben auszuführen versucht, dass das Marcian'sche Fragment nicht von der Beschränkung auf eine Versammlung, sondern von dem Mindesterfordernis einer solchen zu verstehen ist: aber auch wenn diese Auffassung nicht zuträfe, würde eine Uebereinstimmung mit der Lavinischen *lex collegii* richtiger nicht anzunehmen sein.

Schon der Satzbau der oben angeführten Stelle scheint der Auffassung, dass in der Lavinischen Inschrift eine gesetzliche Beschränkung des Versammlungsrechts auf ein Mal ausgesprochen ist, nicht günstig zu sein. Der Conjunctiv (*in it collegium*) *coeant* ist der Construction nach unabhängig und dürfte daher nothwendig entweder imperativisch oder optativisch[27]) zu verstehen sein: er enthält daher nicht den Sinn einer Erlaubnis, sondern den einer Aufforderung oder eines Wunsches. Es wird darum auch das Verbum des mit *neque* angeschlossenen Satzes (bei Mommsen *coeant*) vermutlich auch conjunctivisch und in diesem Sinne aufzufassen gewesen sein. Es wäre nun auffallend, wenn die Beschränkung nicht als solche, sondern in der abweichenden Weise, wie hier geschehen, eingeführt worden wäre. Noch dringender aber spricht gegen die Annahme, dass sich in der lex eine Beschränkung auf eine einmalige Monatsversammlung ausgesprochen findet, der Umstand, dass nach den Statuten des Vereins selbst innerhalb eines Monats zwei Zusammenkünfte stattfinden[28]). Es sind Festmalzeiten, und man glaubt darum, dass sie aus diesem Grunde nicht unter

---

[27]) Vgl. auch Mommsen de coll. p. 99 n. 10.

[28]) Nämlich an dem 13. und 19. August, Idibus Augusti und XIII. K. Sept, vgl. Mommsen de coll. p. 88, 107, 108. Unter *mensis* ist auch hier, wie regelmässig, nicht der Kalendermonat, sondern ein Zeitraum von 30 Tagen verstanden; vgl. Huschke, das römische Jahr und sein Tag S. 5. 22.

die Vorschrift fallen. Aber dieser Einwand erscheint mir wenig glaublich. Der Grund für die Beschränkungen der Versammlungsfreiheit kann ja doch füglich nur darin gefunden werden, dass allzuhäufige Vereinigungen gefährlich erschienen: dieser kam aber für geschäftliche, wie für gesellige Versammlungen in Betracht, für letztere sogar um so mehr, als von früh an den Römern selbst die culinarischen Excesse der Vereine sowol aus ökonomischen, wie staatspolitischen Erwägungen verdammenswerth erschienen[29]). Die ganze Entwicklung des Vereinswesens hatte überdies den Römern bewiesen, dass dort sich die Gefahr versteckt, wo man sie nicht zu suchen geneigt war: dass in dieser Beziehung von den scheinbar unschuldigen Vorgängen bei der Tafel mehr zu fürchten war, als von den Verhandlungen der Monatsversammlung musste aber einleuchten. Die übliche Auffassung des Statuts, dass eine gesetzliche Beschränkung des Versammlungsrechts ausgesprochen sei, hat also nach zwei Seiten hin etwas befremdliches: meine abweichende Meinung wird weiter unten im Zusammenhang gegeben werden.

Wir haben oben nachzuweisen gesucht, dass unter den *tenuiores* des Marcian Soldaten zu verstehen sind: aber selbst wenn allgemein damit Leute geringeren Standes oder Personen in beschränkten Verhältnissen bezeichnet werden, scheinen dann die Mitglieder des *collegium Dianae et Antinoi* zu diesen zu gehören? Das *funeraticium* ist zwar gering[30]), aber der *ordo cenarum*[31]) lässt doch wol auf eine gewisse Wolhabenheit schliessen. Auch das *collegium Aesculapii et Hygiae* erscheint in Anbetracht des hohen Werths der Ge-

---

[29]) Philo Judaeus in Flacc. c. 17. Tertullian. apolog. c. 39 (ed. Gersdorf I. p. 112.) Cypriani epist. 65 III. (ed. Gersdorf). Varro lib. 3 der reustica: *collegiorum coenae innumerabiles incendunt annonam.*

[30]) Es beträgt 300 Sestertien.

[31]) Mommsen de coll. p. 108 squ.

schenke und der socialen Stellung einzelner Mitglieder[32]) nicht als ein Verein geringerer Leute.

Eine fernere Verschiedenheit des Marcianischen Fragments und der Lavinischen Inschrift liegt sodann in dem Umstande, dass die Vereinszwecke verschieden sind. In der Inschrift ist als Zweck genau und deutlich die Beerdigung bestimmt: sie erscheint als die *causa,* um derentwillen der Verein concessionirt worden ist. Bei Marcian fehlt es an der Angabe einer speciellen *causa*: erklärlich genug bei der Annahme, dass es sich um die Beziehung zu den *collegia militum* handelt, bei denen, wie wir gesehen haben, die *causae* so mannigfaltig waren, dass die Anführung einer einzigen nicht genügt haben würde. Weshalb Marcian, wenn er dieselbe Quelle, aus der die Inschrift schöpfte, vor Augen hatte, die *causa* nicht angab, ist nicht zu erklären.

Eine Identität zwischen Marcian und der Lavinischen Inschrift ist sonach nicht anzunehmen. Selbst wenn also — was oben zu widerlegen gesucht worden ist — ein generelles Senatusconsult bei Marcian angedeutet ist, lässt sich daraus für die Eingangsworte unserer Inschrift nichts entnehmen. Denkbar wäre nur, dass sich unabhängig von Marcian in der Ueberlieferung der Statuten des *collegium salutare* ein genereller Senatsschluss fände. Ich glaube indes, in Uebereinstimmung mit den früheren Ausführungen, dass ein solcher nicht vorliegt[33]).

---

[32]) Wenn nämlich, wie oben bei n. 6 angenommen ist, der *Apollonius, procurator Augusti, qui fuit a Pinacothecis* und *Capito adjutor ejus* Vereinsmitglieder waren. Huschke Z. f. g. R.-W. B. 12 S. 186 vermutet, dass dieses collegium so reich gewesen sei, dass die Mitglieder regelmässig keine Einzahlung zum Begräbnisfonds machten. Noch reicher scheint das *corpus mensorum machinariorum* gewesen zn sein, indem das beim Todesfalle der Mitglieder zu zahlende *funeraticium* ein Kapital war, das 42 Denare Zinsen abwarf, Orelli 4107.

[33]) Diese Ansicht haben auch Rossi, Bullet. di arch. Christ. 1864 p. 61 und Henzen, Monum. annali e bull. dell' inst. arch. 1856 p. 18 (vgl. Abh. III. n. 5), und zwar berufen sich beide auf das „*it collegium*", woraus

M. E. ist das *qui* nicht mit der gemeinen Meinung in *quibus*, sondern in *quippe* zu ergänzen und im Uebrigen zu lesen und zwar bereits mit der Interpunktion, die meine Auffassung deutlich macht:

Kaput ex S. C. P. R., qui(ppe nobis co)nvenire collegiumque habere liceat, qui stipem menstruam conferre volent in funera, in it collegium coeant neque sub specie ejus collegii nisi semel in mense c(ogantur con)ferendi causa, unde defuncti sepeliantur.

Mit Kaput ist nach meiner Auffassung nicht ein Kapitel des Senatsschlusses, sondern der Eingang, der Kopf zu dem

---

zu schliessen wäre, dass die Vorschrift nicht generell sei. Es scheint mir indes diese Argumentation ebensowenig sicher, wie die entgegengesetzte Mommsens in Z. für g. R.-W. B. 15, S. 359, dass wenn die Vorschrift ein Generalprivileg nicht und darum ein Specialprivileg gewesen wäre, nicht ein Auszug, sondern das Datum und der gauze Text der Collegienordnung einverleibt worden wäre.

Dagegen fasst Rossi die Marcianische Stelle als eine Generalpermission zu Gunsten der armen Leute auf und erklärt sich damit die Vereine der Christen, wie die der *sodales Serrenses*, vgl. p. 57, 58. Durch Sever seien diese Vereine auch in Italien und den Provinzen gestattet worden, vgl. Reumont, Gesch. der Stadt Rom I. S. 55. Indes scheint mir gegen die Beziehung auf die christlichen Vereine das obige Citat aus Tertullian zu sprechen, n. 24, aus dem unzweifelhaft hervorgeht, dass die christlichen Vereine verboten waren und zwar allgemein, während nicht so geschrieben werden konnte, wenn eine Generalpermission dieser Vereine, sei es auch nur für Rom, existirte, falls man annehmen wollte, dass das Rescript Severs erst nach Abfassung des Tertullianischen Apologeticus vom Jahre 199 ergangen ist. Obgleich der herrschende Stand unserer Quellen ein abschliessendes Urteil nicht gestattet, so glaube ich dennoch die Meinung aussprechen zu dürfen, dass von der Unversehrtheit der christlichen Gräber in Rom (*Roma sotteranea*). auf die Erlaubtheit der Christenvereine nicht zu schliessen ist, und dass insbesondere unsere Rechtsquellen zu dieser Annahme keinen Anhalt geben. Die Gegensätzlichkeit der heidnischen Sterbegilden mit Grabplätzen zu den christlichen beweist der Ausdruck Cyprians Epist. 67 V. (ed. Gersdorf), wo er von dem Abfall eines Christen zum Heidentum spricht, dass derselbe *praeter gentilium turpia et lutulenta convivia in collegio diu frequentata et filios in eodem collegio exterarum gentium more apud profana sepulcra* begraben habe.

Text der Statuten bezeichnet[34]). Der ganze Passus erfüllt dann die Aufgabe, in die Statuten einzuleiten, und zwar indem er einmal den Zweck des Vereins angeben und andererseits zur Mitgliedschaft auffordern will. Die Nebeneinandersetzung der Worte *Kaput* und *ex S. C. P. R.* ist keine Instanz dagegen. Die graphische Auszeichnung des *ex S. C. P. R.* vor dem Satze mit *quippe*, in den es hinein gehört, erklärt sich vielmehr aus derselben Neigung, die in der modernen Welt bei übrigens ähnlichen Anlässen Phrasen, wie „mit allerhöchster Genehmigung" oder „concessionirt" eine ausgezeichnete Stellung in Publikationen einzuräumen pflegt. Die Aufforderung zum Beitritt wird nun noch durch ein besonderes Moment plausibel zu machen gesucht; es soll im Verein nur eine Monatsversammlung geben. Geschäftliche Versammlungen sind zu allen Zeiten bei Vereinsgenossen in minder gutem Ruf gewesen, als die Tage, welche der Geselligkeit gewidmet sind. Auch in unserer *lex* spricht sich diese Neigung der Vereinsgenossen deutlich darin aus, dass nach den Statuten, wenn ein Mitglied eine Beschwerde zu führen oder Bericht zu erstatten hat, dies in der Versammlung erfolgen solle, damit die Mitglieder an ihren Festtagen heiter und guter Dinge tafeln könnten. Eine einmalige Monatsversammlung scheint nun, wie in den Militairvereinen vorgeschrieben, so auch anderweit, sei es durch die Concession oder nach dem Herkommen geboten gewesen zu sein: mehrere Versammlungen mochten vorkommen, ohne dass indes die Mitglieder an solcher Häufung sonderlich Vergnügen fanden. Es konnte darnach recht gut die statutarische Einrichtung, dass der Verein nur eine Versammlung haben solle, demselben zur Empfehlung dienen.

---

[34]) Ich verstehe dann das *Kapitularii nomine* in der Inschrift nicht mit Mommsen als „Einschuss", de coll. p. 99, sondern in Beziehung auf *Kaput* als den Eingang der Statuten etwa mit unserm: „gemäss der Einleitung, dem Prospect."

VI. Ueber die Strafgesetze der Kaiserzeit.

Bis in die neuere Zeit pflegte man anzunehmen, dass die Bildung eines Vereins ohne staatliche Autorisation, sowie die Theilnahme an einer solchen Verbindung mit derselben Strafe, wie das *crimen majestatis* geahndet wurde[1]). Man beruft sich hierfür auf Quellenstellen[2]) und glaubt mit diesem Nachweis einen Grundsatz belegen zu können, der im übrigen wegen seiner unmenschlichen Härte schwer glaublich erscheint: denn der Mangel einer Genehmigung ist an sich so rein formeller Natur, dass es schwer hält, sich vorzustellen, wie ein so winziger und, so zu sagen, entschuldbarer Thatbestand dem schwersten aller Verbrechen gleichgestellt werden könnte.

Die Unwahrscheinlichkeit und Unnatürlichkeit dieser Lehre hat Mommsen dadurch zu heben gesucht[3]), dass er die angeblich von Ulpian im fr. 2 D. de coll. et corp. statuirte Strafe des Hochverraths lediglich für die Stifter des Vereins beibehalten, die Theilnehmer dagegen *extra ordinem* bestraft wissen will. Er kommt zu dieser Annahme, indem er in fr. 1 § 14 D. de off. praef. urbi, wo von der Competenz des Stadtpräfecten bei Anklagen wegen des in Rede stehenden Verbrechens die Rede ist, folgendermaassen liest:

> *Divus Severus rescripsit, eos etiam, qui illicitum collegium coegisse dicuntur, apud praefectum urbi accusandos.*

und zwar mit der *lectio vulgata*, während die Florentina *coisse* hat. Richtig erscheint mir, dass die Lesart der Flo-

---

1) Diese Meinung findet sich in der Glosse, in den Gothofredischen Noten, bei Platner, *quaestiones de jur. crim. Rom.* p. 301, Zirkler, das Associationsrecht der Staatsbürger S. 80. 87. Die neueren Schriftsteller, Mommsen, Rein, Zumpt, aber auch schon Matthaeus de crim. p. 245 weichen indes ab: so dass Kaiser a. a. O. S. 196 Unrecht thut, wenn er die im Text angegebene Lehre als die herrschende bezeichnet.

2) fr. 2 D. de coll. et corp., fr. 1 § 1 D. ad leg. Jul. maj., fr. 1 § 4 D. de off. praef. urbi.

3) De coll. et sod. p. 127.

rentina corrumpirt ist, weil die Construction: *qui coisse collegium dicuntur* schwer denkbar ist. Nur dürfte nicht mit der Vulgata: *coegisse* zu lesen sein, eine Lesart, die sich aus dem richtigen Gefühl der Verderbtheit der Florentina erklärt, sondern *concisse*[4]): aber im übrigen bleibt auch bei der Mommsen'schen Auffassung die Vorschrift wenig wahrscheinlich.

Kaiser[5]) meint damit helfen zu können, dass das Vergehen der Theilnahme an einem nicht autorisirten Vereine nicht immer mit der für das *crimen majestatis* fetstgesetzten Strafe, sondern bisweilen auch, wie das *crimen vis*, geahndet worden sei, und zwar jenachdem nach der Tendenz des Vereins die politische oder die gewaltthätige Seite überwog. Die Strafe wäre danach bald das *summum supplicium*, bald die Verbannung oder Gütereinziehung des dritten Theils gewesen, letzteres jenachdem das Vergehen den Thatbestand der öffentlichen oder privaten Gewalt (*vis publica* oder *privata*) erfüllte[6]). Ich glaube indes, dass unsere Quellen zu einer Wahl zwischen diesen beiden Thatbeständen, der *majestas* und der *vis* keinen Anlass geben. Kaiser beruft sich einmal auf die Worte Ulpians im fr. 2 D. de coll. et corp., wonach *quisquis illicitum collegium usurpaverit* mit derselben Strafe, wie diejenigen haften, *qui hominibus armatis loca publica vel templa occupasse judicati sunt*, und dass die Besetzung von öffentlichen Plätzen oder Tempelstätten mit bewaffneten Leuten nach Paulus Sentenzen auch als *vis* anzusehen ist[6a]). Bei Ulpian ist indes

---

[4]) Livius III. 53. *ne cui fraudi esset concisse milites.* Der Einwand Kaisers S. 198, dass der Gebrauch der Mehrzahl der Mommsen'schen und damit auch unserer Auffassung entgegensteht, will offenbar wenig sagen.

[5]) Noch Matthaeus a. a. O. auf S. 196. Zumpt II². S. 391 weiss nur von der Strafe der Gewaltthat.

[6]) Kaisers Anschauung, ob *privata* oder *publica vis* in Frage komme, ist schwankend.

[6a]) V. 26. 3. *lege Julia de vi publica et privata tenetur, ... qui(ve) cum telo in publico fuerit, templa portas aliudve quid publicum armatis obsederit, cinxerit, clauserit, occupaverit.*

die Bezugnahme auf den Thatbestand des *crimen majestatis* unzweifelhaft, der Fall des *hominibus armatis loca publica vel templa occupare* wiederholt sich wörtlich in dem Katalog der Thatbestände des *crimen majestatis* in dem siebenten Buche *de officio proconsulis*[7]), und da unsere Stelle aus dem 6. Buche dieser Schrift ist, so erklärt sich die Fassung des Ulpianschen Fragments einfach als Hinweisung auf die folgende Stelle. Denkbar wäre nun freilich, dass sich bei Ulpian in einer uns übrigens nicht erhaltenen Stelle der Thatbestand der *vis* mit gleichen Worten entwickelt fand: aber ich glaube, dass der Thatbestand des verwandten als *vis* charakterisirten Vergehens in Wahrheit ein anderer gewesen ist. Entscheidend ist hierfür das Verständnis des oben beregten Paulinischen Fragments, wie es uns in dem Westgothischen Codex überliefert worden ist.

Es muss einer künftigen Untersuchung überlassen bleiben, festzustellen, wie die Redactoren des Westgothischen Gesetzbuchs bei Aufnahme der Paulinischen Sentenzen verfahren sind, und insbesondere welchen Veränderungen sie dieselben unterworfen haben[8]). Nach dieser Hinsicht scheint mir bisher nichts für die Restitution gethan zu sein. Für Interpolation und Commutation Paulinischer Fragmente über das Strafrecht aus den Sentenzen hat sich indes schon Rudorff ausgesprochen[9]). Aehnlich nun, wie nach Rudorff, dessen Ansicht ich beitrete, um die Strafe zu mildern, von den Redaktoren Thatbestände, welche als *vis publica* galten, zur *vis privata* degradirt worden sind, wurden Fälle des *crimen majestatis* aus gleichem Grunde unter den Begriff der *vis* gebracht. So erkläre ich mir den Thatbestand des *hominibus*

---

7) Fr. 1 § 1 D. *ad legem Juliam majestatis: crimen illud est, quo tenetur is, cujus opera dolo malo consilium initum erit, quo armati homines cum telis lapidibusve in urbe sint conveniantve adversus rem publicam locave occupentur vel templa.*

8) Vgl. auch Huschke jurispr. antej. (ed. 2) p. 356.

9) R. R.-G. II. S. 377 n. 16.

armatis loca publcia vel templa occupare in der Westgothischen Ueberlieferung der Paulinischen Sentenzen innerhalb des Kapitels, das von der *vis* handelt[10]).

Aber auch noch ein zweites Moment spricht gegen die Kaiser'sche Auffassung: nach seiner Ansicht fehlt es nämlich an einer Beziehung zu einem *crimen extraordinarium,* da die Vergehen der *majestas* und der *vis* nicht extraordinär sind. Und doch wird an der Beziehung eines Vergehens gegen die Vereinsgesetze zu den *crimina extraordinaria* festzuhalten sein, nicht sowol weil in dem Titel *de extraordinariis criminibus* von unstatthaften Vereinigungen die Rede ist[11]), sondern vielmehr, weil der Titel *de collegiis et corporibus*[12]) in dem Pandektensystem in der Reihe der ausserordentlichen Vergehungen aufgeführt wird[13]).

---

10) Dies scheint mir der einfachste Weg, um die Annahme zu vermeiden, dass ein und derselbe Thatbestand unter zwei Gesichtspunkten aufgefasst und geahndet worden ist. Für die Kaiser'sche Auffassung desselben als *vis* sind auch nicht beweisend die Fragmente aus Marcian und Ulpian im Titel *ad legem Juliam de vi publica* (fr. 3 § 6, fr. 4. pr.), da sie, von allem andern abgesehen, sich nicht auf öffentliche Localitäten beziehen. Die Besetzung, Belagerung von öffentlichen Gebäuden ist nach der römischen Auffassung schon an sich *adversus populum Romanum vel adversus securitatem ejus* (fr. 1 § 1 D. ad leg. Jul. maj.) gerichtet, so dass es in dem Thatbestande nicht noch einer besonderen Richtung gegen das Staatswesen bedarf, wie Kaiser S. 197 meint. Uebrigens ist vielleicht auch bei Paulus statt *armatis*, das für *armatis hominibus* singulär und hart ist, zu lesen: *armatus*, wie es die epitome Monachi auch hat; vgl. lex Romana Viseg., ed. Haenel p. 439.

11) So Kaiser S. 197, Mommsen de coll. p. 127 n. 28 wegen fr. 2 h. t.

12) Der Index Florentinus liest: *de collegiis illicitis et corporibus.*

13) Vgl. auch Rudorff R. R.-G. II. 403. 404. Auch nicht daraus kann sich die Behandlung als *crimen extraordinarium* erklären, weil unter Sever die Ueberweisung der Vereinssachen an den Statthalter oder Stadtpräfecten stattgefunden hat. Nicht diese Bedeutung des Begriffs *crimen extraordinarium* liegt dem Pandektensystem zu Grunde; nach der Auffassung der Redaktoren waren vielmehr, entsprechend der Gerichtsorganisation der späteren Kaiserzeit, Statthalter und Stadtpräfect ordentliche Instanzen; *crimen extraordinarium* hat vielmehr hier den Sinn eines durch die Strafjustiz der Kaiserzeit, durch Rescripte und Jurisprudenz eingeführten criminellen Thatbestandes. Vgl. Rudorff II. 346/347.

Endlich spricht gegen seine Meinung immer noch die Unnatürlichkeit und Härte, ein Vergehen, das man in der neueren Zeit mit leichten Geldstrafen büssen lässt, selbst im besten Falle mit Vermögenseinziehung zu bestrafen.

Ich glaube, um Klarheit zu gewinnen, ist auch hier wieder der Begriff des *collegium illicitum* schärfer zu fassen: ein *collegium illicitum* ist nicht ein Verein, dem es an der erforderlichen Concession fehlt, sondern eine Verbindung, die ihres Verhaltens wegen nicht zu dulden ist; die Strafen bezüglich der *collegia illicita* richten sich daher gegen solche Vereine. Es fragt sich aber, ob gegen die Mitglieder oder nur gegen die Stifter, ob in allen Fällen, wenn der Verein auflösenswerth erscheint oder nur in bestimmten, besonders gekennzeichneten Fällen. Unsere Quellen geben darüber keine sichere Auskunft. Doch dürfte vielleicht folgende Erwägung Licht verbreiten.

Nach der oben berührten Aussage Ulpians soll der *collegium illicitum usurpans* einem Hochverräther gleich, also nach der *lex Julia majestatis* bestraft werden. Denkbar ist nun, dass schon diese lex Julia Vorschriften darüber enthalten hat: wogegen auch nicht die Fassung des Ulpianischen Satzes sprechen würde[14]), als enthielte derselbe den Gedanken, dass sich die Strafe erst nach der lex Julia, vielleicht erst im Wege einer Fiction gebildet habe: denn diese Fassung erklärt sich, wie oben bemerkt, einfach als Citation einer Vorschrift dieses Gesetzes. Aber auch selbst wenn man annehmen wollte, dass sich die dem Verbrechen der *majestas* analoge Behandlung der *usurpatio collegii illiciti* erst nach der lex Julia ausgebildet haben sollte und zwar per analogiam und durch die Thätigkeit der Jurisprudenz — denn für die Annahme bezüglicher kaiserlicher Verfügungen fehlt es an jedem Anhalt —, so ist offenbar die zu Grunde liegende Bestimmung

[14]) *Quisquis illicitum collegium usurpaverit, ea poena tenetur, qua tenentur, qui hominibus armatis loca publica vel templa occupasse judicati sunt.*

des Julischen Gesetzes nicht die von Ulpian citirte: denn es ist unerfindlich, worin das Vergehen der *usurpatio collegii illiciti* zu der widerrechtlichen Handlung des *templa occupare* Anknüpfungspunkte bietet. Es muss darum nach einer anderen Vorschrift der lex Julia gesucht werden, und dies ist m. E. die folgende:

> *majestatis crimen illud est . . . quo tenetur . . . is, . . . cujus opera, dolo malo consilium initum erit, . . . quo(ve) coetus conventusve fiat hominesve ad seditionem convocentur* [15]),

welche anscheinend den Text des Gesetzes wörtlich wiedergiebt [16]). Ich vermute nun, dass beide Thatbestände, der hier citirte der lex Julia und der der *usurpatio collegii illiciti*, wenn nicht identisch, so doch nahe verwandt sind. Es handelt sich im Julischen Gesetz um Vereinigungen, die Bürgerzwist stiften sollen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch unter dem an sich vieldeutigen und in der hier gebrauchten Verbindung nicht weiter begegnenden Begriff der *usurpatio* ein ähnlicher Nebensinn liegt, vielleicht eine Richtung auf gewaltthätige Zwecke. Vermutlich ist daher, wie in diesem Falle der *majestas*, so bei dem *collegium illicitum* die Strafe nur gegen den Urheber, nicht gegen die Theilnehmer gerichtet gewesen, eine Ansicht, die auch durch den Inhalt des fr. 3 pr. D. de coll. et corp. unterstützt wird: denn wenn

---

[15]) fr. 1 pr. D. ad legem Jul. maj. Dass der Thatbestand nicht schon in dem blossen Veranstalten eines *coetus* oder *conventus* besteht, so dass etwa das Satzglied: *hominesve ad seditionem convocentur* einen selbstständigen Thatbestand bildete (so Mommsen de coll. p. 126), scheint sich mir einfach schon daraus zu ergeben, dass *coetus* selten und *conventus* niemals allein eine criminelle Färbung besitzt, und mindestens doch der Ausdruck der mangelnden Genehmigung zur Veranstaltung des coetus und conventus verlangt würde. Auch spricht dafür die Analogie des verwandten Thatbestandes: *qui milites sollicitaverit concitaveritve, quo seditio tumultusve adversus rem publicam fiat.* Vielleicht ist das *ve* in *hominesve* durch einen zufolge der Häufung des *ve* veranlassten Irrtum der Abschreiber entstanden und ist *hominesque* zu lesen.

[16]) Der Styl und die Structur des Fragments erinnert in der Anführung der Thatbestände an die lex Julia municipalis.

danach das Vereinsvermögen bei Auflösung des *collegium illicitum* regelmässig unter die Mitglieder vertheilt wird, so konnte wol auch von einem Verfahren aus der lex Julia regelmässig nicht die Rede sein, da mit einer Bestrafung wegen des *crimen majestatis* die Vermögenseinziehung verbunden zu sein pflegte, und daher am nächstliegenden das in der Vereinskasse vereinigte Vermögen der Thäter weggenommen oder wenigstens bis zur Entscheidung über ihre Strafbarkeit durch Beschlagnahme ihrer Disposition entzogen worden wäre. Mit diesem Resultate tritt uns auch die fragliche Rechtsvorschrift menschlich näher: es handelt sich eben um einen, sei es an sich hochverrätherischen oder doch verwandten Thatbestand, und die Strafe des Hochverraths kann dann nicht mehr Wunder nehmen.

Welche Strafe gegen diejenigen Personen festgesetzt war, welche, sei es als Gründer oder als Mitglieder, sich bei einem ohne Autorisation zusammengetretenen Vereine betheiligen, ist nicht festzustellen. Wenn überhaupt, so war dieser Thatbestand nur mit einer leichten Strafe bedacht, wie es der geringen Strafwürdigkeit desselben entspricht; vielleicht war es eine Strafe *extra ordinem*, und erklärt sich auf diese Weise die Stellung des Titels unter den ausserordentlichen Verbrechen[17]). Vielleicht erklärt sich aber auch der letztere Umstand aus der die Strafe von hundert *aurei* festsetzenden Verfügung.

Handelte es sich bisher um Strafvorschriften, die ausschliesslich dem öffentlichen Rechte angehören, so finden sich

[17]) Vielleicht lässt sich dies aus der Behandlung derjenigen, *qui vulgo se juvenes appellant* entnehmen. Die Vereine der sogenannten *juvenes* hatten anscheinend den Zweck, Schauspiele und Aufführungen zu veranstalten; sie sollten indes nicht concessionirt werden. Traten sie zusammen, so wurden sie dafür, *si nihil amplius admiserint*, mit Ruthen geschlagen. Der Tod steht auf ihr Vergehen: *cum saepius seditiose et turbulente se gesserint* fr. 28 § 3 D. de poenis. Vgl. über diese Vereine Mommsen de coll. p. 83, und Realencyclopädie Bd. 3 S. 688.

daneben auch in den einzelnen Statuten Vorschriften disciplinarer Natur[18]). Für gewisse Vergehen gegen die Vereinssatzungen sind Strafen angeordnet: in der Genehmigung der Statuten seitens des Staates ist auch die Genehmigung solcher Verfügungen enthalten, und andererseits unterwirft sich das in den Verein eintretende Mitglied durch seinen Beitritt auch den bezüglichen statutarischen Strafbestimmungen. Das eigentümliche liegt dabei nicht in diesen Umständen, sondern in dem Verfahren, das bei einer Contravention gegen diese Vorschriften innerhalb der Corporation zum Zweck der Festsetzung der Strafe gelegentlich vorzukommen pflegte und den Popularklagen und dem Civilprocesse des Staates nachgebildet ist[19]).

---

18) In dem Statut des *collegium salutare Dianae et Antinoi*, vgl. Mommsen p. 114/115; in der *lex collegii aquae*, wo freilich die fragmentarische Ueberlieferung nicht gestattet, mit Sicherheit auch nur einen Straffall zu bezeichnen, vgl. Rudorff, Z für g R.-W. Bd. 15 S. 245 flg. R. R. G. II. S. 418 n. 5. Mommsen Z. f. g. R.-W. Bd. 15 S. 345 flg.

19) Vgl. darüber Rudorff Z. für g. R.-W. a. a. O., der indes die Strafvorschriften in den Vereinsstatuten für *leges publicae* ausgiebt; vgl. dagegen Mommsen a. a. O. S. 346, Bruns Z. für R.-G. Bd. III. S. 358. Ich benutze diese Stelle, um auf einen, wie mir scheint, für die Multenlehre sehr bedeutenden bisher übersehenen Passus aus einem Briefe Frontos an Marc Aurel (Frontonis et M. Aurelii Imperatoris epistolae lib. I. 5 p. 103 ed. Naber) aufmerksam zu machen. Er lautet: *Ego vero quae optavi quaeque vovi compos optatorum votorumque meorum damnatus atque multatus sum, in eam multam duplicatum amorem tuum desero; non ut antiquitus multas inrogari mos fuit mille minus dimidio.* Die letzten Worte (von *non ut* an) bekennt der Herausgeber nicht zu verstehen und lässt sich auf Festus s. v. multa verweisen. Die richtige Beleuchtung derselben bietet indes nicht Festus, sondern Cato in Gellius XIII. 25, 14. (Jordan, Catonis quae extant p. 24): *ecqua tandem lex est tam acerba, quae dicat, si quis illud facere voluerit, mille minus dimidium familiae multa esto?* welche Stelle bisher allerdings misverstanden und theils durch Conjecturen: *mille nummum dimidium,* theils durch die Interpunktion *mille, minus dimidium* (ist nicht *minus dimidium* im Lateinischen ein Unding?) herzurichten versucht worden ist, um sie mit dem angeblichen Satz, dass Magistrat und Priester nur in Höhe des kleineren Theils des Vermögens *(dum minoris partis familiae*

VII. Ueber die societates und die collegia der Staatspächter.

Eine besondere Untersuchung ist den Vereinen der *socii vectigalium publicorum,* von denen es heisst: *corpus permissum est (iis) habere* zu widmen. Dieselben bilden in der That einen so wichtigen Theil der Untersuchungen über die Natur der römischen Vereine, dass sich erst nach Feststellung ihrer Rechtsnatur auch das Wesen jener im Allgemeinen mit Sicherheit bestimmen lässt. Dies ist auch in der neuern Zeit erkannt worden, und unsere Vereine sind seitdem der Gegenstand der grössten Beachtung.

Streitig ist wesentlich die Frage, ob die Gesellschaft (*societas*) der Staatspächter als solcher Verein (*corpus*) ist und demzufolge die Rechte einer juristischen Person hat, oder ob im Gegentheil der Verein (*corpus*) der *socii* zu der *societas* in keiner directen Beziehung steht, und *societas* und *corpus publicanorum* rechtlich verschiedene Dinge sind.

Der ganze Streit hat eine leicht übersehbare Literatur: es ist von Interesse, dass sie erst mit Savigny beginnt. Die eigentümliche, auffallende Erscheinung, dass die Societät mit einem *corpus* und demzufolge dem Begriffe der juristischen Person in Verbindung gebracht wird, musste die Forscher vor Savigny doch jedenfalls zu einer Behandlung reizen; denn war auch der Begriff des *corpus* und der juristischen Person noch nicht mit der Schärfe entwickelt, wie es durch diesen geschah, sost anden sich Corporation und Societät doch auch nach dieser Anschauung gegenüber.

---

taxat) multiren dürfen, in Einklang zu bringen. Bei der Verwirrung die in der Multenlehre heute noch zu herrschen pflegt, begnüge ich mich an diesem Orte mit dieser Bemerkung und behalte eine weitere Ausbeutung der Frontonischen Stelle vor, die im Zusammenhang mit Cato jedenfalls einen sichereren Anhaltspunkt bietet, als der corrumpirte Text der lex Silia bei Festus (s. v. *publica pondera*), die zweifelhafte Wendung: *(dum minoris)· paruts familias taxsat* in der römischen und die kaum verwendbaren Worte: *ampert minstreis aeteis* in der oskischen Tafel von Bantia.

Savignys Ansicht selbst ist nicht scharf präcisirt; „die Societäten erhielten das Recht von Corporationen, ohne darum den Namen *societas* aufzugeben[1]." Puchta hat für solche Vereine den Ausdruck *societas publica* erfunden, und diese Bezeichnung hat sich bald das Bürgerrecht erworben; nach ihm ist der Ausdruck *societas* technisch für alle Corporationen, die nicht zu den *res publicae* gehörten. Da nun Savigny und Puchta eine besondere Theorie für diese *societas* nicht aufstellen, so wird anzunehmen sein, dass nach ihnen die allgemein von den Corporationen geltende Lehre auch auf diese *societates* anzuwenden ist.

Es konnte freilich die Unhaltbarkeit einer solchen Ansicht nicht lange verborgen bleiben. Die Gestattung der Theilungsklage[3], die Bezeichnung der Geschäftsantheile als *partes*[4], die Zusammenstellungen mit den gemeinen Societäten[5] liefen dieser Anschauung, wonach nicht die *socii*, sondern das *corpus* das Rechtssubject ist, die *socii* dagegen, wenn überhaupt, so nur Forderungsrechte an den Verein haben, so völlig entgegen, dass eine Reaction dagegen nicht ausbleiben konnte. Wenn man aber einmal einig war, dass die Societäten der Staatspächter keine Savignyschen Corporationen, resp. juristische Personen waren, so konnte es sich nur darum handeln, dass entweder die Annahme, die *societates* seien Corporationen oder der von Savigny entwickelte Begriff der juristischen Person erschüttert wurde[6].

An diesem Punkte haben denn auch die neueren Untersuchungen angesetzt und zwar mit um so grösserem Eifer, jemehr neuerdings in den vorliegenden Gesellschaften Analogien

---

[1]) System des h. r. R. B. 2 S. 255.

[2]) Rechtslexikon B. 3 s. v. Corporation S. 76 und n. 17. Pandekten § 26, Vorlesungen § 26.

[3]) fr. 65 § 15 D. pro socio.

[4]) fr. 59 pr. h. t. fr. 9 § 4 D. de publ. et vect.

[5]) fr. 5 pr. fr. 59 pr. fr. 63 § 8 D. pro socio.

[6]) Oder endlich auch beides.

mit neueren Instituten, insbesondere den Actiengesellschaften gefunden wurden[7]). Wie jene, so waren diese umfangreiche grössere Vereinigungen von Personen zu Erwerbszwecken. Man meinte häufig, dass von der Entscheidung der Rechtsnatur dieser Vereine mit Fug auf die Actiengesellschaften geschlossen werden könne.

Der erste Anlauf gegen Savigny ging, so weit ich sehe, von Weiske aus[8]) und zwar in der Richtung dass er die Eigenschaft der *societates* als Corporationen, resp. als juristische Personen bestritt. Ihm schlossen sich an Renaud[9]) und Rösler[10]). Sie stimmen in diesem Punkte überein; über die Frage, was denn anders jene *corpora* der Staatspächter seien, gehen sie auseinander.

Gegen Renaud und Weiske ist zuerst Schmid aufgetreten[11]). In der richtigen Erkenntnis, dass die *societates* der Staatspächter keine Savigny'schen Corporationen sind, versucht er die Lösung von einer anderen Seite, als jene; er stellt einen neuen Begriff der juristischen Personen auf. Von da an beginnen die neuen Constructionen der juristischen Person häufiger zu werden[12]): man verfährt dabei wesentlich unter dem Einfluss der *societas vectigalium publicorum*, die man für Corporationen nahm[13]). „Die Irrtümer, welche in der Lehre von den juristischen Personen herrschen, sind dadurch entstanden, dass man bei ihrer Darstellung die Bestimmungen

---

7) Rösler Z. f. d. ges. Handelsrecht B. 4 S. 271—299. Schmid Arch. für civ. Praxis B. 36 S. 166. Unger Kritische Ueberschau B. 6 S. 174. Becker Z. f. d. g. Handelsrecht B. 4 S. 559 und vielfach.

8) Erörterungen III. S. 37.

9) Lehrbuch des d. Privatrechts § 57 n. 3, Recht der Actiengesellschaften S. 2—7.

10) a. a. O. S. 274—300.

11) a. a. O. S. 147 flg.

12) Vgl. die Uebersicht in Zittelmann, Begriff und Wesen der sogenannten jurist. Personen S. VII—IX.

13) Vgl. z. B. Salkowski Bem. z. L. v. d. juristisch. Personen S. 29, bei Ihering Geist des r. R. III. S. 343 n. 467.

des römischen Rechts über jene *societates* übersah oder doch nicht würdigte"[13a]) .Diese Worte Ungers haben die späteren Schriftsteller wohl beherzigt; bei den zahlreichen Constructionen der juristischen Person fungirt die *societas vectigalium* immer in erster Linie, sie ist das erste Beweisstück der neuen Theorie. Durch diesen Umstand wird diese Untersuchung indirect zu einer Kritik dieser neueren Theorien der juristischen Person. Nach der herrschenden Lehre sind danach die *societates* der Staatspächter als solche *corpora* und juristische Personen.

Die Untersuchung geht wesentlich um die Auslegung eines Fragments, wornach den *socii vectigalium publicorum* die Bildung von Körperschaften gestattet ist. Ich setze diese Stelle wegen ihrer Wichtigkeit für die nachfolgende Untersuchung in den Text[14]):

> *Neque societas neque collegium neque hujusmodi corpus passim omnibus habere conceditur. nam et legibus et senatus consultis et principalibus constitutionibus ea res coercetur. paucis admodum in causis concessa sunt hujusmodi corpora, ut ecce vectigalium publicorum sociis permissum est corpus habere vel aurifodinarum vel argentifodinarum et salinarum: item collegia Romae certa sunt, quorum corpus senatus consultis atque constitutionibus principalibus confirmatum est, veluti pistorum et quorundam aliorum et naviculariorum, qui et in provinciis sunt.* § 1. *Quibus autem permissum est corpus habere collegii societatis sive cujusque alterius eorum nomine, proprium est ad exemplum rei publicae habere res communes, arcam communem et actorem sive syndicum, per quem tamquam in re publica, quod communiter agi fierique oporteat, agatur fiat.*

Dieses Fragment gehört unstreitig zu denjenigen in den

13a) Unger a. a. O. S. 174.

14) fr. 1 pr. § 1 D. quod cujuscumque univ.

Pandekten, mit denen sich unsere Juristen am häufigsten und eingehendsten beschäftigt haben. Doch scheint mir grade über der Bedeutung der Controversen, die sich an diese Stelle knüpfen, eine freilich weniger erhebliche Frage, die indes für die richtige Auffassung derselben nicht ganz ohne Werth ist, übersehen worden zu sein. Es fragt sich nemlich, welche geschäftlichen und ökonomischen Funktionen die *societates vectigalium publicorum* verrichteten. Gajus sagt nichts weiter als:

> *sociis vectigalium publicorum permissum est corpus habere vel aurifodinarum vel argentifodinarum et salinarum.*

Andere unmittelbare Zeugnisse giebt es nicht. Nach den Worten des Gajus sind indes die folgenden Auffassungen denkbar. Es könnte die Rede sein von Mitgliedern in:

1. Gesellschaften für Staatszoll- und Steuerpachten (*socii vectigalium publicorum*) und von Gesellschaften zum Betriebe von Bergwerken (*vel aurifodinarum vel argentifodinarum*) und Salinen (*et salinarum*)[15]),
2. Gesellschaften zur Pachtung der Staatssteuern (*vectigalium publicorum*), welche sei es auf Bergwerken, (*vel aurifodinarum vel argentifodinarum*) sei es auf Salinen (*et salinarum*) haften[16]),
3. Gesellschaften für die Einkünfte (*vectigalium*)[17]), welche dem Staate (*publicorum*) seine Bergwerke (*vel aurifodinarum vel argentifodinarum*) oder Salinen (*et salinarum*) bringen, d. i. Gesellschaften zur Pachtung der Staatsbergwerke und Salinen.

Sind nun nach dem Wortlaut alle drei Auffassungen möglich, so scheint mir doch die letzte den Vorzug zu verdienen,

---

[15]) Savigny S. 255. Puchta Institutionen II. § 191. Arndts Pandekten § 42. Unger S. 174. Brinz Pandekten II. S. 1093.

[16]) Rösler S. 292. Baron Pand. S. 622.

[17]) Vgl. auch fr. 59 § 1 D. de hered. instit. Diese Bedeutung von *vectigal* ist nicht unregelmässiger als die Verbindung *vectigal portus* fr. 17 § 1 D. de verb. sign.



wonach es sich lediglich um Gesellschaften zur Pachtung der dem Staat gehörigen Bergwerke und Salinen handelt; die zweite dürfte schon damit ausgeschlossen sein, dass eine allgemeine Bergwerks-[18]) oder Salinensteuer[18a]) für die Gajanische Zeit nicht nachweisbar ist, übrigens auch deren eventuelle Eintreibung durch Pächter bei der immer mehr Verbreitung findenden Sitte, die Steuern durch kaiserliche Beamten direct beizutreiben wenig Wahrscheinlichkeit hat[19]).

Bei der ersteren Auffassung, wornach unsere Stelle auch auf Vereine für die Pacht öffentlicher Steuern und Zölle sich bezöge, kämen wir zu der Annahme, dass es sich um Gesellschaften zur Ausbeutung von Bergwerken und Salinen im Privatbesitz handelt, um *societates aurifodinarum*, *argentifodinarum, salinarum*. Denn könnte man an sich unter den letzteren Namen füglich auch Bergwerks und Salinenpachtgesellschaften verstehen, so dürfte dies hier bei der Verbindung mit den *vectigalia publica* schwerlich anzunehmen sein, da sich der Schriftsteller sonst der hier vertretenen Auffassung als Misverständnis ausgesetzt haben würde. Nun darf zwar nicht bezweifelt werden, dass sich, wie für jeden erlaubten Zweck, so auch zur Ausbeutung von Privatbergwerken und Salinen Societäten gebildet haben mögen[20]), aber ich glaube, der Zusammenhang dürfte darauf hindeuten, dass eine solche Annahme hier zu verwerfen ist.

Man fasse die von Gajus genannten Corporationen ins Auge; es sind neben den in Rede stehenden die Vereine der Bäcker und Schiffer. Ich möchte nun annehmen, dass Justinian das Gajanische Fragment, was den Katalog der Vereine an-

---

18) Die Abgabe von 10% des Gewinns von Bergwerken gehört erst der späteren Zeit an. c. 10, 11 C. Th. de met. et metall. Marquardt III. 2. S. 203.

18a) Vgl. unten bei n. 29.

19) Marquardt III. 2 S. 227 fg.

20) c. 3 C. I. pro socio.

langt, nicht in der ursprünglichen Form uns wiedergegeben hat. Die Annahme einer Bearbeitung dieser Stelle liegt um so näher, als es sich in dem Originale des Gajus wol um Institute handelte, die für Justinian nur noch eine historische Bedeutung hatten. Was hätte es genutzt, aus Gajus einen Katalog von Vereinen anzuführen, von denen das Zeitalter des Justinian kein Verständnis hatte, wie wenn wir heutzutage unter einer Zusammenstellung von Vereinen als Exemplification Gilden, z. B. Handwerkergilden aufzählen wollten, die, vor mehreren hundert Jahren in Blüte, seitdem lange verschwunden sind!

Ist es aus diesem Grunde schon glaublich, dass Justinian in der Aufzählung der Vereine Aenderungen vorgenommen hat, so gewinnt diese Annahme, glaube ich, an Bestand, wenn wir die Corporationen betrachten, die uns Justinian überliefert hat. Es sind die *pistores* und *navicularii*, die beiden berühmten Körperschaften, *quae annonam urbis adjuvant*, *corporati* des späteren Rechts und in der byzantinischen Zeit Institute, die zu den wichtigsten Gliedern der Staatsverfassung gehörten[21]). Ist es nun auch richtig, dass diese Corporationen schon zu Gajus Zeit existirt haben, so war ihre Bedeutung damals weitaus nicht so gross, wie in der späteren byzantinischen Periode, und es ist nicht einleuchtend, warum Gajus sie vor anderen Vereinen, wie den *fabri*[22]), ausgezeichnet haben sollte. Darum ist es mir sehr wahrscheinlich, dass Justinian aus einem grösseren Katalog des Gajus diese beiden Körperschaften, an deren Existenz und Gedeihen der byzantinische Staat ein grosses Interesse nahm, herausgriff. In diesen Bund gehören dann aber zu dritt' die Gesellschaften für die Pach-

---

[21]) fr. 6 (5) § 3 D. de jure immun., vgl. auch Hegel I. S. 54, 81, 82. Kuhn I. S. 76. Marquardt V. 2 S. 13, 14, 27.

[22]) Die *fabri* werden häufig zur Exemplification benutzt, so in der Cornelischen Glosse des Asconius, Plinius paneg. c. 54, Callistratus fr. 6 (5) § 12 D. de jure immun.

tung der Staatsdomänen. Auch sie gelten im hohen Grade als wichtig und förderlich, und die Gunst, die sie bei so vielen Staatsmännern genossen, erklärt sich wol auch neben unlauteren Gründen aus dem Verständnis und der Erkenntnis ihrer Bedeutung und Wichtigkeit für das gemeine Wol.

Aus diesen Erwägungen dürfte also die Annahme, dass unter den *socii vectigalium publicorum vel aurifodinarum vel argentifodinarum et salinarum* nur Pächter von Domänen, sei es nun Bergwerken oder Salinen, zu verstehen seien, sehr wahrscheinlich sein, eine Annahme, die, wie wir vorgreifend erwähnen, durch die Inschriften unterstützt wird, in denen wir zwar Corporationen von Bergwerks- oder Salinenpächtern, nicht hingegen von Privatbergwerks- und Salinenbesitzern und ebensowenig von Steuer- oder Zollpächtern begegnen[23]). Das Verhältnis der Salinenpächter[24]) bedarf indes noch einer besonderen Besprechung, weil sich m. E. in der herrschenden Auffassung seit langer Zeit Irrtümer festgesetzt haben.

Von Ancus Marcius wird berichtet, dass er bei der Tibermündung zugleich mit Ostias Gründung Salinen eingerichtet habe, die so ausreichend für den römischen Bedarf waren, dass sie auch das sabinische Oberland versahen und weitere Zufuhr überflüssig machten[25]). Diese dem Staate angehörigen

---

23) Vgl. unten bei n. 77.

24) Ueber Bergwerkspachtungen vgl. Marquardt III. 2. n. 143—145, 201—204, 216—219, 227—228. Rein in Paulys Realenc. B. 6. 2, S. 2402, 2403. Burmann de vectig. p. R. p. 83 squ.

25) Preller Ber. d. s. Ges. d. W. 1849 S. 8 flg. Doch ist den Römern die Kenntnis und der Gebrauch des Salzes nicht erst um diese Zeit gekommen, da es frühzeitig in dem Cult der Römer eine grosse Rolle spielt (Plin. H. N. XVIII. 2. Marquardt IV. S. 287), und nach einer alten Sage schon Romulus auf den den Vejentern entrissenen Gebieten auch Salinen genommen hat. Von Ancus Marcius heisst es Plin. H. N. XXXI. 7 (41) § 89: *Ancus Marcius salis modios sex mille in congiario dedit populo et salinas primus instituit, Ostiam deduxit.* Eine Stelle, welche bei Ancus Marcius von einem *vectigal* redet, findet sich in der Schrift des Aurelius Victor (?) *de viris illustribus* c. V. (übersehn von Burmann de vect. p. R. p. 90 und Rein S. 2404): *Salinarum vectigal instituit*, was indes nicht von einer Steuer,

Salinen scheinen von früh an Staatspächtern zur Ausbeutung überlassen worden zu sein, da hiefür die Analogie der späteren Verhältnisse spricht, und Staatsbetrieb nicht nachweisbar ist. Während aber in der früheren Zeit eine Fixirung des Salzpreises durch die Censoren bei der Verpachtung nicht üblich gewesen zu sein scheint, so dass die Bestimmung desselben den Pächtern beim Verkauf überlassen blieb, tritt uns eine solche Maassregel schon in den ersten Jahren der Republik hervor und erscheint als eine derjenigen Reformen, mit denen das neue Staatswesen Boden zu fassen suchte[26]): für Stadt und Umgegend wurde den Salinenpächtern die Willkür in der Preisbestimmung entzogen, eine Verfügung, mit der wol unzweifelhaft ein Einfuhrverbot Hand in Hand ging. Dieses Verhältnis wird noch im Jahr 550 d. St. als in Geltung erwähnt[27]) und änderte sich erst mit der Gewinnung neuer Provinzen mit reichen Staats- und Privatsalinen. Wollte man nicht die eine Provinz gegen die andere abschliessen, so war das bisher befolgte Princip nicht mehr durchführbar. Wollte man nicht zu der bedenklichen Maasregel einer Bestimmung

---

sondern davon zu verstehen ist, dass durch Einrichtung der Salinen dem Staate neue Intraden geschaffen wurden.

[26]) Liv. II. 9: *salis quoque vendendi arbitrium, quia impenso pretio venibat, in publicum omni sumpto ademptum privatis (omne sumptum?).* Die Stelle ist wol kritisch verderbt, vgl. Marquardt III. 2. S. 123 n. 627.

[27]) Liv. XXIX. 37. Darnach wurde der bisherige Salzpreis für Rom beibehalten, dagegen für Italien erhöht, eine Maassregel, die rein finanziell war, um eine Erhöhung der Pachtsumme in den Publicanencontracten zu ermöglichen oder auch um die für die ausserhalb der Stadt wohnenden römischen Bürger durch den Transport des ostiensischen Salzes erwachsenden Kosten zu berücksichtigen, vgl. Mommsen R. G. I. S. 806 (5 Aufl.). Dieselbe hatte begreiflich den Erfolg, vom Publicum als eine neue Belastung, einer Steuer gleich, empfunden zu werden. Von einer neuen Steuer, wie Marquardt meint, ist indes nicht die Rede, vgl. auch die Schrift *de viris illustribus* c. 50: (*Livius Salinator*) *omnes tribus aerarias fecit.* Der Urheber dieser Maassregel erhielt den Namen Salinator, wie aus ähnlichem Grunde König Philipp VI. von Frankreich Salinarius genannt wurde, vgl. Ducange Gloss. inf. Lat. s. v. salinarius.

des Preises, resp. Preismaximums auch für die Producte der Privatsalinen schreiten[28]), so liess sich die Normirung des Preises auch den Staatspächtern gegenüber nicht halten. Die grossen Salzvorräthe, über die das römische Volk verfügte, machten eine solche Maassnahme im übrigen überflüssig, denn der Preis sank von selbst. Für die spätere Zeit galt daher das ganz normale Verhältnis, dass der Staat seine Salinen verpachtete, ohne die Pächter bei Abgabe des Salzes in der Preisnormirung zu beschränken[29]). Daneben gab es auch Salinen im Privatbesitz[30]), von einer besonderen Besteuerung derselben ist indes nirgends die Rede[31]).

Bei diesem Verhältnis verblieb es bis in die späteste Kaiserzeit, und wir haben selbst aus dieser Periode keinen Bericht, der uns eine Veränderung bestätigte[32]). Nicht be-

---

28) Wie es durch Diokletian geschah, vgl. n. 32. Burckhardt die Zeit Constantins des Grossen S. 70 flg.

29) Zum Beweise für eine Art Salzmonopol beruft man sich auf Catos Worte aus der Rede gegen L. Furius Philus (Serv. ad Virg. IV. 244, Vgl. auch Jordan, Catonis quae extant p. 49 und p. LXXXI.): *quod attinet ad salinatores aerarios cui cura vectigalium resignat*, und während Jordan diese *salinatores aerarii* zu Publikanen macht, die die für die Benutzung der *aqua publica* zu zahlende Steuer gepachtet hatten (vgl. praef. a. a. O.), sieht Marquardt (III. 2 S. 123 n. 30, V. 2 S. 78 n. 95) in ihnen Leute, die in Rom das Salz für Rechnung des Staates verkauften, und denen darum die *aqua publica* zugesprochen wurde. Bei der fragmentarischen Ueberlieferung ist es schwer mit Entschiedenheit eine Ansicht auszusprechen. Doch scheint es mir angezeigt, eine Bezeichnung *salinatores aerarii* (so auch Forcellini s. v. *salinator*) gar nicht anzuerkennen, die Worte vielmehr in dem Sinne zu verstehen, dass von *salinatores* und von *aerarii* die Rede ist, letztere in dem Sinne von Pächtern der Erzbergwerke.

30) fr. 32 § 3 D. de usu et usufr. fr. 4 § 1 D. de rebus eorum qui sub tut.

31) Dagegen kommen sie bei Berechnung des Census in Veranschlagung fr. 4 § 7 D. *de censibus*.

32) Vielmehr bestätigt das Edikt Diokletians v. J. 302, worin Salz unter denjenigen Waaren aufgeführt wird, die ein Preismaximum haben, den Privathandel mit Salz Vgl. auch c. 3 C. Th. *de collat. donat.* und den Gothofredischen Commentar dazu.

weisend ist die vielfach angezogene c. 11 *C. J. de vectig.*, die folgendermaassen lautet:

> *Iidem (Impp. Arcadius et Honorius A. A.) Lampadio P. P. Siquis sine persona mancipum, id est salinarum conductorum sales emerit vendereve tentaverit, sive propria audacia sive nostro munitus oraculo, sales ipsi una cum eorum pretio mancipibus addicantur.*

Man pflegt diese Constitution in dem Sinne zu fassen, dass im römischen Reiche ein Salzmonopol eingeführt war, sei es nun in der Weise, dass die Fabrication von dem Staate ausschliesslich betrieben oder dass wenigstens der Verkauf durch die Hand des Staates besorgt wurde, so dass etwa Besitzer von Privatsalinen ihr Salz an den Staat verkaufen mussten. Die Ausübung dieses Monopols sei den Pächtern der Staatssalinen (*mancipes*, *conductores salinarum*) übertragen worden[33]). Ich glaube indes von alledem ist in Wahrheit nicht die Rede. Unter den *Salinae* dürften nemlich in der Constitution nicht die Staatssalinen, sondern eine Localität in der Stadt Rom, wo das Salz ursprünglich aus dem benachbarten Ostia her aufbewahrt wurde[34]), sonach Lagerräume zu verstehen seien. Die *conductores salinarum* sind danach nicht Staatssalinenpächter, sondern die Miether dieser Remisen in der Stadt Rom, wofür auch ihre niedrige Stellung unter den *corporati* spricht[35]). Von den Salzhändlern wurden, wie ich vermute, diese Salinae gegen eine Lagergebühr benutzt[36]). Die vorliegende Constitution schliesst sich nun den kaiserlichen Verfügungen an, welche die Verhältnisse der im Ausgang des 4. Jahrhunderts herabgekommenen und verarmten Zunft der Lagerpächter in Rom zu bessern und ihnen auf-

---

[33]) Marquardt III. 2 S. 202 n. 17. Rein in Paulys Realencykl. S. 2405. Burmann de vectig. p. R. p. 92.

[34]) Preller a. a. O. S. 8 n. 67.

[35]) Symmachi epist. X. ep. 58 (relationes n. 4 ed. Meyer 1872), 27 (rel. 14).

[36]) Dies ist vermutlich das *compendium* in c. un. C. Th. *de mancipibus thermarum.*

zuhelfen sucht[37]). Ich verstehe die Constitution in dem Sinne, dass für alles in der Stadt Rom gehandelte Salz eine Abgabe, vermutlich diese ursprüngliche Lagergebühr, gezahlt werden solle. Wird Salz ge- oder verkauft ohne Berücksichtigung der Personen der Remisenpächter, so wird die Waare als defraudirt denselben zugesprochen. Mit diesem Ergebnis scheint freilich die Inscription der Constitution in Widerspruch zu stehen, wornach dieselbe an einen *Praefectus praetorio* gerichtet ist, während naturgemäss bei einer Beziehung auf stadtrömische Angelegenheiten der *Praefectus urbi* die richtige Adresse gewesen wäre, um so mehr, als derselbe die Aufsicht und Gerichtsbarkeit über die *corporati* und unter diesen auch über die *mancipes salinarum* führte[38]). Indes ist der Werth dieser Inscription wegen ihrer Mangelhaftigkeit vom kritischen Standpunkt aus ein sehr geringer. Die Subscription fehlt ganz[39]), so dass es an einem Anhalt zur näheren Zeitbestimmung fehlt, während sich aus der Inscription und den benachbarten Constitutionen nur ergiebt, dass dieselbe in die Zeit zwischen 396 und 408 fällt[40]).

In den Rechtsquellen begegnen zwar Staatsmänner des Namens *Lampadius* wiederholt, indes keiner der unser Adressat sein könnte[41]). Dagegen finden sich aus dieser Zeit Briefe des Symmachus an einen römischen Stadtpräfecten Namens Lampadius[42]) und endlich in einer im Jahre 1854 gefundenen

[37]) Vgl. die in den beiden vorhergehenden Noten citirten Stellen, den Gothofredischen Commentar u. c. 3 C. Th. *de collat. donat.* nebst dem Commentar.

[38]) Vgl. oben Abh. II. b. bei n. 51.

[39]) Vgl. auch Krüger, Ueber die *epitome* und die Subscriptionen im vierten Buche des Codex, Z. für R.-G. B. VIII. S. 20.

[40]) Denn das Fehlen des Mitregenten von Arcadius und Honorius, Theodosius ist nicht entscheidend dafür, dass sie nicht in die Mitregierung desselben, also nach 402 fällt.

[41]) Vgl. Prosopographia der Gothofredischen Ausgabe des Cod. Theod., ed. Ritter VI. 2 p. 63 s. v. Lampadius.

[42]) Es sind nach der von Gothofred benutzten Ausgabe Lib. VIII. p. 62, 64.

Inschrift ein *praefectus urbi* von Rom, der diesen Namen trägt, und dessen Amtszeit in die Jahre 402 bis 408 fällt.[43]) Es erscheint mir nun sehr wahrscheinlich, dass der Adressat unserer Constitution mit diesem Stadtpräfecten Lampadius identisch ist, und dass die Inscription P. P. auf einem Irrthum beruht, so dass auf diese Weise auch in der Aufschrift die Beziehung zur Stadt Rom hergestellt wäre.

Bei der Frage nach der Rechtsnatur der Vereine der *socii vectigalium publicorum* pflegt die herrschende Lehre in Ermangelung zeitgenössischer Nachweise auf Ciceros Schilderungen der Publikanenverhältnisse zurückzugehen[44]), m. E. indes ohne Grund. In den Publikanenverhältnissen hat sich von der Ciceronischen Zeit bis zu Gajus eine vollständige Wandlung vollzogen, so dass an sich von den Ciceronischen Zuständen auf die Gajanische Zeit mit Sicherheit nicht geschlossen werden kann.

Die Verschiedenheit zeigt sich schon äusserlich in folgendem[45]). Bei Cicero findet sich das System der Abgabenverpachtung wesentlich mit Beziehung auf den Zehnten, die

---

[43]) Orelli-Henzen III. 7215 a. Danach wäre der hier erwähnte Lampadius nicht ein neuer in der Reihe der Präfekten, wie Henzen annimmt. Die Inschrift ist aus der gemeinschaftlichen Regierung von Arcadius, Honorius und Theodosius und schon aus dem Grunde interessant, weil sie eine der spätesten römischen Denkmäler ist. Sie enthält in dem erhaltenen Theil das Mitgliederverzeichnis eines *corpus tabernariorum* und an Stelle der Phrase *cui ex Scto coire licet* die Worte *ex auctoritate* des Stadtpräfecten. Neben den übrigens durchgängig einnamigen Namensbezeichnungen findet sich einige Male die Sylbe *ped* und der Name im Genetiv, was soviel bedeutet, als Stelle des betreffenden; dieselbe aus irgend einem Grunde vacant geworden, musste wieder besetzt werden, um das *corpus* vollzählig zu erhalten. Aus ähnlichem Grunde findet sich die Bezeichnung H. H. mit Namensbezeichnung im Genetiv, wie mit Mommsen anzunehmen sein dürfte, für die *heredes* des Verstorbenen.

[44]) Vgl. Salkowski, Zur Lehre v. d. j. Pers. S. 30. Schmid a. a. O. S. 169 flg.

[45]) Der folgenden Darstellung liegt wesentlich Marquardt III. 2. dritter Abschnitt „die Einnahmen des Staates“ zu Grunde, auf den im allgemeinen Bezug genommen wird, und in dem sich die Belege finden.

decuma, welche, sei es von dem *ager privatus vectigalisque,* sei es wie in Sicilien, von dem den alten Besitzern restituirten *ager publicus* oder von dem *ager privatus,* wie in Asien und Sicilien, zu entrichten war. Hinter dieser wichtigsten und angesehensten Kategorie der Zehntpächter[46]) treten die Pachtungen des Weidelandes, der in Seen oder Wäldern bestehenden Domäne, sowie der Zölle in den Hintergrund. In der Kaiserzeit giebt es keine *decumani* mehr: dagegen gelangten die in Rede stehenden Bergwerks- und Salinenpachtungen zu höherer Blüthe; unzweifelhaft kamen sie auch schon früher vor[47]), aber Ausdehnung und Bedeutung gewannen sie erst jetzt, als die Verpachtung der bedeutendsten *metalla* zur Regel wurde.

Mit dieser Verschiedenheit in dem Object der Pachtung der Ciceronischen Pächter *κατ ἐξοχήν* und der kaiserlichen Publikanen hängen nun aber unzweifelhaft Verschiedenheiten faktischer, wenn nicht rechtlicher Natur in den zur Pachtung eingegangenen Gesellschaften zusammen. Handelte es sich dort um ein Geschäft, das ein zahlreiches, über die ganze zehntpflichtige Provinz ausgedehntes Personal erforderte, schwierige und weitläufige Contractsabschlüsse (*pactiones*) mit den Steuerpflichtigen, so war dies alles bei den Bergwerks- und Salinenpachtungen nicht vonnöthen. Der Schwerpunkt des Geschäfts lag hier in der Produktion. Es ist darum nicht von dem complicirten Apparat die Rede, der die Ciceronischen Gesellschaften kennzeichnet[48]), nicht von *mancipes, magistri, promagistri* et caet. Daraus erklärt sich wohl noch ein

46) Ps. Asconius in Verrem II. 74, 75: *decumani hoc est principes et quasi senatores publicanorum.*

47) Livius XXXXV. 18.

48) Vgl. hierüber Boucheaud, Mémoires de la litt. de l'acad. des inscr. t. XXXVII. p. 241. Burmann de vect. p. R. Cap. IX. p. 133. Salkowski S. 30—37. Den *magister societatum* in fr. 14 D. de pactis verstehe ich von dem Schiffskapitän, der zu einer Rhedergesellschaft gehört fr. 1 § 25. fr. 2, 3, 4, 5 D. de exerc. act.

zweiter Umstand: während zu Ciceros Zeit zu den Pachtungen einer Provinz eine grosse Anzahl von Personen zusammentraten, scheint es sich zu Gajus Zeit anders verhalten zu haben, denn selbst die zweigliedrige Societät ist vermutlich für Pachtungen in Uebung gewesen [49]).

Mit diesen Wandlungen änderte sich auch die sociale Stellung der Publikanen, die bei Cicero einen angesehenen und einflussreichen Stand bilden und die glücklichen Schicksale des Ritterstandes, zu dem sie gehörten, theilen [50]). Die Eigenschaft als Ritter sinkt zu einer inhaltlosen Titulatur herab: das Pachtgeschäft geht in andere Hände über [51]), die es zum Unterschied von den Ciceronischen Pächtern regelmässig selbst betrieben [52]). Ganz anders, als zu Ciceros Zeit, da die Staatsmänner in Concessionen an die Staatspächter wetteiferten, beginnt in der kaiserlichen Zeit eine Gesetzgebung, die ihre Spitze gegen die Pächter richtet [53]). Die Erwähnung der Staatspächter in den Schriften der Kaiserzeit, insbesondere aber eine günstige Erwähnung ist äusserst selten [54]).

Es dürften diese Bemerkungen genügen, um die Behauptung zu rechtfertigen, dass Schlussfolgerungen aus der Cice-

---

49) fr. 65 § 15 D. pro socio, Orelli-Henzen III. 6652.

50) Cicero pro l. Manil. c. 7, ad Att. VI, 1. 16, ad famil. XIII. 65.

51) Doch sagt noch Tacitus IV, 6 aus den ersten Jahren der Regierung des Nero: *cetera publicorum fructuum societatibus equitum Romanorum agitabantur;* vgl. Burmann p. 131.

52) Der technische Ausdruck hierfür ist *partem administrare* fr. 9. § 4 D. de publ. et vectig., während es von den Ciceronischen Gesellschaften heisst, dass sie Antheile haben, *partem habere.* Cicero pro Rabirio Postumo c. 2. Dass dieselben „*stationarii*" genannt worden seien, wie Rösler S. 278 aus c. 5 C. J. de vectig. schliesst, ist irrtümlich; vielmehr sind darunter die Unterbeamten in kaiserlichen Zoll- und Steuerbureaus (vgl. Burmann p. 145, Dirksen Manuale s. v. stationarius) zu verstehen.

53) Vgl. unten Abh. VIII. n. 63.

54) Die entsprechenden Bezeichnungen haben meistens einen verächtlichen Beigeschmack. Die Bezeichnung *publicanus* gehört der Inschriftensprache nicht an, vgl. Mommsen Staatsrecht S. 256 n. 4, aber auch das Wort *portitor* ist anrüchig und wird gemieden Vgl. Mommsen C. I. L. I. 1462.

ronischen auf die Gajanische Zeit sehr gefährlich sind. Dies gilt sonach auch von der Auffassung, wonach, da zu Ciceros Zeit die *societates* der Staatspächter als solche *corpora*, resp. juristische Personen gewesen seien, dasselbe für die Gajanischen Gesellschaften zutreffe, weil von diesen auf jene zu schliessen sei. Bei dieser Ansicht sind Vorder- und Untersatz nicht zutreffend, und ist darum auch der Schlusssatz zu verwerfen. Eine unbefangene Würdigung der Ciceronischen Verhältnisse dürfte zu dem Ergebnis führen, dass sich die Natur der Pachtsocietäten der *decumani* wesentlich nach den Regeln der Societät bestimmt[55]), und soviel werden wol auch die Gegner dieser Ansicht zugeben müssen, dass trotz der grossen Mitgliederzahl der Pächtergesellschaften, trotz der anscheinend geringen Theilnahme der Gesellschafter an der Bearbeitung der Geschäfte, trotz der anscheinend leichteren Uebertragbarkeit der Geschäftsantheile, die Auffassung dieser Vereine als Societäten des gemeinen Rechts, vielleicht mit einigen Abweichungen, nicht schlechthin ausgeschlossen wäre, und dass die gegnerische Ansicht ihr vorzüglichstes Rüstzeug für die Annahme der corporativen Natur der Societäten nicht sowohl aus Cicero, als aus den angeblichen Zeugnissen unserer Rechtsquellen entnimmt[56]).

Welches sind nun die angeblichen Zeugnisse aus den Rechtsquellen? Man begegnet hier einmal der Ansicht, dass sich schon in der eigenartigen Bezeichnung des Instituts als *societas publica* im Gegensatz zur *societas privata* die eigen-

[55]) Ich habe diesen Nachweis in meiner Inaugural-Dissertation: *de natura societatum juris Romani, quae vocontur publicae.* Berlin 1870 zu führen gesucht.

[56]) Für mich ist die Auffassung, dass die *societas vectigalium publicorum* schon bei Cicero als solche *corpus* und juristische Person ist, schon um deswillen unannehmbar, weil ich der Meinung bin, dass die Ertheilung der Rechte einer juristischen Persönlichkeit an Vereine erst ein Produkt der späteren Kaiserzeit ist (vgl. oben Abh. I. n. 19 und n. 22).



tümliche Natur dieser Gesellschaften ausgesprochen finde[57]). Es sei indes bemerkt, dass nicht dieser Ausdruck quellenmässig ist, sondern vielmehr lediglich die Bezeichnung *societas vectigalium publicorum*, und dass nur im Gegensatz zu dieser die anderen Gesellschaften *societates privatae* heissen[58]).

Ein zweites Moment für die herrschende Ansicht, dass die *societates* als solche Corporationen, resp. juristische Personen sind, pflegt man in den angeblich eigentümlichen Verhältnissen, die bei dem Tode eines Gesellschafters bezüglich dessen Erben einzutreten pflegen, zu finden[59]). Die Eigentümlichkeit besteht indes lediglich darin, dass bei Aufnahme eines Erben des verstorbenen *socius* das Verhältnis so angesehen wird, als setze derselbe das Societätsverhältnis des Erblassers fort, während in der Regel dasselbe als eine neue Societät behandelt wird[60]). Daraus ist indes nicht auf eine Fortsetz-

---

57) Vgl. oben n. 2 und Unger S. 152. 175.

58) fr. 59 pr. D. pro socio. Man mag darum die Publikanensocietäten *societates publicae* nennen, wenn man sich nur nicht durch die Bezeichnung zu Irrtümern verführen lässt. *Publicum* für *vectigal publicum* ist häufig, vgl. Marquardt III. 2. S. 317. Mommsen Staatsrecht S. 256 n. 4.

59) Brinz II. S. 1010. Schmid S. 175, Pernice S. 297.

60) In einer *societas vectigalium* wird der Erbe des *socius* ein *socius*, resp. das Societätsverhältnis der Pachtgesellschaft zu ihm als das fortgesetzte seines Erblassers angesehen, sobald er als *socius* aufgenommen ist *(partem adscribere, adscire)*. Dies besagen die Worte des fr. 59 pr. h. t.: *in societate vectigalium nihilominus manet societas et post mortem alicujus*, wo unter der *societas* zuerst das ganze Institut und in der zweiten Stelle das zwischen dem verstorbenen, resp. dessen Successor und den übrigen Gesellschaftern bestehende Contraktverhältnis zu verstehen ist. Von dem Fortbestande der Gesellschaft der überlebenden Personen ist in unseren Worten nichts gesagt, da der vorangehende Passus: *adeo morte solvitur* nothwendig den hier angenommenen Zusammenhang fordert, und damit fällt auch die Construktion von Brinz S. 1009, der die beiden Akte des *adscire* und *partem adscribere* nicht für identisch nehmen will. Der Fortbestand der Societät zwischen den überlebenden *socii* war schon nach gemeinem Recht möglich nach besonderer Abrede (fr. 65 § 9 h. t.) Bei der Frage der Aufnahme des Erben entscheidet die freie Wahl, die zu Ungunsten des Erben ausfällt, wenn bei der Person des Verstorbenen hauptsächlich seine persönliche Leistungsfähigkeit, in der ihn sein Erbe nicht

barkeit der Gesellschaften auf lange Dauer, ja selbst auch nur über die übliche Pachtzeit hinaus zu schliessen: nach Ablauf der Pachtzeit mochten, ebenso wie die einzelnen Pächter, so auch die Pachtgesellschaften zurücktreten und auseinandergehen[61]). Von einer längeren Dauer dieser Gesellschaften, aus der sich etwas für die Corporationsqualität entnehmen lässt, findet sich auch sonst keine Spur[62]).

---

ersetzen kann, in Frage gekommen ist, oder die Gesellschaft liquidiren muss, weil die Person des Verstorbenen unersetzlich und für das Bestehen der Gesellschaft Voraussetzung ist, vgl. fr. 59 pr. h. t.

Dass der Satz des fr. 63 § 8 h. t.: der Erbe tritt in die Gesellschaft bis zur Beendigung der Pachtung *quoad lucrum et damnum*, ein, ohne eigentlich selbst *socius* zu werden, nichts singuläres hat, scheint mir von Salkowski, diss. inaug. Quaestiones de jure societatis p. 114 squ. nachgewiesen zu sein; doch sind dort in den Worten *et circa societates vectigalium ceterorumque* unter den *ceterorum* nicht die *societates aurifodinarum*, *argentifodinarum*, *salinarum* zu verstehen, wie regelmässig angenommen wird, sondern die übrigen Societäten, das ist alle, die nicht Pachtsocietäten sind und von denen, wie von den Pachtsocietäten gilt: *ut heres socius non sit, nisi fuerit adscitus.*

61) Vgl. c. 4 C. J. de vectig. et comm. fr. 3 § 6 D. de jure fisci, vgl. auch den Gothofredischen Commentar ad c. 1 C. Th. de vectig. et comm.

62) Auch nicht bei Tacitus XIII. 50, dessen Worte: *plerasque vectigalium societates a consulibus et tribunis plebis constitutas acri etiam populi Romani tunc libertate* hierfür angezogen zu werden pflegen. Vgl. Brinz S. 1011. Mommsen de coll. p. 86. Schmid S. 176. Hier ist nämlich nicht von concreten Societäten, sondern allgemein von den Zöllen *(portoria)* und dem damit untrennbar verbundenen Institut der Verpachtung, rsp. der Pachtsocietäten die Rede, das für eine Anzahl Steuern mit diesem in der Republik durch Gesetze oder Plebiscite *(a consulibus et tribunis constitutae)* eingeführt worden ist. Für diese Auffassung sprechen auch die folgenden Worte: *reliqua mox ita provisa, ut ratio quaestuum et necessitas erogationum inter se congruerent*, womit, wie der Zusammenhang ergiebt, nur gesagt ist, dass im übrigen, d. h. bei den nicht in der Republik eingeführten *vectigalia*, sonach bei den jüngst *(mox)* eingeführten *portoria* der Gesichtspunkt, Einnahme und Ausgabe zu balanciren, maassgebend gewesen sei. Will man die Bemerkung des Tacitus von concreten Societäten verstehen, so bleiben die Worte *a consulibus et tribunis constitutae* unverständlich, da von einer Gründung der Societäten durch die Consuln und Tribunen nicht die Rede sein kann und sich höchstens von den Censoren sagen liess, dass sie durch Abschliessung der Contracte mit den Gesellschaften dieselben constituirt hätten.

Ihre Hauptstütze findet die herrschende Auffassung in dem oben abgedruckten Fragmente aus Gajus. Danach sage der Schriftsteller, dass es nicht jedermann ohne Auswahl freistehe ein *corpus* zu bilden, mag es nun im Uebrigen eine *societas* oder ein *collegium* sein: indem dieses Belieben gesetzlich beschränkt sei. Nur in wenigen Fällen sei dies gestattet, so beispielsweise sei den *navicularii* und *pistores* die Bildung von *collegia*, den Publikanen die Bildung von *societates* gewährt. Diese *societates* der Publicanen seien eben *corpora*. Nach dieser Auffassung ist dann *societas* ein technischer Ausdruck für eine Kategorie von Vereinen, die zu ihrem Bestand eine Genehmigung erfordern, mit deren Ertheilung die Rechte einer sogenannten juristischen Person verbunden sind. Die *societas* ginge dann dem Begriff des *collegium* parallel, insofern dasselbe gleichfalls zu seinem Bestehen eine Concession erfordert und nach Erreichung derselben die Rechte einer juristischen Person geniesst. Das Unterscheidende von dem *collegium* liegt, wenigstens was die *societas vectigalium publicorum* betrifft, in der Richtung auf den Erwerb. Auf unsere Verhältnisse übertragen lässt sich die Anschauung der gemeinen Meinung leicht verdeutlichen. Nach dem bis vor kurzem in den meisten deutschen Staaten herrschenden Rechtszustand bedurften Aktiengesellschaften zu ihrem Bestehen einer Genehmigung. War diese Genehmigung ertheilt, so erwarb die Gesellschaft damit Corporationsrechte. Dieser Sachverhalt würde in der Gajanischen Form etwa folgender Art sich darstellen lassen: „Es wird nicht ohne Auswahl jedermann die Bildung von Actiengesellschaften gestattet, sondern nur in wenigen bestimmten Fällen, so beispielsweise zu Eisenbahnen, gemeinnützigen Anstalten et caet. Ist aber eine solche Aktiengesellschaft concessionirt, so hat sie die Rechte einer juristischen Person.“

Es fragt sich nun zu allererst, wie erklärt es sich, dass das Wort *societas* bei Gajus die Bedeutung einer concessions-

bedürftigen Erwerbsgesellschaft mit dem Rechte juristischer Persönlichkeit gewonnen hat? Eine solche ist unzweifelhaft singulär und wird eben nur durch die Annahme gestützt, dass die *societas vectigalium* als solche diese Rechtsnatur habe. Selbst wenn aber in der That dem Worte diese Bedeutung zuzuschreiben ist, so bleibt der Gebrauch desselben bei Gajus immerhin befremdlich, da ein Misverständnis nahe lag: das Wort *societas* wäre dann in der juristischen Terminologie so vieldeutig gewesen, wie unsre „Gesellschaft", und ohne sich einem Misverständnisse auszusetzen, konnte Gajus den ihm untergelegten Gedanken mit den Worten: „*societas habere non conceditur*" ebensowenig ausdrücken, wie wir den Satz, dass Actiengesellschaften einer Concession bedürfen, mit den puren Worten, dass „Gesellschaften" zu concessioniren seien. Um diejenigen Societäten, zu deren Bestand Genehmigung nicht erforderlich ist, auszuschliessen, hätte Gajus nicht sagen dürfen: *societas habere non conceditur,* sondern zunächst, dass in gewissen Fällen für Societäten Concession überhaupt erforderlich ist.

Angenommen aber unter *societas* sei hier die concessionsbedürftige corporative Societät zu verstehen, so fände sich bei Gajus das Verbot willkürlicher Bildung derartiger Societäten ausgesprochen. Wie es Collegien gab, die der Staat nicht dulden wollte, und darum nicht mit juristischer Persönlichkeit versah, so müsste es, wenn die *societates vectigalium publicorum* bie einzigen concessionirten gewesen sind, doch noch andere *societates* gegeben haben, die der Staat eben nicht zulassen wollte. Welche sind dies? Welche Societäten hatten die Neigung, juristische Person zu spielen? Auf diese Frage ist man die Antwort schuldig geblieben. Es müssten Erwerbsgesellschaften sein, die aus irgend einem Grunde der Concession bedurften und nach deren Ertheilung Corporationsrechte gewannen. Welches ist der Grund, weshalb man für das Bestehen von Erwerbsgesellschaften Staatsgenehmigung forderte,

und warum knüpfte man an die Genehmigung die Rechte einer juristischen Person? Die Anschauung, dass man durch das Erfordernis der Genehmigung die Existenz als juristische Person von der Concession des Staates abhängig machen wollte, trifft nicht zu: rechtshistorisch und dogmatisch stellt sich die juristische Person nach römischer Auffassung als ein an sich von dem Vereinswesen unabhängiges Institut dar und ist erst in der Kaiserzeit als eine Art Prämie, in späterer Zeit als odioses Privileg mit der Ertheilung der Concession zum Bestande des Vereines verbunden[62a]). Die Frage der Concessionirung beantwortete sich nicht danach, ob ein Verein mit mehr oder minderem Fug juristische Person sein soll, sondern nach der voraussichtlichen Nützlichkeit, Ungefährlichkeit et caet. Dass es bei den Gajanischen Societäten anders gewesen ist, wird durch Gajus offenbar nicht bestätigt. Auch nach Gajus ist vielmehr das Verhältnis dies, dass zur Existenz der *societas* die Genehmigung erforderlich ist, nicht anders, als bei dem *collegium*, und dass sich erst accessorisch an die Ertheilung der Concession die juristische Persönlichkeit anknüpft. Hätte man, um nicht jede *societas* dieser Art die Rechte einer juristischen Person geniessen zu lassen, Concessionirung verlangt, so wäre der Umweg, den Gajus in seiner Darstellung einschlägt, unbegreiflich. Liegt der Grund, wesshalb man Concession erfordert, in gewerbepolizeilichen Rücksichten, so ist nicht zu erfassen, wesshalb man an die Ertheilung der Genehmigung regelmässig Corporationsrechte anknüpfte.

Unter den *societates*, welche unter die Concessionspflicht gestellt sind, gehören die *societates vectigalium publicorum*. Sie sind, sei es allgemein durch Senatsschluss oder kaiserliche Verfügung, genehmigt, oder ihre Concessionirung erfolgt in jedem einzelnen Falle. Aber gerade bei diesen Gesellschaften

---

62a) Vgl. Abh. I. n. 19 und 22.

hat der Begriff der Concessionirung etwas befremdliches. Der Staat, auf den ja die *societates vectigalium publicorum* angewiesen waren, machte, wenn er sie nicht dulden wollte, einfach keine Geschäfte mit ihnen.

Ich glaube, dass diese Erwägungen der herrschenden Auffassung unserer Stelle in hohem Grade widerstreiten: aber welches ist die richtige Auffassung?

Einer solchen dürften wir näher kommen, wenn wir den griechischen Text der Basiliken, die theilweise eine wortgetreue Uebersetzung des Gajanischen Fragments bieten, ins Auge fassen. In dieser Uebersetzung[63]), sowie in den griechischen Glossen[64]) ist auffallend, dass die Societas des Gajus mit dem Worte *ἑταιρεία* wiedergegeben wird, und zwar constant und ohne Ausnahme. Ich entnehme aus dieser Wiedergabe, dass ihnen das Wort *societas* im Gajanischen Fragment eine völlig andere Bedeutung zu haben schien, als die einer Erwerbsgesellschaft, der griechischen *κοινωνία*[65]); denn die *ἑταιρεία* bezeichnet eine Vereinigung von Genossen zu geselligen Zwecken und als criminalistischer Begriff zu factiösen Zwecken[66]), entsprechend anscheinend dem lateinischen *sodalicium* und jedenfalls nicht eine Vereinigung zu Erwerbszwecken[67]).

---

[63]) Basil. VIII. 2: *οὐ πᾶσιν ἐφεῖται ποιεῖν ἑταιρείας ἢ συστήματα ἢ σωματεῖα· ἀλλ' ἐπὶ δημοσίων τελῶν καὶ μετάλλων ἀργύρου καὶ χρυσοῦ καὶ ἁλικῶν καὶ μαγκίπων καὶ ναυκλήρων καί τινων ἄλλων ἀπὸ νόμου βεβαιωθέντων.*

[64]) In den *Hermeneia* des Stephanus zu der Stelle in der vorhergehenden Note: *ὁ Γάιος δίδασκεν, τίσιν ἐπιτέτραπται ἑταιρείας καὶ κολλέγιον ἢ σωματεῖον συστήσασθαι· λέγει γάρ, ὅτι οὔτε ἑταιρείαν, οὔτε κολλέγιον, οὔτε σύστημα, οὔτε σωματεῖον ἐφεῖται τοῖς τυχοῦσι χύδην* (ed. Heimbach t. I. p. 419).

[65]) Vgl. Rubr. XII. 1 Basil.: *περὶ κοινωνίας καὶ λύσεως αὐτῆς* und dessen Inhalt. Harpocration, Lexicon *τῶν δέκα ῥητώρων: κοινωνικοί, οἱ ἐκουσίαν κοινωνίαν συνθέμενοι ἐμπορίας ἢ τινος ἄλλου, ὧν ἕκαστος οὐκ ἔχει τὸ ὅλον τίμημα τῆς κοινῆς οὐσίας.*

[66]) Vgl. oben Abh. II. b. n. 29.

[67]) Dagegen spricht auch nicht Gajus im vierten Fragment des Titels de coll. et corp., wenn er bemerkt: *sodales sunt, quam Graeci ἑταιρείαν vocant* und in dem griechischen Citat, welches dem Zwölftafelgesetze entspricht, auch

Sind nun *ἑταιρεία* und *κοινωνία* Gegensätze, so ist keine weitere Erwägung nöthig, um zu entscheiden, ob die *societas vectigalium* eine *ἑταιρεία* oder eine *κοινωνία*, eine ethische Verbindung oder eine Erwerbsgesellschaft ist, selbstverständlich eine *κοινωνία*. Ihre angeblich corporative Natur kann natürlich hier an nichts ändern: im Gegentheil, bei Vergleichung mit unsern modernen Gesellschaften sieht man, dass durch die corporative Natur die Vereinigung immer mehr von ihrer persönlichen Seite einbüsst, und selbst von dem ethischen Verhältnis in dem Institut der Societät, das sich in dem Satze ausspricht: *societas jus quodam modo fraternitatis in se habet*[68]), nichts übrig bleibt.

Wäre dies nicht der Fall, würde also die Bezeichnung *ἑταιρεία* immer noch mit dem Begriffe einer corporativen Erwerbsgesellschaft verträglich sein, so müsste unzweifelhaft eben die einzige uns bekannte corporative Erwerbsgesellschaft auch als *ἑταιρεία* bezeichnet werden. Dies ist indes nicht der Fall. Die Gesellschaft der Staatspächter wird vielmehr bei den Griechen mit dem für Privatsocietäten herkömmlichen Ausdruck *κοινωνία* wiedergegeben[69]). Aus dieser Betrachtung ergiebt sich zur Evidenz, dass, wenn der Schriftsteller in unserem Fragmente von *societas* spricht, nach Anschauung der

---

Gesellschaften zu Erwerbszwecken (*ἐπὶ λείαν οἰχόμενοι ἢ εἰς ἐμπορίαν*) anführt. Denn mit der Anführung der Solonischen Vorschrift ist nicht beabsichtigt, eine Definition der *ἑταιρεία*, sondern lediglich eine Parallelstelle zu den Worten der Zwölftafelvorschrift „*dum ne quid ex publica lege corrumpant*“ zu geben; vgl. oben Abh. II. a. n. 47. Gajus unterstützt vielmehr die obige Behauptung, denn da die *ἑταιρεία* dem Collegium entsprechend und zwar demjenigen *collegium*, dessen Mitglieder *sodales* sind, so lässt sich annehmen, dass ebensowenig, wie das *collegium* und die *sodalitas*, so die *ἑταιρεία* zu Erwerbszwecken bestimmt ist.

68) fr. 63 pr. D. pro socio.

69) So werden bei Stephanus in den *Hermeneia* bei der n. 63 citirten Stelle (vgl. auch n. 64) die Pächter als *κοινοί* und *κοινωνοί* bezeichnet, und in den Scholien zu Lib. XII. 1. 5 Basilic. die Pachtgesellschaft eine *κοινωνία . . . ἐπὶ δημοσίῳ τελέσματι* genannt.

Griechen damit nicht die Erwerbsgesellschaft der Staatspächter, die *societas vectigalium publicorum*, resp. allgemein eine *societas quaestuaria* gemeint ist. Der Ausdruck *societas* dient ihnen vielmehr für einen mit *collegium* oder *sodalicium* synonymen Begriff.

Diese Bedeutung von *societas* ist in der klassischen juristischen Litteratur freilich nicht nachweisbar und auch in den späteren juristischen Quellen bis auf wenige Fälle nicht auffindbar[70]). Um so auffallender erscheint es dann, dass sich ein in dem klassischen Sprachgebrauch erzogener Jurist, wie Gajus, ohne Noth einer so seltenen Ausdrucksweise bediente. Der Ausdruck *sodalitas* oder *sodalicium* wäre offenbar das natürliche gewesen.

Diese Betrachtung hat mich zu der Vermuthung geführt, dass wir es hier überhaupt nicht mit einem Gajanischen Ausdruck zu thun haben. Bei Gajus stand vermuthlich *sodalitas* oder noch wahrscheinlicher *sodalicium;* aber Justinian war der Ansicht, dieser Ausdruck enthalte einen Widerspruch mit dem von Marcian aufgenommenen Fragment, worin ausgesprochen ist, dass sodalicische Vereine nicht zu dulden seien. Damit vertrug sich in der That schlecht des Gajus Bemerkung, dass Sodalicien nicht ohne Auswahl gestattet seien und einer Concession bedürfen und weiter noch, dass Vereine, die unter dem Namen eines *sodalicium* concessionirt wären, die Rechte einer juristischen Person haben sollen. Bei Gajus erklären

[70]) Ein solcher Sprachgebrauch findet sich höchstens meines Wissens in zwei Stellen des Codex Theodosianus: c. 46 *de cursu publico*, wo von der *societas consortiumque laurentum* die Rede ist (vgl. A. W. Zumpt, de Lavinio et laurentibus lavinatibus p. 35. 36) und in c. 14 de numerar. actuar. scriniar. die *actuariorum societas*. Auch in den Inschriften begegnen wir diesem Sprachgebrauch nicht, doch wird gelegentlich der Ausdruck: *socii* für die Genossen eines Vereins gebraucht (Orelli-Henzen III. 7421 γ), woraus indes ebensowenig auf den Gebrauch des Wortes *societas* geschlossen werden darf, wie aus dem Gebrauch der *sodales* auf die *sodalitas*, vgl. Abh. II. a. n. 130; nicht hierher gehörig ist die *societas* bei Orelli 4575. 4539. 4540. Orelli-Henzen III. 7214. 7372, vgl. Abh. V. bei und in n. 13.

sich diese Ausdrücke einfach damit, dass dieselben zu seiner Zeit völlig unverfänglich waren. Justinian substituirte nun dem *sodalicium*, das er ausmerzte, die *societas*. Der Satz, der ursprünglich lautete:

> *Neque sodalicium neque collegium neque hujus modi corpus*

wurde verwandelt in die jetzige Lesart:

> *Neque societas neque collegium neque hujus modi corpus*

und ebenso entstanden die heutigen Worte:

> *Quibus autem permissum est corpus habere collegii societatis sive cujusque alterius eorum nomine.*

aus den ursprünglichen:

> *Quibus autem permissum est corpus habere collegii sodalicii sive cujusque alterius eorum nomine.*

Die letztere Verwandlung scheint mir in der That die ausgesprochene Vermuthung in hohem Grade zu bestätigen; denn die heutige Lesart gibt in Wahrheit keinen verständigen Sinn[71]). Die Worte *cujusque alterius eorum* besagen soviel, wie *utriusque* und bezeichnen danach, dass es sich um einen aus zwei vorhergehenden Bezeichnungen zusammen gebildeten Namen handelt. Dies trifft vollständig und ausschliesslich zu für die Bezeichnung *collegium sodalicium*, die sowol selbst[72]) wie in ihren einzelnen Bestandtheilen die Bedeutung eines Vereins hat. Aus dieser Substitution erklärt sich wol auch die in andern Stellen sich findende Bezeichnung *societas*, wo sie Befremden erregt[73]), vielleicht auch, dass dort der Aus-

---

[71]) Mommsen schlägt in seiner Pandektenausgabe vor: *collegii societatisve sive cujusque alterius nomine eorum propium est* . . . . , womit übrigens nicht viel geholfen ist.

[72]) Vgl. ausser Marcian (fr. 1 pr. D de coll. et corp.) Orelli 4947. (*schola consacrata Silvano et collegio ejus sodalic(io)*, was Henzen in Orelli-Henzen III. Index p. 175 irrtümlich in *sodalicii* auflösen will.

[73]) Es sind dies die bekannten fr. 3 § 6 D. de bon. poss. c. t. fr. 22 D. de fidej. et mand. u. fr. 31 § 1 D. de furtis. In den beiden ersten

druck *sodalitas* stand, anscheinend genug, wenn erwogen wird, wie jenes zwar nicht in der Inschriftensprache, aber doch bei den Klassikern so häufige Wort der Justinianeischen Ueberlieferung der Juristenschriften fremd ist. Aber doch waltet ein Unterschied zwischen diesen Stellen und dem Gajanischen Fragment ob; während nemlich die Griechen bei Gajus die Justinianeische Interpolation ahnen und die *ἑταιρεία* substituiren, lassen sie in diesen sorglos die *κοινωνία* die Stellung einer Person einnehmen, *bonorum possesio* anerkennen et caet[74]. Ich glaube, grade diese Thatsache, dass die Griechen, während sie im übrigen in der Wiedergabe des Wortes *societas* ziemlich sorglos und leichtfertig verfahren, an dieser einen Stelle aufmerksam geworden sind und sich durch den äusseren Schein, den Justinians Interpolation hervorgerufen hat, nicht täuschen lassen, beweist deutlich, wie sehr sinnwidrig und unerträglich ihrem Sprachgefühle die Wiedergabe der *societas* mit *κοινωνία* bei Gajus vorkommen musste.

Aus diesen Betrachtungen ergiebt sich, dass, so oft in unserm Fragment von *societas* die Rede ist, damit nicht eine corporative Erwerbsgesellschaft, resp. die *societas vectigalium publicorum*, sondern ein Verein zu anderweiten Zwecken, eine dem *collegium* verwandte Vereinigung bezeichnet ist.

Ist nun zwischen der *societas* und dem *collegium* bei Justinian Synonymität vorhanden, so ergiebt sich auch die Unrichtigkeit der Ansicht, als sei das Gajanische Fragment dichotomisch gebaut in dem Sinne, dass in dem Satze *ut* bis *salinarum* von der *societas* und in dem Satze *item* bis *in provinciis sunt* von dem *collegium* die Rede wäre, woraus wiederum ein Schluss auf den materiellen Unterschied der

---

dürften übrigens vielleicht einzelne Worte, wie *decuria* u. *corpus* interpolirt sein.

[74]) Bas. L. XL. 2. 2, XXVI. 1 22 und die Glosse des Dorotheus bei LX. 12. 31, wo die Worte: ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων πολιτικῶν πραγμάτων κρατεῖ, ὥςπερ εἰ καὶ τὰ τῆς κοινωνίας ὑποκλέψει τις, κατέχεται τῷ κοινωνῷ τῇ φούρτι ein arges Misverständnis verrathen.

corporativen *societates* und der corporativen Collegien gemacht wird[75]). Eine Unterscheidung ist zwar durch diese beiden Sätze bezeichnet; der Grund derselben aber beruht auf einem rein äusserlichen Moment. Gajus schreibt dieses Fragment in seinem Commentar zum Provinzialedicte und es ist eines der wenigen, in denen dieser Charakter seiner Schrift zur Erscheinung kommt. Es schliesst das Principium mit den Vereinen, die in Rom und in den Provinzen sind; voran gehen diejenigen, die ausschliesslich in Rom vorkommen und bei den zuerst angeführten Verbindungen ist zu verstehen, dass es sich um Vereine handelt, die in den Provinzen zu finden sind. Dieses rein örtliche Unterscheidungsmoment liegt so klar zu Tage, dass man füglich schon aus diesem Umstande auf eine Gleichstellung der in den verschiedenen Sätzen behandelten Vereine schliessen kann.

Der Jurist will sonach nichts weiter sagen, als dass nicht aller Welt die Bildung von Vereinen auswahllos gestattet sei; vielmehr beschränke sich dies auf einzelne Vereine, wie die der Bäcker, Schiffer und Pächter. Auf diese Weise treten die Vereine der *socii publicani* von selbst in gewisse Beziehung zu den Collegien der *pistores* und der *navicularii*. Die Behauptung nun, dass die Corporationen der Bäcker und Schiffer jemals und insbesondere zu Gajus Zeit den Charakter von Erwerbsgesellschaften gehabt haben, ist meines Wissens noch nicht aufgestellt worden[76]), und ihre Widerlegung erübrigt sich daher. Die Veranlassung ihrer Gestattung war vielmehr lediglich eine sociale oder ethische. Dasselbe gilt von den zahlreichen Handwerkervereinen, die nicht zn Productivgenossenschaften, sondern zu religiösen oder gesellschaftlichen Zwecken zusammentraten.

Ich glaube, diese Annahme der Gleichstellung der Vereine

---

75) Vgl. Mommsen de coll. p. 85. Pernice S. 299.

76) Vgl. auch Rösler S. 293. Pernice S. 290.

der Staatspächter mit den *collegia opificum* würde vollständig erwiesen sein, wenn Vereine von Staatspächtern nachweisbar wären, die die Bezeichnung von Collegien führen. Ein solcher Nachweis lässt sich denn auch durch folgende Inchriften führen:

1. *Diti terrae | matri Drus(us) Verpidius Pollianus| quaestor et colleg(ium) salinari(orum) v(otum) s(olverunt)*[77].
2. *Silvano domestico | patriae Euphorus | pro salute P. Ae|mari conductoris | pasc(ui) et sa|linari(o) v(otum) v(overunt)*[78].
3. *P(ublio) Ael(io) P(ublii) fil(io) Pap(iria) Stre|nua eq(uiti) p(ublico) sacerd(oti) | arae Aug(usti) auguri et II viral(i) col(oniae) Sarm(izegethusae) | augur(i) col(oniae) Apul(i) dec(urioni)| col(oniae) Drob(etis) patron(o) | collegior(um) fabr(orum) et | nautar(um) conduc(tori) | pascui salinar(um) | et commercior(um) | Rufinus ejus |*[79].
4. *Terrae | matri M(arcus) | Antonius | dec(urio) coll(egii) aur(ariorum) | v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*[80].

Aus der ersten Inschrift ergiebt sich die Existenz eines *collegium salinariorum*, aus der zweiten, dass die *salinarii* nicht Salzarbeiter, sondern Salinenbesitzer sind; denn es ist undenkbar, dass sich der Pächter des Weidelandes gleichzeitig einer Arbeit hingiebt, die von den Strafverurtheilten verrichtet

---

[77]) Diese Inschrift wurde 1796 in den Trümmern des alten römischen Kastells zu Thorda, dem alten Salinae gefunden und ist bisher nicht benutzt. Sie findet sich veröffentlicht in Neigebaur, Dacien S. 205 n. 34 und Ackner und Müller, die r. Inschriften in Dacien n. 658. Am Fundorte befinden sich Salzwerke aus der Römerzeit, Büsching, Erdbeschreibung II. S. 591.

[78]) Inschrift in Veczel gefunden, veröffentlicht in Neigebaur, Dacien S. 25 n. 25 u. Ackner u. Müller n. 235.

[79]) Inschrift von Karlsburg Neigebaur S. 161, 269, Ackner u. Müller n. 523. Orelli-Henzen III. 6654.

[80]) Inschrift von Abrudbanya Neigebaur S. 181, 2, Ackner u. Müller n. 607. Orelli 1504.

zu werden pflegt[81]). Die dritte Inschrift beweist, dass die Salinen in Dacien zu den Staatsdomänen gehörten und verpachtet zu werden pflegten. Dieselben sind denn auch in Wahrheit erst durch Trajan eingerichtet worden[81a]). Man wird daher auch die Annahme nicht abweisen dürfen, dass in der ersten Inschrift unter dem *collegium salinariorum* ein Verein von Staatspächtern zu verstehen ist[82]).

Aehnlich dürfte es sich mit den *aurarii* verhalten. Aus der Erwähnung der Charge eines *procurator aurariarum* geht hervor, dass es sich in Dacien vorzugsweise um Staatsgoldbergwerke handelt[83]); es liegt darum die Annahme nahe, dass die *leguli aurariarum*[84]) die Pächter derselben und die häufig erwähnten *collegia aurariorum*[85]) die Vereine dieser Pächter darstellen.

---

81) fr. 6 D. de captiv. fr. 8 § 8 de poenis. Tertullian apolog. c. 39 (ed. Gersdorf I. p. 111.) Ein Argument gegen die Auffassung des *collegium salinariorum* als Verein von Salzbergwerksarbeitern ist auch der Umstand, dass gerade in den Dacischen Salinen verurtheilte Christen zu arbeiten pflegten, die zur Strafe für die Begehung von *collegia illicita* dort detinirt waren. Francke, Trajan u. seine Zeitgenossen S. 175. 2. Aufl.

81a) Vgl. Francke a. a. O.

82) Ob hierher das *corpus salariorum* Orelli 1092 aus der späteren Kaiserzeit gehört? Pächtern von Staatssalinen begegnen wir auch in der neuerdings gefundenen dreisprachigen sardinischen Inschrift, nach Ritschl etwa aus dem Jahre 570, wo der Anfang zu lesen ist: *Cleon salari(orum) soc(iorum) s(ervus)* vgl. Ritschl Rh. Museum B. XX. S. 1 flg., obwol die Bezeichnung *salarius* auch als Eigennamen vorkommt, (Mommsen I. N. 2224 Grut 580, 9), sowie in der Bedeutung eines Salzhändlers (Mart. 4, 87). Letzteres dürften auch die *salinatores* bei Arnobius adversus nationes II, 38, vielleicht auch bei Orelli 749 u. die *Salinienses* oder *Salineses* von Pompeji (C. I. L. IV. 128, 1611) sein, wenn man nicht unter den letzteren die Einwohner des bei Herculanum gelegenen Salinae Herculeae verstehen will.

83) Ueber die Funktionen des *procurator* vgl. Marquardt III. 2 S. 201, 203, über sein Vorkommen in Dacien Ackner und Müller Index S. 215 IX. Die *aurariae* oder *aurifodinae* waren übrigens regelmässig fiskalisch. Strabo III. p. 148, Tacit. Ann. VI. c. 19.

84) Vgl. die Inschrift von Abrudbanya Neigebaur S. 183, 6, Ackner u. Müller n. 613 aus der Zeit des Kaisers Lucius Verus.

85) *collegia aurariorum* finden sich ausser in der Inschrift oben bei Ackner und Müller n. 545 (Orelli 4065, wo er ohne Grund statt *aurariorum* lesen will:

Ausser den hier berührten Spuren sind *collegia* von den Pächtern der Staats- Gold- und Silber-Bergwerke und der Salinen nicht nachweisbar. Für Rom und Italien darf dies kein Wunder nehmen, nicht allein, weil der Betrieb der Metalle wenigstens in älterer Zeit untersagt und auch später noch ein dürftiger war[85a.]), sondern weil es sich, wenigstens nach dem Gajanischen Gedankengang, überhaupt nur um Provinzialvereine handelt. Sie scheinen, wie man nach dem seltenen Vorkommen annehmen möchte, nur kurze Zeit in Uebung gewesen, und wenn die Vermutung gestattet ist, nicht früher, als durch Trajan mit der Eroberung Daciens begründet zu sein. Auf diese Zeit dürfte noch die Zusammenstellung mit dem Verein der *pistores* hinweisen, welcher auch auf Trajan zurückgeführt wird[86]).

Die Natur der *collegia publicanorum* des Näheren festzustellen, muss freilich aufgegeben werden[87]), es wird viel-

---

aurariarum), 609 (?), 827. Nicht zu verwechseln ist hiermit die auf Inschriften vorkommende Bezeichnung *aurarius* (und *argentarius*) für Gold- (oder Silber-) Arbeiter. Marquardt V. 2 S. 286.290. Orelli 4146. Orelli-Henzen III.7218. Auch die *aerarii* oder *confectores aeris* scheinen Erzarbeiter zu sein; Orelli 158, 4140, dagegen das *collegium aerariorum* Orelli 4060 und die *sodales aerarii* 4061 vielleicht ein Verein von Pächtern fiskalischer Bergwerke, Orelli 4217, Plinius H. N. XVI. 23. Nicht hierher gehörig sind endlich die byzantinischen Corporationen der *argentarii* und *aurarii*, d. i. der Arbeiter in den kaiserlichen Bergwerken. Notit. Dignit. ed. Böcking II. 364, 365.

85a.) Plin. H. N. III. 20 § 138. XXXIII. 4 § 78.

86) *Aurelius Victor de caesar. XIII et annonae perpetuae mire consultum reperto firmatoque pistorum collegio.* Die zwar wenig deutlichen Worte scheinen doch soviel zu besagen, dass Trajan das *collegium pistorum* erst gegründet hat. A. M. Pernice S. 300, 301.

87) Bekannt ist die Ansicht, wornach die Sterbegilde zu *Alburnum majus* das *collegium Iovis Cerneni* ein *collegium aurariorum* gewesen sein soll, womit Massmann die Bezeichnung der Wachstafel als *libellus aurarius* rechtfertigt. Zu den bereits von Massmann für diese Ansicht (p. 106—108) aufgeführten Argumenten, der Uebereinstimmung im Jupitercult, der Gemeinschaftlichkeit des Fundorts mit den *collegia aurariorum* (Ackner u. Müller 607, 609) tritt die Bezeichnung *statio Resculi* in der Ueberschrift der Inschrift des *collegium Iovis Cerneni*, worunter ich das Bureau verstehe, wo der *procurator*

mehr genügen müssen, sie als den übrigen Collegien gleichartig zu charakterisiren und den Erwerbszweck aus ihren Tendenzen auszuscheiden. Es fragt sich indes noch, in welchem Zusammenhang die Erwerbsgesellschaften der Publikanen, die *societates vectigalium publicorum* mit den *collegia* derselben gestanden haben. Hier lässt sich denken, dass eine jede Societät auch ein *collegium* gebildet hat, oder dass ohne Beschränkung und Beziehung auf die einzelne Societät die Gesellschafter verschiedener Pachtsocietäten Vereine gebildet haben. Bei der geringen Mitgliederzahl der Societäten oder wenigstens einzelner Societäten bin ich geneigt, das letztere anzunehmen; es lässt sich nicht absehen, was eine Vereinigung von zwei oder wenigen Personen als Verein angefangen haben soll[88]). Dagegen spricht auch offenbar nicht die Ausdrucksweise, wornach es heisst *sociis permissum est habere*; unter *socii* werden eben Gesellschafter schlechtweg, nicht Gesellschafter ein und derselben Societät verstanden, und auch dies möchte ich nicht in dem Sinne nehmen, als ob Pächtern, die einer Gesellschaft nicht angehörten, das Recht, dem Vereine beizutreten, entzogen gewesen wäre. Der Ausdruck *socii* erklärt sich, wie ich glaube, aus dem Umstande, dass bei Pachten die Verpachtung an Gesellschaften so sehr das regelmässige Verhältnis war, dass die Bezeichnung schlechthin für Pächter gebräuchlich wurde[89]).

---

aurariarum mit seinem Personal in der Nähe der fiskalischen Bergwerke seinen Sitz hatte, vgl. oben Abh. V n. 3, diese Abh. n. 52.

88) Vgl. oben diese Abh. bei n. 49.

89) Vgl. die Stellen bei Tacitus n. 51 u. 62, wo es dem Schriftsteller lediglich darauf ankam, das Institut der Verpachtung zu erwähnen, fr. 3 § 1 D. de public., wo es gleichfalls auf Pächter, nicht auf Pachtgesellschaften abgesehen ist; denn die Worte *quod ait „in dominos", sic accipiendum est in socios vectigalis, licet domini non sint* wollen m. E. nichts weiter besagen, als dass der *dominus publicanus* auch aus den Handlungen fremder *servi* haftet, wenn sie nur zu dem *corpus vectigalis causa paratum* gehören. fr. 12 § 2 de public., fr. 195 § 3 D. de verb. signif.

Anhang.

VIII. Ueber das Publikanenedict.

Ich knüpfe an die vorstehende Abhandlung über die *collegia* und die *societates publicanorum* eine Untersuchung über das Publikanen-Edict in den Pandekten an. Wie gering auch die Bedeutung dieses Edicts an sich ist, so haben sich mir bei eingehender Betrachtung Resultate ergeben, die mir nicht ohne Wichtigkeit zu sein scheinen und einen gewissen Werth für die neuerdings wieder mit Eifer betriebenen Restitutionsversuche des Edicts haben möchten.

Die Restitutionsversuche des Julianischen Edicts aus den justinianeischen Rechtsquellen haben sich bisher wesentlich in der Richtung bewegt, die von Justinian in den Edictscommentaren des Gajus, Paulus, Ulpian referirten Sätze zusammenzustellen und daraus das gesammte Edictssystem zu entwickeln. Rudorffs kritische Ausgabe[1]) bezeichnet in dieser Beziehung den früheren Versuchen gegenüber unzweifelhaft einen grossen Fortschritt. Aber ich glaube, dass damit die Aufgabe der Restitution nicht beendigt ist; wäre dies der Fall, dann müsste man annehmen, dass Justinian durchweg den authentischen Text überliefert hat: aber da ja Interpolationen massenhaft und überall nachgewiesen sind, so ist diese Annahme unzulässig, und warum gerade Justinian vor

[1]) Rudorff, Edicti perpetui quae reliqua sunt, wo in der praef. p. 22 mit Recht die willkürlichen Restitutionen seiner Vorgänger, besonders De Weihes verworfen werden.

den Edictsworten, die ihm doch nichts anders sein konnten, als ein integrirender Theil des Commentares selbst, Halt gemacht haben sollte, erscheint nicht einleuchtend.

Es findet sich auch gelegentlich in Rudorffs Restitution anerkannt, dass sich Justinian bei Ueberlieferung des Edicts Aenderungen erlaubt hat[2]). Die folgenden Zeilen sollen den Beweis liefern, dass Justinians Redaction viel weiter geht. Es wird der Nachweis zu führen gesucht, dass durch Justinian zwei Edicte über die Publikanen in ein Einziges verschmolzen worden sind, nachdem durch mannigfache Umwandlung eine solche Verschmelzung überhaupt erst möglich geworden war.

Diese Behauptung wird jedenfalls von vornherein an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn wir einleitend den Beweis zu führen versuchen, dass derselbe Process an zwei andern Edicten vollzogen worden ist; es handelt sich um das von Justinian in dem zweiten Fragment des 47. Buches Tit. 8 der Pandekten überlieferte Edict, welches nach meiner Meinung aus zwei besonderen Edicten in eins verarbeitet wurde.

a. Ueber das Edict vi bonorum raptorum[3]).

Die Ueberlieferung des Edicts in dem XXXXVII. Buche Titel VIII. der Pandekten lautet[4]):

> *Ulpianus libro quinquagesimo sexto ad edictum: Praetor ait: Si cui dolo malo hominibus coactis damni quid factum esse dicetur,*|[5]) *sive cujus bona rapta esse dicentur,*

---

[2]) So in dem Edict bei Rudorff § 32, wo die Worte *praeter cognitorem* in der Restitution hinzugefügt sind.

[3]) Vgl. im allgemeinen Cramer, edit. orat. Tullianae p. 75 squ., Savigny Verm. Schr. III. S. 228 flg. Huschke in Im. G. Huschke, Analecta litteraria p. 76 squ., Keller, Semestria ad M. Tullium Vol. I. III.

[4]) In den beiden Pariser Codices (bei Mommsen X, Y), dem Bamberger und Königsberger Codex des Digestum novum findet sich statt: *in eum* et squ. bis *dabo: ei de vi bonorum raptorum intra annum in quadruplum, post annum in simplum judicium dabo* u. in dem Codex Colladonianus: *in eum*, *qui id fecisse dicetur, judicium dabo eidem vi bonorum raptorum intra*

in eum, qui id fecisse dicetur, judicium dabo. item si servus fecisse dicetur, in dominum judicium noxale dabo.

Nach meiner Ansicht fanden sich hiefür in der Julianischen Redaction zwei verschiedene Edicte; das eine:

In eum, cujus dolo malo hominibus coactis damni quid factum esse dicetur, intra annum in quadruplum, post annum in simplum judicium dabo. item si servus et caet. (wie oben);

das andere:

Cujus ex bonis dolo malo quid (vi)raptum esse dicetur, in eum, qui id fecisse dicetur, intra annum in quadruplum, post annum in simplum judicium dabo. item si servus et caet. (wie oben).

Diese beiden Edicte wurden in eins verschmolzen[6]). An sich wäre denkbar, dass diese Operation schon von Ulpian in seinem Commentar vorgenommen worden ist. Erscheint diese Annahme indes schon an sich wenig wahrscheinlich, weil kein Grund ausfindig zu machen ist, der den Juristen im Widerstreit zu der Tendenz seines Werkes zu der in Rede stehenden Operation bewogen hat, so wird unsere Untersuchung auch das Gegentheil ergeben. Nicht Ulpian, sondern Justinian ist der Urheber.

Glücklicherweise sind wir über die Geschichte der hier in Frage kommenden prätorischen Verfügungen genauer unterrichtet, als bei den meisten andern Edicten. In der Oratio pro M. Tullio berichtet Cicero, dass der Prätor M. Lucullus

---

annum in quadruplum, post annum in simplum judicium dabo. Es sind dies wol willkürliche, wenn auch in der Sache richtige Ergänzungen der Glossatoren, vgl. auch Schulting, Notae ad Dig. ad h. l.

[5]) Dieser Strich soll das Edict in zwei Glieder theilen, auf die im weiteren Bezug genommen werden wird.

[6]) Auch Cramer p. 67. 69 nimmt an, dass der Justinianeischen Ueberlieferung zwei Edicte zu Grunde liegen: doch ist seine Ansicht nicht ausgeführt. Vgl. Savigny S. 230.

im Jahre 678 der Stadt[7]), um dem Räuberunwesen der Sclavenbanden zu steuern, ein Edict erlassen habe, aus dem in der causa Tulliana seinem Clienten die folgende Formel auf das Vierfache gegeben wurde[8]):

Quantae pecuniae paret dolo malo familiae P. Fabii vi hominibus armatis coactisve damnum datum esse M. Tullio...

Es war dies in einem Processe, wo der Kläger M. Tullius Decula gegen einen gewissen Fabius wegen Ermordung und Verwundung seiner Sclaven und Beschädigung seiner Häuser klagt. Die Identität des dieser Formel zu Grunde liegenden Edicts mit dem ersten Gliede des von Justinian überlieferten Edicts (das wir kurzweg als das justinianeische Edict bezeichnen wollen) leuchtet ein; dasselbe differirt zwar in einzelnen Punkten, aber selbst ohne dass wir die Abweichungen an dieser Stelle aus der geschichtlichen Entwicklung erklären, ist es evident, dass dieselben die Identität beider nicht aufheben. Es ist daher auch allgemein angenommen, dass das Tullianische Edict und das erste Glied des justinianeischen zusammenfallen[9]).

Hiernach scheint es nun, dass das von Lucullus proponirte Edict lediglich das erste Glied des justinianischen enthalten habe; freilich liegt der Einwand nahe, dass Cicero, da in der causa Tulliana gerade kein Raub, sondern nur Beschädigung vorgefallen war, auch nur den erwähnten Theil des Edicts benutzen und die bona rapta, die sich gleichfalls im Edict fanden, unerwähnt lassen konnte[10]). Ich kann indes diesen Einwand nicht für stichhaltig erklären und theile die

---

7) Vgl. über das Jahr Huschke p. 91. Keller p. 573 n. 1. Ueber die Veranlassung des Edicts im allgemeinen Mommsen R.-G. III. S. 78, der übrigens sich für das Jahr 676 erklärt.

8) § 7 orat. Tull.

9) Savigny S. 229. Huschke p. 183. Keller S. 344. Rudorff R. R.-G. II. S. 362, 363. Edict p. 172.

10) Dies ist die Ansicht von Savigny S. 232. Huschke p. 188. Rudorff, Edict p. 172. Rein, Privatrecht d. Röm. S. 742.

Ansicht Kellers[11]), wornach formell das Edict des Lucullus nur von dem Thatbestand des *damnum datum* redete, während materiell freilich auch der Thatbestand der *bona rapta* in Frage kam, aber unter dem *damnum datum* inbegriffen war. Die Gründe Kellers für das Fehlen der *bona rapta* im Lucullischen Edict sind: die auffallende Thatsache, dass davon auch in keiner andern Stelle der causa Tulliana die Rede ist, dass ihre Streichung aus der Formel, wenn sie ursprünglich darin gewesen, nicht genügend erklärt werden kann. Ich glaube, man kann auch ein Argument aus der Person des Redners entnehmen: wären wirklich die *bona rapta* in der Formel gewesen, Cicero hätte als besondere Grossmuth und Mässigung seines Clienten den Umstand nicht hervorzuheben versäumt, dass auf seinen Antrag die *bona rapta* aus der vom Prätor erbetenen Formel weggelassen worden sind. Grund für die Annahme einer Subsumtion des Raubes unter den Begriff des *damnum* im Lucullischen Edict ist der Umstand, dass der letztere im weiteren Sinne genommen — man kann hinzusetzen selbst zu den Zeiten einer ausgebildeten Theorie über das *damnum*[12]) — *furta* und *rapina* mit umfasste.

Mir scheint aber noch die folgende Stelle beweiskräftig zu sein[13]). Cicero sagt:

> *In hoc judicio videtis agi de vi, videtis agi de hominibus armatis, videtis aedificiorum expugnationes, agri vastationes, hominum trucidationes, incendia, rapinas, sanguinem in judicium venire.*

Der Sinn dieser Stelle ist offenbar der, den Recuperatoren den Umfang des Judicium, in dem sie mitzuwirken haben, klar zu machen. Der Thatbestand nun, der bei dem Judicium zur Beurtheilung kommt, wird von Cicero folgender Art beschrieben: es handelt sich um *vis* und um *homines armati;* statt des *damnum* führt er dagegen einen ganzen Catalog

---

[11]) a. a. O. p. 578. [12]) fr. 30 pr. D. ad leg. Falc. [13]) § 42 orat. Tull.

von Handlungen an und unter diesen die *rapina.* Wollte man hier etwa annehmen, dass Cicero einmal den Formel- und Edictsinhalt vollständig giebt, so müsste man consequenterweise auch die Worte *expugnationes* und *vastationes* etc. in die Formel und das Edict versetzen, wovon begreiflich nicht die Rede sein kann. Die einfache Lösung ist eben, dass in dem Edicte des Lucullus ebenso wie die *expugnatio, vastatio, trucidatio*, so auch die *rapina* im *damnum* enthalten war.

Wenn ich mich nun in diesem Punkte an Keller anschliesse, so kann ich dagegen seine weitere Ansicht nicht theilen, wornach die Einführung der *bona rapta* kurze Zeit nach der Proponirung des Lucullischen Edicts erfolgt wäre[14]. Keller meint, der Begriff des *damnum* habe sich verengert und dann in seiner technischen Bedeutung nicht mehr den Thatbestand des Raubes in sich begriffen. Diese Deduction erscheint mir richtig, aber die Annahme, dass die *bona rapta* in das alte Edict eingeführt, und nicht vielmehr ein neues Edict proponirt worden, weder an sich wahrscheinlich noch aus den Umständen zu entnehmen. Die beiden Stellen in denen sich eine Combination beider Thatbestände formell und materiell vorfindet, vorläufig ausser Betracht gelassen, ist im Uebrigen von einer Beziehung beider Edicte zu einander nicht die Rede[15], vielmehr erscheinen die beiden Thatbestände des *damnum hominibus coactis datum* und der *rapina* unabhängig und völlig verschieden von einander. Die Erwähnung des ersteren findet sich übrigens meines Wissens nur in einer einzigen, jedoch insofern charakterisstichen Stelle, als darin das Edict *hominibus coactis* von dem Edicte *vi bonorum raptorum* getrennt wird[16]. Was dagegen die

[14]) a. a. O. p. 578.

[15]) Vgl. Savigny S. 236. Keller p. 546. Unterholzner, Lehre v. d. Schuldv. II. S. 724 § 689 n. c.

[16]) fr. 195 § 3 D. de verb. sign.: *alia autem parte edicti omnes servi continentur, ut de hominibus coactis et vi bonorum raptorum.*

arpina betrifft, so lässt sich aus allen Berichten kein anderer Thatbestand entwickeln, als der der gewaltsamen Entziehung von körperlichen Sachen [17]. Derselbe ist ausgedrückt in der Bezeichnung des Edicts und der Klage mit *vi bonorum rapt-orum*. Von einem sachlichen oder materiellen Zusammenhang mit dem Edicte *hominibus coactis*, von einer Statuirung des Erfordernisses der *homines coacti* etwa ist überall nicht die Rede. Nur das zweite und vierte Fragment unseres Titels ist es, in dem sich die Combination beider Bestandtheile in ein Edict in der Ueberlieferung des Edicts selbst, wie in dem Commentar vorfindet. Ich glaube indes, dass eine genaue Untersuchung ergiebt, dass dieser Zustand durch Justinian erst herbeigeführt worden ist.

Vielleicht kommen wir am allerersten dazu, Justinians Operationen aufzudecken, wenn wir den § 6 im vierten Fragment unseres Titels ins Auge fassen. Diese Stelle ist nach der Inscription des Fragments gleichfalls dem 56. Buche des Ulpianischen Edictscommentars entnommen und enthält den Commentar zu dem an die Spitze gestellten Edicte, welches der Prätor für den Thatbestand des *damnum dolo malo in turba datum* aufgestellt hat. Der Jurist bemerkt dort, dass der Prätor für die Passivlegitimation des Beklagten nicht erfordere, dass der Beklagte selbst die *turba* veranlasst habe: es genügt, wie es heisst, *ut dolo alicujus in turba damnum datum sit*, dass der Beklagte in dem Auflauf *dolo malo* Schaden angerichtet habe. Uebereinstimmend ist, was von demselben Schriftsteller im § 12 des zweiten Fragments bemerkt wird, wo es sich um das *damnum dolo malo hominibus coactis datum* handelt. Bei einem durch eine Bande verursachten Schaden, wird vorausgeschickt, haftet nicht bloss der Bandenführer, sondern jeder einzelne in der ganzen Bande, der an den Excessen Theil nimmt; denn für einen jeden trifft zu, dass *dolo malo*

---

[17]) Vgl. auch Keller a. a. O. p. 558 n. 3.

Theil nimmt; denn für einen jeden trifft zu: *dolo malo hominibus coactis damnum datum est.* Es fragt sich aber, ob vom Beklagten nur der mittels einer durch ihn zusammengebrachten Bande angerichtete Schaden zu prästiren ist, oder auch der von einer Bande verübte Schaden, die der Beklagte nicht selbst gesammelt, sondern lediglich benutzt hat. Ulpian erklärt sich für die letztere erweiterte Haftung? Es handelt sich also wesentlich um zwei übereinstimmende Verhältnisse, dort um ein *damnum dolo malo in turba datum,* hier um ein *damnum hominibus coactis datum*[17a]) und die rechtliche Auffassung ist in beiden Fällen dieselbe.

Ulpian meint nun aber in § 6:

> *eritque haec differentia inter hoc edictum et superius, quod ibi de eo damno praetor loquitur, quod dolo malo hominibus coactis datum est vel raptum etiam non coactis hominibus: at hic de eo damno, quod dolo malo in turba datum est, etiam si non ipse turbam coegit, sed ad clamorem ejus vel dicta vel misericordiam turba contracta est.*

Hiernach wird nun eine Differenz zwischen dem *edictum de turba* und dem *edictum superius,* welches eben kein anderes sein soll, als das fr. 2 referirte, statuirt. Welches ist nun diese Differenz?

Diese Frage hat unsere Schriftsteller vielfach beschäftigt. Die beiden letzten Autoren Huschke und Keller kamen, weil sie unsere Stelle mit dem zweiten Fragment nicht zu vereinigen wussten, zu dem Resultat, dass Ulpian nicht der Verfasser derselben sei. Huschke[18]) bemerkt, dass aus dem Zusatz *vel raptum etiam non coactis hominibus* hervorgehe, dass der Autor dieses Fragments die *homines coacti* nicht zu dem Thatbestand der *bona rapta* rechne; da nun Ulpian im zweiten Fragment vielfach die entgegengesetzte Meinung aus-

[17a]) Ueber das *raptum* wird der obige Text sogleich Aufschluss geben; vgl. auch bei n. 29.

[18]) p. 195.

spreche, so sei dieser Schriftsteller nicht der Verfasser des vierten Fragments. Ober- und Untersatz sind zwar richtig: denn zwischen Fragment zwei und vier waltet bezüglich des Erfordernisses der *coacti homines* zum Thatbestand unzweifelhaft ein Widerspruch ob. Indes der Schluss, abgesehen von der Willkür, gerade das vierte Fragment dem Ulpian abstreiten zu wollen, ist doch sehr bedenklich und durch weiter nichts unterstützt, als durch die Incompatibilität der beiden Sätze.

Keller[19]) findet den Widerspruch zwischen den beiden Fragmenten in einem andern Punkte: nach ihm sage der Autor des fr. 4, dass die Differenz der beiden Edicte darin bestehe, dass das erstere (*hominibus coactis*) das Erfordernis von *dolo malo coacti homines* aufstelle, d. i. einer *dolo malo* des Beklagten gesammelten Bande, während bei dem Edicte *de turba* der *dolus malus* auf das *damnum datum*, nicht auf die Zusammenbringung der *turba* zu beziehen sei. Diese Auffassung stehe indes mit Ulpians Anführung im 2. Fragment in Widerspruch, da derselbe den *dolus malus* nicht auf die *homines coacti* beziehe, sondern auch wenn die Zusammenbringung der Bande nicht *dolo malo* des Beklagten erfolgt sei, das Edict statt haben lasse.

Ich halte indes die Keller'sche Auslegung unsrer Stelle nicht für zutreffend. Schon die Wortstellung begünstigt die Auffassung nicht, als bestehe nach dem Verfasser die Differenz in der verschiedenen Beziehung des *dolus malus.* Sodann aber, was soll nach dieser Auffassung die Phrase: *vel raptum etiam non coactis hominibus?* sie wäre nicht allein überflüssig, sondern verwirrend; denn wenn man mit Keller den Mangel des Erfordernisses eines besonderen *dolus malus* bei *bona rapta* grade aus dieser Stelle herauslesen will, so gehört sie gar nicht hierher; ist aber der *dolus malus* im Edict auch auf die *bona rapta* zu beziehen, so würde das *dolo malo raptum* eher eine

[19]) p. 560.

Parallele, als einen Gegensatz zum *dolo malo damnum in turba datum* geben.

Ueberhaupt aber scheint mir der Keller'schen Auffassung ein Verkennen des Thatbestandes zu Grunde zu liegen. Der Thatbestand ist eine absichtliche (*dolo malo*) Schadenszufügung (*damnum datum*) mittels Banden (*hominibus coactis*). Die letzteren bilden das Instrument, und es gilt als unerheblich, ob dasselbe von dem Beklagten selbst präparirt oder von einem anderen beschafft worden ist, und er es seinerseits nur gebraucht. Nur die absichtliche Schadenszufügung wird aber prästirt, nicht die culpose: der *dolus malus* muss daher immer auf das *damnum* bezogen werden, hat dort seinen guten Sinn und ist nicht zu entbehren. Hiernach scheint Kellers Auffassung nach allen Seiten hin unhaltbar: selbst wenn er nicht zu dem bedenklichen Resultate gekommen wäre, dass Ulpian nicht der Autor des Fragments sei[30]).

Mir scheint folgendes Verfahren unserem Fragmente gegenüber angezeigt. Ich glaube nämlich, dass, um Klarheit in den Text zu bringen, die Worte *vel raptum etiam non coactis hominibus* zu eliminiren sind als eine Interpolation von Justinian. Dieser Charakter der Phrase scheint sich mir schon rein durch die Structur dieses Satzgliedes anzukündigen. Da man das „*raptum*" nothwendig von *damnum quod* abhängig machen muss, so erhält man ein *damnum raptum* oder *damnum quod raptum est:* was beides nicht lateinisch ist. Auch die Worte *etiam non coactis hominibus*, die etwa bedeuten sollen „auch ohne das Mittel der *coacti homines*" sind grammatisch bedenklich und erklären sich am leichtesten als eine wenig gelungene Nachahmung des § 7. Das Sätzchen macht so schon äusserlich den Eindruck eines Einschiebsels, das der Herausgeber bei einer flüchtigen Revision zur Ver-

[30]) Doch lässt er die Möglichkeit offen, dass § 6 aus einer anderen Schrift des Ulpian oder ein Ulpianisches Referat von einem anderen Juristen sei p. 560.

deutlichung beigefügt hat. Zu welchen sachlichen Bedenken dasselbe Anlass giebt, ist bereits oben erörtert. So erscheint denn die Phrase als nicht in den Text gehörig. Ist sie aber erst einmal gestrichen, so zeigt sich die Richtigkeit des eingeschlagenen Verfahrens bis zur Evidenz: denn die Stelle, die bisher mit Recht den Anfechtungen unserer Schrifsteller ausgesetzt war, erscheint nun vollkommen klar und correct. Der Sinn ist dann der, dass das *edictum superius* und das *edictum de turba* im allgemeinen zuzammenfallen, und die Differenz lediglich darin besteht, dass das eine den mittels *homines coacti*, das andere den in einer *turba* verübten Schaden betrifft, gleichgiltig übrigens, in welcher Art die *turba* zusammengekommen ist[21]). Wegen der grösseren Schwere des Thatbestandes, der in der Verwendung einer Bande liegt, fährt der Commentar im § 7 fort, ist dann auch die Strafe eine schwerere. Dieses *edictum superius* kann dann begreiflicherweise nicht das combinirte justinianeische Edict des zweiten Fragments, noch weniger, wenn man die beiden Edictstheile als selbständige *edicta* bezeichnet wissen wollte, das zunächst voraufgehende Edict *vi bonorum raptorum* sein, sondern einzig und allein das Edict über *damnum hominibus coactis datum*. Es ergiebt sich daraus zweierlei: einmal, dass in der ursprünglichen Edictsordnung dem *edictum de turba* das Edict *hominibus coactis* vorausging, und sodann dass es allein vorausging und mit dem Edicte *vi bonorum raptorum* nicht verschmolzen war. Für die Stellung dieses letzteren Edicts, ob vor dem Edicte *hominibus coactis* und unmittelbar vor diesem oder ob hinter dem Edicte *de turba* und unmittelbar hinter diesem, lässt sich nichts entnehmen. Einleuchtend ist aber auch dann die Absicht, welche Justinian bei Einfügung der qu. Worte hatte; er wollte damit den Schein erwecken, als hätte das *edictum superius* wirklich

---

[21]) Dies scheint auch der Gedanke des Dorotheus in seiner Glosse Bas. LX. 17. 4 (ed. Heimbach S. 570) zu sein, während die Basiliken die Keller'sche Auffassung haben.

zwei Bestandtheile gehabt, und muss daher bei Verweisung auf dasselbe, da Ulpian nur auf den einen reflectirte, den andern selbst einfügen. Andrerseits erhellt aber als die Absicht Justinians, dass nach ihm der Thatbestand der *bona rapta* unabhängig und getrennt von den *coacti homines* sein sollte [22]).

Sind wir nun schon bei Betrachtung des Edicts *de turba* zu dem Resultate gekommen, dass die beiden Edictstheile durch Justinian verschmolzen und nicht ursprünglich vereint gewesen sind, so ergiebt sich dies auch, wenn wir das fragliche Edict selbst und seinen Commentar einer genaueren Betrachtung unterwerfen. Schon die ungefüge Structur der Edictsworte des zweiten Fragments selbst spricht gegen die Authenticität der Ueberlieferung. Die viermalige Wiederholung der Phrase *esse* oder *fecisse dicitur* ist auffallend unbeholfen. Es fehlt sodann in den Edictsworten die Angabe der Höhe der Strafe, die in der Julianischen Redaction nicht fehlen konnte, und deren Vorhandensein, wenigstens in dem Edicte *de damno* überdies ausdrücklich bezeugt ist [23]).

Lebhafte Bedenken erregt sodann der zweite Paragraph:

> *„dolo" autem „malo facere" potest, (quod edictum ait) non tantum is, qui rapit, sed et qui praecedente consilio ad hoc ipsum homines colligit armatos, ut damnum det bonave rapiat.*

Hier, wie noch später, begünstigt der Commentar die Anschauung, als seien die Worte „*dolo malo hominibus coactis*" auch auf das Glied „*bona rapta*" zu beziehen, und als walte

---

[22]) Eingefügt ist sodann noch in § 9 die Phrase: *de rapto non, sed superiori edicto vi bonorum raptorum agi poterit.* Sie verräth sich als Interpolation durch die unlateinische Construction *de rapto non*; vielleicht auch, wenn man die Worte *vi bonorum raptorum* nicht als abhängig von *edicto* annehmen will, was mir wahrscheinlich erscheint, durch die pure Bezeichnung *vi bonorum raptorum* ohne den Beisatz *actio*, welcher Gebrauch der späteren Zeit anzugehören scheint, vgl. Fitting, Turiner Institutionen-Glosse und Brachylogus S. 37.

[23]) fr. 4 § 7 h. t.: *Idcirco illud quidem edictum propter atrocitatem facti quadrupli poenam comminatur, at hoc dupli.*



danach zwischen dem ersten und dem zweiten Gliede eine innere Beziehung vor. Im übrigen aber ist der Satz sehr schwierig. Keller[24]) findet darin ausgesprochen, dass nach dem Edict bei den beiden Thatbeständen des *damnum dare* und des *rapere* entweder *vis* oder *coacti homines*, aber stets *dolus malus* erfordert würde. Der *dolus malus* sei danach zuweilen auf den mit Gewalt (*vi*) verübten Schaden (*damnum*) oder Raub (*bona rapta*), aber nicht allein, sondern auch zuweilen auf den mittels Banden (*coacti homines*) verübten Schaden oder Raub zu beziehen. Ist dies der Gedanke, so erforderte die Concision unzweifelhaft auch eine Anführung des *damnum dare* im Relativsatz *is qui*; das blosse *rapere* führte zu dem Misverständnis, als ob dieses allein in Frage käme. Auffallend ist sodann, dass anscheinend als wörtliches Citat aus den Edictsworten: „*dolo malo facere*" entnommen, also nur auf das „*dolo malo damnum factum* Bezug genommen wird, während sich der Satz auch auf das „*bona rapere*" beziehen soll. Der Keller'sche Gedanke würde ferner im Grunde statt des *ut damnum det bonave rapiat* den Plural, auf die *homines* bezogen, erfordern oder etwa einen passiven Ausdruck, als: *ut damnum detur bonave rapiantur*. Eigentümlich ist schliesslich der Beisatz *armatos* zu den *homines*, als wäre die Bewaffnung ein Erfordernis, obgleich in andern Stellen auf die Bewaffnung gar kein Nachdruck gelegt wird[25]). Was aber den Inhalt des Satzes anbelangt, so steht er mit Justinians durch seine Interpolation des vierten Fragments ausgesprochener Absicht, die *homines coacti* nicht auf die *bona rapta* zu beziehen, im ausdrücklichen Widerspruch. Endlich kommt noch hinzu das Verhältnis des Paragraphen zu dem folgenden Satz: ich glaube, wie man immer den zweiten Paragraphen fassen mag, er steht mit dem folgenden nicht in einem Verhältnis, dass sich derselbe als ein Folgesatz einführen könnte. Und dennoch beginnt der neue Satz mit *igitur*.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass § 2 ein Justinia-

[24]) p. 548. 557.

neisches Product ist, geschrieben, um die Vereinigung der beiden Edicte zu manifestiren. Er besteht aus zwei, nach gehöriger Verstümmelung zusammengefügten Sätzen, die den beiden Commentaren der beiden Edicte angehörten. Es ist ein Satz des römischen Rechts, dass bei der *actio vi bonorum raptorum* der *dolus malus* nicht allein von demjenigen, welcher selbst raubt (*non tantum is qui rapit*), sondern auch von demjenigen, der einen andern anstiftet, verschuldet werde[25]): dass der angestifteten mehrere sind, thut nichts zur Sache. Dies ist ein Fall, in dem der Gedanke, dass der Anstifter gleich dem Thäter hafte, zum Durchbruch kommt. Anders ist das Verhältnis bei dem *damnum coactis hominibus datum,* bei dem die *coacti homines* als das Instrument wenigstens zum ursprünglichen Thatbestand gehören. Beide Verhältnisse werden hier confundirt; vorn findet sich ein Anklang an den ersten, im Hintersatz eine Reminiscenz an den zweiten Gedanken, und um diesem Machwerk den Schein des Natürlichen zu geben, wird in § 3 ein dem Commentar *de damno* entnommener anscheinender ächter Satz als Folgesatz angefügt, nachdem er freilich erst durch die Beifügung der Worte *ad rapiendum* zugestutzt worden war.

Den nächsten Anstoss nimmt die Interpretation an § 7, der durch Savignys Conjectur erst lesbar geworden ist[26]). Sachlich freilich ist das Weginterpretiren der „*homines coacti*" aus der Formel nicht weniger bedenklich, als die in den folgenden Paragraphen vorhandenen spitzfindigen Erklärungen der Formelbestandtheile[27]); doch wird man wol an der Aechtheit dieser Sätze festhalten müssen. Nur die verderbte Ueberlieferung in der Florentina bezüglich des § 7 wird vielleicht ein Hinweis auf den Umstand sein, wie bei Redaction unsres Fragments verfahren ist: ich glaube, dass verderbte Lesarten

---

25) fr. 80 § 4 D. de furtis. Vgl. Windscheid, Pandekten II. § 454.

26) Nach Heise S. 233-235; vgl. auch Fuchs, Krit. Stud. z. Pandectentext S. 44. 27) Keller S. 563. Rudorff R. R.-G. II. S. 363.



häufig die Stellen verrathen, wo die Redactoren in irgend einer Weise den überlieferten Text zugerichtet haben.

In § 10 ist vermutlich die Beifügung der *lex Aquilia* ein Zusatz der Redactoren, während in dem Commentar zum Edicte *vi bonorum raptorum* nur vom *furtum* die Rede war. Doch auch das umgekehrte ist möglich[28]). § 11 ist dem

[28]) *ceterum neque furti actio neque legis Aquiliae contributae sunt in hoc edicto, licet interdum communes sint cum hoc edicto: nam Julianus scribit eum qui vi rapit furem esse improbiorem, et si quid damni coactis hominibus dederit, utique etiam Aquilia poterit teneri.* Die citirten Worte des Julian: *eum qui vi rapit furem esse improbiorem,* finden sich ähnlich auch bei Gaj. III. 209 und von da in den Justinianeischen Institutionen (IIII. 2 pr.) und scheinen ein geflügeltes Wort gewesen zu sein. Mit diesen Annahmen wird die Zahl der Citate des Julian bei Gajus bereichert, ohne dass indes für die chronologische Bestimmung seiner Institutionen weiterer Anhalt gewonnen wird. Denn es ergiebt sich aus ihr lediglich, was auch anderweit feststeht, dass Gajus das dritte Buch und, wie anzunehmen ist, die Institutionen überhaupt nicht vor Antoninus Pius geschrieben hat. Ueber die vermutliche Abfassungszeit der Institutionen vgl. Huschke, Iurispr. antej. 2. ed. p 95. Dernburg, die Institutionen des Gajus S. 69 flg. Es sind nämlich die Digesten Julians, aus denen aller Wahrscheinlichkeit nach das obige Wort entnommen ist, nicht nach Antoninus Pius geschrieben; vgl. Fitting, Alter der r. J. S. S. 4—7.

Es sei gestattet, hier noch die folgenden Bemerkungen zur Lebensgeschichte Julians beizufügen: Die Annahme, dass Julian noch unter dem *Divi fratres* geschrieben habe (vgl. Rudorff R. R.-G. I. S. 171 n. 11), stützte sich auf das angeblich Julianische fr. 5 § 14 (12) D. de negot. gest., wo Antoninus Pius als *divus* bezeichnet wird; indes gehört dieses Fragment, wie nun mit Mommsen in seiner Ausgabe anzunehmen ist, dem Ulpian zu. Mit diesem Resultat gewinnt Julians Lebensgeschichte festere Anhaltspunkte, und die unglaubliche Annahme, dass Julian, dem schon im Jahre 136 ein Urenkel, der spätere Kaiser Didius Julianus geboren wurde (Hist. Aug. Spartian. Didius Julianus c. 9 u. 1) noch unter den Divi fratres gewirkt habe, verliert ihren Boden. Nicht beweisend ist fr. 17 pr. i. f. D. *de jure patron.*, wo Salvius Julianus von den *Divi fratres* als *amicus noster* bezeichnet wird, dafür, dass derselbe in den Consistorien dieser Fürsten thätig gewesen ist: im Gegentheil wird nur auf die wissenschaftlich ausgesprochenen Ansichten des Julian Bezug genommen, der bei Lebzeiten mit den damals noch nicht das Prinzipat bekleidenden Fürsten befreundet war (vgl. auch Fitting S. 67 n. 15). Ausser dem Jahre 136 kommen in Betracht das Jahr 38, als das Consulatsjahr seines Vaters sein eignes Consulat im Jahre 148 und das Aufhören seiner Thätigkeit

Commentar zu der *actio vi bonorum raptorum* entnommen[29]). In § 12 dagegen ist wieder die Hand der Redactoren deutlich sichtbar. Es ist die Stelle auf welche Ulpian im 4. Fragment Bezug nimmt, und wenn dort die Erwähnung des *raptum* zu eliminiren war, so wird dasselbe auch hier geschehen müssen. Schon äusserlich kündigt sich die Einfügung an durch die unbeholfene Construction: *quod damnum datum sit vel raptum,* und *quod raptum vel damnum datum sit.* Der Wechsel in der Aufeinanderfolge zwischen dem *damnum datum*

---

unter Pius. In den Quellen herrscht über die Person des Julian unglaubliche Verwirrung: Aurelius Victor (de Caes. XIX) und Orosius VII. 16 verwechseln ihn mit dem Kaiser, die Historia Miscella, die den Juristen zum *avus* des Kaisers macht (X 20), mit seinem Sohne, dem Feldherrn Salvius Julianus, der unter Mar Aurel eine grosse Rolle gespielt hat, Consul des J. 175 war und bei Lampridius, Commodus c. 3 als Salvius Julianus bezeichnet wird. Damit ist zu erklären, dass Julians Edictsredaction dort in das Zeitalter des Antonin versetzt wird. Was das Verhältnis zu dem späteren Kaiser betrifft, so dürfte allein Spartian, Jul. c. 1, der den Juristen Urgrossvater *(proavus)* sein lässt, Recht haben (a. M. Deurer, Grundriss für äuss. Gesch. u. Inst. S. 120 n. 33, Rudorff R. R.-G. I. S. 171), dagegen insofern irren, als bei der Angabe, dass der Jurist zwei Consulate verwaltet habe, vermutlich wieder eine Identificirung von Vater und Sohn untergelaufen ist. Wenigstens ist ausser dem einen Consulate des Juristen Julian im J. 148 kein zweites nachweisbar. Julian hat nach alledem ein sehr hohes Alter erreicht und bis in seine letzte Zeit schriftstellerisch gearbeitet Zur Zeit der Edictsredaction, d. i. im dritten Decennium des zweiten Jahrhunderts ist er darum aber nicht so jung gewesen, wie Asher, Z. für R. G. B. V. S. 101. anzunehmen geneigt ist. Aus den Schlussworten bei Pomponius (fr. 2 D. *de origine juris*) ist für die Zeitbestimmung des Julian nichts zu entnehmen: dagegen wol aus Julians Leben zur Bestimmung des Encheiridion, dass diese Schrift nicht vor 148, dem Jahre des Julianischen Consulats geschrieben ist, da andernfalls der Schriftsteller, wie er regelmässig thut, die Bekleidung des Consulats erwähnt hätte.

Vgl. noch über das Geschlecht des Julian Paulys Realencykl. B IV. S. 397 und die Stammtafel in der Ausgabe des Aurelius Victor von Gruner 1757 p. 262.

29) Charakteristisch ist, dass an dieser Stelle die Edictsworte citirt werden: „*vel cujus bona rapta esse dicuntur*“, während im *principium* die entsprechenden Worte lauten: *sive . . dicentur.* Das richtige dürfte sein, dass es bei Julian weder *sive* noch *vel* und weder *dicuntur* noch *dicentur* hiess.

und *raptum* verräth die Spur der Redactoren, die durch solch geringfügige Mittelchen den interpolirten Sätzen den Schein der Natürlichkeit und Eleganz verleihen wollten und damit nichts anders erreichten, als die Wachrufung von Zweifeln[30]. Ganz charakteristisch ist aber der Schlusssatz des Paragraphen:

> *melius esse dicitur etiam hoc contineri, ut omnia haec contineantur et quod ex coactis ab alio damnum datum sit, ut et is, qui coegit et is qui coactus est, contineri videatur.*

Es handelt sich, wie bereits oben berührt, um die Frage, ob vom Beklagten auch der mittels einer durch einen andern versammelten Bande (*ex coactis ab alio*) verursachte Schaden (*damnum datum*) zu prästiren ist, was bejaht wird in den Worten: *melius esse dicitur etiam hoc contineri*. Dieser Gedanke wird nun in dem folgenden durch *ut* eingeleiteten Satzglied wiederum variirt. Zum Schluss folgt aber noch ein Satzglied, das anscheinend auch nichts ist, als eine Umschreibung desselben Gedankens, in Wahrheit aber eine ganz andre Frage behandelt; denn nicht darum, dass neben dem Bandenstifter auch der angestiftete Bandit unter das Edict fällt, handelt es sich hier[31]. Dieser Satz knüpft vielmehr an den ersten Satz des Paragraphen an. Dagegen aber wäre als Schlusssatz der verirrte § 3 des Fragments an der Stelle, und es dürfte die Vermutung erlaubt sein, dass er ursprünglich an dieser Stelle gestanden hat. Restituirt würde der Paragraph etwa folgendermaassen werden müssen:

> *Si quis non homines ipse coegerit, sed inter coactos ipse fuerit et quid damni dederit, hac actione tenetur, ut et is qui coegit, et*

---

30) Demselben auffälligen und anstössigen Wechsel begegnen wir schon in den vorhergehenden Paragraphen: § 2 *non tantum is qui rapit — ut damnum det bonave rapiat* § 3 *ad rapiendum*, § 4 *ut damnum daretur*.

31) Irrtümlich scheint mir darum auch Mommsens Conjectur in seiner Ausgabe der Pandekten, das mittelste Satzglied *ut omnia* bis *datum sit* zu streichen. Nicht dieser, sondern der letzte Satz ist zu entfernen, um einen verständlichen Text herzustellen.

is qui coactus est, contineri videatur. sed utrum hoc solum contineat edictum, quod dolo malo hominibus a reo coactis damnum datum sit, an vero quod dolo malo rei damnum datum sit, licet ab alio homines sint coacti, quaeritur et melius esse dicitur etiam hoc contineri: sive igitur ipse quis cogat homines, sive ab alio coactis utitur, dolo malo facere videtur.

Erst wenn so die Beziehungen auf die *bona rapta* hier, wie weiter bis § 16 gestrichen sind, erscheint das Fragment verständig und klar. Es ist dann der Commentar zu dem Edicte *coactis hominibus*, den wir vor uns haben[32]).

Anders verhält es sich mit dem von § 17 beginnenden Theile des zweiten Fragments. Hier ist auf einmal von der *actio vi bonorum raptorum* die Rede, einem Namen, den man füglich nur der Klage wegen *bona rapta* beilegen konnte: von einer Vermischung oder Beziehung mit den *homines coacti* ist hier nichts zu finden. Die *actio vi bonorum raptorum* wird dabei sofort als *haec actio* bezeichnet. Nun hat aber Ulpian bisher nur von *homines coacti* oder von den *homines coacti* und der *rapina* zugleich gesprochen; dieser Fortgang ist daher ungereimt. Dass auch hier Justinians Redaction nicht die Sätze des Ulpian'schen Commentars im Zusammenhange überliefert, sondern einzelne Sätze nach seinem Belieben herausgreift und zusammenstellt, beweisen aber auch schon äusserlich die Satzanfänge der einzelnen Paragraphen. Es heisst da von § 13 bis § 19:

§ 13. *in hac actione*, § 14. *haec actio*, § 15. *hac actione*, § 16. *ex hac actione*, § 17. *haec actio*, § 18. *hac actione*, § 19. *vi bonorum raptorum actio.*

Ich glaube, besonders wenn die Kürze der einzelnen Paragraphen, § 13, 15, 16, 17, 18 ins Auge gefasst wird, annehmen zu können, dass Ulpian sich dieses Zusammenhanges nicht bedient hat.

---

[32]) Indes könnten die § 13 bis 16 auch aus dem Edict *vi bonorum raptorum* heraufgenommen sein.



Die natürliche Lösung dieser Erscheinungen scheint mir die zu sein, dass vor § 17 ein neues Edict stand, und zwar das besondre Edict *vi bonorum raptorum*. Die Worte des § 17 führen sich naturgemäss als der erste Satz, der auf das Edict kommt, ein, die folgenden Sätze und zum Theil die bereits oben erwähnten aus den früheren Paragraphen sind dem Commentar zu diesem Edicte entnommen.

Die vorhergehende Betrachtung hat sonach das Resultat ergeben, dass durch Justinian die Verschmelzung der beiden Edicte künstlich vorgenommen worden ist. Schwierig ist freilich, die Julianische Ueberlieferung der einzelnen Edicte herzustellen. Die Restitution ist oben versucht worden, doch bedarf dieser Versuch noch einer Erläuterung. Was das Edict *vi bonorum raptorum* betrifft, so ist abweichend von der Justinianeischen Ueberlieferung die Form *quid ex bonis* gewählt worden; denn offenbar hat die Anführung des Thatbestandes mit den Worten *cujus bona rapta esse dicentur*, etwas höchst befremdliches. Unter *bona* sind im Edicte regelmässig Vermögensmassen, Inbegriffe, niemals einzelne Vermögensstücke verstanden. Mit *bonorum raptor* müsste man danach edictsmässig denjenigen bezeichnen, der einen ganzen Vermögenscomplex an sich reisst, wovon bei dem Thatbestande der *rapina* indes nicht die Rede ist. Ein Grund zu der Annahme, dass etwa ursprünglich mit dem Verbrechen der *bona rapta* ein derartiger Thatbestand gekennzeichnet und erst später abusiv der Thatbestand der *rapina* verstanden wurde, fehlt[33]): man wird daher gut thun, die Justinianeischen Worte nicht für die edictsmässige Ueberlieferung zu halten[34]).

---

[33]) Die Bezeichnung *bona rapiant* findet sich bei Cato, in der Rede *de indigitibus* (?) (cf. Catonis quae extant ed. Jordan p. 70) ohne dass indes der Zusammenhang klar wäre.

[34]) Dagegen spricht auch nicht nothwendig Gajus III. 182, dessen Worte: *veluti si quis bona rapuerit* sich aus der herrschend gewordenen Bezeichnung der Klage mit *vi bonorum raptorum* erklären lassen; vgl. auch Gajus III. 209.

Dass das Wort *vi* ursprünglich in dem Edicte enthalten gewesen, ist unzweifelhaft, da sonst niemals die herrschende Bezeichnung der Klage und des Edicts üblich geworden wäre. Ob es sich indes bis Julinian conservirte, lässt sich nicht mit Sicherheit behaupten[35]). Dagegen vermute ich, dass die Worte *dolo malo* sich erhalten haben[36]), wenn man auch füglich in der Bezeichnung *rapere* bereits den *dolus malus* finden konnte[37]). Das Alter des Edicts lässt sich mit einer gewissen Sicherheit bestimmen, indem anzunehmen ist, dass es zur Zeit der *lex Julia municipalis* noch nicht existirte[38]), während andrerseits schon Labeo auf dasselbe Bezug nehmen konnte[39]). Am füglichsten wird man es dann dem Augustus zuschreiben und dasselbe zu den zahlreichen Maassregeln rechnen dürfen, die derselbe zur Bezähmung der Leidenschaften nach Beendigung der Bürgerkriege ins Leben rief[40]).

Das Edict *coactis hominibus* hatte seit seiner Proponirung im Laufe der Zeit bis Julian eine Wandlung erfahren. Zwar nicht insofern, als die Klage ursprünglich auf *dolus familiae* beschränkt und *noxae deditio* ausgeschlossen gewesen wäre[41]), so dass also die bei Cicero überlieferte Formel auch die einzig denkbare gewesen wäre: wol aber insofern, als die *vis* bei Julian aus der Formel entfernt wurde[42]).

---

35) Der Begriff des *rapere* setzt nach der späteren Auffassung *vis* voraus. fr. 3 § 5 D. *de incendio ruina.*

36) Und zwar wegen fr. 80 § 4 D. *de furtis: Is autem, cujus dolo fuerit raptum, furti quidem non tenebitur, sed vi bonorum raptorum.*

37) Vgl. Keller p. 559. 560.

38) Die *actio vi bonorum* fehlt dort in dem Cataloge derjenigen Klagen, welche infamiren, cf. Keller p. 703, Pernice S. 249. 250.

39) fr. 2 § 20 h. t.

40) Sueton, Divus Augustus c. 32.

41) Wie Keller p. 577—584, 591 squ. squ. für mich nicht beweisend annimmt. Vgl. Rudorff, Edict p. 172 n. 21 und daselbst *edictum vetus in fine* (). Rein Privatr. d. R. S. 742, 743 n. 2.

42) Keller p. 563. Unterholzner S. 725 n. h. Wenn Rudorff, Edict p. 171 annimmt, dass bei Julian die *vis* in der Formel gestanden habe,

Zweifelhaft erscheint es, ob das Wort *armati* in der Formel enthalten war[43]).

Die Verschmelzung beider Edicte schien sich für Justinian wegen des gleichen Strafmasses, vielleicht auch, weil sie beide — *bonorum raptorum* zuerst — nebeneinander standen, zu empfehlen. Dass dabei die Construction „*sive cujus*" und nicht die ursprüngliche Wendung *quid raptum esse*, gewählt wurde, scheint sich mir einfach damit erklären zu lassen, dass man die Beziehung der Worte *dolo malo coacti hominibus* aus dem ersten Gliede auf die *bona rapta* ausgeschlossen wissen wollte[44]). Der für den Raub erforderliche *dolus malus* konnte ja schon in dem Worte *rapere* allein gefunden werden. Dass freilich dann wiederum durch Einfügung der *bona rapta* in den Commentar des Edicts *coactis hominibus* vielfach der Sinn hergestellt wurde, dass auch die Worte *dolo malo coactis hominibus* zum Thatbestande der *rapina* zu rechnen seien, kann ich mir nur aus der Leichtfertigkeit der Redaction erklären, wie sie im vorhergehenden an so vielen Punkten nachzuweisen versucht worden ist. Es ist wol nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, dass anscheinend an keiner Stelle so beispiellos nachlässig gearbeitet worden ist: man glaubt fast, zwei verschiedene Redactoren hätten an dieses Edict Hand angelegt, und die eine von beiden Händen wusste nicht, was die andre that. So geschah es auch, dass von den beiden Tendenzen, die Justinian bei seiner Verschmelzung verfolgte, die beiden Edicte formell zu vereinigen und doch materiell auseinanderzuhalten, bald die eine, bald die andre überwog.

---

so sprechen dagegen die §§ 7 bis 9 des Commentars, die sich nur durch das Fehlen der *vis* im Edict erklären lassen.

43) Dafür Huschke 192, dagegen Savigny S. 233, Unterholzner S. 724, Keller S. 567.

44) Aus diesem Grunde erklärt sich auch die Veränderung der Construction im Anfang *si cui* statt *in eum* (vgl. das Edict im 47. Buche, Titel 9), wodurch das schleppende: *qui id fecisse dicitur* nöthig wurde.

b. Ueber das Publikanenedict.

Dieselbe Bewandtnis, wie mit dem Edicte des zweiten Fragments Buch 47 Titel 8 hat es mit dem Edicte des fr. 2. Tit. 4 im 39. Buche. Auch dieses ist m. E. von Justinian aus zwei Stücken in eins verschmolzen. Eine solche Annahme erscheint in dem vorliegenden Fall schon um deswillen natürlich, weil Justinian in dem Titel, wie schon die Ueberschrift andeutet, eine zusammenfassende Behandlung der Publikanen- und Steuerverhältnisse liefern wollte[1]). Bei Justinian lautet nun die angeblich dem 55. Buche des Ulpianschen Edictscommentars entnommene Ueberlieferung:

> *Quod publicanus ejus publicani nomine vi ademerit quodve familia publicanorum, si id restitutum non erit, in duplum aut, si post annum agetur, in simplum judicium dabo.* | *item si damnum injuria furtumve factum esse dicetur, judicium dabo. si id ad quos ea res pertinebit non exhibebitur, in dominos sine noxae deditione judicium dabo.*

Der eigentliche Inhalt dieser Vorschriften wird sich erst am Schluss der Untersuchung ergeben[2]): im allgemeinen kann derselbe vorläufig nur in der Weise bestimmt werden, dass es sich um rechtswidrige Handlungen, Entwendungen, Beschädigungen der Publikanen und ihrer Gehilfen handelt, und dass in gewissen Fällen die Klage einen arbitrarischen Charakter hat[3]), im ersten Jahr auf das doppelte, später auf das

---

[1]) Im Codex Theodosianus und Justinianus lautet der Titel noch *de vectigalibus et commissis*, in den Digesten *de publicanis et vectigalibus et commissis.*

[2]) Vgl. über das Edict im allgemeinen: Degenkolb, die lex Hieronica S. 106—122 Wyss, Haftung für fremde Culpa n. r. R. S. 62 und die daselbst citirten. Windscheid, Pandekten II. § 454. 3.

[3]) Wegen dieses arbitrarischen Charakters glaubte eine frühere Ansicht, das Edict sei ein sogenanntes *edictum monitorium*, vgl. Haubold, Opusc. II. p. 228 und dagegen Pernice I. Miscellanea S. 98.

einfache geht, auch der Publikane die Sklaven stellen muss, widrigenfalls er ohne das Recht zur *noxae datio* haftet.

Dieser Ueberlieferung liegen m. E. die folgenden beiden Edicte zu Grunde, das erste:

Quod publicanus vel familia ejus publicani nomine vi ademerit, si id restitutum non erit, in duplum aut si post annum agetur, in simplum judicium dabo.

Das zweite:

Quod familia publicanorum furtum fecisse dicetur, item si damnum injuria fecerit et ii ad quos ea res pertinet, non exhibentur, in dominum sine noxae deditione judicium dabo.

Dass die Darstellung bei Justinian nicht dem Julianischen Edicte angehört, kann man nun als unzweifelhaft annehmen. Der zweite Absatz des Julianischen Edicts wird nämlich ausser unter Ulpian in dem 55. Buche noch aus dem 38. Buche derselben Ulpianschen Schrift überliefert, zwar mit einigen Abweichungen, aber doch in unzweifelhafter Identität. Er lautet dort: [3a])

Quod familia publicanorum furtum fecisse dicetur, item si damnum injuria fecerit et id ad quos ea res pertinet non exhibetur, in dominum sine noxae deditione judicium dabo.

Offenbar ist dieses Edict, in dem das *furtum* auch schon äusserlich hervortritt, im 38. Buche an seiner richtigen Stelle: sein Vorhandensein an diesem Orte ist uns übrigens noch ausdrücklich überliefert[4]). Dasselbe schloss sich innig an den benachbarten Edictstitel an, in dem von den Diebstählen der *familiae* im Allgemeinen die Rede war[5]). Nun kann aber

[3a]) fr. 125. D. h. t.

[4]) fr. 195 § 3 D. de verb. sign.: *servitutium quoque solemus appellare familias, ut in edicto praetoris ostendimus sub titulo de furtis ubi praetor loquitur de familia publicanorum.* Damit kann aber nur das Edict *de furtis publicanorum* gemeint sein.

[5]) Vgl. Rudorff, Edict p. 138.

nicht angenommen werden, dass Julian das Edict *de furtis publicanorum* an zwei Stellen gebracht hat: ein Verfahren, das nicht allein ohne Beispiel, sondern ganz gegen die Natur des Edicts wäre, und man gelangt auf diesem Wege nothwendig zu dem Ergebnis, dass das im 38. Buche referirte Edict *de furtis publicanorum* in dem Kapitel des Julianischen Edicts, das von Ulpian im 55. Buche commentirt wurde, nicht enthalten gewesen ist. Die Annahme, dass Julian das Edict *de furtis publicanorum* an zwei Stellen überliefert hat, müsste selbst dann zurückgewiesen werden, wenn nachgewiesen wäre, dass an der Stelle des Edicts, die Ulpian im 55. Buch commentirte, ein allgemeines Kapitel über die Pächter- und Steuerverhältnisse vorhanden gewesen und darin die mannigfaltigsten Vorschriften, ähnlich wie in dem späteren Pandektentitel, vereint worden wären[6]). Indes ist die Existenz nicht einmal eines Edictstitels *de publicanis* bewiesen[7]): in dem Stadtedictscommentar des Gajus findet sich zwar ein Titel *de publicanis*, in dem auch wenigstens von einem Theil des Justinianeischen Edicts (*de vi*) die Rede war[8]); aber aus dieser Bucheintheilung auf eine entsprechende Eintheilung des Edicts zu schliessen, dürfte gewagt sein, so lange wir gerade über Anlage dieses Werkes nicht hinreichend unterrichtet sind[9]). Wie

[6]) Dies ist die Ansicht Rudorffs a. a. O. p. 167, der in dem Edicte Julians an der commentirten Stelle Spuren eines allgemeinen Abschnitts, den er „*de publicanis et vectigalibus et commissis*" benennt, wiederfinden will, obgleich diese Combination gerade jedenfalls erst den Pandekten angehört. Vgl. oben n. 1.

[7]) Nicht beweisend für einen Edictstitel *de publicanis* sind die Worte (fr. 1 § 1 h. t.): *hic titulus ad publicanos pertinet*, da, wenn hier unter dem *titulus* wirklich ein Edicts-, nicht ein Buchabschnitt zu verstehen wäre, nur gesagt ist, dass dieser Edictsabschnitt sich auf Publikanen bezieht. Uebrigens sind wir bisher über die formale Eintheilung des Edicts und die technischen Ausdrücke dafür nicht genügend unterrichtet und zwar auch durch Rudorff nicht, obgleich, wie mir scheint, die Commentare Material genug bieten würden, um hierüber ins klare zu kommen.

[8]) fr. 5 h. t. Vgl. auch fr. 19 D. de act. empti vend.

[9]) Verschiedene Ansichten über die Bedeutung des Stadtedictscom-

wenig aber für die Vermutung eines allgemeinen Edictsabschnitts über Steuer- und Pächterverhältnisse spricht, wird unten nachzuweisen versucht werden[10]).

Weist nun so alles darauf hin, dass der Julianischen Redaction die Justinianeische Ueberlieferung fremd gewesen ist, so kann man aber auch mit Grund weiter sagen, dass eine solche Combination der beiden Edicte erst von Justinian herrührt, nicht von den Commentatoren. Dafür spricht schon an sich der Charakter der Edictscommentare, die an den überlieferten Text gebunden waren, während die Justinianeische Arbeit sich denselben zubereitete. Bei den Commentatoren Paulus und Gajus sodann, wie wenig uns auch in den einschlagenden Partien von ihnen erhalten ist, wird von einer Verschmelzung beider Edicte nichts gefunden, ebensowenig bei andern Schriftstellern. Bei Ulpian selbst darf eine solche um so weniger angenommen werden, als er es ja gerade ist, von dem die beiden Edicte an zwei verschiedenen Stellen referirt werden, während wenn dieser Schriftsteller beide Edicte im 55. Buche vereinigen wollte, eine Wiederholung im 38. Buch gewiss unterblieben wäre. Sollte diese aber eine blosse Citation sein, so wäre es unbegreiflich, wie die, wenn auch noch so geringfügigen Varianten in den beiden Texten zu erklären wären.

Aber auch selbst wenn uns nicht durch Justinians doppelte Ueberlieferung ein Hinweis auf sein Verfahren gegeben wäre, würde sich die Annahme einer ursprünglichen Getrenntheit beider Edicte schon durch die sachliche Verschiedenheit derselben rechtfertigen: denn es lässt sich kaum etwas verschiedeneres denken, als die beiden Bestandtheile des Justinianeischen Edicts. Freilich muss bei der Vergleichung nicht die Justinianeische

---

mentars von Gajus vgl. bei Huschke, Jurisp. antej. 2. ed. p. 89. Mommsen im Jahrb. d. g. d. R. II. S. 322. Rudorff in Z. für R.-G. III. S. 76. Pernice I. Miscellanea S. 15—17.

[10]) Vgl. unten bei n. 38.

Redaction im 55. Buche, sondern die im 38. Buche überlieferte Form, die, da sie sich *in sede materiae* befindet, nach natürlichen Grundsätzen den Vorzug verdient, zu Grunde gelegt werden. Hier ist der Thatbestand *vis*, dort *furtum* und *damnum*, hier die Person des Thäters der Publikane und seine Gehilfen, dort lediglich die letzteren. Die Klage ist hier in gewissem Sinne arbiträr[10a]) und auf das *duplum* gerichtet, *poenalis rei persecutoria mixta*[11]), dort rein pönal für den Fall des *furtum*, gemischt für den Fall des *damnum injuria datum*, während die Höhe der Strafe sich nach den gemeinen Vorschriften über *furtum* und *damnum* richtet[12]) und allgemein von einem arbitrarischen Charakter des Anspruchs nicht die Rede ist. Ob die Klage wegen der *vis* noxal war, mag für jetzt dahingestellt bleiben[13]) die Klage wegen *furtum*; und *damnum* ist unzweifelhaft noxal und nur in dem Punkte eigentümlich, dass das Recht der *noxae datio* bei verweigerter Exhibition verloren geht.

Eine wesentliche Unterstützung erhält sodann die Annahme einer Verschmelzung durch Justinian bei näherer Betrachtung der Edictsworte des 55. Buches in der Justinianeischen Redaction. Die Ueberlieferung enthält zwei offenbare Corruptelen, einmal in den Worten: *ejus publicani nomine* und sodann in der Phrase: *si id non exhibebitur*.

Das erstere scheint sich mir nun folgendermaassen zu erklären. Jedenfalls muss nämlich anerkannt werden, dass die Florentinische Lesart keinen Sinn giebt[14]) und noch weniger brauchbar ist als die in scheinbarer Uebereinstimmung mit den Basiliken

10a) Vgl. ausser dem Edict selbst fr. 1 § 4. fr. 5 pr. h. t.

11) fr. 5 § 1 h. t.

12) Vgl. unten bei n. 19.

13) Vgl. unten bei n. 34.

14) Ueber verschiedene Conjecturen vgl. Schulting Notae ad Pand., zu denen noch hinzutritt Rudorffs Vermutung, Edict S. 167: *publicanus sociusve ejus publicani nomine.* Vgl. auch Boucheaud Mém. de l'ac. des inscr. XXXVII. p. 241.

gebildete Conjectur[15]): *ejus publici nomine*, die indes wegen des unverständlichen *ejus* gleichfalls nicht zu empfehlen ist. Mir scheint zur Herstellung einer besseren Lesart ein Verfahren angezeigt zu sein, das Mommsen in der Edition der Pandekten mit grossem Erfolge angewendet hat. Ich halte die Worte der Florentina für eine Phrase, die, sei es nun in der Mutterhandschrift der Florentina oder schon früher bei der Justinianeischen Redaction sich verschoben hat, vielleicht in der Weise, dass sie ursprünglich fortgelassen, nachträglich in margine inserirt und von den Abschreibern zu einer falschen Zeile bezogen worden ist. Ich vermute, dass sie ursprünglich hinter den Worten *familia* (*publicanorum*) gestanden hat[16]). Der Sinn, der sich dann ergiebt, ist der, dass es um die durch einen Publikanen oder im Auftrage eines solchen von seinen Gehilfen verübten Handlungen zu thun ist. Der Werth dieser Conjectur für das Verständnis und die Restitution des Edicts *de vi* wird unten beleuchtet werden[17]).

Die zweite Corruptel liegt in den Worten *si id, ad quos ea res pertinet, non exhibebitur.* Unzweifelhaft ist hier zu lesen: *si ii non exhibebuntur*, selbst wenn nicht die Florentina schon in dem Commentar sich dieser Worte bedient haben würde[18]). Diese Correktur macht daher keine Schwierigkeit.

Sind nun auch auf diesem Wege die Corruptelen gehoben, so befriedigt darum die Justinianeische Ueberlieferung noch keineswegs. Auffallend erscheint vor allem die Redaction, die das im 38. Buch überlieferte Edict im 55. Buch erfahren hat. Die Justinianeische Fassung wird man danach, will man nicht vermuten, dass materielle Aenderungen beabsichtigt

---

15) Von Mommsen in seiner Ausgabe im Texte adoptirt; mit welchem Rechte, wird sich schwer sagen lassen.

16) Ueber die Worte: *familia publicanorum*, vgl. die nächste Seite unten.

17) Auf einen ähnlichen Ausweg ist, wie ich nachträglich sehe, schon de Water gekommen; vgl. bei Schulting, Notae ad h. l. und Fuchs, Krit. Studien z. Pandektentext S. 13 n. 14.

18) fr. 1 § 6 h. t.

waren, für höchst flüchtig und nachlässig halten müssen. Der Satz von *item si furtum* bis *dabo* erscheint danach von vornherein als eine Trivialität, die sich kein Prätor zu Schulden kommen lassen durfte; denn dass der Prätor bei einem *damnum datum* und bei einem *furtum* eine Klage geben würde, ist selbst dann platt, wenn man sich die Person des Thäters aus dem ersten Satze ergänzen wollte. Welche Person ist indes zu ergänzen, der *publicanus* oder die *familia*? unzweifelhaft die letztere; aber dass dies der Fall ist, ergiebt sich erst aus dem Schlusssatz. Wie klar und correct erscheint dagegen der Text im 38. Buch! In der Form der justinianeischen Ueberlieferung entsteht sodann der Anschein, als sei auch für den Fall des *furtum* und des *damnum* eine Strafe auf das *duplum*, rsp. *simplum* festgesetzt, eine Annahme, zu der indes der authentische Text im 38. Buch gar keinen Anlass giebt, und ein Resultat, das, wie ich glaube, auch von den Redactoren nicht beabsichtigt war[19]). Wie sind nun diese und die andern Abweichungen, die Veränderung von *dominus* in *dominos*, die Umstellung von *furtum* und *damnum*, und wie ist andererseits die seltsame Uebereinstimmung in der Corruptel *si id non exhibebitur* im 55. und 38. Buche zu erklären[20])?

Alle diese Schwierigkeiten werden am besten durch die Annahme behoben, dass die Compilatoren das Edict *de furtis*, resp. *de damno publicanorum* in das Edict *de vi* hinübergetragen haben und in der Absicht, dem neu entstandenen Werke den Schein der Ursprünglichkeit und Natürlichkeit zu geben, die beiden Theile einander accomodirten. Welche Aenderungen mit dem Edicte *de vi* vorgenommen sind, lässt sich nicht direct nachweisen: aber auch dieses dürfte nicht rein sein, da der Wechsel von *publicanus*, *publicani nomine*, *publicanorum*

---

[19]) Ich halte daher nicht für richtig, wenn Windscheid (der übrigens von *damnum* gar nicht spricht,) Pand. II. § 454 n. 3, Arndts Pand. § 325 n. 6, Wyss S. 64 für das *furtum*, bez. *damnum* allgemein eine Klage auf das doppelte *intra annum* gewähren.

[20]) Im 38. Buch steht übrigens *exhibetur* statt *exhibebitur.*



wol nicht original ist. Vermutlich ist der Ausdruck „*publicanorum*“ hineingesetzt und zwar mit Rücksicht auf die Julianische Redaction des Edicts *de furtis*, wo der Pluralis *publicanorum* steht. Dadurch entstand in dem Text eine Häufung des Wortes *publicanus* in verschiedenen Casus, Einzahl und Mehrzahl.

Die Aenderungen in dem Edicte *de furtis* erklären sich dann einfach in der folgenden Art. Da es einer Anknüpfung an das Edict *de vi* bedurfte und der Justinianeischen Eleganz nicht zusagte, das im ersten Satze stehende Subject (*familia publicani*) zu wiederholen, so liess er einen Wechsel in der Construction eintreten, und das Subject wurde fortgelassen. Um eine Beziehung auf die beiden Subjecte des Vordersatzes (*publicanus* und *familia publicanorum*) auszuschliessen, da es sich beim *furtum* nur um die *familia* handelte, wurde vermutlich in diesem statt des Satzes *quod publicanus vel familia ademerat*, die jetzige Form gewählt: womit man den Begriff der *familia publicanorum* von dem ersten Subject trennen und hervorheben wollte. Gelungen ist freilich die Operation nicht sonderlich: denn der unbefangene Leser gewinnt trotzdem den Eindruck, als sei das Edict über *furtum* und *damnum* auch gegen die *furta* der Publikanen gerichtet, wovon begreiflich nicht die Rede sein kann. Die Vorstellung des *damnum* vor das *furtum* geschah vermutlich deshalb, um damit das *furtum* und den ursprünglichen Beruf des Edicts in den Hintergrund zu drängen. Aus dieser Sucht der Accomodation erklärt sich vielleicht auch der Satz: *si id non exhibebitur*[21]). Voran ging in dem Edict *de vi* das Glied: *si id restitutum non erit*,[21a]) wodurch die *actio* einen arbritarischen Charakter gewinnt. Mochte man nicht nun, um den Schein der Gleichartigkeit herzustellen, statt der Worte:

---

[21]) Es sei hier noch die Erklärung Rudorffs, Edict p. 138 erwähnt, der das *id* auf einen Irrtum der Abschreiber zurückführt, die die herkömmliche Note für das vorangehende: *judicium dabo (i. d.)* nicht aufzulösen verstanden.

[21a]) Ueber eine Correctur zu diesem Satz vergl. Fuchs, Krit. Studien z. Pandektentext S. 13.

ii non exhibentur absichtlich die jetzige Phrase: „*id non exhibebitur*“ gesetzt haben? Man müsste dann etwa ergänzen: *id* (sc. *familia*) *non exhibebitur* (*ab iis*), *ad quos ea res pertinebit*. Vielleicht aber auch, dass die Redactoren in Wahrheit glaubten, man habe es, wie oben mit einer *actio arbitraria*, so hier mit einem *arbitrium de exhibendo* zu thun[22]) und sich ergänzten: *id* (sc. *res furtiva*) (*ab iis*), *ad quos ea res pertinebit*: freilich ein arges Misverständnis, aber wol nicht zu schlimm gedacht von den Operationen der Redactoren, wenn man annimmt, dass die Verschmelzung der beiden Edicte erst in den letzten Stadien der Bearbeitung, vielleicht bei einer letzten Durchsicht wesentlich nach redactionellen Gesichtspunkten erfolgte, und dass bei diesem Verfahren, wo man etwas zu bessern fand, wenig auf den juristischen Gehalt gesehen wurde. Von Flüchtigkeit wird man auf jeden Fall auch bei Bearbeitung dieses Titels die Redactoren nicht freisprechen können: denn wollte man selbst annehmen, dass die Corruptelen im Texte nicht auf ihre Rechnung zu setzen sind, wie erklärt sich, dass neben fr. 1 das zwölfte Fragment aufgenommen ist, obgleich dasselbe durch das erstere überflüssig geworden war?

Die letzte Aenderung endlich, die die Redactoren mit dem Edicte *de furtis* vornahmen, besteht darin, dass sie anscheinend aus einem einzigen Satze zwei machten. Vielleicht geschah es in der Absicht, diesen Schlusssatz, der für den Fall der verweigerten Exhibition die *noxae datio* ausschliesst, auch auf den Thatbestand der *vis* beziehen zu lassen. War dies die Absicht der Redactoren, so erscheint sie mir als unberechtigt, weil, wie sofort ausgeführt werden wird, das Edict *de vi* überhaupt keine Noxalklage einführte. Es scheint mir daher nicht unwahrscheinlich, dass unsre jetzige Lesart, wonach das Edict *de furtis* in zwei Sätze zerfällt, auf einem Versehen der Abschreiber beruht, die getäuscht durch das vorausgehende und das kurz darauf folgende *judicium dabo* diese Phrase auch hinter die Worte: *factum*

---

22) Vgl. über diese Klagen Rudorff R. R.-G. II. S. 153.

esse dicetur setzten, wo sie eben nicht hingehört. Streicht man sie, so ergiebt sich für das Edict *de furtis* nur ein Satz, wie in der authentischen Ueberlieferng des 38. Buches.

Diese Bemerkungen ergeben schon im wesentlichen das Material für das Verständnis der beiden Edicte, das freilich Schwierigkeiten bietet[23]). Zunächst und wesentlich interessirt uns hier das Edict über die *vis*.

Für das Verständnis dieses Edicts ist die richtige Stellung der Worte *ejus publicani nomine* von der grössten Wichtigkeit. Die oben vorgeschlagene Lesung erscheint mir danach gerade geeignet, ein richtiges Verständnis unserer Stelle zu ermöglichen. Nach der heutigen Lesung sagt der Prätor, dass er bei der *vis* seitens der Publikanen und ihrer Gehilfen eine Klage geben wird. Wenn man dann fragt, gegen wen? wird man diese Frage nicht indiscret nennen dürfen. Zwar sagt dies der Prätor häufig nicht, aber nur dann, wenn sich die Person des Verklagten von selbst ergiebt. Hier aber fragt man: ist der *publicanus* oder die *familia* passiv legitimirt? Die grammatische Auslegung würde eine Beziehung auf die *familia* verlangen, eine Auffassung, die aber doch sachlich ausgeschlossen bleiben muss. Es fragt sich sodann, wie es bei Verübung der Handlung durch die *familia* mit der *noxae datio* gehalten werden soll. Hier kann auf das oben erwähnte Bezug genommen werden. Alle diese Bedenken heben sich, wenn man die Worte: *ejus publicani nomine* hinter der *familia publicani* unterbringt. Denn das ganze Edict betrifft dann Uebelthaten, die die Familie im Auftrage des Publikanen verübt, und die Fragen nach der Person des Verklagten sowol, wie nach der Möglichkeit der *noxae deditio* beantworten sich nach den allgemeinen Grundsätzen, nämlich dahin: dass der Verklagte der

[23]) Was die Edictscommentare betrifft, so macht ihre Restitution keine Schwierigkeit. § 1 bis 5 gehören m. E. dem 55. Buch an (doch ist in § 4 der Beisatz: *damni injuriae* zu streichen), während § 6 des ersten Fragments sowie das dritte und zwölfte dem 38. Buch entnommen sind.

Publikane selbst und die *noxae datio* ausgeschlossen ist. Er haftet dann *suo nomine*, wie aus seinen eigenen Uebelthaten. Die *actio* aus diesem Edicte ist danach keine Klage *quasi ex delicto*, ein Gesichtspunkt, der andernfalls wenigstens für die selbständigen Handlungen der freien *familia* Platz greifen müsste: nach unserer Auffassung erklärt sich dann einfach, dass die Obligation aus diesem Edicte unter denen *quasi ex delicto* nicht aufgeführt wird[24]). Durch diese Lesung gewinnt aber auch der Thatbestand des Edicts eine gewisse Klarheit. Man pflegte bisher aus den Worten des Edicts zu entnehmen, dass es sich um einen speciell auf die Pacht bezüglichen Thatbestand handelte[25]), indem man in der Phrase: *ejus publici nomine* nach der Lesart des Cujacius die Beziehung zu der Steuer oder Accise (*publicum*) ausgedrückt fand. Unsere Lesart giebt zu einer solchen Annahme keinen Anhalt mehr; es handelt sich vielmehr lediglich um den einfachen Thatbestand, der in den Worten *vi adimere* ausgedrückt ist und weiter nichts besagt, als eine gewaltsame Entziehung. Nur insofern ist in der That ein Bezug auf das Geschäft der Publikanen vorhanden, als unter der *familia* der Publikanen nicht diese schlechtweg, sondern nur die im Geschäftsbetrieb verwendeten Personen, gleichgiltig übrigens ob Freie oder Sklaven, man könnte sagen: die *familia* des Publikanen als solchen verstanden werden[26]).

Dadurch nähert sich der Thatbestand dieses Edicts dem Edicte *vi bonorum raptorum*. Dass beide in gewissen Punkten übereinstimmten, wird überdies ausdrücklich von Ulpian bestätigt[27]). Wie erklärt sich nun, dass beide Edicte neben einander existiren? Die Lösung ist m. E. darin zu suchen, dass das Edict über die *vis* der Publikanen das ältere ist. Es

---

24) Anders Wyss. S. 65.

25) Rudorff R. R.-G. II. S. 362. Wyss S. 64. Richtig Unterholzner II. § 693 und Degenkolb S. 115.

26) fr. 1 § 5 h. t.

27) fr. 1 § 3 h. t.

kündigt sich dies an in der verhältnismässigen Niedrigkeit des Strafmaasses — eine Rücksichtnahme für die Pächter, wie sie in der republikanischen Zeit häufig ist —; sodann in der gemischten Natur der Klage[29]). Das Edict stammt vielleicht aus einer Zeit, in der das Wort *rapere* für räuberische Entwendungen noch nicht technisch geworden war und gebrauchte daher eine andere Wendung (*vi adimere*). Die Proponirung des Edicts kam einem Bedürfnisse der Zeit entgegen: denn fiel auch der durch das neue Edict betroffene Thatbestand regelmässig unter den Begriff des *furtum,* so war doch die Durchführung der Diebstahlsklage gegen den Steuerpächter erschwert, wenn der Thäter dem freien Stande angehörte[30]). Ich vermute auch, dass analog wie bei dem Edict *hominibus coactis* oder *vi bonorum raptorum familiae nomine* geklagt werden konnte *non imposita necessitate ostendendi*, *qui sunt ex familia homines*[31]), und dass sich auch aus diesem Grunde die bessere Praktikabilität der Klage, die endlich noch die Vorzüge einer arbitrarischen hatte, erklärt. Als dann später der Prätor ein allgemeines Edict über das Verbrechen des Raubes proponirte, verlor das alte an Wichtigkeit: denn das neue empfahl sich für den Kläger, weil es auch die nicht im Auftrage des Pächters von der Familie verübten Handlungen betraf, für diesen Fall freilich der Klage einen noxalen Charakter gab, und im übrigen die Vorzüge des älteren Edicts aufnahm, indem es dem Begriffe der *familia* dieselbe erweiterte Bedeutung gab[32]), und dem Kläger seine Klage gleichfalls nicht durch das Erfordernis specieller Angabe der Thäter

29) Vgl. darüber Savigny, System d. R. R. B. V S. 51 n. 1.

30) Denn das Edict *de furtis publicanorum* ist m. E. jünger, wie unten ausgeführt werden wird.

31) fr. 2 § 14 *vi bonorum raptorum et de turba.*

32) Wyss hat in seiner Abhandlnng den Umstand übersehen, dass auch nach dem allgemeinen Edicte *vi bonorum raptorum* oder *hominibus coactis*, vielleicht auch bei beiden für den Fall eines durch einen freien Menschen aus der familia begangenen Raubes eine Haftung des *dominus* für fremde Schuld eintritt, vgl. fr. 2 § 14 D. *vi bon. rapt.* fr. 40 § 2 D. *de verb. sign. familiae appellatione liberi quoque continentur.* Vgl. oben n. 32.

erschwert wurde. Verlor so das neue Edict im wesentlichen seine Wirksamkeit, so behielt es doch in dem einen Punkte Kraft, insofern, als nach der späteren Interpretation der Begriff *vi rapere* nicht völlig mit dem *vi adimere* zusammenfiel: es galt vermutlich derselbe Unterschied, der in dem Ediktscommentar zwischen *eximere* und *rapere* gemacht wurde [33]). Das erstere umfasst nicht blos die Wegnahme unter Anwendung äusserlicher Gewalt, sondern auch die Erpressung und Nöthigung.

Die hier vorgetragenen Anschauungen von dem Verhältnis des Publikanenedicts zum Edicte *vi bonorum raptorum* finden m. E. eine gewisse Unterstützung in der Stellung des ersteren im Edictssystem. Unzweifelhaft ist, dass unserm Edicte *de vi publicanorum* der Titel *de liberali causa* voranging [34]), und dass die Titel *vi bonorum raptorum* und *homines coacti* folgten. Rudorff [35]) meint indes, dass sie nicht unmittelbar folgten, sondern dass vielmehr an unser Edict sich zwei Titel, *de vectigalibus et commissis* der eine, *de praediatoribus* der andere anschlossen, und dass diese drei Titel unter einer allgemeineren

---

33) fr. 4 pr. D. *ne quis eum, qui in jure voc: sed eximendi verbum generale est, ut Pomponius ait. eripere enim est de manibus auferre per raptum: eximere quoquo modo auferre, ut puta si quis non rapuerit, sed moram fecerit, quo minus in jus veniret, ut actionis dies exiret vel res tempore amitteretur: videbitur exemisse, quamvis corpus non exemerit. Paulus libro quarto ad edictum.*

34) Es handelt sich nicht grade um die Bezeichnung „*de liberali causa*“, sondern um einen Edictsabschnitt mit diesem Inhalt; dies ist aber nach Rudorffs Zusammenstellung über allen Zweifel erhaben. Vgl. auch Paulus *sent. recept.* Rubr. V. 1.

35) Vgl. Edict S. 167—171. 275. Die frühere Anschauung, wonach der Titel wegen seiner Beziehung (?) zur *legis actio per pigenoris capionem* (vgl. Heffter Rhein. Mus. für Jurispr. I. 1827. S. 59) die fragliche Stelle einnehme, scheint mir, von allem andern abgesehen, nach dem Nachweise Rudorffs dass das Legisactionensystem dem Edictssystem fremd sei, einer Berücktsichtigung ebensowenig zu bedürfen, wie die Ansicht von Cujacius, dass der Titel ebenso, wie die vorhergehenden *(operis novi nuntiatio, cautio damni infecti* u. *aqua pluvia arcenda)*, wegen seiner Beziehung zum *publicum*, d. h. zu Verhältnissen des öffentlichen Rechts seine Stellung habe.



Rubrik *de publicanis et vectigalibus et commissis* zusammengefasst waren. Der Titel *de publicanis* habe das Edict in der von Justinian überlieferten Form enthalten, der Titel *de vectigalibus et commissis* die für die *pignoris capio* in späterer Zeit den Publikanen eingeräumte *formula ficticia*, der Titel *de praediatoribus* Bestimmungen über die *praediatores*, deren Restitution indes nicht versucht wird. Stimmt man dieser Ansicht bei, so tritt das Publikanenedict aus dem Zusammenhange mit der nächsten Umgebung heraus, und es liesse sich wenigstens aus der Stellung desselben für Alter und Charakter des Edicts nichts entnehmen.

Mir scheint indes die Rudorff'sche Auffassung problematisch. Die Annahme eines Edictstitels *de publicanis*, insbesondere eines Titels, in dem das Edict in der Justinianeischen Ueberlieferung des 55. Buches verzeichnet war, ist oben widerlegt worden. Für ein Edict an dieser Stelle, das die *formula ficticia* gewährte, fehlt es an jedem Nachweis. Dass Vorschriften über die *commissa* daselbst Platz gehabt haben, ist nicht besser beglaubigt. Für die Unterbringung der *praediatores* stützt sich Rudorff mit einem gewissen Schein auf das eine Wort *subsignatum* [36]), das in den entsprechenden Edictscommentaren vorgekommen ist. Indes spricht die Fassung der Definirung dieses Wortes keineswegs dafür, dass dieses Wort gerade im Edictstext sich gefunden hat [37]). Die Verhältnisse der *prae-*

---

[36]) Weil nemlich in republikanischer Zeit der Steuerpächter dem Staate, mit dem er contrahirte, durch *subsignatio praediorum* Garantie leistete. Cic. Verr. I. 54. Pseudo-Asconius ad h. l. Varro de l. l. V. 40, VI. 74 (ed. Müller).

[37]) Paulus l. 53. fr. 39 D. de verb. sign.: *subsignatum dicitur, quod ab aliquo subscriptum: nam veteres subsignationis verbo pro adscriptione uti solebant.* Anlass zu dieser Bemerkung mag eine Stelle im Commentar gegeben haben, worin es hiess, dass die Güter der Staatspächter als *debitores fisci* dem Fiscus verpfändet sind: *facultates debitorum fisci subsignatae sunt fisco* (fr. 6 (5) § 10 D. *de jure immun.*). Vielleicht dass im Commentar die kaiserliche Verfügung citirt und commentirt war, welche dieses Pfandrecht einführte.

diatores, wenn dieselben überhaupt im Julianischen Edict aufgenommen waren, lassen sich mit Leichtigkeit in andern Rubriken unterbringen[38]). Gegen Rudorff scheint aber zu sprechen, dass die auf das Edict *de vi publicanorum* folgenden Bücher bis zum Edicte *vi bonorum raptorum*, resp. *hominibus coactis* in den Commentaren von der Behandlung der Besitzlehre eingenommen worden[39]), so dass für jene andern Lehren kein Platz übrig bleibt. Die Hineinmengung der Besitzlehre ist zwar auffallend, aber scheint mir gerade ein Fingerzeig für den richtigen Weg zu sein: sie dürfte nemlich einfach damit zu erklären sein, dass vermutlich in den Commentaren von der *vis* auf das Interdict *de vi* übergesprungen und bei dieser Gelegenheit nach dem Gesetze der Attraction die Besitzlehre erörtert wurde, eine Verbindung, an die sich ja noch im Brachylogus ein Anklang findet[40]). So ist also die Behandlung

---

Von den anderen von Rudorff als dem Titel über die Prädiatoren angehörig citirten Worten sind die Bezeichnungen *bona* und *incertus possessor* so allgemein, dass sie sich schliesslich in jedem Titel unterbringen lassen würden. Die erstere gehört übrigens wahrscheinlich dem Commentar zum Edict *vi bonorum raptorum*, die letztere der Behandlung der Interdictenlehre an. Schwieriger ist es, das im 53 Buche des Paulus. u. im 55. des Ulpian. (fr. 39 § 2 u. fr. 40 pr. D. de verb. sign.) definirte Wort *detestari* u. *detestatio* unterzubringen *(detestatio est denuntiatio facta cum testatione)*. Sollte vielleicht, woran das *denuntiare cum testatione* erinnern könnte (vgl. Probus notae §. 5) *detestari* ein für die Edicte mit recuperatorischem Verfahren her, kömmlich gewordener Ausdruck sein und deshalb in dem Commentar zur *actio vi bon. rapt.* Platz gefunden haben, da diese recuperatorisch war?

38) So in der Rubrik *de administratione rerum ad civitates pertinentium* Rudorff Edict p. 30, wogegen freilich derselbe, Z. f. R.-G. IV. p. 16 neben dem *bonorum emptor* S. 199. 200; dem Interdictum *Salvianum* p. 232. Ueber den Zusammenhang dieses letzteren Rechtsmittels zum *sector* wenigstens vgl. Rudorff in Puchta, Institutionen B. 3 § 327 n. n.

39) Sie findet sich im 53. und 54. Buche des Paulinischen Commentars. in dem letzteren gleichzeitig mit dem Edict *vi bonorum raptorum* (fr. 3 D. h. t.), sowie in dem 21. Buche bei Gajus, das gleichfalls schon das Edict *vi bonorum raptorum* enthält (fr. 5 D. h. t). Vgl. darüber Hommels Palingenesie in den einschlagenden Büchern.

40) Brachylogus II. 11 § 1. Fitting, Turiner- Institutionen-Glosse S. 87.

der Besitzlehre hinter dem Edicte *de vi publicanorum* nur noch ein Beweis mehr dafür, dass für die Stellung des Publikanenedicts die *vis* der durchgreifende Gesichtspunkt war, und bei dieser Annahme tritt dieses Edict mit dem nachfolgenden in natürliche Beziehung Die Rücksicht auf die *possessio* waltet auch hier vor[41]), insofern als ich mit Rudorff die Behandlung der *vis* als einen Untertheil der allgemeinen Rubrik *de possessione hominum et rerum mobilium* anerkenne[42]); unter die Behandlung nach diesem allgemeinen Gesichtspunkt fällt nun aber eben die gewaltsame Entziehung des Besitzes, resp. die Reihe der aus diesem und verwandten Thatbeständen sich ergebenden Rechtsmittel, die *actio* wegen der *vis* der Publikanen, die Interdicte *de vi*, die *actio vi bon. rapt.* Dass andere Besitzentziehungen, wie das *furtum*, an einer andern Stelle[43]) des Edicts zu finden sind, und dass ebenso die Edictsworte der Besitzinterdicte im Interdictenabschnitte überliefert werden[44]) und nur der Commentar in der Lehre von der *vis* gegeben wird, ist freilich anzuerkennen, beruht aber auf der eigentümlichen Ordnung des Edicts, die in Wahrheit eher eine Unordnung ist[45]), wenigstens kein System, da es an einem streng durchgeführten Gedanken fehlt. Wenn Rudorff übrigens an einer Stelle bemerkt, dass Paulus in seinem nach dem Edictssystem gearbeiteten Sentenzen die Publikanenverhältnisse mit Besitz und Eigentum gemeinschaftlich behandelt und zwar in einem Titel *de usucapione*[46]), so beruht dies auf der Annahme, dass das Breviar, aus dem dieser Titel entnommen

41) Irrig ist es aber, mit Mommsen Jahrb. f. d. g. R. II. S. 321 an dieser Stelle von einem Edictstitel *de possessione et usucapione* hinter dem Edicte *vi bon. rapt.* zu sprechen.

42) Vgl. Rudorff Z. f. R.-G. III. S. 71. Auch hier handelt es sich nicht um die Bezeichnungen, sondern lediglich um den Inhalt der einzelnen Rubriken, bezüglich dessen ich mich vorläufig an Rudorff anschliesse.

43) Rudorff S. 71.

44) Rudorff S. 59.

45) So Mommsen S. 321.

46) Edict S. 168 § 183 n. 1.

ist, keine Titel aus den Paulinischen Sentenzen weggelassen hat. Meiner Ansicht nach sind dagegen die dem 5. Buche dieser Schrift entnommenen Stellen[47]) einem Titel über die *vis publicanorum* entnommen, der zwischen den erhaltenen Titeln *de liberali causa* und *de usucapione* stand[48]).

Nach unserer Auffassung war sonach zwischen dem Edicte *de vi publicanorum* und dem Edicte *vi bonorum raptorum* und *hominibus coactis* keine Lücke, vielmehr schloss sich das letztere an das erstere an. Aus dieser Aufeinanderfolge lässt sich wol schliessen, dass dasselbe unter den Edicten über die *vis* das älteste ist, älter besonders als das Edict *vi bonorum raptorum.* Dass es nicht jünger ist, wird auch durch den Umstand bewiesen, dass es gleichfalls schon von Labeo commentirt worden ist[48a]). Das Fehlen einer Beziehung zu diesem Edicte in der *lex Rubria* v. J. 705 d. St., in deren uns erhaltenen Resten man bekanntlich dem Edictssystem zu begegnen glaubt und zwar dem Ende des Abschnitts *de judiciis* und dem Anfang des Abschnitts *de re judicata*[49]), kann den Schluss, dass das Edict damals noch nicht vorhanden gewesen, nicht rechtfertigen. Freilich, wie mir scheint, nicht aus dem von Rudorff angegebenen Grunde, dass die Städte keine Publikanen gehabt hätten, eine Thatsache, die übrigens selbst, wenn sie ebenso richtig wäre, wie sie es nicht ist[50]), die Lücke nicht erklären würde, da die Bewohner von Gallien, welchen Rechts sie auch sein mochten, in gewissem Masse abgabenpflichtig und der Unbill der Publikanen, sei es nun der städtischen oder der Staatspächter ausgesetzt waren, sondern aus der Natur der *lex Rubria*, die nur, soweit über die Competenz der Magistrate vom römischen Reichs-

---

47) fr. 9. fr. 11 D. h. t.

48) Irrig ist es auch mit Huschke, Jurispr. antej. ed. 2 p. 422, die in der vorigen Note genannten Fragmente in den Titel *de liberali causa* zu stellen.

48a) fr. 4 pr. D. h. t.

49) Rudorff Z. für R.-G. III. S. 77. Mommsen a. a. O.

50) Vgl. fr. und § 7 D. *ut in flum. publ. navig. lic.* fr. 13 § 1 D. *de public.*

recht abweichende Vorschriften gelten, dieselben behandelt[51]). Vielleicht lässt sich aber aus Cicero ein sichereres Resultat über das Alter des Publicanenedicts *de vi* gewinnen. Derselbe schreibt *ad Atticum* in einem im J. 704 d. St. abgefassten Schreiben, worin er dem Atticus über sein Verfahren bei Aufstellung des Edicts während seiner Amtszeit in Cilicien berichtet[52]).

> *Breve autem edictum est propter hanc meam διαίρεσιν quod duobus generibus edicendum putavi: quorum unum est provinciale, in quo est de rationibus civitatum, de aere alieno, de usura, de syngraphis, in eodem omnia de publicanis; alterum quod sine edicto satis commode transigi non potest, de hereditatum possessionibus, de bonis possidendis, magistris faciundis, vendendis, quae ex edicto et postulari et fieri solent; tertium de reliquo jure dicundo ἄγραφον reliqui. Dixi me de eo genere mea decreta ad edicta urbana accomodaturum.*

Unter dem *edictum provinciale*, welches den einen Theil des Ciceronischen Edicts bildete, ist zu verstehen ein Edict, welches specielle Provinzialangelegenheiten betrifft; denn provinziell in dem andern Sinn, dass es sich um das Edictsrecht einer Provinz handelt, sind ja auch die andern beiden Bestandtheile des Edicts. In dem dritten Theil war lediglich auf das *edictum urbanum* Bezug genommen: es handelte sich um Angelegenheiten, die einer speciellen Regelung nicht bedurften und die gewissermaassen das allgemeine Recht im Edict darstellen. Man begnügte sich darum mit der einfachen Bezugnahme: eine Sitte, die immer häufiger werden musste und bei der successiven Ausgleichung der städtischen und provinziellen Rechtsverhältnisse, wie sie das Kaisertum mit sich brachte, eine immer grössere Ausdehnung erhielt. Wenn nun Cicero sagt, dass er in dem Theil, der speciell provinzieller Natur

---

[51]) Dies ist Huschkes Ansicht (Ueber die Klagformulare in der lex Rubria in Gajus Beiträge S. 234), der ich mich anschliesse.

[52]) VI. 1, 15. Vgl. auch epist. ad fam. III. 8 § 4.

war, *omnia de publicanis* vereinigt habe, so liegt wol darin, dass er dort alles zusammengestellt hat, obgleich sich einzelnes davon schon im *edictum urbanum* befand, wo es also schon mit dem allgemeinen Hinweis auf das Stadtedict gethan gewesen wäre. Die Zusammenstellung der Edicte über die Publikanenverhältnisse in dem *edictum provinciale* des Cicero erfolgte wegen der besonderen Wichtigkeit des Gegenstands und zur besseren Uebersicht. Es gab also schon damals ein Edict über die Publikanen, welches den Charakter eines allgemeinen Rechtes trug. Es fragt sich, welches dieses Edict gewesen ist? Denken lässt sich nun, dass dasselbe die Gajanische *formula ficticia* enthalten hat, die für die ursprüngliche *pignoris capio* den Publikanen gewährt worden ist[53]. Ich glaube indes, dass dieses Edict nicht damit gemeint sein kann und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es m. E. noch gar nicht proponirt war, vielmehr das Recht der *pignoris capio* nach gemeinem Recht den Publicanen derzeit noch zustand. Freilich setzt sich diese Auffassung mit der herrschenden Lehre in Widerspruch und bedarf daher einer näheren Ausführung.

Nach der herrschenden Meinung[54] ist die *pignoris capio* bereits durch die *lex Aebutia* aufgehoben worden, wenn der Steuerpflichtige den Anspruch des Publikanen bestritt. Bei unstreitigem Anspruch habe hingegen auch noch später der Pächter das Pfändungsrecht gehabt. Neuerdings[55] ist das Verhältnis in der Weise beschrieben worden, dass die Abfassung der *legis actio per pignoris capionem* durch das Aebucische Gesetz nicht nothwendig auch die Abschaffung der Pfändungsrechte in den einzelnen Provinzen zur Folge gehabt habe; während in Italien

[53]) Gajus IV. 32.

[54]) Rudorff, R. R.-G. I. S. 105 u. Huschke, Jurispr. antej. ed. 2 p. 274 n. 8.

[55]) Karlowa, der römische Civilprozess zur Zeit der Legisactionen S. 216.

die *formula ficticia* an die Stelle getreten sei, habe sich das Pfändungsrecht in den Provinzen, wie beispielsweise in Sicilien, nach der *lex Hieronica* erhalten.

Meine Auffassung ist die umgekehrte: gerade in Sicilien hat es nach dem Verrinischen Edict keine *pignoris capio* gegeben, in den übrigen Provinzen aber und Italien hat sie sich erhalten und ist vielleicht erst ein Opfer der Julischen Prozessgesetze geworden.

Vor allem kann man gegen diese Anschauung nicht einwenden, dass die *pignoris capio* als *legis actio* durch das Aebucische Gesetz wenigstens in einer Weise berührt und verkürzt sein muss. Die Seite, in der Gajus über das Verhältnis der *pignoris capio* zur *lex Aebutia* sprach, ist leider nicht leserlich; aber die erhaltenen Schlussworte auf f. 110ᵇ der Veronesischen Handschrift[56]) scheinen der Annahme günstig zu sein, dass dasselbe abweichend von den übrigen Legisactionen gewesen ist. Es dürfte sonach wenigstens die Vermutung erlaubt sein, dass Gajus an der für uns verlorenen Stelle den Fortbestand der *legis actio per pignoris capionem* betont hat.

Der *pignoris capio* kommt nach meiner Auffassung diejenige Function dabei zu, die ihr von Degenkolb zugewiesen worden ist[57]). Sie ist keine Realexekution, sondern vielmehr lediglich ein Zwangsmittel *ad faciendum*, ähnlich wie die *pignoris capio* der Magistrate. Die Anwendung dieses Verfahrens auf die von Gajus berichteten Fälle kann um deswillen nicht auffallen, weil es sich um öffentlichrechtliche Ansprüche handelt. Dieselben waren an Private übergegangen und mit ihnen auch das accessorische Recht der *pignoris capio*, die die Privaten in Vertretung und daher ohne Theilnahme der Magistrate ausübten. Auf Befriedigung des Gläubigers aus dem Pfande war es daher nicht abgesehen; ich glaube,

---

56) Vgl. die Böcking'sche Ausgabe *apographum et caet.* S. 198, 199.
57) Die lex Hieronica S. 97 flg.

dass dies gerade für die Pfändung der Publikanen einleuchten muss. Denn da die *pignoris capio* eben nur diejenigen Gegenstände angriff, die sich fassen liessen (*capi*), so wäre dieses Privileg, insbesondere für die Zehntpächter den Zehntpflichtigen gegenüber, wenn wirklich die Befriedigung des Steuerpächters beabsichtigt war, von geringem Belange gewesen: indem das Vermögen des *orator* wesentlich im Immobiliarbesitz bestand. Liess sich nun der Pflichtige durch Wegnahme der Sache nicht bewegen, seine Verpflichtungen zu erfüllen, so blieb dem Publikanen nur der Rechtsweg übrig, vielleicht dass er nach Feststellung seiner Forderung in diesem ein Recht an dem *pignus* erwarb, sei es Eigentum- oder Veräusserungsrecht (*jus distrahendi*), was dahin gestellt sei. Dieses Recht der *pignoris capio* galt für Italien und die meisten Provinzen; anders war es in Sicilien. Hier war nämlich das Verhältnis nach dem Edict des Verres dies, dass dem Publikanen das Recht der executiven Beitreibung seiner Forderung im Verwaltungswege zustand, und dass es dem Pflichtigen dann überlassen blieb, falls er sich für übervortheilt hielt das Plus im Processwege zurückzufordern und zwar das *octuplum* dieses Plus. In diesem Falle mussten also die *aratores* einfach klagen; von einer Pfändung ist bei alledem nicht die Rede, sofern man unter „pfänden“ ein zum Pfand nehmen versteht, sondern die Publikanen behielten sich das beigetriebene nicht zum Pfand, sondern zu Eigentum. Noch viel weniger handelte es sich um eine *pignoris capio* im obigen Sinne: auch nicht in der Form; denn die executive Beitreibung erfolgte durch die Stadtbehörden[58]), nicht durch die Publikanen selbst. Das durch das Verrinische Edict angeordnete Verfahren ist also der *pignoris capio* entgegenzusetzen.

Dieser behauptete Gegensatz der sicilischen und ausser-

---

[58]) Verr. III. 10, 25. 13, 24. 29, 70.

sicilischen Verhältnisse findet seinen Beweis in der bekannten Stelle des Cicero aus den Verrinen [58a]).

Cum omnibus in aliis vectigalibus Asiae, Macedoniae, Hispaniae, Galliae, Africae, Sardiniae, ipsius Italiae, quae vectigalia sunt, cum in his, inquam, rebus omnibus publicanus petitor ac pignerator, non ereptor atque possessor soleat esse, tu de... aratoribus ea jura constituebas, quae omnibus aliis essent contraria. Utrum est aequius decumanum petere an aratorem repetere? judicium integra re an perdita fieri? eum qui manu quaesierit, an eum qui digito licitus sit, possidere?

Cicero sagt hier, dass in allen Provinzen, sowie in Italien der Publikane *petitor ac pignerator*, Kläger und zur *pignoirs capio* berechtigte Person, nur in Sicilien *possesssor* und *ereptor* sei. *Pignerator* ist der Publikane, wenn er die *pignoris capio* vollstreckt und *petitor*, indem er seine Forderung im Processwege anspricht. In Sicilien ist der Pächter *ereptor*, indem er im Executivwege den geschuldeten Gegenstand oder ein Aequivalent beitreibt [59]), und *possessor*, indem er dadurch den Besitz

---

58a) Cic. Verr. III. 11, 23.

59) Neben dem Rechte executiver Beitreibung stand nach dem Verrinischen Edict dem Steuerpächter gegen die *aratores* auch eine *actio* auf das vierfache zu, im Grunde überflüssig, wie sie auch als solche charakterisirt wird, da es die verrinischen Steuerpächter begreiflich nicht auf einen Prozess ankommen lassen durften, Verr. III. 13, 34. Dass dieses *quadruplum* eine *poena temere litigantium* für die unbegründete Klage auf Rückforderung (Degenkolb S. 64) seitens des *arator* darzustellen scheine, dürfte durch diese Stelle nicht belegt sein. Ich verstehe den Satz *(non malum-judicii sit)* in der citirten Stelle davon, dass sich der *metus judicii* auf Nachforderungen der Publikanen oder bei Theilforderungen auf den Rest erstrecken solle, und diese Erklärung ist m. E. wegen der Schlussworte nothwendig, da es sich darin um die Alternative: *dare* oder *condemnari quadruplo* handelt. Diese Auffassung wird auch durch die übrigen Stellen III. 29, 70. 10, 25 bestätigt. Das *quadruplum* kann darum auch nicht als Restipulation des Zehntpächters auf die *stipulatio octupli* aufgefasst werden. Karlowas Ansicht (a. a. O. S. 203 u. n. 1), dass die *actio quadrupli* dem *decumanus* gegeben wurde falls der *arator* mit Unrecht die Rechtmässigkeit der Pfändung bestritt, beruht auf seiner Auffassung der im Text erklärten Worte Ciceros, die ich, wie die obige Darstellung ergiebt, nicht theilen kann.

der Sache und im Process die günstige Beklagtenrolle gewinnt. Die folgenden Fragesätze wiederholen den ersten Gedanken nur in anderer Form und stellen das durch Verres geschaffene Verhältnis als unbillig dar.

Bestand sonach wenigstens in den Provinzen mit Ausnahme Siciliens — denn anscheinend ist die Aufzählung der Provinzen in obiger Stelle nicht limitativ — und ebenso in Italien zur Zeit der Verrinischen Reden die *pignoris capio* noch fort und war die Steuerforderung durch eine Klage (*condictio ex lege*) beizutreiben, so bedurfte es damals keiner *formula ficticia*, noch stand überhaupt etwas die Beitreibung der Steuerforderungen betreffendes im Edicte; denn mag man auch darüber streiten, ob der Prätor die *legis actiones* in seinem Edicte proponirte[60]), von der *pignoris capio* lässt sich doch wol mit Sicherheit annehmen, dass sie nicht im Album stand, denn sie ging den Prätor nichts an, und nicht er, sondern eine *lex censoria* hatte sie eingeführt[61]). Ebensowenig fand sich aber auch, so lange die Steuerforderung nur eine einfache *obligatio ex lege* war, Veranlassung zu einer besonderen Hervorhebung dieses Anspruchs, der mit den gewöhnlichen Rechtsmitteln durchzuführen war. Dass in der Zeit von Ciceros Verrinen bis zu dem erwähnten Briefe an Atticus in diesen Verhältnissen eine Aenderung vor sich gegangen ist, erscheint nicht glaublich. Wenn sonach die Bestimmung, die Cicero dem Stadt-, resp. Reichsedicte (wenn dieser Ausdruck, womit das allgemeine Recht des Edicts bezeichnet sein soll, erlaubt ist) entlehnte, nicht die *formula ficticia*, nicht die *pignoris capio* oder irgend eine verwandte Bestimmung war, so weiss ich in der That nicht, welches Edict Cicero herübergenommen haben konnte, wenn es nicht das Edict *de vi publicanorum* gewesen ist. Gerade dieses enthielt ja Bestimmungen, die bald

---

60) Vgl. etwa Leist, Versuch einer Gesch. d. r. Rechtssyst. S. 27.

61) Wie jetzt nach Studem. und bei Gajus IV. 28 zu lesen ist. Das weitere Verständnis dieser Stelle gehört nicht hierher.



allgemeines Recht werden mussten. Freilich ist es auch denkbar, dass das Edict damals Bestimmungen enthielt, die obsolet geworden sind und in der Julianischen Redaction keine Aufnahme gefunden haben. Aber diese Annahme ist wenig wahrscheinlich; denn das Stadtedict hatte damals schon eine gewisse Consistenz erreicht. Das Edict *de vi publicanorum* wäre danach vorciceronisch, gegen das Zeitalter des Cicero spricht auch das Moment, dass die damalige Zeit nicht geneigt sein mochte, gegen die Publikanen mit Strenge einzuschreiten[62]), wie es wohl früher geschah und sich in der Kaiserzeit wiederholte[63]).

Als Ausfluss dieser Richtung in der kaiserlichen Gesetzgebung erscheint nun das Edict *de furtis publicanorum.* Ist die von Rudorff beliebte Anordnung, nach der dieses Edict unter den prätorischen Diebstahlsklagen die letzte Stelle einnimmt[63a]) richtig, so lässt sich wol daraus entnehmen, dass es die jüngste ist. Einen Hinweis auf das Alter des Edicts dürfte die Nachricht des Tacitus über eine Verfügung Neros geben

> *edixit princeps, ut . . . per provincias, qui pro praetore aut consule essent, jura adversus publicanos extra ordinem redderent*[64]).

Sprachlich und sachlich ist zwar auch die Auffassung denkbar, dass nicht neue Ansprüche gegen die Pächter, sondern für die alten eine neue Art, sie durchzuführen, ein Verfahren *extra ordinem* eingeführt werden sollte. Ich ziehe indes die Auf-

---

62) Es genügt auf Ciceros Verhalten selbst zu verweisen, vgl. auch die lex Julia Caesaris zu Gunsten der *publicani* Cicero pro Plancio 14, 34. Suet. Caesar c. 20. Schol. Bob. in or. pro Plancio. Orelli V. 2. S. 259.

63) Vgl. Hist. Aug. Julii Capitolini M. Antonins Philosophus c. 11 r. 9 § 5 D. *de publican.* fr. 12 D. *ad legem Jul. de vi publ.*

63a) Dieselbe ist freilich direkt nicht zu beweisen, da die Edictscommentare die sämmtlichen prätorischen Diebstahlsklagen in einem Buche behandeln. Vgl. Rudorff, Edict in der Tabelle p. 273 und die Fragmente des 38. Buches des Ulpian'schen Commentars in Hommels Palingenesie.

64) Anal. 13, 51.

fassung vor, dass neue, von dem gemeinen Rechte abweichende Klagen gegen die Publikanen durch die Edicte der kaiserlichen und senatorischen Statthalter gewährt wurden und verstehe darunter die *actio* wegen *damnum* und *furtum* der *familia publicanorum.*

[65]) Aehnlich Wyss S 63 und schon Gothofred in seinen Noten zu fr. 12 D. de publican. A. M. Degenkolb S. 143 und die dort citirten.

Inhaltsverzeichnis.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

ÉTUDE

SUR LES

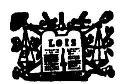
CORPORATIONS OUVRIÈRES A ROME

PAR

ALBERT GÉRARD

AVOCAT

DOCTEUR EN DROIT



MONTBÉLIARD

IMPRIMERIE P. HOFFMANN

1884

À MA FIANCÉE

DROIT ROMAIN

ÉTUDE

SUR LES

CORPORATIONS OUVRIÈRES A ROME

Dans les premiers siècles de Rome les ouvriers libres apparaissent dans les *collegia*, dont l'origine, comme nous le verrons plus loin, est attribuée à Numa. Ces associations, créées primitivement dans l'intérêt exclusif de leurs membres, durent être pour les artisans un moyen de lutter, en s'unissant, contre la concurrence très-redoutable que les esclaves faisaient au travail libre et le mépris que l'antiquité professait pour tout travail manuel. L'Etat, que nous verrons plus tard embrasser de son étreinte les corporations, n'intervient alors que pour leur donner l'autorisation de se former.

A partir d'Alexandre Sévère, les choses changent. Les corporations deviennent pour les empereurs un moyen commode de tyrannie ; elles servent à enchaîner à leur profession des hommes que la pesanteur, toujours croissante, des charges publiques pousse à délaisser tout travail régulier et toute position stable. Les métiers deviennent héréditaires et les ouvriers libres deviennent forcément esclaves de leurs professions. Les corporations se transforment en colléges de fonctionnaires héréditairement condamnés à leurs services et où vient mourir la dernière lueur de l'art et de l'industrie romaine avec le dernier souffle de la liberté.

Tel est à grands traits l'historique des corporations ouvrières à Rome : nous y trouvons deux périodes bien distinctes qui nous indiquent elles-mêmes la division de notre travail. Nous allons donc nous occuper dans un premier chapitre des corporations ouvrières sous la Royauté et la République. Passant ensuite à l'époque où le droit d'association est réglementé par une série de dispositions restrictives, nous envisagerons la situation légale des corporations sous l'Empire.

Alors seulement nous étudierons l'organisation des colléges d'artisans, leur législation, leurs rapports avec le droit civil.

CHAPITRE Ier

HISTOIRE DES CORPORATIONS.

SECTION Ire

DES CORPORATIONS OUVRIÈRES SOUS LA RÉPUBLIQUE.

Les auteurs ne sont pas d'accord sur l'origine des corporations ouvrières (*collegia opificum*). Les uns, comme Pline et Plutarque (1) les font remonter au règne de Numa ; les autres, parmi lesquels Florus (2) attribuent leur création à Servius Tullius. L'opinion de Pline et de Plutarque me semble la plus exacte. Les Romains venaient de se réunir aux Sabins ; il fallait opérer la fusion entre les deux peuples. Dans ce but, Numa classa les artisans en corps de métier et, pour resserrer les liens qui les unissaient, il leur donna un caractère religieux.

Numa, si l'on en croit Plutarque, créa huit corporations, de musiciens, d'orfèvres, de charpentiers, de teinturiers, de cordonniers, de tanneurs, d'ouvriers en cuivre et de potiers en terre, une neuvième pour les autres artisans. Chaque collége, comme nous le verrons plus loin, avait ses chefs, ses assemblées, ses règlements ; des contributions volontaires fournissaient aux dépenses, et à cer-

(1) Plutarque, *Vie de Numa*, 15.
(2) Florus, *Histoire romaine*, ch. 1 et 6.

taines époques, les membres d'un même collége, unis sous le nom de *sodales*, se rassemblaient autour d'un autel commun pour célébrer leur fête par des cérémonies spéciales. Ces corporations n'avaient donc pas seulement un caractère industriel, elles constituaient des réunions daus lesquelles l'élément religieux avait une large part (1).

Ce serait toutefois, à notre avis, une erreur de penser que cette création soit une invention sortie du cerveau de Numa; il n'a fait, sans doute, qu'appliquer à la cité nouvelle une organisation que la coutume avait déjà, depuis longtemps peut-être, introduite dans les cités d'alentour. Ce fut probablement un emprunt fait à l'Etrurie; aussi aurons-nous plus tard l'occasion de distinguer les colléges de la population romaine de ceux qui s'étaient maintenus dans les cités italiennes et dont la réglementation faisait partie de l'ensemble des libertés municipales, que Rome victorieuse avait laissé à l'autonomie des municipes, alliés d'abord, mais peu à peu absorbés par l'unité romaine.

Cependant à Rome, l'industrie en elle-même était méprisée, et le travail n'était pas réputé honorable: les professions manuelles étaient le lot des esclaves et des prisonniers de guerre (2). Mais lorsque les préoccupations des Romains se tournèrent de nouveau vers les entreprises guerrières, on vit l'institution prendre bientôt, sous une forme nouvelle, une importance considérable. L'influence avait passé presque toute entière aux corporations capables de concourir par leurs services aux travaux militaires, et, dans un système où les organisations politique et militaire se confondaient, on vit, sous

(1) Mommsen, *De collegiis et sodaliciis Romanorum*, p. 4.

(2) Denys d'Halicarnasse (IX, 25) dit qu'il n'était permis à aucun Romain d'être marchand ou artisan : Οὐδενὶ ἐξῆν Ῥωμαίων οὔτε κάπηλον οὔτε χειροτέχνην ἔχειν βίον.

Servius Tullius, lors du classement du peuple par centuries, les corporations des musiciens, celles des armuriers et des charpentiers prendre rang parmi les centuries, en former quatre à elles seules, et voter dans les comices avec les premières classes des citoyens romains [1].

L'exemple de ces corporations, l'influence qu'elles prenaient, le génie naturel enfin de la nation romaine développèrent puissamment l'esprit d'association chez les classes ouvrières et peu à peu tous les métiers de Rome s'organisèrent en collèges, adoptant un régime intérieur qui les rapprochait des corporations instituées par Numa et Tullius.

Ces associations particulières devinrent en peu de temps assez puissantes pour se rendre redoutables à la tyrannie : selon Denys d'Halicarnasse, Tarquin le Superbe enleva aux artisans les honneurs que Servius Tullius leur avait accordés et abolit les corporations de toute espèce [2].

Soixante ans après le renversement de la royauté, la loi des XII Tables sanctionna l'existence des corporations, en leur reconnaissant le droit de fixer elles-mêmes leurs statuts, pourvu qu'ils ne fussent pas contraires aux lois de l'Etat [3].

La liberté d'association qui leur était si largement dévolue eût pu rendre prospères les collèges d'ouvriers, après les guerres puniques surtout, alors que la richesse générale, en favorisant le luxe, semblait devoir donner un nouvel essor à l'industrie ; mais ce mouvement fut arrêté par la concurrence terrible que les esclaves, exerçant tous les métiers pour le compte de leur maître, firent au travail libre. A mesure que Rome faisait de nouvelles conquêtes, le nombre des esclaves augmentait

(1) Tite-Live, lib. I, cap. 43.
(2) Levasseur, *Histoire des Classes ouvrières*, T. I.
(3) Dig. L. XLVII, t. 22, l. 4.

dans des proportions considérables. Chaque esclave apportait avec lui son industrie, et les citoyens qui en possédaient un grand nombre, trouvaient, dans leur maison même, tous les arts nécessaires pour satisfaire leurs besoins et leur luxe. La soumission forcée des esclaves aux exigences du maître, la facilité de les dresser pour le but qu'on se proposait, le prix infime de leur main-d'œuvre qui n'était, à vrai dire, que le prix de leur mauvaise nourriture, étaient trois avantages qui les firent préférer aux hommes libres.

Il ne faudrait pas croire toutefois que le véritable travail libre disparut absolument. Il ne périt jamais tout entier. Sans doute, les artisans qui composaient les collèges de métiers, et que mentionnent les inscriptions, étaient pour la plupart des chefs d'ateliers, des patrons, non des ouvriers, et dans ces ateliers, c'étaient presque uniquement des esclaves qui travaillaient et remplissaient le rôle d'ouvriers. Plusieurs textes du Digeste en font foi : si un boulanger, dit Paul, lègue son mobilier de boulangerie, les esclaves *pistores* sont compris dans ce legs (1). Les potiers avaient aussi pour ouvriers des esclaves (2) et on pourrait multiplier les exemples que le Digeste donne en grand nombre (3). Cependant, quelques hommes libres, trop chargés de famille, sans doute, pour se contenter des distributions intermittentes qui alimentaient la plèbe de Rome, s'engageaient comme ouvriers dans les ateliers déjà remplis d'esclaves. La communauté de souffrances unissait entre elles ces deux classes d'hommes et une inscription nous montre que, dans les ateliers des cardeurs de laine, il y avait un mélange d'esclaves et d'hommes libres, et que ces derniers ne

(1) Dig. L. XXXIII, t. 7, l. 18, § 1.
(2) Dig. L. XXXIII, t. 7, l. 25, § 1.
(3) Dig. L. XXXIII, t. 7, l. 13, 15, 17, etc.

craignaient pas de se dire publiquement les *sodales* de leurs compagnons de condition servile (1).

Après avoir fait l'historique des corporations ouvrières pendant notre première période, nous allons maintenant rechercher quel fut leur rôle politique sous la République romaine.

Les anciens auteurs étaient unanimes pour dire qu'elles avaient joué, surtout dans les derniers temps et à l'époque des troubles civils, un rôle considérable (2). Ils se sont, je le crois, beaucoup exagéré l'influence de nos colléges et j'essaierai de le prouver.

Primitivement, à Rome, le vote des mesures législatives et de tous les actes importants avait lieu dans les comices par curies. Or ces assemblées ne comprenaient que des patriciens et, comme nous l'avons vu, les collèges d'artisans se composaient en grande partie, pour ne pas dire uniquement, d'affranchis, qui se trouvaient forcément engagés eux et leur descendance dans les liens de la clientèle. Plus tard, lorsque Servius Tullius eût établi le vote par centuries, les armuriers et les charpentiers furent admis, il est vrai, à voter dans les comices, mais les autres corps de métiers se trouvèrent sans doute confondus dans la masse de ceux dont la fortune n'atteignait pas au moins 100,000 as et qui formaient une seule centurie *immunis omni tributo et militia.* Lorsque le vote par tête fut admis, il est vraisemblable que les corps de métiers commencèrent à jouir d'une certaine influence politique, surtout dans une république où le vote des mesures législatives était si fréquent.

C'est ce qui résulte d'ailleurs du curieux écrit adressé à Cicéron par son frère Quintus et où il lui donne des conseils propres à faire réussir sa candidature au consu-

(1) Orelli, 4267.

(2) Heineccius. *De origine et jure collegiorum,* cap. 1, § 9, § 13. — Sigonius. *De antiq. jur. civ. rom.* l. II, c. 12.

lat : « Tu as pour toi, lui dit-il, les publicains, l'ordre
« équestre presque tout entier, un grand nombre de
« municipes, beaucoup de gens de tout rang que tu as
« défendus *et quelques colléges* (1). »

Il ne faudrait pas, toutefois, exagérer l'influence de ces colléges dans les assemblées politiques, car plus loin le même Quintus continue : « Fais-toi des amis de toute
« espèce... et choisis, pour former tes centuries élec-
« torales, des gens du plus grand crédit. Assure-toi de
« tous ceux qui peuvent reconnaître un service ou l'es-
« poir d'un bienfait par le vote d'une tribu ou d'une
« centurie ; car, depuis quelques années, il y a de ces
« ambitieux qui, à force de soins et d'adresse, sont par-
« venus à obtenir des hommes de leur tribu tout ce
« qu'ils leur demandent. Ce sont ceux-là qu'il faut, par
« tous les moyens possibles, rattacher de cœur et d'âme,
« à tes intérêts. Que si l'on pouvait compter sur la re-
« connaissance humaine, aucune de ces ressources ne
« te ferait défaut, car dans ces derniers temps, tu as
« obligé quatre sodalités de citoyens les plus influents
« dans les comices, celles de C. Fundanius, de L. Gallius,
« de C. Cornelius et de L. Corvinius. Je connais, car j'en
« ai été témoin, les promesses et les serments que t'ont
« faits les partisans de ces hommes pour te déterminer
« à te charger de leur défense (2). »

Ce qu'il importe surtout de signaler dans ce passage, ce sont les sodalités, les centuries, organisées en vue de l'élection, dont nous examinerons bientôt la nature, et qui assurent à quelques citoyens le vote de la tribu dont ils font partie et dont ils disposent. On comprend, dès lors, que, dans un pareil système, les corps de métiers n'aient pu avoir qu'une influence restreinte, absorbés qu'ils étaient dans une organisation beaucoup plus

(1) QUINT. T. CICER. *De petitione consulatus*, 5.
(2) QUINT. T. CICER. *De petitione consulatus*, 5.

vaste et bien plus puissante. Du reste, cette influence, quelle qu'elle ait été, les colléges l'exerçaient surtout en dehors de la ville de Rome, dans les villes et les municipes où les factions politiques, qui divisaient Rome, n'avaient pu étendre leur action. Ainsi des inscriptions électorales trouvées à Pompéies, témoignent du rôle des corporations dans les élections municipales des villes d'Italie [1]. On y voit les pêcheurs, les orfèvres, les charpentiers et les charrons proposer des édiles de leur choix [2].

Quelle qu'ait été, d'ailleurs, l'importance du rôle politique des corporations, on entrevoit déjà qu'il y a loin de celui qu'elles remplirent en réalité à celui qui leur était unanimement attribué par nos anciens auteurs. Ceux-ci s'étaient égarés en confondant avec nos colléges, les différents genres d'association qui pullulèrent vers les derniers temps de la République, et, qui toutes, pour la plupart, avaient pour objet la brigue et la faction.

Sans entrer, sur ces associations, dans des détails qui nous conduiraient beaucoup trop loin de notre sujet, je crois nécessaire d'en dire quelques mots.

Jusqu'à la fin du VIIe siècle de Rome, le droit d'association en général était resté libre. Toutes les associations, que leur but fût commercial, politique ou religieux, pouvaient s'organiser à leur gré, sous la seule condition de respecter le droit public auquel les conventions des particuliers ne sauraient porter atteinte [3].

Consultons, en effet, les monuments législatifs de l'ancien droit et d'abord la loi des Douze Tables. Voici ce que nous dit Gaïus dans son commentaire sur la loi : « On appelle *sodales* ceux qui appartiennent à une

(1) Tacite, *Annales*, I, 15.
(2) Orelli, 3700, 3706, 4205.
(3) *Jus publicum privatorum pactis mutari non posse*, D. L. 38, *De pact.*.

« même association : les Grecs désignaient ces associa-
« tions sous le nom d'hétairies. La loi (des Douze Tables)
« permet aux associés de s'organiser comme ils l'enten-
« dront, pourvu qu'ils ne troublent pas l'ordre public[1]. »
Il ajoute que la loi des Douze Tables n'a fait que repro-
duire une loi de Solon conçue en ces termes :

« Pour toute association — soit les frères, soit ceux
« qui font des sacrifices ensemble, soit les marins, soit
« ceux qui mangent à la même table, soit ceux qui se
« font ensevelir dans le même sépulcre, soit les *sodales*,
« soit ceux qui font le commerce — qu'ils règlent leurs
« affaires comme ils l'entendront ; ce qu'ils auront déci-
« dé sera bon, pourvu que les lois politiques ne le dé-
« fendent pas[2]. »

Ainsi, voilà la législation de cette époque toute em-
preinte de l'esprit libéral et démocratique de la Grèce ;
aucune loi postérieure n'est venue la modifier. Il est
vrai que la loi des Douze Tables défend les réunions de
nuit[3] et la loi Gabinia les réunions secrètes[4]. Mais il
suffit de lire les textes ponr s'assurer qu'il ne s'agit
point ici des associations ouvrières, dont nous nous oc-
cupons, mais des assemblées publiques. Ces lois défen-
dent seulement de convoquer le peuple de nuit et en
secret. C'est une prescription fort naturelle et qui a seu-
lement pour bnt d'éviter les séditions. D'après la règle
constante du droit public de Rome, les magistrats, seuls,
avaient le pouvoir de convoquer les assemblées popu-
laires[5]. L'exception confirme la règle : nous ne parle-

(1) *Pactionem quam velint sibi ferre, dum ne quid ex publica lege corrumpant.* Dig. *De coll. et corp.* L. 4.

(2) V. MOMMSEN. *De coll. et sod.* C. III, p. 35.

(3) *Ne quis in urbe cœtus nocturnos agitet.*

(4) *Qui conciones (al. coitiones) ullas clandestinas in urbe conflaverit, more majorum capitali supplicio mulctetur.*

(5) *Majores vestri ne vos quidem... forte temere coire voluerunt et ubicumque multitudo esset, ibi et legitimum rectorem multitudinis censebant debere esse.* TIT.-LIV. XXXIX, 15.

rons donc que pour mémoire des sénatus-consultes et des lois qui prohibèrent certaines associations particulières, du sénatus-consulte des Bacchanales, par exemple (186 av. J.-C.), de la loi Licinia et des autres sénatus-consultes dont nous allons nous occuper et qui furent rendus contre ceux qui briguaient les suffrages dans les élections.

L'un de ces sénatus-consultes dont la date est incertaine, et qui d'après Mommsen (1) est de l'année LXIV, ne visait que les associations de carrefour ou *collegia compitalicia.* Je ne crois pas inutile de faire connaître ce qu'étaient ces sortes d'associations.

A Rome, de même que chez presque tous les peuples anciens les associations religieuses ont tenu une assez large place. On les désignait du nom de *sodalitates.* Les membres de ces associations se réunissaient à certains jours fixes ; ils offraient des sacrifices au dieu qu'ils adoraient et qui était le patron de leur confrérie : couchés autour de la même table, vêtus de blanc et couronnés de fleurs, ils mangeaient la chair des victimes immolées apprêtée suivant le rituel, et les prières, les libations, les chants sacrés accompagnaient le festin. Nous voyons l'austère Caton lui-même se rappeler avec une sorte de satisfaction ces banquets religieux (2).

Ces repas pris en commun et accompagnés de cérémonies religieuses formaient le trait distinctif de ces associations et c'est là même, selon toute apparence, que l'on doit chercher l'origine de leur nom (3). Quand on vit, longtemps après, les chrétiens se réunir autour d'une même table pour célébrer la Cène, on les confondit souvent avec ces réunions païennes dont nous parlons ici.

(1) Mommsen. *De coll. et sod.* C. IV, p. 74.

(2) Cicéron, *De senectute,* ch. 13.

(3) *Sodalis quidam dictos esse putant quod una sederent essentque, alii quod ex suo datis vesci soliti essent.* Festus, cité par Mommsen, *De coll. et sod.* C. I, p. 2.

A côté des *sodalitates,* associations religieuses toutes patriciennes, il y avait aussi des associations religieuses plébéiennes. Les habitants des faubourgs, les paysans, les affranchis n'avaient pas de familles ou du moins ils n'avaient pas une origine bien ancienne et par conséquent pas d'ancêtres et pas de dieu qui leur fût propre. Aussi les liens du voisinage remplacèrent-ils les liens de famille. A certains jours, les habitants du même quartier se réunissaient autour d'une statue grossièrement taillée, qui s'élevait à l'angle d'une rue, ou au carrefour d'un chemin. S'ils n'immolaient pas de victimes, ils offraient les fleurs et les fruits de la saison ; s'ils ne faisaient point de festin, ils célébraient des jeux en l'honneur du dieu qu'ils avaient pris pour patron. Ce sont ces réunions que l'on a appelées les associations de carrefour *collegia compitalicia.*

Ces associations permirent aux intrigants et aux fauteurs de désordre de se mettre en rapport avec les plébéiens et de capter leurs faveurs. Elles parurent donc être les plus dangereuses ; aussi n'est-il pas douteux qu'elles aient été frappées les premières par les dispositions restrictives qui furent successivement portées.

Asconius nous dit que, de nombreuses associations de factieux s'étant formées, au détriment de la chose publique, un sénatus-consultus et différentes lois ordonnèrent la dissolution de tous les collèges exceptant toutefois de cette prohibition quelques-uns que réclamait l'intérêt public, comme les corporations d'artisans. (1)

Diverses lois, comme nous le dit Asconius, vinrent compléter le sénatus-consultus de l'an LXIV et eurent toutes pour but de réprimer la brigue électorale. Ce fut d'abord la loi *Acilia Calpurnia* proposée par les consuls C. Pison et Man. Glabrio, et qui punissait par l'amende, l'exclusion du Sénat et l'incapacité perpétuelle d'exercer

(1) Asconius, *In Corneliana Ciceronis,* p. 75.

une magistrature les candidats qui achèteraient des électeurs. Ce fut ensuite la loi *Tullia de ambitu* que Cicéron réussit à faire passer et qui aggravait les pénalités de la loi *Acilia Calpurnia*. (1)

Dès l'année LXI, un tribun du peuple, s'esseyant à la restauration des collèges, voulut, malgré le sénatus-consulte, faire célébrer les jeux compilaticiens. Mais il fut arrêté par L. C. Metellus Cœler. Le tribun Clodius fut plus heureux, et parvint à faire rétablir en l'an LVIII les *collegia compilaticia*. (2)

Nous venons d'étudier le sénatus-consulte de l'an LXIV, il nous reste à examiner celui de l'an LVI. Ce dernier supprima les associations politiques, les sodalités ou, pour parler plus exactement, les *collegia sodalitia* « *ut* « *sodales decuriatique discederent*. (3) »

Les sodalités étaient des associations que les ambitieux désireux du pouvoir, formaient entre eux : ils mettaient en commun leurs ressources et leurs influences pour s'assurer mutuellement les suffrages des tribus auxquelles ils appartenaient. Leurs membres échappaient ainsi aux pénalités qui réprimaient la brigue. La loi romaine, en effet, punissait le candidat qui se rendait coupable en achetant les suffrages, mais il ne punissait pas ses complices. Ces associations fortement organisées (4) tiraient très-probablement leur nom de ce qu'elles étaient constituées sur le modèle des anciennes sodalitates et cachaient leurs visées sous le masque de la religion.

A côté des sodalités il y avait des factions organisées en décuries qui furent également dissoutes par le sénatus-consulte : *ut sodales, decuriatique discederent*. Voici très probablement ce qu'étaient ces décuries. Chaque

(1) Asconius, *In togâ candidâ*.
(2) Mommsen, *De coll. et sod.* C. IV, p. 76 et 77.
(3) Cicer. *Epistol. ad Quint.* II, 3.
(4) Mommsen, *De coll. et sod.* C. III, § 7.

membre des tribus qui vendait sa voix, donnait son nom au *sodalis* du candidat. Ce nom était inscrit sur un registre, et chaque dizaine de noms formait une décurie à la tête de laquelle on mettait un décurion afin de donner plus de cohésion au vote. Le sénatus-consulte de l'an 54 ne toucha pas, comme on le voit, aux collèges d'artisans : il n'eut qu'un but, la destruction des sodalités et des factions organisées en décuries. Il fut complété l'année suivante (55), sous le second consulat de Crassus et Pompée, par la loi *Licinia de sodalitiis*, portée, non plus comme le sénatus-consulte contre tous les membres des associations électorales, mais seulement contre les auteurs des brigues et contre ceux-là seulement qui se portaient candidats (1).

En résumé, avant comme après ces sénatus-consultes et ces lois, nous ne trouvons, pendant notre première période, aucun texte qui exige pour les associations ouvrières ni même pour les associations quelconques, l'autorisation du Gouvernement. Nous pouvons donc poser en principe que les corporations ouvrières ont joui d'une pleine liberté jusqu'à la fin de la République. Sans doute, quand une association devenait dangereuse pour l'ordre public (et le cas s'est présenté plus d'une fois), elle était dissoute et les membres étaient sévèrement punis ; mais ceci n'a rien de contraire à la liberté. C'était le système répressif ; ce n'était point encore le système préventif que nous allons voir introduit par les Empereurs. A partir de César va commencer, en effet, contre le droit d'association en général, une série de dispositions restrictives que nous devons étudier si nous voulons bien connaître la situation légale des corporations d'artisans pendant cette seconde période, qui commence au dictateur pour se continuer jusqu'à la fin de l'Empire.

(1) Mommsen, *De coll. et sod.* C. III, p. 43 et suiv.

SECTION IIme

—

DES CORPORATIONS OUVRIÈRES SOUS L'EMPIRE

Lorsque l'Empire succéda à la République et confisqua à son profit toutes les libertés politiques, il ne pouvait guère respecter la liberté d'association. Aussi Suétone nous dit-il que César, puis Auguste, abolirent toutes les associations, excepté celles qui étaient consacrées par les lois ou par leur ancienneté (1). Parmi ces dernières se trouvaient évidemment les corporations ouvrières, car elles remontaient à l'origine même de Rome ou à des temps qui avaient précédé les troubles civils, cause première de cette série de mesures restrictives. A partir de ce moment, la législation ne varia plus. L'abolition des comices, en l'an 27 après J.-C., la défense des réunions extérieures et des cultes égyptien ou juif, que César avait respectés, l'expulsion de Rome ordonnée contre tous les sectateurs de ces religions ou d'autres semblables furent, sous Tibère, le complément des restrictions déjà imposées à la liberté d'association (2). Claude et Néron suivirent la même voie. Le premier défendit aux Juifs de se réunir, et supprima leurs associations que son prédécesseur, Caïus Caligula, avait autorisées en les

(1) Suétone, *Cœsar*, XLII. — *Augustus collegia, prœter antiqua et legitima dissolvit.* — Suétone, *August.* XXXII. — Mommsen, *De coll. et sod.* page 78.

(2) Suétone, *Tibère*, 36.

rappelant à Rome [1]. Quant au second, Tacite nous dit : « *Collegiaque, quæ contra leges instituerunt dissoluta* [2]. »

La fréquence de ces édits montre quelle consistance l'idée d'association avait acquise. De Jules César à Nerva, dans l'intervalle d'un siècle, trois édits successifs viennent tour à tour confirmer les premières interdictions.

Mais de toutes les dispositions législatives qui ont restreint la liberté d'association, la plus importante nous paraît être un sénatus-consulte, dont on ne connaît d'une manière bien certaine ni l'origine ni la date, et qui est cité par le jurisconsulte Marcien [3]. Ce texte est capital et va nous retenir un instant :

« Les mandements des empereurs, est-il dit au Digeste, « ordonnent aux présidents des provinces de ne pas « tolérer les associations *(Sodalicia)*, et de ne pas souf- « frir que les militaires forment des associations dans « leurs camps.

« Toutefois, il est permis aux pauvres gens d'apporter « des cotisations mensuelles, pourvu qu'ils ne se réunis- « sent qu'une fois, et qu'ainsi, sous ce prétexte, ils ne « constituent pas une association illicite.

« Toutefois, il n'est pas défendu de se réunir dans un « but religieux, pourvu que l'on ne contrevienne pas « au sénatus-consulte qui prohibe les associations non « autorisées [4]. »

Voyons d'abord la règle : nous verrons ensuite les exceptions :

(1) Mommsen, *De coll. et sod.* C. IV, p. 79.

(2) Tacite, *Annales*, XIV, 17.

(3) Dig. L. XLVII, t. 22, l. 1, § 1 ; l. 3, § 1, *eod. tit.*

(4) *Mandatis principalibus præcipitur præsidibus provinciarum ne patiantur esse collegia sodalicia, neve milites collegia in castris habeant. — Sed permittitur tenioribus stipem menstruam conferre, dum tamen semel in mense coeant, ne sub prætextu hujusmodi illicitum collegium coeat... — Sed religionis causa coire non prohibentur, dum tamen per hoc non fiat contra S. C. quo illicita collegia arcentur.* — Dig. *et corp.* L, XLVII, t. 22, l. 1.

D'abord les *collegia sodalicia* sont prohibés. Il paraît même à en juger par les expressions dont le texte se sert, que non seulement on doit dissoudre toute association de cette nature qui ne serait pas autorisée, mais qu'on doit même refuser toute autorisation à ces associations au cas où elles la demanderaient. En d'autres termes elles ne sont pas seulement soumises à la nécessité de l'autorisation préalable, mais elles sont absolument prohibées.

Le texte dit : *Collegia sodalicia.* Mais je ne pense pas qu'on puisse prendre cette expression dans le sens restreint où nous l'avons vu employée par la loi Licinia et où elle ne s'applique qu'aux réunions politiques. Cette expression comprend ici d'une façon générale toutes les associations privées. Ce qui nous confirme dans cette idée, c'est que les Basiliques traduisent ces mots *collegia sodalicia* par les mots ἑταιρικὰ σύστηματα, les hétairies, expression grecque qui sert à désigner toutes les associations en général [1].

Les associations entre militaires sont également prohibées. Les vétérans eux-mêmes ne peuvent se réunir dans un but religieux [2]. Nous voyons même par d'autres textes qu'il n'est pas d'association que les empereurs aient défendue plus sévèrement. Ceci est d'autant plus remarquable que les militaires sont exemptés, en général, de toutes les prohibitions du droit civil. Mais dans un temps où une poignée de prétoriens proclamait et détrônait les empereurs, on comprend que ceux-ci aient vu avec une certaine défiance toute association dans l'armée.

Voilà la règle. Voyons maintenant les exceptions.

Il faut excepter, cela est évident, les associations populaires dont nous avons déjà parlé, *collegia compitalicia.*

(1) V. l. 4. *De coll. et corp.* où, sous le nom d'hétairies, Gaïus embrasse une foule d'associations de diverses natures.

(2) L. 2. *De extraord. crim : — Sub prætextu religionis vel sub specie solvendi voti cœtus illicitos nec a veteranis tentari oportet.*

On sait, en effet, que le despotisme jaloux des empereurs se montra toujours beaucoup plus hostile aux riches et aux nobles qu'au bas peuple. Dans le même temps qu'Auguste proscrivait tout ce qui pouvait rappeler les associations patriciennes de la République, nous le voyons rétablir les associations de carrefours. « *Compitales lares ornari bis in anno instituit vernis floribus et æstivis* (1). »

Il faut excepter également, bien que le texte n'en parle pas, nos corporations d'ouvriers : elles ne portaient pas ombrage aux empereurs : nous voyons au contraire que certains privilèges sont accordés à celles qui présentent une utilité publique (2).

Il faut excepter encore les associations religieuses officielles, les collèges de prêtres institués pour le service du culte public. Non seulement ces collèges étaient autorisés, mais à la mort de chaque empereur on en créait un, chargé de rendre un culte au nouveau dieu. C'est ainsi que nous voyons institué en l'honneur d'Auguste un *collegium Augustale* (3). Après la mort d'Antonin viennent les *sodales Antoniani ;* après la mort d'Alexandre Sévère, les *sodales Alexandrini* (4).

Ces différentes associations restèrent donc en dehors des prohibitions générales et jouirent de la même liberté qu'auparavant. Bien plus, il fut même permis pour des causes spécialement et limitativement déterminées de former des collèges nouveaux. C'est ainsi que, d'après le rescrit, les pauvres gens pouvaient se réunir une fois par mois pour former un fond commun de funérailles.

(1) Suétone, *Octave* 31. La restauration de ces sodalités, en l'an 8 de J.-C., fut le point de départ de l'institution des Augustaux dans les provinces, Egger, *Recherches sur les Augustales*.

(2) L. 6. *De jur. immunit.*

(3) V. Gaston Boissier. *La religion romaine d'Auguste aux Antonins*, t. I, p. 180 et suiv.

(4) V. Capitol. *Anton. Pius.* ch. 13 et Lamprid. *Alex. Sévère*, ch. 63.

Mais il n'est pas probable qu'il y ait eu beaucoup d'autres causes d'association. Le besoin d'assurer aux morts une sépulture décente, pour que leurs mânes désolés, dans la croyance payenne, ne restassent pas errants, fut probablement le seul motif qui sembla mériter cette faveur (1). Du moins, nous ne voyons pas, ni dans les auteurs, ni dans les inscriptions, que quelqu'autre genre d'association ait été permis d'une manière générale. Mais beaucoup d'associations proscrites avaient dû, pour échapper à la loi, accepter le déguisement de ces sociétés funéraires, dans le sein desquelles s'étaient réfugiés bien des sentiments nobles et délicats, et sur lesquelles nous aimerions à nous arrêter plus longtemps. Qu'il nous suffise de dire que dans les rangs de ces sociétés les hommes libres et les esclaves se confondaient dans une fraternité touchante et que le fonds commun des funérailles était aussi un fonds de secours destiné à subvenir aux besoins des plus nécessiteux, des pauvres, des veuves et des orphelins (2).

Comme toutes les dispositions législatives qui visèrent le droit d'association, le sénatus-consulte dont nous venons de nous occuper, ne fut d'abord rendu que pour la ville de Rome. Mais dans la suite, la coutume, les rescrits des princes en ordonnèrent l'application à l'Italie et aux provinces. C'est ainsi que, tandis que Josèphe

(1) Mommsen. *De coll. et sod.* § 14 et suiv. — Mommsen cite une longue inscription découverte en 1816 sur les fragments d'une table de marbre à Lavinia ; elle est intitulée : *Lex collegii salutaris cultorum Dianœ et Antonoï.* C'est l'acte de société, la charte d'une de ces associations funéraires dont nous nous occupons. Elle est de l'an 133 ap. J.-C. et commence ainsi : K. J. C. « *Convenire collegiumque habere liceat... qui stipem menstruam conferre vo(lent in funera), ii collegium coeant neque sub specie ejus collegii... nisi semel in mense coeant* « *conferendi causa unde defuncti sepeliantur.* » Les détails que donne cette inscription cadrent parfaitement avec les renseignements que Marcien nous fournit dans le Digeste.

(2) V. Gaston Boissier, *ouvrage cité*, t. II, p. 333.

nous apprend que l'édit de César ne s'appliquait qu'à la ville de Rome κώλυων θίασους συνάγεσθαι κατὰ πόλιν, Marcien, après avoir distingué les collèges qui restent permis de ceux qui sont proscrits, ajoute : Alexandre-Sévère, lui aussi, a voulu que ce droit fût applicable à l'Italie et aux provinces (1).

Ainsi, et pour nous résumer, durant cette période nulle association, quelle qu'en soit la nature, ne peut valablement se former, si elle n'est spécialement autorisée. Toutefois, même sous les empereurs, certains genres de collèges, nos collèges d'ouvriers, par exemple, les collèges compilaticiens, les collèges de prêtres officiels restent en dehors des prohibitions générales et jouissent de la même liberté qu'auparavant. Bien plus, il est même permis, pour des causes spécialement et limitativement déterminées, de former des collèges nouveaux, et c'est ainsi que nous voyons apparaître les sociétés funéraires.

Si les empereurs toléraient les associations ouvrières anciennement établies, ils ne se montraient pas très-favorables à la création de collèges nouveaux. La correspondance de Pline à Trajan ne permet pas d'en douter. Pendant que Pline gouvernait la Bithynie, il demanda l'autorisation à Trajan de fonder à Nicomédie un collège de 150 ouvriers charpentiers qui seraient chargés d'éteindre les incendies. L'empereur refusa. « N'oublions pas, lui « écrivait-il, combien cette province et surtout cette ville « ont été troublées par des sociétés de ce genre. Quelque « nom qu'on leur donne, pour quelque motif qu'ils « soient institués, il ne tarderont pas, quand ils seront « réunis, à devenir une association factieuse (2). »

De ce récit il ne faudrait pas induire que toute création nouvelle de collèges d'ouvriers ait été généralement et

(1) « *Quod non tantum in Urbe sed et in Italia et in provinciis locum habere D. quoque Severus rescripsit.* » L. XLVII, t. 22, l. 1 *princ.*

(2) PLINE, *Epistol.* X. 43.

absolument interdite. Les empereurs forts de leur omnipotence ne suivaient, à cet égard, d'autre ligne de conduite que celle que leur dictaient les circonstances et les nécessités du moment. Ainsi, dans le même temps qu'il refusait l'autorisation demandée par Pline, Trajan fondait à Rome et organisait le corps des boulangers pour assurer le service de l'annone (1).

A côté des corporations ouvrières qui avaient été maintenues, on conservait aussi les associations dont le premier objet avait été d'exploiter les nations conquises, celles que la volonté d'assurer aux vainqueurs les fruits de leurs victoires et les besoins du peuple roi avaient fait créer pour l'exploitation des mines, des carrières et des salines, pour le commerce de terre et de mer, surtout pour la levée et le transport des impôts dont chaque province était redevable, en argent ou en denrées, afin d'approvisionner la ville et les armées. On connaît ces associations de publicains ou sociétés vectigaliennes et nous ne nous y arrêterions pas plus longtemps, si elles n'avaient servi de modèle à quelques-unes des corporations dont nous nous occupons spécialement. Tite-Live nous rapporte que les deux Scipion, triomphants en Espagne, étaient parvenus à détruire l'armée d'Asdrubal et à empêcher son passage en Italie et sa jonction avec Annibal. Mais au milieu de leurs succès les deux généraux romains manquaient d'argent, de vivres et de vêtements pour leurs troupes de terre et de mer. Ils demandèrent des secours au Sénat ; mais la République s'était déjà épuisée par de longs efforts. C'était au crédit à suppléer à ses ressources défaillantes. C'est pourquoi le prêteur Fulvius convoqua une assemblée générale du peuple et, s'adressant particulièrement à ceux qui s'étaient enrichis dans les marchés avec l'Etat, il les exhorta à traiter pour toutes les fournitures de l'armée d'Espagne. Au

(1) S. Aurel. Victor. *De Cœsaribus*, p. 215.

jour fixé il se présenta trois sociétés qui se chargèrent des approvisionnements sous deux conditions : la première c'est que les membres de ces sociétés seraient exempts du service militaire tant que durerait l'entreprise, la seconde, que la force majeure provenant de l'ennemi et de la tempête serait à la charge de l'Etat. Ainsi se formaient ces sociétés qui assuraient les services publics avec la même exactitude que si le Trésor y eût pourvu lui-même. Telles furent les sociétés vectigaliennes ; telles furent aussi quelques-unes des corporations dont nous devons nous occuper plus spécialement, et, en particulier, celles qui étaient destinées à assurer la subsistance du peuple.

Les plébéiens pauvres, qui vivaient des largesses publiques, représentaient un quart environ de la population de Rome. Privés de tout travail par la concurrence terrible que leur faisaient les esclaves, le plus grand nombre de ces pauvres gens était réduit à vivre sans travailler et à demander sa subsistance aux largesses de l'Etat, des empereurs et des riches [1]. Pour nourrir cette multitude oisive, ennuyée, pleine d'appétit et qui ne distinguait plus un Trajan d'un Néron quand elle avait mangé, il fallait faire venir les blés et les bestiaux des provinces. Aussi l'Etat avait-il organisé, pour la perception des impôts et pour leur transport à Rome, une administra-

(1) Les distributions de blé faites à la plèbe romaine furent d'abord intermittentes ; elles ne devinrent régulières qu'en l'an 123 av. J.-C. A cette époque le blé n'était pas livré gratuitement, mais à moitié prix. En l'an 58 avant notre ère, les distributions devinrent gratuites. Dès le temps de Cicéron, le cinquième des *vectigalia* était absorbé par ces distributions. Sous Aurélien en 270, les distributions mensuelles devinrent journalières ; chaque *accipiens* recevait par jour deux livres de pain de fine fleur de farine. En outre, il y avait souvent des distributions extraordinaires. Au pain frais, Aurélien ajoutait de la viande de porc et même il allait y joindre une ration quotidienne de vin quand un préfet du prétoire l'arrêta en lui faisant entrevoir comme conséquence la nécessité d'ajouter un jour des distributions d'oies et de poulets. — Fl. Vospic, *Aurel.*, 35.

tion nombreuse exerçant une surveillance active sur tous ceux dont le travail de près ou de loin se rattachait à la subsistance du peuple. Parmi ceux-ci on comprenait les armateurs et les marins qui, sous le nom de *naviculaires*, étaient chargés de transporter les blés des provinces maritimes à Ostie, les bateliers, appelés *caudicaires*, qui l'amenaient d'Ostie à Rome. Sénèque parle des *caudicaires* comme d'une institution fort ancienne (1) et Socrate dit, dans son histoire ecclésiastique, qu'il y avait à Rome, depuis une haute antiquité, de grands établissements de boulangerie (2). Mais l'organisation complète de ces métiers ne se fit que peu à peu. Dans le principe ce furent, comme nous l'avons vu, des entrepreneurs particuliers qui furent chargés de ces services publics et qui, par exemple, amenèrent le blé des provinces. Sous Claude on leur accorda des primes ; on encouragea par des privilèges la construction des navires ; enfin, on forma le collège des naviculaires, ainsi qu'un grand nombre d'autres collèges d'ouvriers utiles au service et à la splendeur de Rome et des grandes villes.

Alors, principalement dans le cours du second siècle, nos colléges d'ouvriers vont perdre leur caractère primitif d'associations libres, et commencer à compter parmi les institutions régulières officielles de l'Etat ; changement capital, qui marque pour la plus grande partie des classes ouvrières le point de départ d'un régime tout nouveau, dont les développements remplissent les IIIe et IVe siècles. Dès le IIIe siècle on les trouve partout formées en colléges et partagées, pour ainsi dire, en trois groupes dont les membres jouissent d'autant moins de liberté individuelle qu'ils ont avec l'Etat des rapports plus intimes. Ces trois groupes comprennent : les ma-

(1) Sénèque, *De brev. vitæ*, 13.
(2) Socrate, *Hist. ecclés.* V. 18.

nufactures de l'Etat, les professions nécessaires à la subsistance du peuple et les métiers libres.

Etudions en détail cette transformation. Nous avons vu comment les premiers empereurs, par une série d'édits, s'efforcèrent de contenir dans d'étroites limites les tentatives de l'esprit d'association. Mais quand Rome se fut habituée à la servitude, quand les empereurs n'eurent plus à redouter d'agitations séditieuses, les craintes que les associations faisaient naître devinrent moins systématiques.

Déjà Domitien avait fondé et réorganisé en faveur des artistes et des lettrés les colléges de Minerve et de Jupiter Capitolin ; Trajan, nous l'avons vu, fonda à Rome et organisa le corps des boulangers. Son successeur Adrien fit beaucoup plus : il comprit quelles précieuses ressources les corporations pouvaient lui offrir pour l'exécution des grands édifices qu'il projetait ; il vit en elles un instrument puissant qu'il s'efforça de mettre à profit dans l'intérêt de ses vastes entreprises. Aussi enrôla-t-il les ouvriers constructeurs en cohortes organisées sur celles de l'armée. « *Ad specimen legionum mi-* « *litarium, fabros, perpendiculatores, architectos, genus-* « *que cunctum extruendorum mœnium seu decorandorum,* « *in cohortes centuriaverat* (1). »

La nouvelle condition qui fut faite aux corporations d'ouvriers qui se rattachaient à un service public se précise par un texte du Digeste où le jurisconsulte Callistrate s'exprime ainsi : « *Quibusdam collegiis vel cor-* « *poribus quibus jus coeundi permissum est, immunitas* « *tribuitur : scilicet eis collegiis vel corporibus in quibus* « *artificii sui causa unusquisque adsumitur ; ut fabro-* « *rum corpus est, et si qua eamdem rationem originis* « *habeant, id est idcirco instituta sunt, ut necessariam* « *operam publicis utilitatibus exhiberent* (2). »

(1) S. A. Victor, *De vita et mor. Imperat.* Epit., cap. XIV.
(2) Dig. L. L., t. 6, l. 5, § 12.

Les priviléges attribués aux corporations étaient, avant tout, une compensation des charges qui pesaient sur elles. La servitude, qui leur était imposée, résidait dans l'obligation de fournir leur travail à l'Etat, moyennant le salaire qu'il plairait à celui-ci de leur accorder. D'ailleurs, la société romaine reconnaissait par des immunités et des bénéfices permanents l'état de sujétion imposé aux colléges, et par un salaire spécial chacun des services rendus. Leurs privilèges consistaient dans une exemption absolue de toutes les charges publiques, de toutes les fonctions municipales et de tous les impôts extraordinaires ; point de corvées, point de service militaire, dispense complète de ces lourdes impositions qui écrasaient les autres classes de la société romaine. Indépendamment de ces avantages, les corporations ouvrières recevaient de l'Etat une dotation en terres.

C'était pour elles une première indemnité, mais elles en recevaient fréquemment une autre, qui était la rémunération de leurs services et se réglait exclusivement d'après leur importance. C'est ainsi que les *calcis coctores* recevaient une amphore de vin pour trois voitures de chaux, et les voituriers qui amenaient cette chaux, une amphore de vin pour 2,900 livres de chaux (1).

Ainsi tant que l'Empire garda quelque prospérité, la condition des corporations ouvrières resta toujours tolérable ; aussi elles se recrutaient librement. Mais à mesure que la richesse publique diminuait, leur condition devenait plus pénible. C'est alors qu'apparaissent dans leur histoire une série de dispositions législatives qui toutes ont pour objet d'en retarder la dissolution, parce que c'est en réalité sur elles que pèse la plus grande partie des charges de la cité et que l'antique salaire de leurs membres n'est plus, comme le dit le Code, qu'une simple consolation, *solatium* (2).

(1) Cod. Théod. L. XIV, t. 6, l. 1.
(2) Cod. Théod. L. XIV, t. 3, l. 19.

Presque toutes les lois qui font sentir à l'ouvrier sa servitude, appartiennent à l'histoire des IIIe et IVe siècles. A cette époque la situation économique de l'Empire commençait à effrayer les esprits sages et clairvoyants. Le nombre des esclaves diminuait et le temps était loin où Rome la conquérante, comblait à l'aide de captifs, les vides que la mort faisait dans les familles des riches citoyens. D'un autre côté le nombre des affranchissements allait toujours croissant et la foule des affranchis allait grossir la masse déjà si nombreuse de cette plèbe oisive, qui vivait sans travailler aux dépens du trésor public. Pour remédier à ce déplorable état de choses, Antonin retrancha tout secours aux oisifs parce qu'il ne connaissait, disait-il, rien de plus cruel que de voir la République grugée par des hommes qui ne produisaient rien (1). Alexandre Sévère fit plus : il établit dans la ville un grand nombre de manufactures (2) et pour y attirer des marchands il accorda à ceux-ci les privilèges les plus étendus (3).

Enfin, pour diminuer le nombre effrayant de ceux qui consommaient sans produire, Alexandre-Sévère chercha à faire travailler les pauvres et les oisifs, et il étendit le système de corporations à toutes les professions. Ne pouvant plus obtenir des esclaves, disparus en grand nombre, tout ce que demandaient les besoins de l'Empire, il l'exigea des hommes libres et, pour atteindre ce but, il en fit de véritables esclaves des corporations. C'est ainsi qu'il organisa en collèges les marchands de vin, les marchands de légumes, les cordonniers et tous les métiers en général. Il leur donna des règlements, mit à leur tête des défenseurs tirés de leur sein et dé-

(1) Capitolin, Antonin, 7.

(2) Lamp. *Alex. Sév.* 21, 32. « *Mechanica opera Romæ plurima instituit.* »

(3) Ibid., id.

termina la juridiction à laquelle ressortiraient leurs procès [1].

Durant le IVe siècle, la position de l'ouvrier romain s'aggrava encore davantage. A cette époque, la fortune publique diminuait rapidement et le salaire attribué à l'ouvrier n'était guère qu'une compensation qui tendait à atténuer de pénibles obligations. Alors il fallut user de rigueur pour assurer le recrutement des corporations qui étaient devenues un des rouages de l'Etat. Aussi une novelle de 438 nous dit-elle que les armuriers doivent être tellement asservis à leurs métiers, qu'épuisés par le travail ils demeurent encore jusqu'au dernier soupir, eux et leur famille dans la profession qui les a vus naître [2]. » C'est vers la même époque que les bouchers, les boulangers et les naviculaires, se virent irrévocablement attachés, corps et biens, à leur métier. Car c'était principalement le fonds commercial que l'Etat voulait atteindre et retenir. Ce fonds, formé et accru par les dotations reçues, *fundi dotates* [3], les profits du négoce et les subsides du trésor public, appartenait moins à l'homme qui l'exploitait et n'en avait que l'usufruit, qu'à la corporation pour le bénéfice de laquelle il avait été créé et dont il ne pouvait être détaché. La dotation, le fonds commercial se transmettaient héréditairement, la coopération aux charges publiques qui y étaient attachées, devait donc elle-même être héréditaire et le fils était fatalement destiné par sa naissance à la profession de son père. C'est ainsi que la servitude s'étendit du fonds commercial à l'artisan, et que les Romains se virent conduits à fixer l'ouvrier à sa fonction et à la rendre héréditaire. Bien plus, tout détenteur de fonds grevés, devait, à ce seul titre, contribuer aux charges

(1) LAMP. *Alex. Sév.* 21, 32.
(2) Cod. Théod. nov. I. VI.
(3) Cod. Théod. L. XIV, t. 3, l. 7, 13, 19 ; tit. 4, l. 8.

publiques ; mais, plus heureux que l'artisan lui-même et ses héritiers directs, il pouvait opter entre les charges du collège ou l'abandon de sa dotation. « Ceux qui dé-« tiennent à un titre quelconque des propriétés soumises « aux charges des corporations, soit qu'ils les possèdent « par suite d'achats ou de donations ou à tout autre « titre, que ceux-là, ou bien participent aux charges « publiques à proportion de l'importance de ces pro-« priétés, ou qu'ils renoncent à leur possession (1). » Cette chaîne, légère dans les temps de prospérité, devenait insupportable aux époques de misère et de calamités publiques ; aussi beaucoup d'artisans cherchaient-ils à la secouer. Le Code Théodosien contient un grand nombre de lois qui, après les invasions, rappellent à leur devoir les fugitifs, et enjoignent de rechercher avec sévérité les naviculaires, les boulangers et les membres de toutes les corporations de Rome (2).

Ainsi, sous prétexte d'empêcher la licence industrielle, mais en réalité, comme nous venons de le dire, pour créer un moyen de plus de domination, on viola à l'égard des ouvriers la loi fondamentale et économique de la liberté du travail. Pendant cette dernière période, l'industrie, qui avait été florissante dans les siècles passés, grâce à l'habileté et au grand nombre des esclaves, mais qui languissait depuis qu'elle en avait été privée, ne put se relever et suivit la marche décroissante de la puissance impériale. Ce résultat était fatal ; pour vivre et se développer, le travail et l'industrie doivent avoir une vie propre et indépendante ; s'ils ont besoin pour vivre de tel ou tel gouvernement, lorsque ce gouvernement disparaît ou faiblit, ils sont entraînés dans sa chute.

---

(1) Cod. Théod. L. XIV, t. 4, l. 8. § 2.
(2) Cod. Théod. L. XIII, t. 4, l. 35. — L. XIV, t. 2, l. 4 ; t. 7, l. 2.

CHAPITRE II

DE L'ORGANISATION DES CORPORATIONS OUVRIÈRES.

Après avoir fait l'historique des corporations ouvrières sous la République et l'Empire il nous reste à entrer dans quelques détails sur leur organisation.

Commençons par étudier celles de ces corporations sur lesquelles les chaînes de la servitude administrative s'étaient le plus appesanties et dont la tradition avait fait un des organes nécessaires de l'administration impériale.

§ 1. Des Nautoniers.

Les provinces fournissaient sous le nom de *canon frumentaire* le blé qui devait nourrir la plèbe de Rome. Pour transporter ce blé, on organisa de bonne heure, non seulement à Rome, mais encore dans les diverses provinces de l'Empire romain, une corporation de nautoniers [1]. Les membres de ce corps différaient entre eux sous le rapport de l'origine : les uns étaient de race plébéienne, les autres de race curiale [2], d'autres étaient plus ou moins élevés en dignité *(potioris dignitatis)* [3].

Ils rendaient des services considérables ; ils étaient chargés notamment de faire à leurs frais [4] les transports

(1) Code Théod. L. XIII, t. 5, l. 9, 14, 16, 20.
(2) Cod. Théod. l. 5 *de navicularіis*. L. XIII, t. 5.
(3) Cod. Théod. l. 5 et 6. *eod. tit.*
(4) Cod. Théod. l. 7 et l. 4, *eod. tit.*

des blés, des vivres, des impôts et revenus publics de l'Espagne et de l'Afrique à Rome (1), et de l'Egypte à Constantinople (2) ; c'est-à-dire qu'ils étaient chargés de pourvoir au transport maritime des objets de consommation de ces deux grandes capitales. La construction des vaisseaux était à leur compte (3), de sorte qu'ils étaient entrepreneurs forcés de transport (4).

Mais comme de leur exactitude dépendait le salut public, la loi traçait l'itinéraire des navires, enjoignait aux gouverneurs d'empêcher les séjours trop prolongés dans les ports de leurs provinces, fixait la durée du voyage, punissait de mort le trafic des blés, en cas de naufrage ordonnait une enquête et, quelquefois, faisait mettre la moitié de l'équipage à la torture (5).

La corporation des nautoniers se recrutait de diverses façons ; d'abord on était assujetti à cette condition par la naissance ; le fils d'un marinier était obligé de suivre l'état de son père ; ensuite par la qualité d'héritier ou de successeur aux biens d'un homme de cette profession (6). Mais comme, dans ce métier dangereux, les naissances ne pouvaient pas combler les vides faits par les accidents de mer, le préfet du prétoire était chargé de recruter sans cesse de nouveaux membres pour cette corporation (7). Les gens sans aveu, les vagabonds, *vacui, otiosi, vacantes*, venaient grossir le nombre des naviculaires (8). Toutefois, les frais considérables qu'entraînaient les transports maritimes obligeaient à prendre les hommes, devant en faire partie, surtout parmi les gens riches ; aussi, étaient-

(1) Cod. Théod. l. 4, 10 et 38 *eod. tit.*
(2) Cod. Théod. l. 7, 14, 18, 19, 20, 22, 23, 32, 33 *eod. tit.*
(3) Cod. Théod. l. 4, 14, 2, *eod. tit.*
(4) V. SERVIGNY, *Droit public et adm. rom.* t. II, p. 354.
(5) Cod. Théod. L. XIII, t. 9, l. 2.
(6) C. Théod. l. 1, 19, 22, 35, L. XIII, t. 5.
(7) C. Théod. l. 4, 27, L. XIII, t. 5.
(8) Id. l. 3 § 4 *de naufragiis* L. XIII, t. 9; l. 1, *de municip.* l. 3, *de tabular.*

ils ordinairement choisis parmi les décurions [1]. Et comme cette profession était onéreuse, les curiales qui y rentraient ne pouvaient point être rappelés dans leur ordre [2].

Une fois entrés dans cette corporation, aucune faveur ne pouvait en faire sortir. Honorius, cependant, permit de s'en affranchir par la prescription de cinquante ans c'est-à-dire par la possession paisible, durant ce long espace de temps, de la franchise de cette charge [3].

Les *navicularii* n'étaient pas simplement tenus personnellement de remplir leurs obligations, mais leurs biens y étaient affectés, en ce sens qu'ils ne pouvaient pas les aliéner, soit à titre gratuit, soit à titre onéreux, sans que le donataire ou l'acquéreur fût assujetti aux charges de son auteur, nonobstant toute clause contraire insérée dans le contrat, et tout rescrit obtenu du prince [4].

En compensation de ces charges, les membres du corps des naviculaires jouissaient d'assez grands avantages. Ainsi notamment ils étaient exempts des autres charges telles que celles des curies [5] de l'impôt foncier jusqu'à concurrence d'un certain chiffre *(fugatio* ou *captatio)* [6] et de l'impôt des patentes pour leurs spéculations particulières [7]. Il leur était de plus alloué une commission d'un *solidus aureus* par chaque mille *modii* de blé qu'ils transportaient. Les naviculaires furent élevés par Constantin et Théodose au rang de chevaliers [8].

(1) Cod. Théod. l. 5 et 16 *de naviculariis*. L. XIII, t. 5.
(2) Id. l. 5, 14, 19, 25, h. t. et l. 134 *de decurionibus*.
(3) Id. L. XIII, t. 6. l. 10.
(4) Id. L. XIII, t. 6.
(5) Id. l. 7, L. XIII, t. 5.
(6) Id. l. 14, L. XIII. t. 5.
(7) Id. l. 23, 24 *eod. tit.* — Cet impôt *(lustralis consolatio* ou *chrysargirum)* inventé par Caligula et Vespasien, étendu à tous les métiers par Alexandre-Sévère, fut modifié par de nouveaux règlements dûs à Constantin.
(8) Id. L. XIII, t. 5, l. 16.

§ 2. Des portefaix.

Des vaisseaux des naviculaires, les blés passaient ensuite par les mains des *saccarii*, des chargeurs, des porteurs, jusque dans les greniers publics pour être distribués dans les différentes boulangeries de la ville où ils étaient convertis en farine et en pain. Les portefaix *(saccarii)* étaient organisés en corporations et avaient le monopole du chargement et du déchargement des navires ; le tarif de leurs salaires était fixé par le préfet de la ville. Toute personne, il est vrai, pouvait, pour le transport de ses marchandises, se servir de ses gens, mais elle devait alors abandonner au fisc le cinquième de leur valeur. C'était une liberté tout-à-fait illusoire, car personne, avec une semblable condition mise en exercice, n'eût voulu en profiter. Voici au surplus à ce sujet la constitution de Valentinien qui se trouve au titre *de saccariis portûs Romæ* : « *Omnia quæcumque advexerint privati ad portum* « *urbis æternæ, per ipsos saccarios vel eos qui se huic* « *corpori permiscere desiderant, magnificentia tua jubeat* « *comportari et pro temporum varietate mercedes, consi-* « *derata justa æstimatione, taxari, ita ut, si claruerit,* « *aliquem privatum per suos adventitias species compor-* « *tari, quinta paro ejus speciei fisco lucrativa vindi-* « *cetur* [1]. » C'était la corporation des mesureurs qui était chargée de faire les livraisons.

§ 3. Des Meuniers-Boulangers.

Sous l'empire romain les progrès de la civilisation n'avaient pas encore amené cette division du travail qui est la grande force de l'industrie moderne ; aussi ces

(1) Cod. Théod. L. XIV, t. 22.

deux opérations, celle de broyer le grain et celle de faire le pain étaient-elles exécutées par les mêmes personnes. Le mot *pistores* désigne ceux qui se livraient à ce double travail (1).

Les meuniers-boulangers formaient une corporation, *corpus, ordo* (2). Une partie du pain qu'ils fabriquaient était distribuée gratuitement, le surplus était vendu. La corporation des boulangers relevait du préfet de la ville (3), qui, pour cette partie du service, avait sous ses ordres le *Præfectus annonæ* créé par Auguste (4). Il y avait dans Rome deux cent cinquante-quatre établissements de boulangeries pourvus d'esclaves, d'animaux, de meules (5). Chaque établissement avait ses patrons chargés de son exploitation (6) et possédait des biens lui appartenant en propre (7).

La loi veillait à ce que la corporation des boulangers fût toujours au complet parce qu'elle était considérée comme d'ordre public. Le fils d'un boulanger était fatalement destiné par sa naissance à la profession de son père et la corporation devait le faire remplacer jusqu'à l'âge de vingt ans s'il n'avait pas encore atteint cet âge à la mort de son père (8); le gendre tombait sous la même loi par sa seule union avec la fille d'un boulanger; le divorce, même, ne pouvait lui rendre sa liberté, s'il avait compromis la dot de sa femme (9); il fallait qu'il

(1) La mouture du blé se faisait au moyen de meules mûes ordinairement par des esclaves ou des animaux domestiques, mais quelquefois aussi, l'eau était employée comme moteur, car il est incontestable que les Romains savaient se servir de l'eau dans leur industrie (*Cod. Just.* l. 10, *de Aquœduct.)*.

(2) Cod. Théod. l. 2, 3, 8, 10, 13, 14, 19, 20, 21, *de pistoribus*. L. XIV, t. 3.

(3) Id. l. 2 et seq. L. XIV, t. 3.

(4) Id. l. 1, 3, 12, 14, 15, 21, *h. t.*

(5) Id. l. 1, 7, *h. t.* et l. 4, *de annon. frum.*

(6) Id. l. 2, 7, 12, L. XIV, t. 3.

(7) Id. l. 7, 13, 19, *h. t.*

(8) Id. L. XIV, t. 3, l. 5.

(9) Id. l. 14, *h. t.*

réparât par le travail de toute sa vie le dommage causé à la communauté. Il ne fallait pas qu'un four chômât faute de maître ou que l'héritage d'un boulanger passât en des mains étrangères. Les ordres des empereurs sont positifs : « Dans les testaments, les donations ou les vo-« lontés dernières, les legs faits à des étrangers sont re-« gardés comme nuls, si ceux qui sont gratifiés des biens « d'un boulanger n'acceptent aussi volontairement les « fonctions de boulanger [1]. »

Enfin certaines condamnations légères entraînaient l'incorporation forcée dans le collège des boulangers [2].

Le boulanger ne pouvait quitter la corporation qu'en devenant sénateur [3] ; mais alors même il devait remettre à son successeur sa boutique avec les bêtes de somme qui en dépendaient, en un mot avec tout le matériel de la boulangerie [4]. Tant que le boulanger n'avait pas de successeur, il était lié à sa boutique, et aucune faveur impériale ne pouvait l'en délivrer : *nulli liceat pistorum supplicatione delata ; subterfugiendi muneris impetrare licentiam* [5].

Les boulangers avaient élevé un temple à l'Abondance *(annonæ sanctæ)*.

§ 4. Des charcutiers et des Bouchers.

Nous avons vu qu'aux distributions gratuites de pain, les empereurs avaient ajouté des distributions de viande de porc : les provinces dûrent encore supporter cette nouvelle charge. La Campanie, la Lucanie, le Brutium et le Samnium furent surtout assujettis à ces nouvelles prestations et dûrent fournir chaque année un certain nombre d'animaux.

(1) Cod. Théod. l. 3, § 2, *h. t.*
(2) Id. L. XIV. t. 3, l. 3. — L. IX, t. 40, l. 3, 5, 8, 9.
(3) Id. L. XIV, t. 3, l. 4.
(4) Id. l. 7, *h. t.*
(5) Id. l. 6, *h. t.*

Pour recueillir cet impôt il fallait des hommes qui parcourussent les provinces pour estimer les animaux, les recevoir et les faire arriver à Rome. Ces soins et les détails accessoires étaient confiés à une corporation (1) dont les membres portaient le nom de *suarii* ou *porcinarii*, c'est-à-dire charcutiers. Ils ramenaient à Rome les animaux fournis par les contribuables et débitaient gratuitement la viande pendant cinq mois, après en avoir retenu le vingtième pour leur salaire (2). L'Etat leur accordait en outre une indemnité de dix-sept mille amphores de vin par année (3). Les patrons avaient de plein droit au bout de cinq ans de service le titre de comte.

Le recrutement de la corporation des *suarii* était assuré, comme celui des boulangers. Le fils succédait à son père (4) et le *suarius* ne pouvait quitter sa profession qu'en se donnant un successeur et en faisant abandon de tous ses biens à la corporation.

A côté de la corporation des charcutiers se plaçait une autre corporation qui avait des fonctions analogues; ses membres étaient désignés sous le nom de bouchers, *pecuarii*; ils étaient chargés de la collection de la viande de mouton et de brebis. Honorius réunit en une seule ces deux corporations et leur appliqua les mêmes règles (5).

§ 5. Des Fabricants d'armes.

Les fabricants d'armes, *fabricenses*, formaient une corporation régie par des règlements plus sévères encore que ceux des nautoniers et des meuniers-boulangers. Ils étaient attachés aux manufactures de l'Etat où

(1) Orelli, 3672.
(2) Cod. Théod. L. XIV, t. 3, l. 6.
(3) Id. l. 4. L. XIV. t. 3.
(4) Id. L. XIV, t. 4, l. 8.
(5) Id. l. 10, *h. t.*

se fabriquaient les épées, les casques et les boucliers, et étaient dirigés par un *procurator* ou *præpositus*, qui était sous les ordres du Gouverneur de la province.

La condition de ces ouvriers était si malheureuse qu'on dût prendre des dispositions sévères pour les empêcher de quitter leurs ateliers. D'abord, à l'exemple des jeunes soldats, on les marqua d'un fer rouge aux bras, afin de pouvoir les retrouver partout où ils se cacheraient. « *Stigmata (hoc est nota publica) fabricensium* « *bracchiis ad imitationem tyronum infligantur, ut hoc* « *saltem modo possint latitentes agnosci* (1). » Plus tard, on leur imprima sur la main le nom de l'empereur : « *Singulis manibus eorum felici nomine pietatis nostræ* « *impresso signari decernimus* (2). » Enfin, pour leur enlever tout espoir de se soustraire aux recherches, la loi condamnait ceux qui les cachaient et leurs enfants à devenir ouvriers de la même fabrique (3).

Une fois entrés dans la corporation, les fabricants d'armes ne pouvaient plus en sortir et leurs enfants devaient nécessairement en faire partie. Cependant, comme la fabrication des armes n'était pas d'une aussi grande nécessité pour la tranquillité publique que le transport des blés et des impôts, les décurions qui abandonnaient la curie pour se réfugier dans cette corporation pouvaient être rappelés dans leur condition. La fonction de curiale était, en effet, devenue si pénible vers la fin de l'empire romain, et tellement redoutée à cause des charges immenses qu'elle imposait, que ceux qui voulaient s'y soustraire ne reculaient devant aucun moyen. Ils entraient dans les manufactures impériales, où les ouvriers étaient presque assimilés aux esclaves, pour se soustraire

(1) Cod. Théod. l. 4, *h. t.* — Cod. Just. l. 3, *de fabricensibus*, LX, t. 22.

(2) Cod. Just. L. II, t. 42, l. 10. — C'est de là que vient probablement l'usage où sont encore aujourd'hui les ouvriers compagnons de se tatouer le bras (Serrigny. *D. publ. et adm. rom.* t. II, p. 371).

(3) Cod. Théod. l. 4. *h. t.* — Cod. Just. l. 3. *de fabricensibus*.

au dangereux honneur de la curie. Pour prévenir cette espèce de fraude, la loi exigea de l'homme libre qui voulait entrer dans un atelier d'armes un certificat constatant qu'il n'était ni fils ni petit-fils de curiale (1).

En outre de la servitude à laquelle ils étaient assujettis, les armuriers étaient encore solidairement responsables entre eux des fautes de leurs confrères (2). C'était une nouvelle entrave apportée au développement de l'activité individuelle et de la responsabilité personnelle.

Comme compensation à toutes ces charges, les *fabricenses* étaient dispensés de la milice ; cette faveur était tout entière au profit de l'empereur, qui avait besoin de leurs services. Ils n'avaient, en réalité, qu'un seul privilège et qui n'existait même que pour les chefs d'ateliers ; après avoir exercé cette charge pendant deux ans, ils sortaient de la manufacture et étaient exemptés de tout service public pendant le reste de leur vie (3).

§ 6. Des Mineurs.

Il existait à Rome des corporations de mineurs. Primitivement les mines appartenaient aux particuliers, moyennant l'obligation pour eux de payer au fisc et par chaque année une certaine redevance. Sous l'Empire, la propriété en revint à l'Etat qui les fit exploiter par les condamnés à perpétuité (4) que l'on marquait d'un fer rouge aux mains et aux pieds, et par une corporation d'ouvriers, *metallariis*, qui étaient attachés eux et leurs descendants à la mine sans possibilité de l'abandonner (5).

(1) Cod. Théod. L. X, t. 22, l. 6.
(2) Cod. Just. L. XI, t. 7, l. 5.
(3) Id. L. II, t. 9, l. 2.
(4) Cod. Théod. L. II, *de pœnis*.
(5) Id. L. X, t. 19, l. 15.

§ 7. Différentes autres Corporations connues.

Nous trouvons encore indiquées, soit dans les historiens, soit dans les jurisconsultes, différentes autres corporations : les *calcis cauctores* (chaufourniers) qui construisaient et réparaient les monuments publics ; les *dendrophores* qui étaient chargés de transporter les bois de l'Etat, de fournir le combustible pour les bains publics et d'entretenir les machines de guerre. Ils avaient pour divinités Sylvain et Cybèle comme les charpentiers et les forgerons (1) ; les deux corporations d'*aquarii*, qui devaient entretenir les aqueducs publics ; les *Cæsariani*, qui étaient des affranchis chargés de régir les biens séquestrés et les successions en déshérence ; enfin, on trouve au service même du prince des ateliers impériaux *(gynæciaria)* où tous les métiers étaient représentés. Les ouvriers, sous le nom de *gynæcei, murileguli, monetarii, bastagarii, histriones*, etc., travaillaient tous pour le compte de l'empereur et de sa maison.

Les ouvriers de ces ateliers étaient traités fort durement. Pour la moindre faute ils encouraient la peine de mort (2). Ils étaient tous responsables solidairement les uns des autres (3), enfin, eux et leur descendance, étaient attachés pour la vie à la profession qu'ils occupaient.

Ces différents collèges dévoués au service de l'Etat ou du prince avaient à peu près tous les droits et gardaient les mêmes usages que les collèges d'artisans que nous appelons libres par euphémisme, parce qu'ils avaient avec l'Etat des rapports moins intimes. Ces derniers collèges avaient conservé une plus grande indépendance, et bien que la servitude administrative, qui, dans les derniers temps de l'Empire avait atteint toutes les classes

(1) Rabanis. *Recherches sur les Dendrophores et les Corporations romaines en général* (Bordeaux 1841).

(2) Cod. Just. L. XI, t. 7, l. 2.

(3) Id. L. IX, t. 7, l. 5.

de la société, se fut étendue jusqu'à eux, il n'en est pas moins vrai qu'ils offraient encore à cette époque une fidèle image de ce qu'ils avaient été à l'époque de Gaïus. Or, ce jurisconsulte pouvait dire en toute vérité, en se faisant l'écho de la loi des Douze Tables : « Aux corporations, d'après la loi est laissé le pouvoir de se faire telle organisation qu'elles voudront, pourvu qu'elles n'altèrent en rien la loi publique [1]. » Recherchons donc quelle était l'organisation de ces petites républiques ; cette étude est intéressante à plus d'un titre. Ce qu'elles furent sous l'Empire, elles le furent sous la République, et très probablement dès l'origine de Rome.

Chaque métier dans une ville formait ordinairement un collège ; mais il arrivait quelquefois que des métiers du même genre se réunissaient entre eux et ne formaient qu'une seule corporation. Les inscriptions fournissent de fréquents exemples de ces réunions ; c'est ainsi qu'elles associent invariablement les *fabri ferrarii*, les *tignarii*, les *centonarii*, les *dendrophori* [2]. La loi elle-même encourageait cette tendance, afin de fortifier les associations, de mieux asseoir leur crédit en augmentant le nombre de leurs membres. « *Ad omnes judices litteras dare tuam convenit gravitatem ut in quibuscumque oppidis dendrophori fuerint, centonariorum atque fabrorum annectantur, quoniam hœc corpora frequentia hominum multiplicari expedit* [3]. » D'autres fois le collège s'étendait au-delà de la ville et comprenait tous les artisans exerçant des métiers analogues. Si le collège était trop étendu, il se divisait alors en centuries et en décuries.

On n'attend pas de nous la liste complète de toutes

(1) « *His autem potestatem facit lex, pactionem, quem velint sibi* « *ferre ; dum ne quid ex publica lege corrumpant.* » Dig. L. XLVII, t. 22, l. 4.

(2) Orelli, nos 4069, 4071.

(3) Cod. Théod. L. XIV, t. 8, l. 1.

les corporations libres qui sont mentionnées dans les textes ou les inscriptions. Qu'il nous suffise d'en indiquer quelques-unes parmi les principales. Le *collegium structorum* (1), compris dans la liste des trente-deux professions auxquelles Constantin accorde l'immunité de toutes les charges publiques (2), était uniquement composé d'ouvriers travaillant aux constructions maçonnées. A côté de ce collège on peut citer toute une série de corporations nettement tranchées, qui comprenaient les ouvriers occupés à préparer la pierre en blocs réguliers, pour les constructions maçonnées. Leurs membres portaient les noms de *lapidarii* (3), *marmorarii* (4), *quadratarii.* Enfin les *fabriferrarii* travaillaient les métaux destinés aux constructions et les *tignarii* le bois. Quant aux *centonarii,* c'étaient très probablement des ouvriers couvreurs.

Grâce à la liberté presque illimitée dont jouissaient les corporations ouvrières, on vit peu à peu se former dans chacune d'elles une administration intérieure entièrement distincte de l'administration générale de la cité. Le collège était bien plus que la cité le lien qui unissait les uns aux autres les ouvriers romains, et leur vie se concentrait tellement dans les corporations, qu'il leur arrivait de compter les années, même dans les actes publics, à dater de la fondation de leur collège (5). Il avait ses assemblées et ses magistrats.

Les assemblées n'ont pas laissé de grands souvenirs dans l'histoire ; on était alors trop préoccupé des grands évènements qui se passaient au sein de l'Empire pour qu'on s'intéressât aux petites questions qui se débattaient dans leur sein. Les artisans seuls prenaient intérêt à ces

(1) Orelli, nº 634.
(2) Cod. Théod. L. XIII, t. 4, l. 2.
(3) Orelli, nºs 4208, 4220.
(4) Orelli, nºs 4219, 4220, 7245.
(5) Orelli, 1702, 820, 3891, 4064.

discussions et y attachaient une grande importance. Les assemblées se tenaient à jour fixe dans les lieux que les inscriptions désignent sous le nom de *scholæ, sequelæ* ou *curiæ* (1). On se réunissait quelquefois dans la maison d'un particulier (2) ; mais il y avait des corporations qui possédaient même des salles de festin (3). Dans ces réunions le collège se donnait des règlements de police spéciaux dont quelques-uns ont été conservés (4). Mais ces règlements ne se bornaient pas à des dispositions d'ordre et de discipline ; la *lex collegii* comprenait aussi des prescriptions techniques, semblables à ces statuts qui interdisaient aux membres de nos anciens corps de métiers des procédés vicieux ou rendaient obligatoires certaines méthodes traditionnelles.

Ces statuts et règlements étaient obligatoires pourvu qu'ils n'eussent rien de contraire aux lois. C'est ce que porte la loi 4 *de collegiis et corporibus : « Quidquid hi disponent firmum sit, nisi hoc publicæ leges prohibuerint. »* Ils se conservaient dans l'intérienr des collèges, et sans doute ils ne furent jamais livrés à une publicité complète, mais ceux qui nous sont parvenus nous permettent d'induire sans témérité l'existence générale de règlements analogues. Pline reproduit dans leur ensemble les statuts des *fullones* (5), et il ajoute qu'ils furent soumis à la sanction du peuple et votés comme les lois de l'Etat. Or quand on voit les Romains fixer par des lois le traitement des étoffes, il n'est guère permis de douter qu'ils n'aient aussi règlementé des arts beaucoup plus importants.

Les décrets rendus dans les assemblées étaient conser-

(1) Orelli, 4088. — V. Gaston Boissier : *La religion romaine d'Auguste aux Antonins.* T. II, p. 297 et s.
(2) Orelli, 4136.
(3) Orelli, 2417.
(4) Orelli, 6086.
(5) Pline, *Hist. nat.* XXXIV, 57.

vés dans les archives et quelquefois gravés sur les monuments.

Chaque collège créait dans son sein des magistrats dont les fonctions et la subordination mutuelle semblent calquées sur l'organisation même de la cité romaine. De même que le municipe, il se divisait en centuries et décuries [1], à la tête desquelles étaient des chefs électifs désignés sous le nom de *magistri quinquennales* [2], etc. Enfin, si l'on en juge d'après le corps des *aquarii*, dont Frontin nous a transmis le détail [3], aux subdivisions administratives ou religieuses des collèges s'ajouterait une autre subdivision fondée sur la nature même des occupations auxquelles se livraient les membres d'un même collège, et la division du travail se serait traduite dans l'organisation des collèges par des catégories très-marquées.

Les premiers magistrats du collège étaient les duumvirs [4] ; ils étaient élus [5] à perpétuité ou renouvelés tous les cinq ans. Il y avait en outre les administrateurs des biens communs, dont les fonctions ne sont pas nettement déterminées ; les curateurs [6], procurateurs [7], questeurs [8] et caissiers [9]. Le fonctionnaire chargé de représenter le collège et de paraître en son nom devant les tribunaux, portait le nom d'*actor* ou *syndicus* [10]. Enfin, au-dessous des grands dignitaires étaient le secrétaire et les greffiers [11].

Ces différents magistrats étaient nommés dans des

(1) Orelli, 4060, 4071, 4085, 4137.
(2) Orelli, 4054, 4137.
(3) Frontin, *de æquæd.*, 117.
(4) Orelli, 4135.
(5) Orelli, 4057.
(6) Orelli, 7194.
(7) Orelli. 7194.
(8) Orelli, 4133.
(9) Orelli, 4138.
(10) Dig. L. III, t. 4, l. 1, § 1.
(11) Orelli, 1687.

assemblées qui réunissaient au moins les deux tiers de leurs collègues (1). Certains auteurs ont prétendu que cette règle ne s'appliquait qu'aux corporations municipales. Sans doute, c'est à l'occasion des corps communaux que le Digeste nous la fait connaître ; elle présente cependant un caractère général. Nous ne nions pas, du reste, que l'acte constitutif d'un collège ne pût contenir d'autres règles obligatoires pour les membres de ce collège ; cet acte approuvé par le pouvoir législatif, pouvait déroger aux lois.

Outre le droit de nommer leurs magistrats, les corporations ouvrières avaient encore un certain nombre de privilèges que les empereurs leur avaient octroyés pour les favoriser dans l'exercice de leurs professions.

Nos textes parlent d'immunités, *jus immunitatis* (2), accordées à certaines corporations. Le *jus immunitatis* n'était pas un droit fixe et invariable ; le décret impérial qui l'accordait en règlait l'étendue. D'ordinaire il comprenait l'exemption de tous les *munera personalia*, tutelle, curatelle, service militaire ; quelquefois il comprenait l'exemption de tout ou partie des *munera patrimoniorum* (3), impôt foncier, prestations en nature, etc. La loi 2, L. XIV, t. 4 au Code Théodosien, énumère trente-quatre professions exemptées dans l'empire entier de toute corvée. « *Artifices artium, brevi subdito comprehensarum, per singulas civitates morantes, ab universis muneribus vacare præcipimus : si quidem e discendis artibus otium sit accommodandum, quo magis cupiant et ipsi peritiores fieri et suos filios erudire.* » Suit l'énumération.

(1) Dig. L. IV, t. 3, l. 4.

(2) Dig. l. 5, § 5, *de jure immunitatis*, L. I. t. 6.

(3) « *Patrimoniorum sunt munera quæ sumptibus patrimonii et damnis administrantes experiuntur. Personalia sunt quæ animi provisione et corporalis laboris intentione sine aliquo gerentis detrimento perpetrantur.* » Dig. LXVIII, § 1 et 18, *de muneribus et honor.*

Toutefois ces privilèges devinrent par la suite bien inférieurs aux charges, puisque les empereurs furent obligés d'avoir recours aux mesures les plus sévères, pour forcer les enfants à rester dans le collège dont leur père avait fait partie, et d'ordonner aux magistrats de poursuivre les membres des corporations, même libres, s'ils venaient à s'enfuir (1). Ce qui, à l'origine, avait été une faveur qu'on ne pouvait obtenir qu'avec peine, ne fut plus qu'un fardeau accablant, plus lourd que l'esclavage, puisque l'esclave avait l'espoir de devenir libre par l'affranchissement et que le membre d'un collège était condamné fatalement à y rester.

Le collège outre ses magistrats, avait encore des patrons qui remplissaient vis-à-vis de la cité ouvrière le rôle de véritables défenseurs (2). Ils maintenaient ses droits et ses privilèges et la soutenaient auprès des magistrats de la ville. Les artisans rendaient de grands honneurs à ces protecteurs ; ils s'appelaient respectueusement leurs clients, et les patrons les récompensaient de leurs hommages par de fréquentes largesses.

Les membres des corporations étaient soumis à une juridiction spéciale. On choisissait parmi leurs collègues des juges qui, étant de la même profession avaient une aptitude spéciale pour décider des questions de commerce ou de négoce. Le demandeur avait le choix entre les juges ordinaires et les juges spéciaux ; mais le défendeur cité devant ces derniers ne pouvait contester leur compétence (3). Ce dernier cas devait se présenter rarement, car cette juridiction était considérée comme un privilège et n'appartenait qu'à ceux qui remplissaient les charges du collège.

(1) Cod. Théod. L. XIV, t. 7, l. 1. — T. 8, l. 1, § 2.

(2) Orelli, 3761.

(3) Code Just. l. 7, 2. III, 13. — Cette institution avait quelque analogie avec nos tribunaux de commerce et nos conseils de prud'hommes.

On ne peut essayer de suivre les sociétés dans leurs lieux de réunion, d'assister à leurs assemblées et à leurs fêtes, sans être frappé de la place importante que la religion occupait chez eux. Chaque corporation avait ses divinités particulières [1], ses autels, ses réunions pieuses dans lesquelles tous ses membres adressaient des prières au dieu qu'ils s'étaient choisi pour protecteur. Ainsi les joueurs de flûte s'étaient adressés à Jupiter lui-même, et le Sénat leur avait accordé le privilège de célébrer leurs banquets dans le Capitole. Minerve était fêtée par presque tous les corps de métiers : parmi ceux qui s'étaient mis plus particulièrement sous sa protection, Ovide cite les tisserands, les foulons, les teinturiers, les cordonniers, les charpentiers, les médecins et les maîtres d'école [2]. Le culte religieux des corporations se perpétua même après le triomphe du christianisme et provoqua, contre telle corporation entachée de tradition payenne, la rigueur des lois, sous les empereurs qui succédèrent à Constantin [3].

Les cérémonies religieuses étaient d'ordinaire suivies, soit en souvenir de quelque grand évènement, soit à l'anniversaire de la naissance du patron, d'une réunion où les membres du collège s'asseyaient à la même table. Ces fêtes intimes avaient un caractère touchant de fraternité qui rappelle les banquets de nos corporations de métier du moyen-âge, mais l'abus qui les avait multipliés sous le moindre prétexte en avait fait une occasion si fréquente de débauche que l'autorité fut obligée d'intervenir pour modérer les dépenses excessives auxquelles ces fêtes donnaient lieu. Une loi somptuaire exigea que chaque confrère, avant de se mettre à table, vînt attester par serment, devant les consuls, qu'on ne dépasserait pas

(1) Orelli, 1710, 1711, 4122.
(2) Ovide, *Fast.* III, 829.
(3) Cod. Théod. L. XVI, t. 10, l. 20.

120 écus pour les frais du festin, indépendamment du pain, du vin et des légumes, et qu'on n'y boirait que des vins du pays. Ces lois sévères ne corrigèrent pas le mal, car quelques années plus tard, Varron se plaint que les dîners des collèges font hausser les prix des vivres sur le marché. « Aujourd'hui, dit-il, la vie à Rome n'est « presque plus qu'une bombance de tous les jours [1]. »

Les corporations prenaient aussi leur part aux grandes fêtes de l'Etat et de la cité. Ainsi quand Gallien, après le massacre de ses soldats à Byzance, revenu comme s'il eût gagné quelque grande victoire, se rendit triomphalement au Capitole, à la suite des étendards militaires, cent bannières appartenant aux diverses corporations flottaient au vent au milieu des étendards des temples et des enseignes de toutes les légions [2]. En Gaule les habitants d'Autun, voulant recevoir dignement Constantin qui venait visiter leur ville saccagée par les Bagaudes, étalèrent sur le chemin que devait suivre l'empereur, les bannières, les ornements des corporations et les statues de tous les dieux.

Enfin, les collèges d'artisans constituaient souvent dans leur sein des collèges funéraires, c'est-à-dire qu'ils pourvoyaient eux-mêmes aux funérailles de leurs membres [3]. C'est ce dont plusieurs inscriptions ne permettent pas de douter. Qu'il me soit permis d'en citer une des plus caractéristiques, qui porte dans le recueil d'Orelli le n° 4079 : *Julius Vitalis fabriciesis (l. fabricensis) leg(ionis) XX v(alentis) v(itricis) stipendiorum IX, anor XXIX, natione Belga ex collegio fabrice(nsium) elatis hic s(itus) e(st)* ; Julien Vital, de nationalité belge, armurier de la vingtième légion, légion puissante, victorieuse, âgé de 29 ans et comptant 9 années de service,

(1) VARRON, *de re rust.* III, 2, 16.
(2) TREB. POLL., *Gallien*, 7, 8.
(3) MOMMSEN, *de coll. et sod.* § 14, p. 95. — Dig. L. L, t. 6, l. 5, § 12.

enseveli aux frais du collège des armuriers, repose ici.

D'autres inscriptions sont consacrées par les collèges aux dieux mânes d'un collègue décédé (1); plusieurs enfin mentionnent très souvent des lieux de sépulture communs à tous les membres d'un collège (2).

Pour subvenir aux frais du culte et aux dépenses occasionnées par les funérailles et les banquets, il fallait de l'argent; la communauté se le procurait par les revenus des propriétés foncières qui lui appartenaient, ainsi que par les contributions régulières de ses membres. Bien plus, comme nous le verrons bientôt, la caisse de la corporation s'enrichissait de legs qui lui étaient faits. De l'un, elle recevait une citerne (3), d'un autre l'emplacement nécessaire pour construire la maison commune (4), d'un troisième le champ qui devait servir de cimetière aux membres de la société, à leurs femmes et à leurs concubines (5). Il arrivait alors que l'artisan pauvre, loin de supporter les charges de la communauté, pouvait trouver un adoucissement à sa misère dans des secours en vivres et en argent pris sur le fonds commun.

Quand on considère les services que les collèges ont rendus aux classes laborieuses et souffrantes de l'empire romain, l'idée vient aussitôt de les comparer à nos associations charitables et l'on est tenté de voir en eux de véritables sociétés de secours mutuels. Il est certain, qu'organisés comme ils l'étaient, ils n'avaient qu'un pas à faire pour le devenir ; mais ce pas, l'ont-ils fait ? Peut-on établir que, d'une manière régulière et permanente, ils venaient en aide à leurs membres malades ou indi-

(1) Orelli, 5044 *a collegio fumatorum* — 4207 *a lanariis pectinariis.*

(2) Orelli, 4437-4103, D. M. *Hæc loca sunt lanariorum carminatorum sodalici, quæ faciunt in agro p(assus) C. adviam p(assus)* LV.

(3) Orelli, 4085.

(4) — 4088.

(5) — 4093.

gents ? Se regardaient-ils comme institués pour soulager ces misères ? A-t-on la preuve qu'ils avaient des fonds réservés à ces dépenses ? M. Mommsen est assez porté à le croire (1) ; mais rien dans les inscriptions ne justifie une pareille affirmation. Les collèges possédaient, je l'ai dit, des caisses communes alimentées par des contributions mensuelles ; seulement la loi exigeait que cet argent ne fût affecté qu'aux frais des funérailles. Ils recueillaient des libéralités nombreuses qui leur venaient de leurs magistrats ou des gens riches qui s'intéressaient à leur œuvre ; mais le produit en était toujours employé au même usage ; il servait à des repas solennels, célébrés en mémoire du donateur, à des époques qu'il avait fixées. En résumé, nous ne trouvons pas dans ces diverses institutions les caractères généraux de nos sociétés de secours mutuels.

Nous venons d'étudier l'organisation des corporations romaines ; nous avons vu quelles étaient leurs coutumes, leurs fêtes, leurs privilèges. Nous allons maintenant, pour terminer ce travail, envisager les corporations comme personnes juridiques, et les considérer dans leurs rapports avec le droit civil.

---

(1) Mommsen, *de coll. et sod.* C. V, § 16.

CHAPITRE III

DES CORPORATIONS OUVRIÈRES CONSIDÉRÉES COMME PERSONNES JURIDIQUES

Quand une corporation peut acquérir des biens et jouer ainsi le rôle de propriétaire, de créancière ou de débitrice comme une personne ordinaire, on dit qu'elle constitue une *personne morale* ou une *personne juridique*.

Les jurisconsultes romains ne nous ont point laissé de théorie complète de la personnalité juridique et il est assez difficile de déterminer la nature de cet être abstrait et incorporel.

Et d'abord, la personne juridique, ne se confond avec aucun des membres de l'association pris isolément, pas plus qu'avec l'ensemble de tous les associés. Si, en effet, nous supposons une corporation, il faut nous garder de croire que l'activité de la personne morale soit la même chose que l'activité réunie des individus qui font partie de la corporation. La personne morale est un être nouveau ; mais cet être nouveau n'a pas simplement pour mission de rendre plus facile l'action commune des particuliers réunis ; il a des droits distincts parce qu'il a une raison d'être propre. Cette raison d'être, c'est le but dans lequel ces particuliers se sont associés ; ils se sont réunis pour atteindre un résultat, pour accomplir une œuvre. C'est cette idée abstraite qui a été revêtue de la capacité juridique ; c'est elle qui a un patrimoine, des

4

droits, une réalité civile. Sans doute, ceux qui provoquent la constitution d'une personne morale, le font souvent dans leur propre intérêt ; mais si cet intérêt personnel ne se confond pas avec un intérêt plus général, il n'y a pas lieu à la création d'une existence juridique nouvelle ; l'action commune des individus suffira. Si une corporation d'artisans est personnifiée, ce n'est pas dans l'intérêt de ceux qui se réunissent aujourd'hui ; c'est en vue de l'utilité publique que sert leur association, en vue des avantages que retireront ceux qui, plus tard, entreront dans la corporation. Ainsi donc, la corporation est absolument distincte des membres qui la composent, à tel point que si tous ses membres viennent à périr, la corporation ne périt pas pour cela. Elle vit toujours et pourra recevoir dans son sein des membres nouveaux [1].

Ainsi voilà ce qu'est une personne juridique : un être distinct à la fois de chacun des membres de l'association et de l'ensemble de ses membres : un être idéal qui, comme on l'a dit, plane sur eux tous, sans se fixer sur aucun.

Pour qu'une personne juridique prenne naissance il faut l'autorisation de l'Etat [2].

C'est là une condition indispensable car, ainsi que le dit M. de Savigny « abandonner cette faculté aux volontés individuelles, ce serait infailliblement jeter sur l'état du droit une grande incertitude, sans parler des abus que pourraient entraîner les volontés frauduleuses [3]. »

L'Etat, en général, n'accorde pas facilement le droit de créer des personnes juridiques : à Rome surtout, il en était avare. « La création des personnes juridiques n'est permise que dans un petit nombre de cas, » nous dit

(1) De Savigny, *Droit romain*, T. II, § 89.
(2) Dig. L. III, t. 4, l. 1.
(8) De Savigny, t. II, p. 274 et suiv.

Gaïus [1]. Cependant il est à remarquer que, chez les Romains, tous les collèges autorisés avaient la personnalité juridique ; en d'autres termes il n'était pas nécessaire de deux autorisations, la première pour donner à l'association le droit de se former, la seconde pour lui conférer la personnalité juridique ; une seule et même autorisation donnait à la fois l'existence et la capacité. Ce système nous semble mauvais. Le droit de s'associer ne doit pas être confondu avec le droit d'acquérir des biens : le premier est un droit naturel que l'on ne peut soumettre à l'autorisation sans détruire la liberté : le second est un privilège qu'il dépend du législateur d'accorder ou de refuser. Il bien étrange que les Romains, qui ont eu tant de peine à admettre la personnalité juridique l'aient regardée cependant comme une conséquence nécessaire du droit d'association.

Ainsi, c'est l'Etat qui crée les personnes juridiques, et il doit le faire seulement quand l'intérêt public l'exige. Il est dans le domaine industriel, politique ou religieux, des œuvres que la faiblesse des efforts individuels et la courte durée de l'existence humaine ne permettent guère d'accomplir. Les personnes juridiques, plus puissantes que l'homme et surtout plus durables que lui, peuvent seules les mener à bonne fin. Voilà ce qui explique et ce qui légitime leur création.

La personne juridique une fois créée, possède à peu près les mêmes droits qu'une personne privée. Cependant il est certains droits qui sont incompatibles avec sa nature particulière. Tels sont, par exemple, les droits de famille. Il est évident, en effet, qu'une personne juridique ne saurait être époux, père, fils. De même il faut lui refuser le droit de succession. Nous verrons cependant plus tard par quels détours on est arrivé à conférer

(1) *Paucis autem in causis concessa sunt hujusmodi corpora.* l. 1. *Quod cujusc. univers.*

aux collèges de véritables droits de succession *ab intestat.*

Les personnes juridiques ne peuvent donc prétendre qu'à des droits purement pécuniaires ; encore, parmi ces droits, tous ne lui sont-ils pas nécessaires. Le droit d'agir en justice, par exemple, est indispensable : si l'on reconnaît à la personne juridique le droit d'avoir des biens, il faut lui reconnaître le droit de les défendre ou de les réclamer. Mais s'il s'agit d'être héritier, de recevoir des legs ou des donations, on ne peut dire que ce soient des droits indispensables aux personnes juridiques ; ce ne sont là que de simples accidents dans la vie civile qui ne se présentent pas toujours. Aussi la législation romaine n'accordait pas facilement aux personnes juridiques le droit d'acquérir par disposition testamentaire, et elle ne l'a même jamais accordé d'une manière générale avant Constantin.

Si la volonté de l'Etat peut donner la vie à la personne juridique, par contre elle peut la lui retirer. C'est là, du reste, le seul mode d'extinction de la personne morale. Les membres de l'association ne pourraient, en effet, prononcer l'extinction de la personne juridique, fussent-ils la majorité, fussent-ils l'unanimité même, car la personne juridique est en dehors et au-dessus d'eux.

De même la personne juridique subsiste alors même que tous les membres qui composaient primitivement l'association ont disparu et ont été remplacés par d'autres (1). C'est la conséquence nécessaire de ce principe, que la personne juridique est distincte des membres de l'association.

Pour la même raison la personne juridique subsiste alors même que l'association ne se compose plus que

(1) *In decurionibus vel aliis universitatibus nihil refert, utrum omnes iidem maneant, an pars maneat, vel omnes immutati sint.* l. 7. *Quod cujus univ.*

d'un seul membre. Ici notre opinion s'appuie encore sur un texte formel, la loi 7, Dig. III, 4 : « *Sed si universitas ad unum rediit, magis admittitur, posse et convenire et conveniri, cum jus omnium in unum reciderit et stet nomen universitatis.* »

Une fois la personne juridique éteinte ou supprimée, que deviennent ses biens ?

Pour résoudre cette question importante, nous devons nous en rapporter aux principes généraux, car nous n'avons pas de textes précis. Quand une personne meurt sans laisser ni testament ni héritier *ab intestat*, ses biens sont dévolus à l'Etat. Tel est le cas des personnes juridiques ; elles ne peuvent avoir, en effet, ni héritiers testamentaires, ni successeurs *ab intestat.*

D'un autre côté, de ce que la personne juridique reste, à l'instant même où elle s'éteint, différente de la personne de ses membres, il en résulte que ceux-ci n'ont pas à se partager les biens de l'être moral comme les associés ordinaires. Ces biens reviennent donc, dans tous les cas, à l'Etat, qui aura la faculté de les concéder, s'il le juge bon, aux membres du collège dissous, mais qui pourra aussi les retenir et les considérer comme réunis à son patrimoine.

Il y a là, cela est évident, un grave danger ; car nous avons reconnu à l'Etat le droit de supprimer les personnes juridiques, et nous lui reconnaissons maintenant le droit de prendre leur succession. Voilà donc l'Etat juge et partie ; voilà l'existence des personnes juridiques singulièrement menacée. Néanmoins, je crois que c'est là la conséquence logique de la situation des personnes juridiques, telle que nous venons de l'exposer.

Nous avons vu rapidement quels sont les caractères essentiels des personnes morales. Nous allons maintenant nous occuper avec plus de détails de la condition des personnes juridiques qui rentrent par leur nature

dans le cadre de cette étude, à savoir : les corporations ouvrières. Nous allons surtout rechercher quels sont, parmi les droits que les individus exercent sur les choses ceux qui sont susceptibles de l'être par elles, ceux qui ne le sont que sous certaines modifications. Mais à propos de ces corporations, nous aurons l'occasion d'exposer, d'une manière générale la constitution et les droits des personnes juridiques en général.

§ 1. Actes d'acquisition entre vifs.

La personne morale, de même que les impubères et les aliénés, ne peut, sans le secours de la représentation, figurer dans aucun acte juridique. Il semble donc que nous allons nous heurter, de suite, à une difficulté insurmontable ; mais un fait particulier au droit romain, je veux dire l'esclavage, nous permettra de sortir de l'impasse. Les personnes juridiques avaient des esclaves, et grâce à eux elles pouvaient acquérir certains droits, car c'est un principe de droit romain que tout ce qui est acquis pour l'esclave est acquis pour le maître (1). C'est ainsi que pour faire acquérir certains droits à l'*infans*, on a quelquefois recours à des esclaves. Au fond, ce n'est là qu'une des formes de la représentation, et c'est précisément parce que les esclaves représentaient, dans une certaine mesure, la personne de leurs maîtres, que le droit romain n'admit que plus lentement et plus difficilement la représentation ordinaire par une personne libre.

Nous disons que les personnes juridiques peuvent acquérir par leurs esclaves. Ulpien le dit expressément (2)

(1) *Item quod servi nostri mancipio accipiunt vel ex traditione nanciscuntur, sive quid stipulentur vel ex alia qualibet causa adquirant, id nobis adquiritur*. Inst. Gaïus, c. II, § 88.

(2) Dig. L, 3. *de stip. serv.*

Cependant, avec un peu de réflexion, on s'aperçoit qu'on tourne dans un cercle vicieux. En effet, on peut bien dire que la personne juridique acquerra par son esclave ; mais cet esclave lui-même, comment l'a-t-elle acquis ? L'a-t-elle acquis par contrat ? Mais il faut pour figurer dans un contrat un acte de volonté dont la personne juridique est incapable. L'a-t-elle acquis par usucapion ? Mais ici encore il faut, pour posséder, un acte de volonté, *animus possidendi*. Ainsi donc, bien loin de pouvoir suppléer à la représentation par le secours des esclaves, nous nous trouvons dans l'impossibilité d'expliquer le fait d'avoir des esclaves sans le secours de la représentation, et dès le début nous sommes arrêtés dans un véritable cercle vicieux.

Si l'on s'en tient à la logique, ce cercle vicieux est infranchissable ; mais les jurisconsultes romains n'ont pas poussé l'amour de la logique jusqu'à ce point. Presque de tout temps, en effet, il a été admis que les personnes juridiques pouvaient avoir des esclaves. Peut-être l'Etat avait-il commencé par affecter des esclaves publics au service de telle ou telle corporation, et on était venu peu à peu, *utilitatis causâ*, à considérer ces corporations comme propriétaires réels des esclaves affectés à leur service. Peut-être aussi les enfants de ces esclaves étaient-ils considérés dès leur naissance comme appartenant à la corporation dans laquelle ils étaient nés. Quelle que soit l'interprétation qu'on veuille choisir, le fait est là indiscutable. Les municipes avaient des esclaves pour les services publics [1] ; les temples pour les soins matériels du culte [2] ; les corporations ouvrières et les confréries religieuses, pour préparer leur banquet [3]. Toutes les associations avaient des esclaves ; dans la vie antique on

(1) L. III, Cod. *De serv. reipub.*
(2) L. 20, § 1. *De annuis legat.*
(3) Ibid. id.

ne pouvait s'en passer. On s'habitua de bonne heure à considérer ces esclaves comme appartenant au municipe et non aux habitants du municipe, au temple et non aux prêtres qui desservaient ce temple, au collège et non aux membres qui composaient ce collège (1). C'est ainsi que nous voyons les personnes juridiques acquérir des esclaves, moins d'après les règles rigoureuses de la logique, que pour satisfaire aux nécessités du temps.

Grâce à ses esclaves, la personne juridique peut acquérir par la *mancipation,* qui est, du moins dans l'ancien droit de Rome, le principal mode d'acquisition de la propriété.

Ainsi encore, par l'intermédiaire de ses esclaves, la personne juridique peut *stipuler* et acquérir tout droit de créance.

Sur ces divers points, pas de difficultés. Mais la personne juridique peut-elle *posséder* par l'intermédiaire de ses esclaves ? La question est fort importante, car si la personne juridique ne peut posséder, elle ne pourra non plus acquérir par les modes d'acquisition qui sont fondés sur la possession, tels que l'*usucapion,* et le plus important de tous : la *tradition.*

Si nous ne consultions que les principes du droit, nous devrions répondre négativement à notre question. En effet, l'esclave peut bien détenir matériellement la chose, mais il faut au moins, chez le maître, la volonté de posséder : *animo nostro corpore etiam alieni possidemus,* nous dit Paul. Or la personne juridique ne saurait avoir cette volonté de posséder, *animus possidendi.* Il semble donc bien qu'elle ne puisse d'aucune manière requérir la possession. Aussi Paul dit-il catégoriquement que les personnes juridiques ne peuvent posséder parce qu'elles ne

(1) L. 1, § 7. *De quœst. — Nec enim plurium servus videtur sed corporis.*

peuvent vouloir [1]. La personne juridique ne peut vouloir ; cela est absolument vrai. Alors même que tous les membres du collège auraient une volonté unanime, cela ne prouverait pas que cette personne juridique ait une volonté, car il faut bien se garder de confondre la volonté de tous les membres avec celle de la personne juridique [2]. Or, comme d'autre part, le droit romain n'a jamais admis qu'on pût posséder par autrui sans le vouloir et sans le savoir, il faut bien reconnaître que la décision de Paul est conforme aux vrais principes.

Cette solution toutefois paraît contestable. Si nous consultons, en effet, les Institutes nous y lisons : « *Non* « *solum scientibus sed et ignorantibus nobis adquiri pos-* « *sessionem* [3]. » Ce texte semble dire que l'on peut acquérir la possession à son insu. Mais ceci doit être entendu dans un cas tout particulier ; c'est quand le père acquiert ce qui entre dans le pécule de son fils, ou le maître ce qui entre dans le pécule de son esclave. Le texte suivant confirme cette interprétation : « *Item ad-* « *quirimus possessionem per servos... et quidem earum* « *rerum quas peculiariter tenent etiam ignorantes* [4]. » Ceci va-t-il nous permettre d'accorder aux personnes juridiques le droit de posséder ? En aucune façon. En effet, le maître peut posséder à son insu tout ce qui entre dans le pécule de son esclave, parce qu'il a la volonté de posséder le pécule d'une manière générale, et qu'il n'est pas besoin d'un acte de volonté spéciale pour chacun des objets qui peuvent y entrer. Or cette volonté de posséder le pécule, la personne juridique ne peut l'avoir,

(1) *Municipes per se nihil possidere possunt, quia uni consentire non possunt.* L. 1, § 22. *De acquir. vel amit. posses.* Paul ne parle que des municipes, mais le raisonnement est le même pour les corporations et toutes les personnes juridiques.

(2) De Savigny. *Droit romain,* III, ch. II, § 21.

(3) Inst, Just. L, II, t. 9, § 5.

(4) Dig. l. 1, § 5. *De adquir. vel amit. poss.*

et, à vrai dire, on ne conçoit pas même que l'esclave d'une personne juridique puisse avoir un pécule, puisque le pécule ne peut être établi que par la volonté du maître (1).

Conclusion : les personnes juridiques ne peuvent posséder parce qu'elles ne sont pas capables de consentement, parce que la conscience leur fait défaut.

Cependant nous voyons les jurisconsultes romains, moins scrupuleux que Paul, abandonner la rigueur de ce système *utilitatis causa*. Ulpien nous le dit formellement : « Il est de droit commun aujourd'hui que les « municipes peuvent posséder et usucaper, soit par » leurs esclaves, soit par une personne libre (2). » Il faut en dire autant des collèges et de toutes les personnes juridiques.

Ainsi presque tous les modes d'acquisition entre vifs sont accessibles aux personnes juridiques par l'intermédiaire de leurs esclaves : la tradition, l'usucapion, la mancipation, la stipulation.

Quant à l'*in jure cessio*, c'était une action de la loi dans laquelle il fallait figurer en personne et en justice ; par conséquent ce mode d'acquisition n'était pas permis aux personnes juridiques, même par l'intermédiaire de leurs esclaves. L'esclave, en effet, ne pouvant rien avoir en propre, ne peut pas légitimement affirmer devant le magistrat qu'il est propriétaire de la chose en litige (3).

La personne juridique peut acquérir non seulement la propriété mais encore divers autres droits réels, et cela au même titre et dans les mêmes conditions que la propriété. Ainsi, il est évident qu'elle peut jouir d'une servitude réelle, au même titre que de la propriété du fonds

(1) *Nerva filius aït : municipes per servum quæ peculiariter adquisierint et possidere et usucapere posse ; sed quidam contra putant, quoniam ipsos servos non possideant*. l. 1, § 22 *de adquir. vel amit. poss.*

(2) Dig. l. 2 *de adquir. vel amit. posses.*

(3) Dig. l. 122 *de regulis juris*. — Gaius, C. II, § 96.

en faveur duquel cette servitude a été constituée. Elle l'acquerra, soit par mancipation si c'est une servitude prédiale, soit par adjudication, soit surtout au moyen d'un legs *per vindicationem*. Au temps de Justinien, le legs *per damnationem* lui-même et la quasi-possession sont aussi des modes réguliers de constitution des servitudes, parfaitement accessibles aux personnes juridiques.

En ce qui touche les servitudes personnelles, il en est une, *l'usus*, qui consiste essentiellement dans l'usage propre et personnel du titulaire ; elle n'est pas à la portée des personnes juridiques. Il n'en est pas de même de *l'usufruit*, dont la perception des fruits constitue l'élément essentiel. Aussi voyons-nous des personnes juridiques, usufruitières. Ni la mancipation, ni l'*in jure cessio* ne pouvaient être employés pour la constitution d'un pareil droit. Le legs *per vindicationem*, l'adjudication, au contraire, pouvait l'être très légitimement. La quasi-possession donna aussi de bonne heure, sinon un véritable usufruit civil, du moins un droit particulier que protégeait le préteur.

L'usufruit ainsi constitué au profit d'une personne juridique, ne devant s'éteindre ni par la mort ni par la *capitis diminutio*, menaçait de devenir perpétuel et laissait une propriété inutile entre les mains du nu-propriétaire ; aussi sa durée fut-elle fixée à 100 ans, le terme le plus long de la vie humaine [1]. Toutefois pour le calcul de la quarte Falcidie, malgré sa durée de cent ans, l'usufruit était considéré comme s'il avait dû s'éteindre au bout de 30 ans [2]. Cette règle avait été admise uniquement pour ne pas compliquer de chiffres trop élevés le calcul de la légitime : on s'était arrêté à celui qu'on prenait pour base dans l'évaluation des usufruits ordinaires.

(1) Dig. l. 56. *De usufr. et quemad.*
(2) Dig. l. 68. *Ad legem Falcidiam.*

Nous avons supposé jusqu'à présent que les personnes juridiques ne pouvaient agir que par l'intermédiaire de leurs esclaves ; mais, comme nous le verrons avec plus de détails à propos du droit d'ester en justice, on leur permit plus tard d'agir par l'intermédiaire d'une personne libre, d'un représentant *procurator*. Or, grâce à ces représentants, elles pouvaient acquérir par tous les actes du droit des gens.

§ 2. Succession ab intestat.

La parenté formant la base de la succession *ab intestat*, les personnes juridiques ne pouvaient pas succéder, car les rapports de famille sont absolument incompatibles avec la nature de ces êtres abstraits.

Mais, ici encore, cette règle reçut dans l'ancien droit de Rome une large exception, grâce au patronage. Les rapports de patron à affranchi remplacèrent, dans une certaine mesure, pour les personnes juridiques, les rapports de famille.

Les corporations, avons-nous dit, avaient des esclaves ; elles avaient aussi des affranchis, plusieurs textes nous le disent formellement (1). Cependant l'affranchissement, la *manumissio*, quel que fût le mode employé, la vindicte, le cens ou le testament, était un acte solennel que l'on ne pouvait faire par représentant et qui, par suite, était inaccessible aux personnes juridiques. Ces affranchis des collèges n'étaient donc pas de véritables affranchis ; ils étaient ce qu'on appelait des Latins-Juniens, c'est-à-dire qu'ils étaient considérés comme libres pendant leur vie, mais mouraient esclaves. A leur mort, leur maître reprenait les biens qu'ils avaient pu acquérir, non point en qualité d'héritier *jure successionis*, mais en qualité de maître *jure peculii*. Nous ne voyons donc pas encore ici

(1) L. 20, § 1, *de ann. legat.*

pour la personne juridique un véritable droit de succession.

Mais une loi rendue sous Trajan *Lex Vectibulici* permit aux municipes de donner à leurs esclaves la liberté parfaite (1) *cum civitate romana*, et Marc-Aurèle accorda les mêmes droits aux collèges (2). Dès lors on reconnut à toutes les personnes juridiques les droits de patronage sur les esclaves qu'elles avaient affranchis. Or, un des principaux droits du patron, c'est le droit d'être appelé à la succession de son affranchi comme héritier légitime (3), du moins dans le cas où l'affranchi ne laisse pas d'enfants. Voilà donc, cette fois, la personne juridique investie d'un véritable droit de succession.

§ 3. Institutions d'héritier.

La loi romaine n'a jamais reconnu aux personnes juridiques le droit de recueillir une succession testamentaire si ce n'est dans quelques cas exceptionnels : « *Collegium, si nullo speciali privilegio subnixum sit, hæreditatem capere non posse, dubium non est* (4). » La loi romaine, nous l'avons vu, avait pour règle de ne donner à la personne juridique que les droits nécessaires à son existence, ceux-là sans lesquels leur personnalité juridique n'eût été qu'un vain mot : or le droit d'être institué héritier ou de recevoir des legs n'est pas un droit essentiel pour les personnes juridiques, c'est un véritable privilège et les jurisconsultes romains en ont été avares. Tel est le motif pour lequel les personnes juridiques ne peuvent être instituées héritières, il ne faut point en chercher d'autre.

(1) Cod. Just. l. 3, *de serv. reip. manumit.*

(2) *Divus Marcus omnibus collegiis, quibus coeundi jus est, manumittendi potestatem dedit.* L. 2. *de manum. quæ serv.*

(3) Dig. pr. *de libertis universitatum* XXXVIII, 3, — l. 2, *de manum. quæ serv.*

(4) Cod. L. 8, *de heredibus instituendis.*

Cependant on pourrait être tenté d'expliquer cette incapacité par d'autres raisons plus juridiques peut-être, mais qui ne nous semblent pas exactes. On pourrait penser d'abord que, si les personnes juridiques ne pouvaient être instituées héritières, c'est parce qu'à Rome il était défendu d'instituer héritier une personne incertaine. Or les personnes juridiques, par leur nature toute abstraite, ne rentrent-elles pas dans la catégorie des personnes incertaines ? Un texte d'Ulpien semble confirmer au premier abord cette idée : « *Nec municipia, nec municipes heredes institui possunt, quoniam incertum corpus est, et neque cernere universi, neque pro herede gerere possint, ut heredes fiant* (1) « Cependant il est prouvé que les personnes juridiques n'étaient pas des personnes incertaines, du moins dans le sens que les Romains attachaient à cette expression. On donnait le nom de personnes incertaines à celles qui n'étaient pas déterminées dans l'esprit du testateur, par exemple la première qui viendrait à ses funérailles (2). Or la personne juridique constitue un être parfaitement déterminé, en ce sens que le testateur sait très bien ce qu'il a en vue en l'instituant. D'ailleurs nous verrons tout-à-l'heure que l'on peut instituer même un dieu, pourvu qu'il soit désigné de façon à ce qu'il n'y ait pas d'incertitude sur les intentions du testateur. Que veut donc dire Ulpien par ces mots : *quoniam incertum corpus est ?* Il nous en donne lui-même l'explication à la fin du même texte : « C'est, dit-il, que la personne juridique ne peut ni prononcer les paroles solennelles ni faire les actes nécessaires pour acquérir l'hérédité (3). »

Voici, en effet, une nouvelle raison que l'on pourrait donner pour expliquer l'incapacité des personnes juri-

(1) Ulpien. *Reg.* t. XXII, § 5.
(2) Ulpien. *Reg.* t. XXII, § 4.
(3) Ulpien. *Reg.* t. XXII, § 5.

diqués en ce qui touche l'institution d'héritier ; je veux parler de leur incapacité de fait.

En effet, l'adition d'hérédité était à Rome un de ces actes solennels dans lesquels on ne pouvait pas être représenté par un tiers. Le tuteur lui-même ne pouvait pas représenter son pupille. Il existait toutefois pour l'*infans* un moyen de sortir de cette impasse, qui n'existait pas pour la personne juridique. On faisait toucher à l'*infans* les objets de la succession, c'est-à-dire qu'on lui faisait faire acte d'héritier, et bien que cet acte fût inconscient, il suffisait à satisfaire les exigences un peu formalistes des jurisconsultes romains.

Mais est-ce bien là une raison suffisante pour expliquer l'incapacité dont nous nous occupons ? Nous ne nions pas qu'elle ait constitué une difficulté sérieuse, peut-être insurmontable, dans le très ancien droit romain. Mais nous savons que, de bonne heure, à côté de l'adition d'hérédité de l'ancien droit, le droit prétorien établit la *bonorum possessio* ; or cette institution, qui admettait très bien la représentation, pouvait permettre aux personnes juridiques d'échapper aux rigueurs du droit civil et de jouir de tous les avantages de l'institution d'héritier [1]. Nous ne voyons pas cependant qu'elles aient été admises au bénéfice de la *bonorum possessio* dans des cas autres que ceux où, par exception à la règle générale, elles pouvaient être déjà légitimement instituées héritières. La *bonorum possessio* n'était pour elles qu'un moyen de suppléer à l'adition d'hérédité que les exigences formalistes du droit romain leur rendaient impossibles, et de recueillir des hérédités qui leur avaient été légitimement dévolues par le droit civil lui-même [2].

Non seulement la personne juridique pouvait obtenir

(1) Dig. l. 4, § 15 ; 6, § 4. L. XXXVI, t. 1. — l. 3, § 4. L. XXXVII, t. 4. — l. 1, § 1. L. XXXVIII, t. 3.
(2) Mommsen. *De coll. et sod. Rom.* C. VI, p. 126.

la *bonorum possessio* par l'intermédiaire de ses esclaves, ou même de ses représentants, mais elle pouvait même l'obtenir sur la demande d'un étranger, d'une personne quelconque : si même personne ne la demandait pour elle, le Prêteur pouvait la lui conférer d'office. « *Proinde sive actori eorum nomine admittat, sive quis alius recte competet bonorum possessio. Sed, et si nemo petat vel agnoverit bonorum possessio municipii, habebit municipium bonorum possessio prætoris edicto* (1). »

Si donc les personnes juridiques ne peuvent être instituées héritières, ce n'est point qu'elles soient des personnes incertaines, ni qu'elles soient dans l'impossibilité de jouer le rôle d'héritières, cela tient uniquement à la raison que nous avons donnée en commençant ce paragraphe.

Nous connaissons la règle et les motifs qui la dictèrent: étudions maintenant les exceptions.

Les personnes juridiques peuvent être instituées héritières quand ce privilège leur a été accordé expressément par une loi. Ainsi certaines villes avaient le droit de recevoir toute espèce de libéralités et même d'être instituées héritières, Marseille par exemple (2). C'est un droit qu'elles avaient très probablement avant la conquête romaine et qu'on leur avait laissé. Mais les municipes n'eurent jamais la capacité d'être institués héritiers. Ce n'est que dans le Bas-Empire, sous Léon, en l'an 469 après J.-C., qu'on leur accorda ce droit d'une façon générale (3).

On pouvait également, en vertu d'un privilège spécial accordé par la constitution, instituer les divinités sous le patronage desquelles la corporation s'était placée. On employait alors la formule : *Deo et collegio ejus* (4). Ce

(1) Dig. l. 3, § 4. L. XXXVII, t. 4.
(2) Tacite. Annal. L. IV, 43.
(3) Cod. L. XII, *de hered. instit.*
(4) Ulp. Reg. t. 22, § 6. *Qui hœredes institui possunt.*

moyen facile d'éluder les règles du droit civil était à l'usage des *collegia opificum* aussi bien que des corporations religieuses puisqu'ils avaient aussi chacun leurs dieux protecteurs.

Mais voici une exception beaucoup plus large : toutes les personnes juridiques peuvent être instituées héritières par leurs affranchis (1). La raison de cette exception est facile à trouver. Le patron, avons-nous dit, est successeur *ab intestat* de l'affranchi ; il est même réservataire, puisqu'une constitution de Justinien a décidé que lorsque l'affranchi meurt sans enfants, le patron peut, au moyen de la *bonorum possessio contra tabulas*, se faire adjuger le tiers des biens qui composent la succession de son affranchi (2). Dès lors il est évident qu'il faut permettre à l'affranchi d'instituer la personne juridique qui lui tient lieu de patron, sous peine de le mettre dans l'impossibilité de faire un testament valable.

L'hérédité fidéicommissaire est plus favorable que l'institution directe. Aussi un sénatus-consulte Apronien, dont la date est incertaine, reconnut-il aux villes la faculté d'être instituées de cette manière (3). Aucune disposition expresse n'ayant relevé les *collegia* et autres personnes juridiques de leur incapacité, il est fort probable que ce sénatus-consulte ne leur était pas applicable. Voici ce que Mommsen nous dit à cet égard : « *Senatusconsulto Aproniano, fideicomissam hereditatem civitati capere permissum est, quodnum ad collegia extendendum sit, et si omnes consentiunt, jure dubitari potest* (4). »

§ 4. Des Legs.

Les personnes juridiques n'ont pas toujours eu la

(1) V. pour les collèges L. 2 *de manum. quæ servis*, et pour les municipes L. 1, § 1, *de libertis universit.*

(2) Cod. Just. l. 4, § 11, L. VI, t. 4.

(3) Dig. l. 26, L. XXXVI, t. 1.

(4) Mommsen. *De coll. et sod. Rom.* C. VI, p. 125.

capacité de recevoir des legs. Et cependant l'incapacité de fait, qui, d'après Ulpien, entraîne l'incapacité de droit dans l'institution d'héritier, est ici sans inconvénients. Le propriétaire, pour acquérir la chose léguée, n'a rien à faire, rien à dire : la propriété est transférée d'elle-même : il devient propriétaire ou créancier à son insu. Ainsi, rien ne s'oppose à ce que nous donnions aux personnes juridiques la capacité de recevoir des legs, soit par l'intermédiaire de leurs esclaves, soit même directement. Il est vrai que, dans l'opinion des Proculiens, le légataire n'acquiert la chose qu'à l'instant où il a la volonté de l'acquérir (1) ; dans cette opinion l'incapacité de fait des personnes juridiques serait encore un argument pour leur refuser la capacité de droit, mais cette théorie ne fut pas généralement acceptée : ainsi Papinien et Marcien présentent le légataire comme acquérant la propriété par cela seul qu'il ne répudie pas le legs (2).

Mais ce qui démontre une fois de plus qu'il ne faut pas chercher dans l'incapacité de fait inhérente à la nature des personnes juridiques l'explication de la règle qui leur défend de recevoir par testament, c'est qu'ici même où cette incapacité de fait n'existe pas, l'incapacité de droit subsiste néanmoins, et nous voyons les personnes juridiques privées du droit de recevoir des legs aussi bien que du droit d'être instituées héritières. Néanmoins, dans tous les cas où, par exception, les personnes juridiques pouvaient être instituées héritières, elles pouvaient aussi recevoir des legs.

Les municipes obtinrent d'assez bonne heure, sous Nerva, le droit de recevoir des legs et ce droit leur fut confirmé par Adrien : « *Idque a divo Nerva introductum,* « *postea a Senatu, auctore Hadriano, diligentius constituum est* (3). » Toutefois le legs *per præceptionem* ne

(1) Gaius. C. II, § 195.
(2) Dig. l. 80, *de legat. et fideicom.* l. 15 *de reb. dub.*
(3) Reg. Ulp. 24, § 28.

pouvant jamais être fait qu'à l'un des héritiers, leur fut toujours interdit. Le droit de recevoir des legs fut étendu aux collèges par un sénatus-consulte rendu sous Marc-Aurèle. [1].

Pour léguer à un collège valablement reconnu, aucune autorisation spéciale n'était nécessaire en droit romain ; il suffisait de l'autorisation générale en vertu de laquelle l'être juridique existait. Mais que décider dans le cas où le legs est fait à un collège non autorisé ? Evidemment ce legs serait caduc, puisqu'il ne s'adressait à personne, le collège non autorisé ne constituant pas une personne juridique : ce legs dis-je, serait nul à moins toutefois que chacun des membres du collège n'ait été désigné par le *de cujus*.

Telle est la décision que nous donne le jurisconsulte Paul [2]. En effet, chacune des personnes qui compose ce collège, prise individuellement, est capable ; cette décision n'a donc rien que très-naturel. Mais, ce qui est fort remarquable, c'est que le jurisconsulte ne semble pas admettre qu'on puisse annuler le legs dans aucun cas. Cependant, si ce legs fait à toutes et à chacune des personnes qui composent ce collège, s'adresse au collège lui-même, il semble bien que cette disposition doive être annulée, puisqu'en fait elle n'a d'autre but que d'éluder la règle qui défend de donner ou de déléguer à un collège non autorisé.

Néanmoins, les juriconsultes romains ne paraissent pas l'avoir admis. Ils n'ont vu qu'une chose : une disposition valable en droit, puisqu'elle s'adresse à des personnes capables. Leur esprit toujours un peu formaliste s'est tenu pour satifait, et ils ne se sont point préoccupés de savoir si, en fait, cette disposition représentait bien la véritable intention du testateur. Sur ce point, comme

(1) Dig. l. 20. *De rebus dubiis*.
(2) Dig. l. 20 XXXIV, t. 5.

sur beaucoup d'autres, ils se sont contentés de la lettre et n'ont point cherché l'esprit dans lequel on devait l'interpréter.

§ 5 Droit d'ester en justice

Le droit d'agir en justice est la garantie nécessaire de tous les autres droits. Mais comment les personnes juridiques l'exerceront-elles ?

« Autrefois, dit Gaïus, au temps des actions de la loi, il n'étant pas permis d'agir au nom d'un autre, si ce n'est pour le peuple et pour réclamer la liberté (1). » Aussi, même dans le système formaliste des actions de la loi où chacun devait figurer en personne et prononcer des paroles sacramentelles, il fallait bien admettre la représentation quand il était impossible de faire autrement. Or cette impossibilité se présentait dans deux cas : quand un esclave cherchant à prouver qu'il n'était point esclave, réclamait la liberté, parce qu'un esclave ne pouvait pas figurer en justice ; de même quand le peuple romain avait à soutenir une action en justice, il fallait bien que quelqu'un agît pour lui.

Gaïus ne nous donne pas d'autre exception. Ainsi pour les personnes juridiques, les corporations ouvrières par conséquent, la représentation n'était point admise, et par suite les personnes juridiques ne pouvaient figurer en justice (2).

Dans le VIe siècle de la fondation de Rome, la loi Œbutia changea le système des actions de la loi et inaugura ce qu'on a appelé le système fomulaire. Dans ce système, moins rigoureux que le précédent, la représentation n'était pas absolument impossible. Elle pouvait même avoir lieu de deux manières ; mais chacune d'elles présentaient de graves difficultés.

(1) GAIUS, C. IV, § 82.

(2) « *Corpora et omnino universitates exceptas non esse constat.* » MOMMSEN. *De coll. et sod. Rom.* C. III, p. 36.

D'abord on pouvait être représenté par un *cognitor*. Ce premier moyen était interdit aux personnes juridiques; en effet, pour constituer ce représentant, ce *cognitor*, il fallait comparaître en personne devant le préteur et prononcer devant lui une formule solennelle, tous actes absolument incompatibles avec la nature des personnes juridiques (1).

Il existait encore un autre système de représentation plus large et plus commode, mais aussi beaucoup plus indirect. Je veux parler de la représentation par *procurator*. Le *procurator* n'est pas comme le *cognitor* un représentant, dans le sens que l'on attache à ce mot. Il agit en son nom. S'il gagne le procès, c'est lui qui en bénéficie ; s'il le perd, c'est lui qui en supporte les conséquences, et dans un cas comme dans l'autre, le véritable intéressé reste absolument étranger aux débats. *L'intentio* de la formule est laissée au nom du véritable ayant droit, mais la *condamnatio* est rédigée au nom du *procurator* (2). Aussi le véritable ayant droit pourrait-il à la rigueur recommencer le procès, car son droit n'a pu être compromis par le fait d'autrui. On évite un pareil résultat par un mécanisme très-ingénieux. Le *procurator* ne peut se présenter au procès que s'il donne caution à l'autre partie que le véritable ayant droit ratifiera ses actes, en sorte que si le défendeur est condamné, il n'a pas à craindre d'être poursuivi une seconde fois. D'autre part le véritable ayant droit est engagé vis-à-vis du *procurator* soit par l'action de mandat, soit par l'action de gestion d'affaires ; en sorte que si c'est le *procurator* qui est condamné, il pourra toujours se faire rembourser par son mandant. On voit que, par ce circuit d'actions, on reporte sur la tête du véritable ayant droit les résultats de l'action intentée.

(1) Gaius, *Inst.* IV, 83.
(2) Gaius, *Inst.* IV, 87.

Ce second moyen est-il plus accessible aux personnes juridiques ? Ici encore la théorie dit non et les jurisconsultes romains disent oui. Non, car le système de procuration suppose nécessairement des actions réciproques entre le représentant et le représenté ; or si la personne juridique ne peut à raison de sa nature agir contre des tiers ou être poursuivie par eux, elle ne peut pas davantage, et pour la même raison, agir contre son *procurator* ou être actionnée par lui. Cependant l'utilité a prévalu sur la rigueur des principes du droit et l'on n'a pas hésité à admettre la solution contraire : « Un étranger, nous dit « Gaïus, peut défendre les corporations comme les sim- « ples particuliers, parce que cela est avantageux pour « la corporation (1). » Voilà la règle et le motif qui l'a dictée.

Aussi voyons-nous que toutes les personnes juridiques et notamment les corporations dont nous nous occupons ici, avaient des représentants, des administrateurs qui portaient le nom général que nous connaissons de *procurator*, ou le nom plus spécial *d'actor* ou de *syndicus*.

Mais on ne s'arrêta pas là ; nous voyons dans divers textes (2), qu'on en arriva peu à peu à donner aux tiers une action directe contre la personne juridique à raison des actes faits par son *procurator*, et plus tard on donna à la personne juridique une action directe contre les tiers sous le nom d'action utile.

Une difficulté peut s'élever à propos du serment judiciaire. Comment sera-t-il prêté lorsqu'il sera déféré à une personne juridique ? S'il s'agit d'une ville il sera prêté par les administrateurs de la ville. Nous avons en effet un texte de Papinien qui dit que la ville entière est réputée avoir conscience de ce dont ont conscience ceux à qui elle a confié son administration : *municipes intelli-*

(1) Dig. L. 1, § 3. *Quod cujusc universit.* III, 4.
(2) Dig. L. 5, § 7, 8, 9. *De pecunia constituta.*

gentur scire quod sciant hi quibus summa reipublicæ commissa est (1).

S'il s'agit de toute autre personne morale la difficulté est plus grande : en l'absence de textes législatifs nous croyons avec M. de Savigny (2) que, conformément aux principes généraux le serment devra être prêté par un certain nombre de membres de la corporation.

§ 6. Actes d'aliénation et d'administration.

Nous n'avons aucun détail sur ce point. Nous savons que le droit romain n'admettait pas l'intervention de l'Etat dans les actes des associations et corporations autorisées. A cet égard, la règle posée par Gaïus à propos des associations existant à l'époque de la loi des Douze Tables est restée toujours vraie : « Elles s'organisent « comme il leur plaît, pourvu qu'elles respectent la loi « commune, *Pactionem quam velint sibi ferre dum ne « quid ex publica lege corrumpant* (3). » Chaque article des statuts de ces *collegia* que nous avons étudiés commence fièrement par ces mots : il nous a plu, *placuit universis*.

Ainsi les collèges choisissaient à leur gré leurs représentants et, dans la limite des pouvoirs qui leur étaient conférés par les statuts, ces représentants avaient pleine liberté. Il n'y avait qu'une restriction, que j'ai, du reste, déjà indiquée ; il faut pour la nomination du représentant, *procurator*, la présence des deux tiers au moins des membres dont se compose l'association.

Le syndic d'un collège ne peut être comparé au tuteur du mineur ; celui-ci doit compléter la personne du pupille, le premier représente simplement le collège ; le

(1) Dig. l. 4, *ad municipalem*.
(2) De Savigny, *Droit romain*, T. II. p. 298.
(3) Dig. l. 4. *De coll. et corp*. L. 4.

tuteur administre le patrimoine du pupille sans avoir besoin d'obtenir un mandat spécial pour chaque opération nouvelle, le syndic reçoit son mandat de l'assemblée, et pour chaque affaire en particulier ; un mandat général serait nul (1). Le seul point de contact entre le mineur et le collège, c'est que l'un et l'autre peuvent demander la *restitutio in integrum*, dans le cas où ils éprouveraient un préjudice résultant de l'acte fait par le tuteur ou le syndic (2).

Tant qu'il agissait dans la limite de ses pouvoirs, le syndic engageait la société, sans s'obliger personnellement ; il était dispensé de donner la caution *de rato* (3). Toutefois il devait justifier que l'engagement avait tourné au profit de la société ; si, par exemple celle-ci n'avait rien reçu du montant d'un emprunt fait en son nom par le syndic, elle n'était nullement tenue et le syndic était responsable vis-à-vis du prêteur (4).

Le syndic avait seul qualité pour défendre le collège ; mais en son absence ou à son refus, toute personne, après l'avoir mis en demeure, pouvait défendre la société ; le demandeur lui-même pouvait, si personne ne se présentait pour le collège, demander au magistrat de désigner quelqu'un qui devînt son contradicteur légitime.

Les droits des syndics s'étendaient non seulement aux actes d'administration, mais aussi aux actes d'aliénation. Aucune loi n'a proclamé l'inaliénabilité des biens appartenant aux personnes juridiques (avant Justinien) ou même n'a exigé l'autorisation de l'Etat pour permettre ces aliénations.

Une constitution des empereurs Théodose et Valentinien insérée au Code, décide que les biens des curies

(1) Dig. l. 6, § 1. *Quod cujusc. univers.* III, 4.
(2) C. Just., L. II, t. 54, l. 4.
(3) Dig. l. 9. L. XLVI, t. 8, *ratam rem haberi*.
(4) Dig. *Glose ad leg.* 27, *de rebus creditis*, XII, 1.

ne pouvaient être aliénés que par un décret de la curie, pour des motifs graves et à la charge d'employer le prix en des achats utiles (1). Peut-être en était-il de même des biens des corporations qui, comme la curie, soutenaient une partie des charges publiques.

D'ailleurs il faut bien remarquer ce fait, que les personnes juridiqnes, collèges ou autres, n'ont pu aliéner que lorsque l'on a admis pour elles la représentation. Jusque là il leur était impossible d'aliéner. En effet la personne juridique pouvait par exemple devenir propriétaire, acquérir des droits réels par l'entremise de ses esclaves, mais elle ne pouvait pas par leur entremise aliéner. De même par les stipulations de ses esclaves elle pouvait acquérir des droits de créance, mais par les promesses de ses esclaves elle ne pouvait jamais être constituée débitrice. Elle ne se trouvait alors engagée, vis-à-vis du créancier, que dans la limite dans laquelle avaient été données les actions *quod jussu, exercitoria, institoria, de peculio* et *de in rem verso* (2). Nous devons remarquer quant à l'action *quod jussu,* qu'elle est donnée en réalité contre l'administrateur duquel l'esclave a reçu l'ordre d'agir : contre la personne juridique, elle-même, c'est une action utile qui est donnée, l'action *quod jussu utilis,* analogue à celle donnée contre le pupille, lorsqu'un contrat a été passé par l'esclave de celui-ci sur l'ordre du tuteur (3).

Ce que nous venons de dire de l'action *quod jussu* s'applique également aux actions exercitoires et institoires. Quant à l'action *tributoria,* elle ne ne saurait être donnée contre une personne juridique, car elle a pour base un dol dont elle ne saurait se rendre coupable;

(1) Cod. Just. l. 2, *de prœdiis decurionum.*
(2) Inst. L. IV, t. 7, § 1, 2, 4 et 5.
(3) Dig. l. 2 pr. *quod jussu.* — l. 4 *eod. tit.*

elle ne pourra donc être dirigée que contre l'administrateur (1).

Avant de terminer ce paragraphe il me semble bon de dire un mot d'un contrat particulier : l'emphytéose, *locatio in perpetuum,* qui est à la fois un acte d'administration et de disposition. On connaît les vicissitudes de ce contrat dans le droit romain. Les jurisconsultes discutaient primitivement sur sa nature (2). Zénon trancha cette question, qui présentait surtout de l'intérêt au point de vue des risques, en en faisant un contrat *sui generis.* La tradition une fois faite en exécution de ce contrat, le préteur considère celui à qui elle est faite comme ayant une sorte de droit réel opposable au bailleur lui-même et susceptible d'hypothèque (3). L'emphytéote transmet son droit à ses héritiers ; il peut le léguer, le vendre, mais sous l'obligation de payer une redevance au bailleur, et d'observer certaines formalités.

L'emphytéose était le mode le plus habituel d'exploitation des biens du fisc et aussi des biens des villes, mais il ne leur était pas réservé exclusivement. Il était accessible aux particuliers et par conséquent à toutes les personnes juridiques. Il offrait de grands avantages à ce genre d'établissements, qui ayant, en général, un caractère de perpétuité, désiraient se donner des revenus fixes et assurés.

§ 7. Responsabilité.

Le collège pourrait-il être obligé par un délit ? Evidemment non, car il n'a de personnalité que pour le but en vue duquel il a été créé par le pouvoir social, et il est impossible que le pouvoir social autorise un délit. Lorsqu'un méfait a été commis au nom d'une commu-

(1) Dig. l. 3, § 1, *de tributoria actione.*
(2) Gaïus, C. III, § 145.
(3) Dig. l. 1, § 1, 2, 3, *Si aget vectigalis,* VI, 3.

nauté, il ne peut être imputé, même au point de vue civil, qu'aux individus qui s'en sont rendus coupables. Châtier la ville pour le délit de ses administrateurs ou de ses habitants, châtier une corporation pour le délit de ses membres serait violer le principe du droit pénal qui exige l'identité du délinquant et du condamné ; ce serait aussi injuste que de condamner le pupille pour le délit commis par le tuteur dans son administration, ou le mandant pour les délits de son mandataire. Toutefois l'*universitas* sera tenue de rendre ce qu'elle a reçu, *quod ad eam pervenit* : car indépendamment de l'action personnelle contre celui qui a commis le délit, l'équité en a fait accorder une autre contre celui au profit duquel le délit a été commis. « Si donc, dit Ulpien, le maître d'une affaire a retiré quelque avantage de la mauvaise foi de son *procurator*, l'action de dol sera ouverte contre le maître jusqu'à concurrence de cet avantage ; car il n'est pas douteux que le *procurator* ne soit tenu de son dol (1). » La question a été soulevée aussi à l'égard des municipes. On s'est demandé si on pouvait les rendre responsables du dol de leurs administrateurs. Voici quelle est sur ce point la décision d'Ulpien : « On doute que l'action de dol puisse être donnée contre un municipe ; et je pense aussi qu'elle ne peut pas l'être pour son propre dol. Quel dol, en effet, un municipe peut-il commettre ? Mais je pense que l'action sera ouverte contre lui s'il a retiré quelque profit du dol de ses administrateurs (2). » Cette loi relative aux municipes s'applique également aux corporations comme à toutes les autres communautés.

La loi 4, au titre *de vi*, nous fournit un nouvel argument en faveur de cette solution : l'interdit *unde vi* ne

(1) Dig. l. 15, § 2, *de dolo malo*. IV, 3.
(2) Dig. l. 1, § 1, *eod. tit.*

sera donné contre la ville que si la ville a profité de la violence.

Un fragment d'Ulpien relatif à l'action *quod metus causa* [1] paraît pourtant contraire. Le promettant, dit-il, sans faire aucune distinction, peut agir directement contre la ville, *ut sive actione vellet adversus Campanos experiri, esse propositam.* Ce texte s'explique facilement quand on tient compte de la nature particulière des remèdes légaux contre la violence, qui sont *in rem scripta.* L'action *quod metus causa* ne se donne pas seulement, en effet, contre l'auteur de la violence, mais contre toute personne en position de réparer le préjudice causé ; elle n'a rien de pénal et doit entraîner l'absolution du défendeur si celui-ci restitue, sur l'ordre du juge, la chose extorquée. Les actions noxales peuvent évidemment être dirigées contre les personnes juridiques à raison des délits de leurs esclaves. La question que nous venons d'examiner sur la responsabilité des corporations, au point de vue pénal, ne doit pas être confondue avec celle de savoir si les *collegia* sont tenus du dommage provenant de l'inexécution ou de la mauvaise exécution de leurs obligations, alors que les faits qui ont occasionné le dommage ont été posés par leur agent. Nous répondons affirmativement pour ce cas.

Nous sommes arrivés au terme de notre étude sur les corporations ouvrières à Rome. Nous avons assisté à leur naissance, à leur développement ; nous sommes entrés dans les détails de leur organisation et nous avons examiné quels droits la loi romaine leur reconnaissait.

Les corporations de Rome font songer à celles qui ont existé si longtemps chez nous et que la révolution a détruites. Les nôtres étaient des corps privilégiés qui avaient pour unique dessein de protéger une industrie, mais qui,

(1) Dig. I. 9, § 3, *quod metus causa,* IV, 2.

par les impôts qu'elles levaient sur les artisans et les réglements étroits qu'elles leur imposaient, finirent par devenir très-contraires à la liberté du travail qu'elles devaient défendre. Celles de Rome s'occupaient beaucoup aussi de leurs intérêts communs ; on songeait, en s'unissant, à prémunir le métier qu'on exerçait contre les empiétements des métiers rivaux et les exigences du fisc : où l'individu eût été écrasé, l'association résistait. Quand elle se croyait lésée, elle se plaignait aux magistrats de la province où elle résidait. Quelquefois elle s'adressait directement à l'empereur lui-même. A Rome, comme chez nous, le désir d'être plus forts était une des principales raisons qui engageaient les ouvriers à s'associer. Il faut pourtant remarquer que les corporations romaines, surtout dans les premiers temps de l'empire, n'étaient pas aussi spéciales, aussi exclusives, aussi rigoureusement fermées que les nôtres. Quoique le titre qu'elles portent désigne une profession particulière, il s'en faut de beaucoup que tous les gens qui la composent exercent le même métier. Sans parler des membres honoraires auxquels on demandait seulement d'être riches et généreux, et de ceux qui se glissaient dans des corporations auxquelles ils étaient étrangers pour participer aux priviléges dont elles jouissaient, les inscriptions nous montrent que parmi les membres actifs *(corporati)* il y en avait dont la profession ne répondait guère au nom que portait le collège et qui ne se cachaient pas pour le dire, ce qui prouve qu'on ne songeait pas à s'en étonner. A Lyon surtout, le mélange se fait de la façon la plus étrange. Nous voyons, par exemple, qu'un fabricant de toiles *(lintearius)* fait partie des marchands d'outres *(utricularii)* [1], et qu'un marchand de salaisons est à la fois naute du Rhône et membre actif du collège

(1) Boissieu, *Insc. de Lyon*, p. 409.

des entrepreneurs de bâtisse [1]. On doit en conclure que ces *fabrices nautæ*, ces *utricularii* ne formaient pas des corporations bien exclusives. Si leur seul motif de se réunir avait été l'exercice ou la protection d'une industrie commune, ils n'auraient pas admis parmi eux des gens qui exerçaient des professions différentes. Ils avaient donc un autre dessein et il faut bien admettre que, même dans les corporations ouvrières, on s'associait avant tout, pour le plaisir de vivre ensemble, pour trouver hors de chez soi des distractions à ses fatigues et à ses ennuis, pour se faire une intimité moins restreinte que la famille, moins étendue que la cité, pour s'entourer d'amis et se rendre ainsi la vie plus facile et plus agréable. Ce but est en réalité celui de toutes les associations romaines, aussi bien des collèges, « où l'on est reçu à cause du « métier qu'on exerce, » que de tous les autres.

En somme, une frappante conformité de but d'institutions et de coutumes semblerait rapprocher les collèges romains de nos corporations du moyen âge, s'il n'y avait entre les uns et les autres une différence essentielle qu'il n'est pas permis de négliger. Notre ancienne législation fermait ou rendait difficile l'accès d'un grand nombre de corporations, mais elle permettait à ceux qui les exerçaient d'en sortir librement ; la législation de l'empire romain, au contraire, avait pour principe de parquer les hommes dans leur état, non-seulement dans les professions nécessaires à la subsistance du peuple, mais encore dans toutes les autres, qu'elles se rattachassent de près ou de loin à la sécurité publique.

---

(1) Boissieu, *Insc. de Lyon*, p. 204.





